82
~~173~~
~~Asc. VIII 223~~
Asc. 3997 a

Die

Rathschläg de

Oder

Kurtzer Auszug de

Grund=

SALOM

ad me Joan: Nep: Welch

Sowohl hoch= als gemeine Pe
sen, in allen Vorfallenheite
aufzufü

Wegen dessen Vortrefflich= und N
in die Teutsche S

Anderte A

CUM PERMISSU

Augspurg, verlegts Johann Igna

ie

er Weißheit,

der

der nothwendigsten

= Lehren

MONIS,

Reinninger Theol: Studiosum 1775.

che

ersohnen sehr nutzlich anwei-

en sich klug und weißlich

führen,

utzbarkeit aus der Frantzösischen

Sprach übersetzet.

uflag.

SUPERIORUM.

Franziskaner-Gymn…
BIBLIOTHEK
Eggenfelden

ti Wagner Buchhandler, 1742.

Td | 71 | 131

Bayerische
Staatsbibliothek
München

DEDICATIO.

Dem
Hoch-Edl-Gebohrnen
HERRN
Franz Antoni
von
Schmöger
Auf
Adlzhausen
Meinem Gnädigen Herrn
und Patronen.

Hoch = Edl = Gebohrn=
Gnädiger HERR.

Ein alter Gebrauch ist es, und Löbliches Herkommen, daß die Verfasser= oder Verleger deren Bücher einen Hohen Patron erwählen, deme sie selbe dediciren und zuschrieben; theils dem Buch ein An=

Ansehen zu machen, theils auch wegen emfangenen Gnaden einen offentlichen Danck zu erstatten: Und eben diß sind auch die Beweg-Ursachen, warum dises kleine Werck **Ewr Gnaden** zu dediciren mich unterfange. Erstlichen weilen die darin enthaltene **Grund-Lehren** mit **Dero** preyßwürdigen **Klugheit**, **und hoch ansehnlichen Lebens-Art** ein **Beyspiel** oder **Meisterstuck** zugeben scheinen: Andertens auch, weilen die empfangene Gnaden einen offentlichen Danck von mir abforderen wollen.

Von Ersterem den Beweiß einzuholen, will allein die jüngste Jahre zuruckruffen, in welchen Dero Erfahren- und Klugheit also herfürgeleuchtet, daß der Grosse Kayser Carl der sibende, Glorwürdigsten Angedenckens so wohl diese Tugenden, als auch die mit verachtung viler Leib- und Lebens Gefahren, zu Nutzen des gesammten Bayrischen Vatter-Lands, auch dessen Bunds-genossenen Mächten geleistete treue dienste unterm 20 April 1744. Aller-Gnädigst belohnen, und Ewr Gnaden, sammt Dero gantzen Familie in den Adel-Stand erheben

heben wolte. Auch daß Glück tragete daß seinige mit solchem Uberfluß bey, gleichsam zum trotz allen denen niederträchtig- und neidischen Gemütheren, so den Glantz **Dero** Glückseeligkeit anfeinden, und, wie die Hunde den hellscheinenden Mond, ohne schaden zukönnen, anbellen: wohl fürsehend, daß diese Gaben in gute Erden gesäet seyen, wordurch vilen Bedürfftigen mittelst **Dero** angebohrnen mildereichen Freygebigkeit die schönste Früchten zuwachsen würden: wovon auch ich einen Zeugen abgeben muß; folglich die andere Ursach meines gemachten Vorhabens herfür kommet.

Die Natur-Kündigere sagen, daß von dem Meer durch unterirrdische Wasser-Gäng alle Flüsse ihr Wasser entlehnen, und wie bekannt, selbes wiederum dem Meer, zum Zeichen einer Danckbarkeit durch Zuruck-Flüssung anheim stellen. **Hoch-Edel-Gebohrner, Gnädiger Herr!** wann ich **Ewr Gnaden** einem Meer, mich aber einem Fluß, welcher sein Wasser **Dero Gnad** zu dancken, vergleiche, rede ich nichts anderes, als die reine Wahrheit, allein wünschend, daß der Natur deren Flüssen, so daß empfangene Wasser wider zuruckgeben, wircklich nach-

ahmen könnte: mein Unvermögen aber will mich allein anweisen, mit disen wenigen Blätteren einen offentlichen danck vor der gantzen Teutschen Welt abzustatten: so vil also Blätter in disem Büchlein enthalten, so vil sollen meiner Verpflichtesten Danckbarkeit Zeugen seyn, ja so vil Vota schicke ich ab gegen dem Himmel, daß Dieser **Ewr Gnaden** in Hoch- und Glückseeligen Wohlstand zu trost und Nutzen dero Adelichen Familie und all dero Clienten in lang- und spatte Jahr wolle erhalten, und ein graues Alter erreichen lassen. Es sollen alle, so dieß hören, oder lesen, mir beystimmen, mit

Mund

Mund und Hertzen ruffen: dicet omnis populus: Fiat! Fiat! Psalm. 185. v. 84. es geschehe, GOtt verleyhe es! Amen.

Ich aber empfehle mich mit decentester Hochachtung zu dero Gnaden und Hulden, Lebens-würig beharrend.

Hoch-Edel Gebohrner Herr!
Ewr Gnaden.

Gehorsamm-Verpflichtester
Diener
der Verleger.

CENSURA
ORDINARII.

PRæsentes regulæ vitæ humanæ directivæ, ex ore Sapientis deprompTæ & mira dicendi energiâ & spiritu explanatæ, ut eum Fructum ferant in Germania, quem dederunt uberrimum in Gallia, merentur per Typum fieri omnibus communes.

Ita censet Constantiæ 4. Januarii Anno 1727.

Francisc. Andreas Rettich, SS. Theol. Doctor Cel. Principis & Episcopi Constant. Consiliarius Ecclesiasticus &c. Lib. Censor Ordinar.

Begrieff der Grund-Lehren.

Erster Theil,

In sich haltend die Grund-Lehren, die dem Menschen nothwendig seynd, damit er sich selbsten wohl anführen möge.

Erstes Hauptstuck.

Die Grund-Lehren zur Anführung des Gewissens. 1.

Das andere Hauptstuck.

Die Grund-Lehren zur Anführung des Verstands. 41

Das dritte Hauptstuck.

Die Grund-Lehren zur Anführung des Gemüths, und dessen Regungen. 80

Das vierte Hauptstuck.

Die Grund-Lehren zur Anführung der Zungen. 129

Anderter Theil.

In sich haltend die nothwendigste Grund-Lehren, damit der Mensch sich gegen seinem Nächchsten wohl anführen möge.

Das erste Hauptstuck.

Die Grund-Lehren, wie man sich gegen der Ehe-Frauen anführen solle. 150

Das andere Hauptstuck.

Die Grund-Lehren, wie man sich gegen den Kinderen anführen solle. 165

Das dritte Hauptstuck.

Die Grund-Lehren, wie man sich gegen den Bedienten anführen solle. 180

Das vierte Hauptstuck.

Die Grund-Lehren, wie man sich gegen seinen Freunden anführen solle. 189

Anderen Buchs erster Theil.

In sich haltend die Grund-Lehren des Salomonis, so einem von GOtt Verlassenen Menschen zu wissen nothwendig seynd, damit er seinen armseeligen Stand erkennen, und sich daraus schwingen möge. 216

Anderter Theil.

In sich haltend die Grund-Lehren Salomonis, so einem Menschen nothwendig seynd zu wissen, damit er sich in dem Stand, Ambt, Dienst, zu welchem er beruffen, wohl, und weißlich anführen möge, damit er sich in demselben so wohl bey GOtt, als bey den Menschen beliebt machen könne. 259

Dritter Theil.

In sich haltend die Grund-Lehren Salomonis, so einem Menschen zu wissen nothwendig, damit er sich zur Stund der Mahlzeit, Ruhe, und der Ergötzung, welche nach der Arbeit erlaubt ist, möge klug, und weißlich anführen. 344

Das erste Hauptstuck.

Grund-Lehren

Zur Anführung des Gewissens.

Erste Grund-Lehr

Des vil Bücher-Machens ist kein End, Lasset uns alle samtlich das End der Red anhören: Förchte GOtt, und halte seine Gebott: Dann das ist der gantze Mensch. *Eccl. 12. 13.*

Erklärung des Texts.

MAn gibt vil Rathschläg, und man schreibet vil Bücher, damit man dem Menschen verhülfflich seye, vortrefflich, und vollkommen zu werden.

Die Weißheit hat nur ein Wort hierüber zusprechen: Und dises Wort ist ein kurtzer Begriff all deßjenigen, so die Weisen gesprochen, und das End all deßjenigen, so sie selbsten von Anfang der Zeiten gesagt hat. Alle ihre Wort, alle ihre Schrifften geben denen Menschen zu verstehen, daß, GOtt förchten, und sein Gebott halten, seye der gantze Mensch.

Bayerische Staatsbibliothek München

Uberlegung.

ALs der Schöpffer den Entwurff unserer Natur gemacht, und in seiner Göttlichen Vorbildung ihm selbsten den Menschen vorgestellet hat; gleichwie sein Absehen ware, daß dises sein erstes, und vornehmstes Werck seyn solte, also hat er ihm nicht allein einen Leib und eine Seel vorgestellet.

Er sahe wohl, daß der Leib von der Seelen abgesönderet nichts anders seyn wurde, als ein Vermoderung, oder Fäule; deßgleichen, wann die Seel von GOtt abgesöndert wär, wurde selbige unendlich häßlicher seyn; daß er also an statt eines Kunst-Stuck, so er abgefasset, ein Ungeheuer wurde hervor gebracht haben.

Damit sein Vorhaben nicht solte fehl schlagen, eben zur Zeit, da er den Leib mit der Seel vereiniget, hat er erachtet nöthig zu seyn, die Seel mit GOtt zu vereinigen, vermittelst der heiligmachenden Gnad; er wolte, daß die Gnad auch in seinem Werck begriffen wäre, hiemit dise drey Stuck insgesamt den gantzen Menchen ausmachen solten.

Halte dich ein wenig allhier auf, und betrachte, wie weißlich GOtt gehandlet, da er ihm dise drey so ungleiche Ding vorgestellet, um selbige zusamen zu füegen, und ein Kunst-Stuck daraus zu machen. Wie vortrefflich ist der Mensch, wann dise drey Ding mit einander vereiniget seynd? Wie unglückseelig hingegen

gegen ist er, wann sie von einander abgesön-
deret seynd.

Ist die Gnad von der Seelen abgewichen, sihe, da ist nichts anders, als Sünd und Verwerffung; ist der Leib von der Seelen gescheidet, sihe, da ist der Tod; ist die Seel von dem Leib, und der Gnad abgesönderet, sihe; da ist die Höll. Drey Ding, die uns billich sollen Forcht und Schröcken einjagen. Füege sie zusammen, und mache nur eines daraus: also vereiniget seynd selbige drey himlische Schönheiten, und drey grosse Wunderwerck der Göttlichen Allmacht; und dises ist der Mensch.

Zweyte Grund-Lehr.

Lasse in der Forcht GOttes deinen Ruhm seyn: Gedenck an GOtt in deinem Hertzen, und all dein Gespräch lasse von den Gebotten des Allerhöchsten seyn. *Eccl. 9. v. 22. 23.*

Erklärung.

Setze all dein Ehr und Ruhm in disem, daß du GOtt förchtest, und ihme getreu seyest. Wilst du bey jederman in gutem Ansehen seyn, und in allem deinem Thun und Lassen ein sittsammes, ruhiges Gemüth verspühren lassen, und also hervor thun, daß du über andere Menschen seyest, so gedencke allezeit an die Wohlthaten deines Schöpffers, und an seine unendliche Vollkommenheiten; setze all dein Hoffnung und Vertrauen auf ihne.

Uberlegung.

Mache es nicht wie der Stoltze und Hochmüthige, welcher sich schämet GOtt zu förchten, und anzubetten, alldieweil das gemeine Volck solches thut, und welcher sich rühmet, daß er seine Pflicht und Schuldigkeit nicht gethan.

Hüte dich wohl, daß du nit für ein Grund-Satz haltest, es seye adelich und herrlich, wañ du anderer Klugheit nicht nachfolgest: Und bilde dir nit ein, dein eigene Meynung seye klüger als aller anderen insgemein.

Wann du, weil adelich bist, dich beschwärest zu thun, was der gemeine Mann thut, so wisse, daß dir obliget, dasjenige besser zu thun, was er wohl, und recht thut.

Seye nicht ein Nachfolger seiner Andacht, sonderen thue es ihme vor. Trette nicht in seine Fußstapffen auf dem Weeg des Heyls, in Ubung der Gerechtigkeit, und Heiligkeit: Betrachte deinen Stand; gehe vorher, und diene ihme zu einem Exempel, und Beyspihl, deme er nachfolgen solle.

Nimme deinen Platz in der Kirchen; es solle aber aldorten niemand andächtiger, noch eingezogener seyn, als du; alldieweil du der vornehmste bist, und weil dein Platz unter dem heiligen Meß-Opffer nache bey dem Altar ist, so sollest du ebenfalls durch ein eyfriges Gebett, unddie Erhebung des Gemüths der nächste bey GOtt seyn.

Geden-

Gedencke, du habest kein besseres Mittel, dich von dem gemeinen Mann zu unterscheiden, als daß du dich mehr dann derselbige vor der allerhöchsten Majestät erdemüthigest, und selbige vollkommener anbettest.

Dritte Grund-Lehr.

Eytelkeit aller Eytelkeit, alles ist Eytelkeit, und Bekümmernuß des Geistes. *Eccl. 1.*

Erklärung.

Lieb GOtt über alles; dann das wahre Gut, und die wahre Freud nirgends zu finden, als in ihme allein. Das Gut, welches unsere Augen anscheinet, betrügt uns; es ist nichts als Verblendung, und Eytelkeit: und eben dises scheinbare, und falsche Gut wird ein wahres Ubel, so bald es uns gefallt, und wir selbiges anfangen zu lieben.

Uberlegung.

Alle Glückseeligkeit diser Welt ist eytel, und betrüglich, wann selbige uns vorgestellt wird, komt sie uns vor als ein daurhaffte, unbewögliche Sach: Unser Hertz, nachdem es durch disen Schein eingenommen, hanget derselben an, und wird also blinder Weiß angefeßlet, ja es macht ihme die Rechnung, es werde in Besitzung derselben immerwährende Ergötzlichkeit genüssen.

Diß ist aber so vil, als wann du das Wasser, so durch flüßt, umfangen woltest; von der Stund an, als wir selbige besitzen, fangt

sie an von uns abzuweichen. In währender Umhalsung, und Belustigung, indem wir uns einbilden und vertrösten, wir werden immer fort dise Glückseeligkeit genüssen, thut sie uns und unseren Händen entwischen, sie setzet ihren Lauff fort, und wir den unserigen; wir selbsten verlassen sie: Wir gehen ein jedes, wohin unsere Verhängnuß uns beruffet, und die Zeit uns anführet; die zeitliche Glückseeligkeit zu ihrem Nichts, und wir zu dem Tod.

Die Zeit eylet schnell fort; der Ausgang, und das End ist nahe: Es ist nicht weit von einem augenblücklichen Wollust zu dem ewigen Weynen. Die lange Jahr, so wir uns zwischen beyden einbilden, seynd öffters nur eine Nacht. Villeicht werden diejenige, welche uns heut Abends in einem hohen und mächtigen Glücks-Stand sehen, frühe Morgens unter seinem Fall vergraben finden.

Heut befinden wir uns in Wohlfart, in Gesundheit, in Reichthumen, in Ehren: Morgen seynd alle dise Eytelkeiten im Lufft, und verschwinden wie der Dunst; unser Leib ist im Grab, und unser Seel in einer anderen Welt, allwo sie ewig weynen, und sprechen wird, aber zu spath: Alles ist Eytelkeit, und Bekümmernuß des Geists.

Daß wir billiche Ursach haben, dise zergängliche Glückseeligkeit zu verachten, erlehrnen wir aus disem einigen Wort Eytelkeit. GOtt allein ist das wahre Gut: die erschaffene Güter seynd die Hervorbringung, und der Schat-

ten

ten dises weesentlichen, und unendlichen Guts. Betrachte, und eröffne die Augen.

Du bist reich: Wann aber GOtt von deinem Hertzen abgewichen, was bleibt dir übrig, und wessen kanst du dich rühmen?

Erb, und Meister seyn über den Schatten eines Hauß, ohne daß man einiges Recht darzu hat, und selbiges beziehen kan, was ist diß für ein Eigenthum, und was für ein Gattung der Erbschafft für einen Menschen? ein Meister seyn über einen Schatz, oder eines Einkommens; Herr seyn über ein Königreich, über ein Kayserthum, über einen Theil der Welt, über die gantze Welt und über alle scheinbare Güter; alle Schatten GOttes, alle seine Werck, und alle seine Gaaben besitzen, GOtt aber allein nicht besitzen, was hilfft dise Besitzung einer Seelen, welche nach dem wahren Gut seufftzet, und welche nicht kan ersättiget, noch vergnüget werden, als durch GOtt allein?

Das schlimste ist, daß dise Schatten des Schöpffers, dise Reichthumen, dise Herrlichkeiten, so bey dir seynd, nicht in dir seynd. Das Gold und Silber kommen in dein Hauß; die Wollüsten nemmen deine Augen, und leibliche Siñen ein, weiters aber gehen sie nicht: Sie gelangen mit nichten zu deiner Seel, noch zu demjenigen Ort, wo dein höchste Nothdurfft, und deine unsterbliche Begierden; sie schicken nur dahin ihre Gestalt, oder Bildnuß: von so vilem Gut, und so vilen Reichthumen, so du

gesammlet, und so sorgfältig verwahret hast, verbleibt deinem Hertz nichts übrig, als ihr bloser Schatten.

Betrachte ein wenig; und wann du kanst hören das Wimmeren, und Wehklagen, welches währender Freud, und Ergötzlichkeit aus dem Grund deines armseeligen Hertzens erschallet, beweyne dich selbsten, und bekenne, daß es Mitleydens-würdig, in Betrachtung, daß selbiges, glückseelig zu seyn, von seiner Geburt an ohne Unterlaß, und mit häfftiger Begierd suchet, und trachtet nach der Wahrheit aller Wahrheiten, dannoch aber nichts anders in ihme findet, als dise Eytelkeit aller Eytelkeit, disen Schatten der Schatten, dise Bildnuß des leeren Scheins, und der Verblendung. Eytelkeit aller Eytelkeit, und Bekümmernus des Geists.

Dein Hertz zu trösten, weise selbiges nicht zu ihme selbsten, und mache dir kein Hoffnung, daß du ihme werdest eine Ruh verschaffen, und selbiges durch die Grund-Lehren des Ubermuths, und der Welt-Weißheit glückseelig machen.

Ich weiß wohl, daß die menschliche Klugheit, und die politische Art der eigenen Liebe wollen, der Mensch, damit er glückseelig lebe, solle denen Geschöpffen, und dem Schöpffer absagen, und kein andere Glückseeligkeit suchen, als für sich selbsten seyn, seiner genüssen, und mit seiner eigenen Persohn vergnügt seyn: Dise Besitzung seye die wahre Glückseeligkeit. Und

der

der einen Gefallen an ihme selbsten habe, seye weit glückseeliger, als derjenige, welcher den Königen, und Englen gefallen thut. Aber auch dises ist nichts als Eytelkeit.

Erinnere dich, daß,, weilen dein Seel die vollkommniste, und fürtrefflichiste Abbildung ist des Göttlichen Weesens, wann selbige der Gnad beraubet, sie die äusserste Eytelkeit seye.

Dasjenige, so weit genug, und fähig ist, einen GOtt in sich zu halten, kan nicht von GOtt abgesönderet seyn, ohne daß es so vil leer seye, als GOtt groß ist.

Ich will sagen, wann unser Seel nichts anders liebt, nichts anderes besitzet, als sich selbsten. so ist die Hochheit diser geistlichen, und unsterblichen Seelen nichts anders, als eine unermäßliche Beraubung, und ein unendlicher Schmertzen.

Unser Seel ist ein so fürtreffliches Ding, daß, so bald GOtt von ihr abgewichen, sie in das äusserste Elend gerathet, und sie selbsten ihr Höll ist.

Der Unterschied zwischen zweyen sündhafften Seelen, einer schon würcklich verdamten, und der andern annoch lebenden, und in ihrem Leib verschlossenen, ist diser, daß jene sich klärlich ersihet, und ihr Weesen empfindet, so ihr übel ist; dise aber sich noch weder sihet, noch empfindet

Wann dein Seel durch die Sünd von GOtt abgesönderet, also ewig unglückseelig sich selbsten empfinden, und sehen wird durch das

Feur, ihr verzweifflendes Wümmeren, und schmertzhafftes Weheklagē wird dasjenige seyn, so der Prophet von weitem gehört, und widerholet dise Wort: (a) Er hat mich zu einē leeren Geschirr gemacht. GOtt, wird sie sagen, hatte mich zu einem unermäßlichen, und kostbaren Geschirr gemacht, fähig seiner Glory zu genüssen, und sein Gottheit zu besitzen; er ist aber von mir abgewichen, und hat mich leer gelassen: Ich bin anjetzo allein, und dises ist die Bekümmernuß aller Bekümmernussen, und warhafftig die Höll; ein Geist seyn, und allein seyn; eine unsterbliche Seel seyn, und Eytelkeit. Eytelkeit, und Bekümmernuß des Geists.

Vierte Grund-Lehr.

Alles was geschicht, das wird GOtt ins Gericht bringen, es sey gut oder böß.
Eccl. 12. v. 14.

Die Forcht des HErrn ist ein Anfang der Weißheit Prov. 1. v. 7.

Erklärung.

DIe Forcht GOttes ist der Anfang, und Ursprung der wahren Weißheit; welches herrühret von dem Schröcken, die Menschen zubeleydigen, oder von der Begierd, ihnen zu gefallen, ist falsch, und betrüglich; und ob schon auf der Welt vil kluge, und politische Leuth zu finden, ist dannoch die Zahl der Thorren nicht kleiner.

Es ist kein grössere Thorheit, als gegen jederman

(a) Jerem. 51 v. 34.

man klug seyn, dann gegen GOtt nicht, und niemand beleydigen, als ihne allein.

Uberlegung.

WAnn du dich wilst klug anführen, so halte für dein erste, und fürnehmste Grund-Lehr, daß du GOtt deinen HErrn und Richter förchten sollest.

(b) Verlangst du, daß die heylsamme Forcht in deiner Seelen einwurtzle, und daß sie all dasjenige ausmustere, was von der Neigung zur Sünd annoch bey dir übrig ist; das bequemste Mittel ist, daß du gedenckest an die erste, und letzte Wahrheiten, und durch ein beständige, und eyfrige Betrachtung zu Gemüth führest, woher du kommest, und wohin du gehest; was du für einen Anfang genommen, und was für ein End nemmen werdest; was du habest empfangen, und wie du selbiges erstatten wollest; mit einem Wort, was du deinem Schöpffer schuldig seyest, und was hingegen dem Richter dir schuldig seye.

Dein Schuld, und Verpflichtung gegen der Gutthätigkeit deines Schöpffers ist kein Sach, davon man ein lange Red, sonderen ein lange Betrachtung anstellen solle; und wann bey jedem Puncten nur ein Wort ist, ist es schon genug, daß du vil Jahr und Zeit mit Verwunderung, und Stillschweigen dises Wort überlegest.

Was

(b) Gedencke an deine letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nit sündigen.

Was aber noch mehrers zu verwunderen ist, und du absonderlich erwegen, und betrachten sollest, ist dises, daß deine Schulden, welche von deiner Geburt an ohne Nachlaß zugenommen, und noch alle Täg mit deinem Alter anwachsen, ehe du gebohren, schon haben angefangen, und hiermit älter seynd als du selbst.

Du hast angefangen zu leben, man hat aber nicht angefangen an dich zu gedencken: Vor allem Anfang, und vor allen Zeiten, ware GOtt, und du wurdest geliebet.

Betrachte auch, der du nichts wahrest, auf was Weiß man dich aus disem Nichts hervorgezogen, und mit was für grosser Ehr du aus diser ewigen Schmach bist herauskommen. Da man dich in der Persohn des ersten Menschens hervorgebracht, hat der Schöpffer Himmel, und Erden erschaffen, das ist zwey Paradeyß, und er hat sie nur für dich erschaffen.

Die höchste Gnad aber ist dise, daß er dich einig, und allein seinetwegen erschaffen, und dir das Weesen ertheilet, damit du ewig mit ihme eins seyest: Er hat auch gewolt, daß sein Göttliches, und ewiges Geschäfft, so da ist, GOtt erkennen, und lieben, das einige Geschäfft deiner Zeit, und deines sterblichen Lebens wäre.

O der unaussprechlichen Gnad! O höchsten, und unendlichen Ehr! Ein entsetzliche Sach aber ist es, daß alle Augenblick deines Lebens, so du nicht in der Liebe GOttes zu bringest, in deiner Sterb-Stund werden auf das genaueste gezehlet und untersuchet werden. GOtt

GOtt hat den Anfang gemacht durch die Gutthaten, das End aber wird er machen durch ein strenges Gericht.

Er, der von so vilen Jahren her dein Heyl gesucht, wird dich bald vor sein Gericht forderen; und der gantze Handel seines Gerichts (da wirst in seiner Gegenwarth seyn) wird hierinnen bestehen: er wird bey dir suchen, was von ihme, und was von dir herkommen; was er dir gethan, und was du gethan, ja noch heut zu Tag thust.

Er wird dein Thun mit dem seinigen vergleichen, dein eigenes Gewissen wird gezwungen seyn, dise Vergleichung zu machen, und zu betrachten die Werck seiner Heiligkeit, und die Werck deiner Boßheit, so in einem Hertzen versamlet.

Halte sie anjetzo in diser Stund gegen einander, und thue vor dem Crucifix-Bild, vor deinem Erlöser, und Vatter, was du an jenem Tag vor deinem Richter thun wirst, da du wirst die Augen eröffnen, und die Wahrheit sehen in dem Buch, in welchem alles verzeichnet ist.

Betrachte, was da seye eine Barmhertzigkeit, welche deinen Verdiensten ist vorkommen.

Was da seye eine Undanckbarkeit, welche auf dise Barmhertzigkeit erfolget, und in mitten der Gnaden, und Gutthaten ihren Ursprung genommen.

Was da seye eine Gerechtigkeit, welche das Gute und Böse durchsucht, welche die Wohlthaten

thaten GOttes, und die Ubelthaten des Menschen abwigt, welche in jenen, und disen nichts anders sihet, als Unendliches.

Endlich erwege wohl, was da seye eine Ewigkeit, in welcher der Sünder nicht wird nachlassen ein Sünder, und stoltz zu seyn, und in welcher der Richter nicht wird aufhören gerecht zu seyn: in welcher sein Heiligkeit wird die Maaß seyn seines Zorens, sein unendlich beleydigter Zorn die Maaß der Straff des Sünders; und seine unendliche Schönheit, die der Sünder niemahlen anschauen wird, die Maaß seiner Verzweifflung.

Ich sage zu vil von einer Sach, von welcher man nichts weniger als reden solle. Die gantze Histori, der gantze Handel des Menschen hat nicht mehr vonnöthen, als dise vier Wort: seine Wollüsten werden ein End nemmen: sein Thun und Lassen wird gerichtet werden: seine Sünden werden gestrafft werden: sein Pein nnd Quaal wird ewig seyn.

Dises ist, worvon man nicht vil reden, noch lesen, sonderen betrachten, und gedencken solle. Die Welt mag einen für ein klugen, und gelehrten Mann halten, wann er noch nicht hierüber seine Gedancken gemacht, hat er noch nicht angefangen klug zu seyn.

Die Jugend, und der Aberwitz gedencket nur an die Gegenwärtigkeit; der Geitz an das Künfftige; die politische Klugheit gedenckt an dasjenige, so gester sich zugetragen, und sihet vor, was Morgens geschehen wird: Die wah-

re

ee Klug- und Weißheit erstrecket ihre Gemüths-Augen vil weiters aus, eines Theils biß auf den Anfang der Zeiten, und der Erschaffung des Menschen, anderen theils biß auf den Tod, und die lange Ewigkeit; und aus beyden disen weit entferneten Enden machet sie ihr gegenwärtige Zeit, und gedencket heut zu Tag an nichts anders, als an dise beyde Stuck.

Die fünffte Grund-Lehr.

Wann der Gottloß zum tieffisten in die Sünd kommt, alsdann verachtet ers. *prov. 18. v. 3.*

Erklärung.

WAs dich verhinderet, dise Christliche Wahrheiten reifflich, und bedachtsam zu erwegen, und was dich veranlasset, das Geschäfft deiner Bekehrung, für das geringste aus allen Geschäfften eines verständigen, und vortrefflichen Manns zu halten, ist die angenommene Gewohnheit, ein unordenliches Leben zu führen, und deinen bösen Begierden nichts abzuschlagen.

Dise unglückseelige Gewohnheit ist der Abgrund, aus welchem selten der Sünder sich heraus schwinget, und den Weeg der Buß, und des Heyls ergreiffen thut.

Mann soll dannoch sich daraus ziehen. Die heilige Vätter, und deine Seelsorger werden dir darzu Mittel an die Hand geben: Eines aus den besten ist dasjenige, so der weise Salomon dir vorschreibet in der nachfolgenden Grund-Lehr.

Die sechste Grund-Lehr.

Nachdem ich wußte, daß ich mich nit enthalten könte, es wurde mir dann von GOtt gegeben: so bin ich zum HErrn gangen, und hab ihne von gantzem meinem Hertzen gebetten. *Sap. 8. v. 21.*

Erklärung.

Nachdem ich verlangt die Gnad zu erhalten, daß ich möchte von meinen bösen Gewohnheiten ledig, und loß werden, und ein frommes Leben führen, hab ich mich zu GOtt gewendet, und selbige von ihme von gantzem meinem Hertzen, und mit allen Gemüths-Kräfften, so ein hefftige Begierd konte hervorbringen, begehrt.

Ich hab mit Thränen übergossen, und vor seinem geheiligten Altar ligend, allwo ich seine Stim gehört, die mich zur Buß beruffen, zu ihme gesprochen: Mein HErr, die Weißheit, und das Liecht, so den Menschen die Zierd der Tugend zu erkennen gibt, ist bey dir; sende sie herab aus deinen heiligen Himmlen, und vom Thron deiner Hochheit, daß sie bey mir seye, und mit mir arbeite. Du befilchst mir, keusch, und fromm zu leben: Gibe, und ertheile mir die Frommkeit, Keuschheit, und alsdann befihle, was du wilst.

Uber-

Uberlegung.

Mache dir kein Hoffnung, daß du dergleichen Gnaden, oder auch andere so wohl geistliche als zeitliche Gnaden erlangen werdest, wann du sie nicht begehrst. Ohne das Gebett wirst du dein Leben nicht ändern: Du wirst zwar die Gnad haben, welche dir das Vermögen gibt, keusch zu seyn; aber nach dem gemeinen Gesatz der Weißheit wirst du nicht anderst, als durch das Gebett die Gnad erhalten, welche da den Willen gibt, zu seyn, und dises gute Verlangen kräfftiglich zuerfüllen.

Zu deme sollest du dise Gnaden keineswegs verhoffen, es seye dann Sach, du begehrest sie vestiglich, und mit einem hefftigen, und aufrichtigen Verlangen.

Nur obenhin, und schlechter Dingen GOtt bitten, daß er sich deiner erbarmen wolle, ist so vil, als ihne bitten, daß er aufschieben wolle dich zu straffē, damit du deine Bekehrung aufschieben mögest; du thuest dardurch bezeugen, daß du sorgest, er möchte dich erhören, aldieweilen du die Ketten, mit welcher du an das Geschöpff gebunden, nicht wilst auslösen, und nichts anders lieben, als ihn allein.

GOtt will, da wir ihne bitten, daß auch so gar unser Ingewend, unser Hertz, so es möglich, redē solle; und daß in uns seye ein Göttliches Feur, welches unserē Seufftzeren die Kräfften ertheile, biß zu ihme hinauf zusteigen, und ihme so weit nachzufolgē, als sein Gerechtigkeit

ihn macht von uns abzuweichen, damit er unser Bitten nicht höre.

GOtt will überfallen, angehalten, und überlästiget seyn: Uberfalle ihn, halte ihn an; seye ihm überlästig, und das beständiglich: Sorge allein, daß du dich von seiner Verweigerung nicht abschröcken lassest, und in deinem Gebett verharrest.

Hoffe nach dem Exempel der Heiligen auf seine Wort, auch wider alle Hoffnung, und der Verzweifflung zu trutz. Wann er mit dem Schwerdt in der Hand dich seinem Zorn schlachten wolte, und schon würcklich dises Schwerdt in dein Hertz eingetrucket hätte, so sage zu ihm, du wöllest in der Schooß des Tods, und biß zu den Porten der Höllen sein Gütigkeit anbetten, sein Gnad erwarten, und versicheret seyn, daß er dich erreten, und dir helffen werde.

Sage, derjenige gehe zu grund, welcher fliehet, da er drohen thut; es seye währendem seinem Zorn kein sicherer Orth auf der Welt, als nache bey ihme seyn: Er allein seye derjenige, wo die Betrangte, die Sünder, und die Todte können ihr Heyl, und Hülff finden. Zu wem sollen wir gehen? du hast die Wort des ewigen Lebens. Ich bin ein Sünder, und sterblich; zu wem soll ich gehen, als zu dir?

Bekenne es, daß er alles vermöge, daß er HErr, und Meister seye; aber bleibe vestiglich dabey, daß er gleichwohl, so allmächtig als er ist, dem Gebett eines Demüthigen, und Betrüb-

trübten nicht widerstehen könne: und weilen einem wahren Vertrauen alles bey ihm erlaubt ist, so biete ihm aus, daß er dich nit ohne Erbarmnuß ansehen, und kein Hertz verlassen könne, welches sich aufrichtig seinem Schutz, und seiner Lieb vertrauen thut.

Rede hertzhafft, und spriche mit dem Cananeischen Weiblein, er solle nicht strenger, und unbarmhertziger gegen dir seyn, als ein Herr gegen seinem Hauß-Hündlein; du begehrest nichts anders, als ein Brösamlein seiner Tafel, was die Heilige überlassen: Rede wie dises Weiblein, welches wohl wußte, wie man mit einem GOtt reden solle. Obschon er dich nennet einen Uberlästigen, und er dich verstosset, obschon er dir befilcht, du sollest ihm aus den Augen gehen, weiche nit, sonderen verbleibe; wirffe dich zu seinen Füssen, und erkläre dich gegen ihm, daß du so lang bey ihm verbleiben werdest, biß er eintweders dein Ungestümme durch den Tod werde gestraffet, oder dich erhöret haben. Endlich thue, was du kanst, damit du durch dein heilige Gewaltthätigkeit aus seinem Hertzen heraus pressen mögest jenes liebreiche Wort, welches so vil Sünder getröstet hat, und er gleichsam gezwungen seye, zu dir zu sprechen: (c) O Weib, dein Glaub ist groß, dir geschehe, wie du wilst. Ich erstaune ab dir, du Heydnisches Weib! wohl groß ist dein Vertrauen! gehe im Friden, was du wilst, wird geschehen.

(c) Matth. 15.

Die Ehr eines sterblichen Fürsten ist, daß er dem Begehren vorkomme, und gebe, eheman darumen anspricht: Die Ehr GOttes ist, daß er wartet, biß man ihne bittet; und er ist um so mehr freygebiger, als er desto länger lasset betten, und weynen, ehe er etwas bewilliget. Sein Wohlthat thut einiger Weiß aufhören, ein Wohlthat zu seyn, wann sie gar geschwind komt: Sein Gnad ist kein vollkommene Gnad, noch beharrlich, als wann sie nach langem, und beständigen Verlangen komt.

Hüte dich wohl, daß du nicht auf die erste Versagung nachlassest, und abweichest, eintweders aus Unwillen, oder aus Kleinmüthigkeit oder aus Zagheit. Dises ist das Unheyl gewesen derjenigē, welche nichts erlanget haben.

Unser Ungestümme gefallt ihme so vill, als sie dem Menschen mißfallet. Sie ist ein Kennzeichen, da wir geistliche Gnaden begehren, daß wir selbige hefftig verlangen; und da wir zeitliche Gnaden begehren, ist sie ein Kennzeichen, daß wir selbige von ihme allein erlangen wollen, und daß wir alle ander Hoffnung auf die Seiten setzen. Eine, und die andere Bezeugung vermag alles bey seiner Barmhertzigkeit, und bey seiner Gerechtigkeit. Er sihet in unserem beständigē, und ungestümmen Gebett die wahre Proben eines kindlichen Vertrauen, welches ihm das Hertz eiñimt, und ihm höchst gefällig ist.

Die

Die sibende Grund-Lehr.

Hab dein Zuversicht auf den HErrn von gantzem Hertzen. Gedencke an ihn auf allen deinen Weegen, so wird er deine Gäng richten. *Prov. 3. v. 5. 6.*

Erklärung.

SEtze dein Hoffnung auf GOtt: vertraue deine Geschäfften seiner Obsorg, und seiner Güte: Wende dich zu ihme in währender deiner Arbeit, und steure dein Hertz allzeit vest auf ihn.

Das ist die vortrefflichiste Grund-Lehr, und die erste Regel, so du ergreiffen must, wann du dich wilst wohl verhalten, und all dein Thun klug, und glücklich ausführen wilst. So lang du auf GOtt deine Gemüths Augen mit Vertrauen, und Lieb wenden wirst, wird er dich bey der Hand nemmen, und du wirst sicher, und ohne Forcht durchwanderen.

Uberlegung.

WIr sehen vil Armseelige auf der Welt, alldieweil wir wenig Persohnen darinnen finden, die allein auf GOtt trauen.

Nichts ist uns öffters versprochen worden, als daß GOtt denjenigen helffen werde, wel-

che auf ihn allein hoffen werden: Kein Sach aber ist, die wir weniger glauben, und probiren wollen.

Wir steuren uns bißweilen auf ihn, aber wie der heilige Petrus auf das Wasser, indem wir zittern, und zweifflen, ob er uns könne, oder wolle unterstützen, und helffen.

Wir bauen, und trauen vilmehr auf die Gunst der Menschen, und steuren uns auf sie, und ihr Versprechen, damit wir ruhig leben mögen. (d) Aber, wit der Prophet Isaias sagt, wir lehnen uns auf ein schwaches Rohr, welches durch seinen verborgenen Dorn, oder Spitz die Hand deßjenigen, so sich darauf stützet, verwunden thut.

Die Menschen seynd schwach, und betrüglich: Sie haben die Kräfften nicht, uns zu unterstützen: Sie haben wohl so vil, daß sie uns können verachten, und in das verderben stürtzen.

Sie begegnen uns anfänglich mit gröster Freud- und Höflichkeit, und geben uns die beste Vertröstung: Aber ihr erstes Geschenck ist das Versprechen; das andere die Entschuligung; das dritte Verschmähung; und endlich das vierte die Verrätherey.

Also nemlich, und auf solche Weiß endiget sich die Freundschafft diser Welt: Und nichts machet uns mehr schamroth, und treibt und die Zäher aus den Augen, als daß wir leicht-

(d) Isaias 36. 6.

leichtsinnnig geglaubt, gehoffet, und geliebt haben, indem wir allzeit seynd betrogen worden; und eben von diser treulosen Verheissung, und falschen Freundschafft rühret her unser Schmach, unser Leydweesen, und Verzweifflung.

Dise drey Ding, Glauben, Hoffen, Lieben, welche drey Theologische Tugenden, und drey höchste Vollkommenheiten seynd, wann sie GOtt angehen, seynd drey Unvollkommenheiten, und schandliche Laster des menschlichen Gemüths, wann sie die Geschöpff, oder Menschen angehen.

Da wir uns ohne alle Forcht auf das Wort, und die Verheissung GOttes verlassen, kan uns nichts von Aussenher den Muth benehmen. Wir gehen sicher durch alle Gefahren, und Unfäll diser Welt; wir seynd auf den Wellen, als wie auf einem unbeweglichen Felsen. GOtt ist unterhalb, der alles bevestiget, und uns unterstützet. So bald aber das Mißtrauen uns machet zitterend, sincket gleich alles; und wir sehen nichts um uns herum, als den Abgrund, welcher sich eröffnet, und uns den Tod, und die Höllen vorweisen thut.

Der heilige Petrus beschuldigte das ungestümme Meer, als er in der Gefahr ware. Unser Heyland aber beschuldigte allein seine Forcht, und schlechten Glauben. Wann wir anfangen zu verderben, geben wir die Schuld dem Ungewitter, dem Unglück, oder der Boßheit der Menschen; und wir fragen GOtt, wa-

rum er die Wind nicht gestillet, und das Unglück abgewendet habe. GOtt, der die Wahrheit erkennet, gibt allein unserem schlechten Glauben die Schuld. Er fraget uns, warumen wir an seiner Verheissung, und an seiner Lieb gezweifflet, und warum wir gezitteret, und uns geförchtet, haben? (e) Du kleinglaubiger, warumen hast du gezweifflet?

Die achte Grund-Lehr.

Seye barmhertzig, so wirst du seyn, wie ein Sohn des Allerhöchsten. *Eccl.* 4.

Erklärung.

WAnn du nach dem Heyl, und dem glückseeligen Stand der Auserwählten, und Kindern GOttes trachtest, so trage an dir das Kennzeichen der Auserwählten; und erkise für dein besondere Tugend die Lieb gegen denen Nothleydenden.

Uberlegung.

ES hat fast ein gleiche Beschaffenheit mit einem recht gottsförchtigen, einem recht adelichen, und einem recht tapfferen Gemüth. Dise drey hohe Eigenschafften haben ein gleiches Merckmahl, daraus sie erkennt werden. Ihr allgemeines Merckmahl ist, eine großmüthige Güte, und eine aufrichtige, und von allem eigenē Nutzen befreute Neigung haben, anderen Guts zu thun, und in ihren Nöthen beyzuspringen. Wann dises nicht das Merckmahl ist deines Gemüths, und dir dise Tugend mißfal-

(e) Matth. 14. 31.

mißfallet, so bist du kein ehrlicher, kein vornehmer, kein frommer, noch gewissenhaffter Mensch; du bist so gar kein Christ, Der gemeine Mann mag dir einen Namen geben, wie er will: GOtt, der alles sihet, und weißt, gibt dir keinen anderen Namen, als eines Unglaubigen, und Verworffenen.

Das Christliche Gesatz betreffend, die Barmhertzigkeit, und Lieb gehet dich um so mehrers an, als du mehrers vermagst, und in höherem Stand bist.

Erkenne nicht allein den Vorzug deines Adels, oder deines Ehren-Ambts, wisse, und erkenne auch seine Pflicht, und Schuldigkeit; und gedencke, GOtt habe dich nit anderst in diser Stadt, oder in disem Land über andere erhebet, als wie er die Sonnen über die Menschen erhebet, damit sie gegen alle ein allgemeine Gutthäterin wäre.

Dein Hochheit, und Gewalt in disem Land ist nichts anders, als ein Pflicht, die Unschuldige zu schirmen, und die Schwache zu unterstützen (f) So vil du Armseelige darinnen findest, so vil seynd es Persohnen, denen du beyspringen, und gute Dienst leisten sollest. Dein Sorg, und deine Zeit ist nit für dich. Was du hast, und was du bist, gehöret ihnen zu: So gar dein Leben ist ein Geschenck, so GOtt ihnen gemacht: du sollest es einig und allein zu ihrem Dienst anwenden.

(f) Unterlaß nit die Weynende zu trösten, und wandle mit den Traurigen. Eccl. 7. 38

(g) Greiffe denjenigen unter die Armb, welche von der Ungerechtigkeit, und dem Mißgunst verfolget werden, und die du hörest weynen, und klagen. Seye so hertzhafft, daß du sie von der Untertruckung der Hoffärtigen erlösest; und stärcke deinen Armb, damit du sie aus ihren Händen reissen mögest. Kein anders Geschäfft solst du disem vorziehen; setze dich nit zur Ruhe, allwo du zu befehlen hast, biß disen guten Leuthen Ruhe Geschafft wird.

(a) Ertheile den Armen ohne Verdruß, ohne Ungedult, ohne Verachtung Gehör. Gestatte, daß sie aufs wenigst mit dir reden därffen, und vermehre nit ihre Trübseeligkeit mit einer abschlägigen Antwort; oder mit Verdeuten, daß man auch so gar einen Verdruß hat, ihr Leydweesen zu wissen. Höre sie an, und seye nit so unbarmhertzig, daß du ihnen ein troströiches Wort verweigerest. Erzeige aufs wenigist gegen ihnen ein freundliches Angesicht; und halte nit darfür, du thüest dich zu vil ernidrigen, und deines Stands vergessen, wann du die Betrangte gütig ansihest, und gestattest, daß sie vor dich kommen, zu weynen.

(b) Verhalte dich gegen GOtt, als ein Leib-

(g) Erlöse den, der Unrecht leydet, aus der Hand des Hoffärtigen. Eccl. 4. 9. (a) Neige dem Armen dein Ohr ohne Unlust nnd antworte ihm fridlich in Sanfftmüthigkeit. Eccl. 4. 8. (b) Erzeige dich mit der Aussprach freundlich gegen der Versammluug der Armen, demüthige dein Seel vor dem Prister, und neige dein Haupt vor dem Obersten. Eccl. 4. 7.

Leibeigener Knecht, gegen den Einfältigen, als ein Bruder, gegen den Hoffärtigen, als ein Herr. Bey disen letzteren erzeige deinen Gewalt, und dein Herrschafft. Erhebe dich über den Übermuth der Menschen; aber neige dein Haupt vor der Göttlichen Majestät, und Allmacht. Seye demüthig vor demjenigen, der dich in einen hohen Stand gesetzt; bette an die Hand, die dich kan zu grund richten: trage ein Mitleyden mit den Elenden, dann du kanst auch in solchen Stand gerathen; verachte nicht die Thränen, die du sihest herab flüssen von den Augen, die deinen ähnlich, und gleich seynd.

(c) Seye nit in deiner Landschafft, oder in deiner Herrlichkeit, als wie ein Löw, der alles zerreisset, was er darinnen antrifft. Schäme dich, daß deine Hauß-Genossene verderben, darum daß dir wohl ist; daß dein Hauß unglückseelig, darum daß du der Herr bist; und daß diejenige, welche bey dir wohnen, nicht anderst, als wie Verdam̃te bey dir wohnen, und allein bey dir seynd, damit sie übertragen, und leydẽ das Toben, und Wüthen des bösen Geists, von welchem du besessen bist, und der dich antreibt.

Lebe, wie ein ehrlicher, formmer Mann leben soll, in beständiger Gleichförmigkeit des Ge-

(c) Seye nit wie ein Löw in deinem Hauß, deine Hauß-Genossene zu überfallen, und zu untertrucken; die dir unterworffen seynd. 4. 35.

Gemüths; allzeit bey dir selbst, und achtsam auf deine Sachen; ruhig, und sittsam in verschidenē Zufällen; gerecht, und leuthseelig gegē deinen Haußgenossenen; dienstbar gegen deinen Freunden; guthertzig gegen den Armen; freundlich gegen jedermann.

Schätze nichts höhers an deinen Reichthumen, an deiner Würde, als daß du im Stand bist, mehreren Persohnen dienen zu können; und halte darfür, daß die Ehrerbietung, und Aufwarthung, so man dir thut, u. alle Höflichkeit, so man dir in denen Versamlungen erweiset, dir nicht zuständig, sonderen unbillich seyen, wann du nicht trachtest, mehr Guts zu thun, als du empfangen, und wann du nicht aufs wenigst so vil liebest, als du geliebt wirst.

Die neunte Grund-Lehr.

Ernidrigung folget dem Hoffärtigen: Und wer demüthig von Geist ist, den wird die Ehr aufnehmen. *Prov. 29. 23.*

Erklärung.

Die Ehr suchet die Demüthige im Geist: obschon sie sich verbergen, findet sie dannoch die selbige. Die Ehrsüchtige, so sie suchen, werden ernidriget werden. Wer sich durch die Hoffart erheben will, der wird nichts finden, als was er fliehet; er wird in Schand, und Spott fallen, und darin zu grund gehen.

Uber-

Uberlegung.

Die Engel waren dißfalls nicht ausgenommen, die Menschen werden es vil weniger seyn. Die Vollkommneste, u. Liebste seynd am meisten verachtet, auch so gar verhasset, so bald sie hoffärtig seynd, Wann der Ubermuth unter ihre Vollkommenheit, und Tugenden vermenget wird, macht er darunter weiß nit was, so man nicht gedulten mag. Was die Faule, und der Gestanck bey einem Todten, das ist die Hoffart bey den unsterblichen Geisteren: Man sihet selbige nicht mehr im Himmel, und auf Erden nit ohne Schröcken: Ein, und die andere Welt insgesamt thut selbige verachten, und hassen.

Die Demuth hingegen wird von beyden in Ehren gehalten, und geliebt. Die Hochachtung der Menschen, die Freundschafft der Englen, die Gnaden des Sohns GOttes, alle Gaaben des Himmels, und alle Ehren der Zeit, und der Ewigkeit seynd für die Demüthige. Es seynd nun mehr keine andere vornehme Herren an dem Fürstlichen Hof, als dise, es seynd auch keine andere Auserwählte in der Kirchen. Wir werden auch keine andere Heilige im Himmel sehen: Die Gnad, und die Glory ist ihr Erbtheil. Das eintzge, und wahre Mittel, geehret zu werden, ist, sich selbsten verachten, und ernidrigen. Einen demüthigen im Geist wird die Ehr aufnehmen.

Damit du dich gering schätzest, lehrne, und wisse-

wisse nur fein wohl, wer du seyest. Du wirst solches nit erlehrnen in Lesung der Bücher, noch in Anhörung der Lehrmeister: Dein eigenes Gewissen muß es dir sagen, und dir es lernen. Frage nur solches: du wirst demüthig seyn, so bald du selbiges anhören wirst, und wirst die Zeit nemmen, zu überlegen, was es hiervon weißt, und dich verbünden wird, zu glauben, zu und bekennen.

Die Demuth stehet allein in disem, daß du von Mund und Hertz, und mit einer frommen, aufrichtigen Meynung sagest, und darfürhaltest, du seyest von dir selbsten nichts, als ein sündhaffter, schwach, und gebrechlicher Mensch: Das übrige, so bey dir zu finden, komme alles her von GOtt dem Schöpffer; und wann du in deiner Geburt einen Vorzug für anderen, einige natürliche Gaaben empfangen hast, so wisse, daß du dise gute Gaaben nit verdient, noch von dir selbsten habest, sonderen daß sie dir von seiner Güte, und Vorsichtigkeit mitgetheilt worden; daß er dir in der Wahrheit vil Gnaden erwisen, welche noch alle Täg mehr anwachsen, daß aber deine Sünden so vil zunehmen, als selbige: und daß eben dise beyde Stuck in deinem Leben am meisten anzumercken seynd; das erste, daß GOtt, ungeacht deiner Armseeligkeit, dich inniglich geliebt, und mit unzahlbaren Gutthaten überhäuffet hat; das andere, daß so vil Gnaden, und Wohlthaten dich nit haben mögen abhalten, undanck-

bar

bar zu seyn, und daß du es so lang verbleiben, als dir bekannt ware, daß er dich liebte.

Spriche dises von Hertzen, und bedencke es fein wohl; vor allem aber lasse dir angelegen seyn, daß dein demüthig- ehrenbietiger Anblick, deine Gebärden, deine Regungen, und alles, was du äusserlich thuest, an Tag geben, daß du eine so gering schätzige Meynung von dir selbsten habest. Bey allen Gesellschafften erzeige ein solche Eingezogenheit, welche die Demuth, und Unschuld deiner Seelen vorbilde: Ein gleiche Eingezogenheit halte aller Orthẽ und mit allen Persohnen in deinem Thun, und Lassen. Du magst seyn, wo du wollest, lebe, und rede als ein Mensch, der sein Unwürdigkeit erkennt.

Wann du in Gegenwart GOttes bist, zur Zeit des Gebetts, oder anderer geistlichen Ubungen, und du ihme begehrest zu gefallen, und dich würdig zu machen, daß sein Göttliche Allmacht durch dich geehret werde, so muß dein Andacht fürnemlich dahin zihlen, daß du ihme vorstellest, wie würdig du seyest, von ihme veracht zu seyn. In dem du seine Wahrheiten betrachtest, bekenne die deinige: Besihe dein Finsternuß in seinem Liecht: schäme dich, zittere, und weyne. In was für einen Stand du durch sein Gnad erhebt seyest, sollest du ihne mit solcher Zernichtigung deiner selbsten anbetten, als es sich gezimmet einem nichtswerthigen Sünder, der verdienet vil schlim-

mer

mer und armseeliger zu seyn, als er von Ewigkeit hero gewesen, da er noch nichts ware.

Wann du in Verrichtung deines Ambts, von vilen Persohnen überloffen wirst, und von ihnen alle Ehr empfangen thuest, damit es selbigen recht ernst seye, und von Hertzen gehe, must du ihnen erzeigen, daß du dich selbsten wohl erkennest.

Lasse aus deinem Angesicht, aus deiner Aufführung, aus allen deinen Worten, und Wercken erhellen, was massen dir nicht unbewußt seye, daß du in mitten dises Glück- und Ehren-Stands, als in mitten eines reichen, und herrlichen Grabs, nichts anders seyest, als ein Schatten, oder ein darunter verborgener Staub und Aschen: Daß du vor ihnen die Stell eines Richters, oder Herrn vertrettest; vor GOtt aber nichts anders seyest, als ein Sünder, und nichts-werther Mensch.

Sage es nit mit dem Mund; es ist genug, daß es du glanbest: Du must es aber auf solche Weiß glauben, und bey dir selbsten gedencken, daß dise Gedancken deiner Seelen sich äusserlich in deinem Angesicht, und in deinen Gebärden durch die Sittsamkeit sehen, und vermercken lassen.

Gibe ihnen durch deine Thaten, durch deine Reden zu erkennen, daß eben solche Gedancken, welche sich auf solche Weiß äusserlich haben blicken lassen, die vortreffliche Mäñer bey jedermann so lieb, und werth gemacht, als man nemlich mit der Standhafftigkeit des Gemüths,

müths, und mit dem Glantz ihrer Tugenden, und lobwürdigen Thaten die Annemlichkeit der Demuth vereinbaret, und vermischet an ihnen gesehen, und vermercket.

Wann du in der Gesellschaff bist, wo selten ein Mensch gefunden wird, der sich recht erkennt, und der bescheidendlich, und demüthig reden thut, führe dich darinnen demüthig auf, doch aber nicht durch ein angenommene Weiß, oder aus eytler Ehr.

Rühme dich selbsten nicht, und tadle dich auch nicht, halte die Regel der Weißheit; sage von dir noch Guts, noch Böses. Halte dich nicht für einen unvollkommneren Menschen, als andere, sonderen für nichts, darwider nichts zu sagen, und worvon niemahlen zu reden ist.

Begehre nicht, daß man dich verachte; so es aber geschicht, hüte dich wohl, daß du dich nicht erzörnest; und trachte also demühig zu seyn, daß du verlangest verachtet zu werden, und daß du diejenige liebest, die es thun werden. Lobe nicht diejenige, die verdienen gedadlet zu werden; gibe wohl acht, daß du niemand freventlich verurtheilest.

Wann du verächtliche Persohnen antriffst; an statt, daß du sie sollest verachten, lehrne von ihnen, was massen du verdienest verachtet zu werden, und besichtige dich in denselbigen, als in einem Spiegel, welcher dir eine hochwichtige Wahrheit entdecket.

Der Schatten, den du sihest bey deinen Füssen, so lang die Sonn ihre Strahlen auf

dich wirfft, und dich erleuchtet, was ist er anders, als ein Figur, welche deinen Leib, wie er in der Nacht ist, vorbildet, nemlich schwartz, und finster, und wie er allzeit gewesen wåre, wann diser Planet niemahlen erschinen wåre.

Die Armseelige, die du auf diser Welt findest, so lang dir GOtt Glück und Seegen gibt, was seynd sie, als ein håßliches Contrafet, dardurch du vollkommentlich vorgebildet bist, wie du seyn wurdest, wann die Göttliche Vorsehung dich verlassen thåtte?

Sage dann, der du reich, und glückseelig, und allen Uberfluß hast, so du sihest, einen Armen voller Geschwår auf dem Stroh ligen, und vor Hunger, Frost, und Kålte dahin sterben; sage diser ist mein Schatten; ein solcher wurde ich seyn, wann GOtt nicht aus sonderbarer Güte für mich Sorg getragen håtte.

Bist du from̃, und gottsförchtig, und hörest reden von dem ärgerlichen Leben eines sündhafften Menschens, oder einer verschreyten Persohn; sage ebenfalls, diß ist mein Schatten: Ein solcher, oder ein solche wåre ich gewesen, und wurde es noch heut zu Tag seyn, wann die Göttliche Sonn ihr Liecht, und ihre Gnaden-Strahlen von mir entzogen håtte.

Es ist wahr, das Leben jener Persohnen ist ärgerlich, und straffwürdig: Es ist aber dein Abbildung. Demüthige dich vor GOtt, und dancke seiner unendlichen Barmhertzigkeit, daß sie so vil Guts in dir gewürckt hat.

Die

Die zehente Grund-Lehr.

Es wird den Gerechten nicht betrüben, was ihm auch widerfahrt. *Prov. 12. 21.*

Erklärung.

EIn gerechter, und frommer Mensch wird allzeit der innerlichen Ruhe genüssen. Kein Zufall wird ihme Anlaß geben von seiner Gebühr abzutretten, oder denen unordentlichen Begierden Platz zu geben. Die Forcht, und Traurigkeit seynd ein Ungewitter, welches aber niemahlen in die Gegend hinauf steiget, wo er sich durch die Gnad aufhaltet. Das Getöß erschallet biß dahin, aber sein Ruhe wird dardurch nicht verstöhret; so lang sein Gemüth wird ruhig seyn, wird ers wenig achten, ob das Glück ihm den Rucken kehret, und seine Sachen ins stecken gerathen.

Uberlegung.

BEwöhne dich, alles, was geschicht, ohne Entsetzung, und Schröcken anzusehen. Wann dir ein Widerwärtigkeit zufallt, murre nit wider GOtt, und weiche nit ab von deinem Vorhaben, ihme ewig getreu zu verbleiben.

Ubertrage seine Züchtigung mit Demuth, und Unterthänigkeit, und lasse deine Hertzhafftigkeit, und Tugend unter der Straff nit fallen. Gedencke, GOtt züchtige diejenige, die er lieb hat: Und gleichwie ein Kind niemahlen seinem Vatter lieber ist, als wann selbiges demüthig, und

unterthänig die Bestraffung annimmt; also auch ist der Mensch seinem Schöpffer niemahlen gefälliger, als wann er in der Widerwärtigkeit demüthig, gehorsam, und getreu verbleibet.

Es ist kein Mensch, der nicht leydet, es ist keiner ein wahrer Christ, der nicht mit Gedult leydet; es ist keiner wahrhafftig heilig, der nicht mit Freuden leydet.

Der Anfang zu der Heiligkeit ist, rühig, und sittsam seyn, wann die Hand GOttes uns berühret: Die Vollkommenheit aber bestehet in dem, daß man sich dessentwegen glückseelig schätze, und in dem Hertz empfinde, was die Apostel erfahren haben, als sie mit Uberlast, und Verschmähung von dem Gericht-Platz entlassen, sich heiliglich berühmet, und durch alle Gassen gleichsam einen Triumph gehalten, alldieweil sie würdig gehalten worden, für den Namen JEsu Schand, und Spott zu leyden.

Das ist ohne Zweiffel der höchste Stand des geistlichen Lebens, und ich kan wohl sagen nach den heiligen Vätteren, daß in dem neuen Gnaden-Gesatz unsers Heylands nichts Wunder-würdigers zu sehen, als ein Mensch, welcher in mitten der Armuth, und seines Untergangs in seinem Gemüth einer himmlischen Ruhe genüsset, und sich bey denjenigen, so zu ihm komen, oder bey den Englen, die ihne betrachten, nicht anderst beklagt, als wie der heilige Paulus: Die Freud überhäuffet mich; sie übertrifft all mein Leyden, und meine Kräfften.

An-

Andere Heilige haben ebenfalls solche Gedancken im Sinn geführet: Sie haben immerdar die Zeit der Trübsalen für die glückseeligste, und erwünschlichste gehalten, und ausgesagt.

Ja in der That selbsten durch Creutz, und Leyden machen wir uns hier auf Erden dem gecreutzigten Heyland ähnlich, den Martyren im Himmel werden wir gleichförmig, und übertreffen die Engel in dem Tod.

Sterben, und Leyden seynd die Vollziehung der Göttlichen Lieb: und hierinnen bestunde die höchste Glory des ewigen Worts, so Mensch worden, als er an dem Creutz unter den Schmertzen des Tods die Lieb vollzogen, und aufgeschryen: Es ist vollbracht.

Die Engel können nicht zu diser Glückseeligkeit gelangen: Du kanst es, frommer Mensch. Trachte darnach, so lang du in dem sterblichen Leib und dem Leyden unterworffen bist. Es ist nicht genug den Englen nach folgen, mit Lieben: Thue was sie nicht können thun; liebe im Leyden, und Sterben.

Aufs wenigist verliehre nit in disem Stand die Gedult. So lang dich die Kranckheit, und Armuth, oder andere Trangsalen überfallen, lasse dein Hertz unter disem Ubertrang nicht sincken, und gestatte nit, daß die Verfolgung, und Bewegung der Welt dich wanckend machen, und deine iñerliche Ruhe verstöhrẽ.

Voraus aber hüte dich, daß dein Gemüth nicht beunruhiget werde durch diejenige Pla-

gen, welche in uns ihren Ursprung nemmen, und von unser verderbten Natur herrühren, als da seynd die unmässige Traurigkeit, Angsthafftigkeit des Gewissens, und andere dergleichen Plagen der schwachen, und forchtsamen Einbildung. Dergleichen Schwachheiten, so in uns verborgen seynd, und durch menschlichen Fleiß nicht mögen geheylet werden, seynd nichts anders als finstere dicke Wolcken, worinnen der böse Geist solche Gespenster, und falsche Gesichter vorbildet, damit er uns erschröcke.

Werde darüber nicht bestürtzet, und lasse dich mit disen falschen Einbildungen in kein Gefecht, oder Streitt ein. Erwarte nur mit Gedult die Ankunfft der Morgen-Röthe, welche die selbige ohne Getöß vertreiben, und den Fehler deiner Forcht, und Angst wird zu erkennen geben. Ich rede von dem himmlischen Liecht, welches GOtt insgemein nach dergleichen Dunckelheiten in den frommen Seelen lasset aufgehen.

(d) Die Weißheit ist der erste Strahl des Liechts der Glory, und die wahre Morgen-Röthe des ewigen Tags.

Eben dise Morgen-Röthe vertreibt alle närrische Einfäll, und Einbildungen des Menschens; sie setzet die Vernunfft in ihren vorigen Stand, und Gewalt; sie thut die Wahrheit vor Augen legen; sie erwecket in uns ein Lieb

(d) Ich leuchte einem jeglichen mit meiner Lehr wie die Morgen-Röthe. Eccl. 24.

Lieb zu der Tugend, und unserer Schuldigkeit; sie machet uns hertzhafft; sie bringt uns widerum mit dem Liecht die Hoffnung; sie erscheinet uns eintzig, und allein aus unserm Horizont, um uns anzukünden, daß die Sonn für gewiß zu uns komme, und daß wir aus der Zahl der Auserwählten seyen, welche selbige sehen werden.

Es seye fern von dir, daß du durch die heimliche Verfolgungen, oder durch die gewohnliche Zufäll des Glücks den Muth sincken lassest, und darvon verwirret, und unruhig werdest; auch so gar deine Sünden, und nachmahliger unversehener Fall in den vorigen Fehler sollen dich nicht unruhig machen, und bestürtzen.

Wann du einen Fehler begehest, schreye, und weyne nicht, wie ein Kind, so in Koth, oder Unrath gefallen Ziehe dich allgemach heraus, hülff dir selbsten, und strecke dein Hand auf gegen der Göttlichen Barmhertzigkeit, welche dir die ihrige darbietet. Weyne, dannoch aber hoffe: Hasse die Boßheit, und Schwachheit die dich zu einem Sünder gemacht; anbey aber bette an die Göttliche Weißheit, welche aus deinem schändlich- und schmählichen Stand wird wissen ihr Ehr zu ziehen.

Erkenne, daß es eines von den höchsten Wercken der Allmacht, und Lieb GOttes seye, das Böse so du gethan, in was Gutes veränderen. Indem du dich schämest selbsten anzuschauen, betrachte mit Verwunde-

rung das Vorhaben der Lieb, und Gnad, so sein Vorsichtigkeit aus Anlaß deines Fehlers vornimmt.

Förchte sein Gerechtigkeit, und fliehe sie: fliehe sie aber niemahlen, daß du nicht zu seiner Güte lauffest. Habe Reu und Leyd über deine begangene Fehler, seye aber nicht bestürtzt; mache einen Vorsatz dich inskünfftig besser zu halten, ohne daß du wegen dem vergangenen ungedultig, und kleinmüthig werdest,

Obschon die wahre Reu das Hertz durchtringet, hat sie dannoch ein gewisse Annemlich- und Süssigkeit in sich, die uns erhaltet, und dardurch sie erkannt, und von der falschen Buß unterschiden wird.

Die zwey unfehlbare Merckzeichen, daß wir im Stand seyen, in welchem GOtt uns haben will, seynd die Ruhe des Gemüths, und die Demuth, Seye versicheret, daß jedes Geschäfft, bey welchem allzugrosses Eylen, und Geschäfftigkeit ist, nicht in der Meynung GOtt zu gefallen, verrichtet werde: Daß ein jede Eingebung, so bey dir ein Verwirrung des Gemüths verursachet, nicht von dem heiligen Geist herkomme: Daß ein jede Reu und Leyd über deine Sünden, die dich zur Verzweifflung, oder Kleinmüthigkeit bringet, unfehlbar von dem bösen Geist herrühre: Daß ein jede Abtödtung des Fleisches, die dich ungehorsam, und hoffärtig macht, eine Eingebung seye deines Feinds: Daß ein jede Demuth, die dich zu förchten macht, es seye kein Verzeyhung

für dich, und GOtt verwerffe deine Buß-Zäher, falsch, und betrüglich seye, und daß selbige dich führe zu der Unbußfertigkeit, und zu einem unglückseeligen Tod der Hoffärtigen, und Verdammten.

Verfahre mit dir selbsten so verächtlich, und so streng, als immer möglich. Ernidrige dich, und bekenne es, daß die Heiligkeit über dein Vermögen seye, und daß du der nichts-wertheste, und undanckbahreste aus allen Menschen seyest; Hüte dich aber vor der Demuth der Verdammten, und sage nicht das Heyl seye über deine Kräfften.

Bitte GOtt, daß er dir gebe, was er besucht; und als dann thue dich anerbieten, und von ihme begehren, daß er dir befehle, was ihme wird beliebig seyn.

Das andere Hauptstuck.

Grund-Lehren

Zur Anführung des Verstands.

Erste Grund-Lehr.

Erkauff die Wahrheit; und verkauff die Weißheit nicht. *Prov. 23. v. 23.*

Erklärung.

TRachte zu erwerben, und nicht zu vergeben, was kostbarer ist, als alles Silber, und Gold der gantzen Welt.

Erkauffe die Wahrheit, entblösse dich aber nicht der Weißheit; zertrenne dise zwey Tugenden nicht voneinander; habe eine so lieb, als die andere.

Die Wahrheit solle seyn in deinen Worten, und die Weißheit in deinen Gedancken. Wann du von einer Sach urtheilest, erkenne selbige; und betrüge nicht dich selbsten Wann du redest, lüge nicht, und betrüge nicht diejenige, so dich anhören.

Gedencke weißlich, und rede aufrichtig. Mit einem Wort, strebe nach dem vollkommnesten, und höchsten Stand, zu welchem der menschliche Verstand mag erhebt werden. Seye so standhafftig, daß du nichts glaubest, und nichts redest, als was wahr ist. Seye klug, und verständig, und seye aufrichtig, und redlich. Erkauff die Wahrheit, und verkauff die weißheit nicht.

Uberlegung.

Es ist ein sondere Gnad, allzeit standhafft bey der Wahrheit verbleiben, und sich niemahlen noch weder durch den Gewalt, noch durch die Liebkosung der Ungerechtigkeit einnemmen lassen, wider die Wahrheit, und sein Gewissen zu reden.

Vil haben dise Gnad mit ihrem eigenen Blut erkaufft, und haben darfür hergeben, was ihnen auf der Welt am allerliebsten ware: Erspare nichts ihretwegen; und wann du sie noch nicht hast, so erkauffe sie, es mag kosten was

es

es wolle. Was du dargeben wirst, ist unendlich weniger werth, als sie. Förchte dir nicht zu sterbē; förchte dir vilmehr zu lebē mit dem Namen eines Manns, der sein Wort nicht haltet, und der weniger die Wahrheit liebt, als ein sterbliches Leben, und eine zergängliche Wohlfahrt. Erkauff die Wahrheit.

Drucke in dein Hertz jene Grund-Lehr, so ein klug r Fürst mit dem Finger auf die Leffzen seines Sohns geschriben: Ehender sterben, als lügen. Hasse eine Lugen mehr, als den Tod: Und obschon man sie in den Gesellschafften die geringste aus den Sünden, und in den Höfen die nothwendigste benennet, nenne sie du aller Orten die schändlichiste in der Natur, und die unerträglichste an einem ehren- und gewissenhafften Mann.

Dieweil du in deiner Seelen die Bildnuß der Göttlichen Wahrheit herum tragest, (e) lasse dir gesagt seyn, was Salomon von den Königen gesprochen, du magst einer Lugen ein Ansehen geben, wie du wilst, ist sie dannoch sehr unanständig in deinem Mund.

Das Lugen-Werck gehöret allein dem Hoffärtigen Engel zu, der selbiges für sein Merckmahl erwählet, und dardurch den Anfang gemacht, als er sich einen Greul der Natur hat machen, und in einen Teuffel verwandlen wollen.

Der erste Vortrag, so er den Englen im Him-

(e) Lugenhafftige Lippen stehen einem Fürsten nit wohl an. *Prov.* 17. v. 7.

mel gethan, ware ein Lugen. Das erste Wort, so er auf Erden gesprochen, ware ein andere Lugen, durch welche er den Menschen im Paradeyß betrogen. Der erste Gedancken, so er gehabt, wie er in die Höllen kommen, und sein erstes Vorhaben, so er darinnen gemacht, um sich gegen GOtt zu rächen, ist gewesen, auf ewig zu lügen: Und endlich sein erstes Versprechen, so er ihme selbsten gemacht, um sich in seiner Peyn zu trösten, ist gewesen, daß alle Menschen auch wurden lügen, und daß er schon ein Mittel ausfinden wurde, sein Verderbung, und sein eigenthumliche Sünd so weit auszubreiten, als die Sünd des ersten Menschen.

Diser Anschlag ist ihme, leyder, wohl von statten gangen, und gehet ihme noch heutiges Tags von sechstausent Jahren hero glücklich fort. Welcher Mensch lügt nicht? Die Kinder thun es schon in der Wiegen, und in den Armben der Unschuld; die Gelehrte, und Fromme in den Schulen der Weißheit, ja so gar auf dem Sitz der Wahrheit: Mann thut es in allen Ständen: in jedem Alter, Unter allen denjenigen, die in Adam gesündiget, und die haben können reden, ist nicht ein einiger, der nicht gelogen, und der nicht auf seiner Zungen dise Bildnuß des Teuffels getragen habe.

Lasse sie nicht länger auf deiner: Reisse hinweg, was annoch von diser bösen Zuneigung übrig ist: verfluche dises so schändliche Laster. Die

Hof-

Hof-Leuth begeben sich darauf; vil machen ihr Freud, und Kurtzweil darmit, und andere ihr Handwerck: Mache du daraus, was alle vortreffliche Männer gethan, eine Verfluchung deines Hertzens: halte sie für den schändlichsten Fehler, und für die unehrlichste Sach, so einem tapfferen Gemüth vorfallen mag. Die Treu, und Aufrichtigkeit seynd Tugenden eines hochen Werths: Bewerbe dich darumen; damit du aber selbige erhaltest, verkauff dein Klug- und Weißheit nicht.

Wann es aber schändlich ist, lügen, und betrügen, so ist es nicht minder, von den Lugneren betrogen werden. Die Treu und Aufrichtigkeit seynd Tugenden eines hohen Werths: Bewirbe dich darumen; damit du aber selbige erhaltest, verkauff dein Klug- und Weißheit nicht.

Sie ist ein Liecht, so du eben so nothwendig hast, als deine Augen: Verwahre sie wohl, und gedencke, daß du in der Nacht wandlest.

Die Verrätherey, die Gefahr, und die Finsternuß ist auf Erden; gehe nicht daher ohne Liecht, und ohne Wissen, wo du seyest, und was um dich herum seye.

Du sihest darinnen vil Hitz-Blätterlein, und feurige Dämpff; hüte dich wohl, daß du sie nicht für ein Fackel brauchest: Und halte es für ein Grund-Lehr, ein verständiger Mensch müsse sich wohl in acht nemmen, daß er nicht von

von dem falschen Liecht angeführt, und ein Gespött der Betrüger, und Heuchler werde.

Lehrne diejenige zu erkennen, mit welchen du zu thun hast, oder welche bey dir herum seynd: Bewirbe dich um die Wissenschafft, daß du in ihrem Hertzen lesen könnest, wann sie mit dir reden, und daß du durch dasjenige, was sie dir sagen, abnehmen mögest, was sie verschweigen, und geheim halten.

(f) Mache einen Unterschid zwischen der wahren und falschen Eingezogenheit, und lasse dich nicht übernehmen, spricht Salomon, durch gewisse Leuth, welche unter ihren sittsamen Gebärden, unter ihren freundlich, und liebkosenden Worten, siebnerley Gifft in ihrem Hertzen herum tragen, damit sie selbiges in dein Hertz ausgüssen mögen.

Falsche Verräther verbergen insgemein ihr Boßheit unter dem Deckmantel der Tugend, und wann sie mit einem reden thun, gebrauchen sie sich der annehmlichsten, freundlichsten Worten, daß man vermeynen solte, sie wären die beste, aufrichtigste Freund. Auf solche Weiß hat sich verstellet der erste Verräther, so sich auf Erden hat blicken lassen.

Durch disen politischen Handgriff führen noch heutiges Tags alle Verräther ihr boßhafftes Vorhaben aus. Wie vilmahlen unter disen falschen Larven der Englen, die uns an-

(f) Wann er seine Stimm freundlich macht, so glaub ihme nicht dann er hat siben Bubenstuck in seinem Hertzen. Prov. 26.

anziehen, seynd lauter Teuffel verborgen? Die menschliche Klugheit bemühet sich zwar nicht wenig dise vermummete Freund zu entdecken: Du sollest dich aber auf dise allein nicht verlassen, sonderen du must die wahre Weißheit zur Gehülffin nehmen, als welche aus den Augen, und aus dem Reden des Menschen erkennt, was er im Schild führet.

Wann du dise Weißheit hast, verkauffe, und vergibe sie nicht: Voraus aber lasse sie dir nicht benehmen durch die Schmeichlerey der Freundschafft. Verwahre sie dermassen wohl, daß in allerhand Geschäfften, und Begebenheiten, diejenige, so mit dir zu thun haben, oder mit dir reden, dich für einen solchen Menschen halten, welcher noch weder kan betrügen, noch betrogen werden.

Aufs wenigst sollest du die vier nothwendigste Ding wohl wissen, wie wohl selbige insgemein gantz unbekannt, und verborgen seynd, nemlich deine eigene Mängel, die Geheimnussen der Natur, und die Wahrheiten GOttes.

Wir haben in uns, durch die Güte der Göttlichen Vorsehung, und Gnad, ein hierzu gewidmetes Liecht, welches uns verhülfflich ist, dise Ding zu entdecken, und leichtlich zu erkennen. Unsere Mängel, und Schwachheiten erkennen wir durch das Liecht des Gewissens; die Sinn und Gedancken der Menschen durch das Liecht der Erfahrnuß, und des Verstands; die Geheimmnussen, und Wunder der Natur durch das Liecht der Philo-

losophi, oder Weltweißheit; und endlich die Hochheit GOttes, und die Geheimnussen der Religion durch das Liecht des Glaubens.

Wann du aber verlangest, nach der wahren Glückseeligkeit zu streben, so muß die Weißheit das fünffte, und vornehmste Liecht seyn; so dich erleuchtet.

Dann weil dise Facklen unterweilen können auslöschen, so ist das Ambt diser Weißheit, (g) selbige immerfort angezündet zu halten, und Sorg zu tragen, daß der Tag auch währender Nacht, und in den Gefahren uns niemahlen abgehe.

Ich sage zu vil. Wann du wilst betrachten, wirst du alles in disen zweyen Worten finden: Erkauff die Wahrheit, und verkauff die Weißheit.

Die zweyte Grund-Lehr.

Seye nicht weiß bey dir selbst: Förchte GOtt, und weiche vom Bösen. *Prov. 3. 7.*

Erklärung.

Seye nicht klug auf solche Weiß, die dich allein zu glauben macht, daß du es seyest: und mache dir nicht selbsten ein Klugheit, deren du der erste Urheber seyest, und dasselbige von deinem Kopff herrühre.

Wisse, daß kein andere seye, als die alte und wahrhaffte, so da ist, GOtt förchten, und nichts thun wider das Gewissen, und die Vernunfft.

Uber-

(g) Ihr Liecht wird des Nachts nicht erlöschen. *Prov.* 31.

Uberlegung.

Lasse dir nicht in Kopff steigen, du seyest ein wohlverdienter Mann. Seye du allein der; jenige, der nichts darvon wissen will, und nichts darvon reden thut.

Ein jeder, der sich für klug haltet, wird es nicht lang seyn: Und so bald er es von sich selbsten sagt, ist ers nimmer mehr: villeicht ist ers auch so gar niemahlen gewesen.

Der Mensch soll seine eigene Tugenden nicht wissen, er soll sie zum wenigsten nit betrachten. Alldieweil wir von einer geistlichen Natur seynd, so muß all unser Ehr- und Liebs-Bezeigunggegen einem anderen, und nicht gegen uns gerichtet seyn.

Wir sollen uns förchten, ein Wohlgefallen von uns selbsten zu haben, aus Sorg, daß wir niemand gefallen, als uns; Und wofern wir wollen geliebt seyn, so müssen wir in Acht nemmen, daß wir bey anderen nicht verdächtlich werden, als seyen wir in der Meynung, daß wir sollen von anderen geliebt werden.

Endlich unser Aug, und unser Zungen seynd nicht für uns, eben so wenig als unser Hertz. Von sich selbsten reden ist eben ein so grosse Thorheit, als mit sich selbsten reden. Sich selber besehen ist eben so vil, als sich selber lieben; Und villeicht ist es eben so gefährlich, wissen, was einer Guts an ihm hat, als nit wissen, was einer Böses an ihm hat.

Es hat ein gleiche Beschaffenheit mit den

Tugenden, und Schönheiten unserer Seel, als mit der Ungestalt, und der Blösse unseres Leibs. Wir müssen sie vor unseren Augen verbergen. Es ist nicht weniger sträfflich, die Augen auf ein, oder das andere zu werffen. All dises Anschauen ist unehrbarlich. Die Zucht, und Schamhafftigkeit wendet sich darvon ab, und die Natur so gar beschämet sich dessen.

Die dritte Grund-Lehr.

Was dir zu hoh, das suche nicht, und was dir zu starck ist, dem forsche nicht nach. *Eccl. 3. c. 22.*

Erklärung.

(a) TRachte nicht zu demjenigen zu gelangen, was über deinen Stand ist, noch diejenige Geheimnussen zu fassen, welche die Kräfften deines Verstands übertreffen. Vergnüge dich zu wissen, was dir GOtt anbefohlen, und was zu deinem Heyl nöthig ist. Betreffend auch so gar seine natürliche Werck, schaue, und betracht mit Verwunderung, was er dardurch deinen Augen vorstellet. Unterstehe dich aber nicht zu ergründen, was er will, daß unbekannt seye.

Uber-

(a) Sondern gedencke allezeit daran, was dir GOtt befohlen hat, und seye nicht fürwitzig in allen seinen Wercken. ibid.

Uberlegung.

Die Vortrefflichkeit, und Wissenschafft eines guten Verstands, wann er dise Welt betrachtet, bestehe, nicht in dem, daß er besser sehe, und verstehe als andere, was nicht mag gesehen, noch verstanden werden; sondern daß er besser verstehe, und mehrer sich verwundere ob demjenigen, so zu sehen ist, und die Göttliche Vorsehung uns hat zu erkennen gegeben.

Wann ein erfahrner Mann ein offentlich ausgestelltes Gemähl betrachtet, kan er sich nicht rühmen, daß er etwas daran sehe, so dem gemeinen Mann unsichbar seye. Die ungelehrte, und einfältige Leuth sehen eben so wohl, als er, was an disem Werck schönes ist; sie sehen es aber nicht auf die Weiß, wie er es siehet.

Hierinnen aber übertrifft er andere, daß selbiger, in dem er dises Gemähl besichtiget, die Kunst des Mahlers anmercket, und durch sein Betrachtung erkeñet, und mit dem Gemüth sihet, was andere mit den leiblichen Augen sehen, und nicht in ihren blinden Verstand eingehet.

Wann ein kluger Weltweiser die Sonnen, und Planeten betrachtet, und ihrem unverweesenlichen Schein, und Glantz einiges Merckzeichen, oder Schatten der Schönheit ihres Schöpfers besichtiget, sihet er nichts anders, als was die Gesatz-lose Menschen, und die keinen GOtt glauben, ersehen, und eben so wohl besichtigen können, als er.

Es ist aber wenig, nur sehen, die Adler thun es auch. Das ist aber ein anders, wann man solche Sachen anmercket, welches die Gottlose nicht thun, eben so wenig als die Unvernünfftige Thier. Diser Schatten der Gottheit, und andere Wunder gehen zwar ihren äusserlichen Sinnen ein, sie gehen aber nicht weiters. Ihr viehischer, und blinder Verstand fasset sie nicht.

Die Eigenschafft eines klugen Menschen ist, all dasjenige mit seinem Verstand zu erkundigen, was er mit seinen Augen in der Natur sihet. Er sihet nichts, daß er nicht anmercket. Und dises ist der Unterschid zwischen einem gemeimeinen, und einem hochgelehrten verständigen Mann.

Sein Ruhm stehet nicht in dem, wie ich schon gesagt hab, daß er die unsichtbare, und unerforschliche Sachen sehe, oder fasse. Was die Göttliche Vorsehung hat verdecken, und verbergen wollen, gehet alle Menschen insgemein an. Die Weltweise, welche solchen verborgenen Geheimnussen nachgriblen wollen, seynd nicht ehender für gelehrte, und kluge Männer zuhalten, als da sie selbsten bekennen, daß sie selbige nicht ergründen mögen.

Die wahre Weißheit ist, solchen Geheimnussen nicht nach zu gründen; Und in denen Streitt-Fragen, wo man nothwendig sagen muß, ich weiß es nicht, seynd diejenige die klugeste, und glückseeligste, welche solches mit ehestem, sagen, und nicht zwantzig Jahr darüber studieren, biß sie es sagen, und bekennen müssen.

Die

Die vierte Grund-Lehr.

Verlasse dich nicht auf deine Klugheit. Prov. 3. 5.

Erklärung.

WAnn du die Wahrheit suchest, glaube nicht deiner Meynung, und verlasse dich nicht auf dein eigenes Urtheil. Besorge dich über das, so von dir herkomt, und neu ist: Es seye fern von dir, daß du darans ein Regel der Weißheit, und ein Gruud-Lehr des Lebens machen wollest.

Nimme von deiner Klugheit so vil Liecht, als du kanst: Setze es aber auf die Prob durch ein herrlichers, und sicheres Liecht. Da sie dich erleuchten wird, gebrauche dich noch anderer Facklen, sie selbsten darmit zu erleuchten; und wandere niemahlen in duncklen, und gefährlichen Orthen mit ihr allein.

Uberlegung.

VErlasse dich nich auf dein Klugheit. Ein Lugner lügt nicht allzeit: Es ist aber allzeit ein Unvorsichtigkeit seinen Worten trauē.

Ob schon unser Verstand uns nicht allzeit betrüget, dannoch seynd wir sehr tadelhafft, wann wir ihne allein anhören, und für ein sichere Wahrheit halten, was wir von ihme allein wissen.

Diser absonderliche Verstand ist in dem Menschen, damit er ihne verachte, und in das Ver-

derben führe. Er ist derjenigen, welcher hervorbringt die Unwissenheit, den Jrrthum, die falsche Weißheit, und der die Ab- und Jrr-Weeg bahnet, auf welchen wir sehen so vil Menschen zu grund gehen.

Einige tretten in dise Weeg aus Einfalt: Der mehrere Theil aber aus Hochmuth. Sie bilden ihnen ein, die Weißheit, und Gerechtigkeit wollen es haben, daß sie dise Neben-Weeg nemmen sollen, weil ihr eigener Verstand sie darauf leuchtet.

Sie folgen aber einem schlimmen Anführer nach. Die unvernünfftige Thier werden angeführt durch ihre Begierden, die Narren durch ihren Verstand, und die Kluge durch ihre Vernunfft.

Keiner will ab des anderen Schaden, und Unheyl witzig werden. Gleichwohl ein jeder Lehrer unter der Disputation, oder einem Wort-Streitt, so vil er kan, schreyen thut, seine Feind zu erinneren, daß ihr Verstand sie betrogen habe; will dannoch ein jeder behaupten, der seinige werde ihne nicht betrügen: Ein jeder höret ihne an, als seinen Lehrmeister: Kein Lehr-Satz übertrifft den seinigen, auch so gar nicht unsers HErrn JESU Christi, und der Erfahrnuß.

Die Hochmüthige ehren, und respectieren nichts als dise unglückseelige Klugkeit; Zu allen Zeiten hat man dergleichen aberwitzige Köpff gesehen, welche sich erfrechet haben, die Religions, oder Glaubens Grund-Sätz zu untersuchen, die Elementen zu erneueren, und die

gantze Welt umzukehren, alldieweil ihr blinder Verstand ihnen eingegeben, daß solches nöthig seye.

Niemahlen hat derjenige Mensch, der bey sich selbsten nach seinem eigenen Kopff solche Sluß-Reden geführt, was anders erfahren, als daß sein Verstand seye blind gewesen; und niemahlen hat er anderen Nutzen daraus geschöpffet, als daß er ihme selbsten hat sagen können: Verlasse dich nicht auf dem Klugheit.

Die fünffte Grund-Lehr.

Ruffet nicht die Weißheit, und lasset nicht die Fürsichtigkeit ihre Stimm hören? Sie stehet auf den allerhöchsten, und obersten Spitzen, über den Weeg, mitten auf den Stiegen, Bey den Thoren der Stadt, da man durch die Porten eingehet, da redet sie, und spricht: O ihr Männer, ich schreye zu euch, und meine Stimm ist zu den Menschen Kinderen gerichtet. *Prov. 8. v. 1. 2. 3. 4.*

Erklärung.

DIe Weißheit redet auf den Bergen, und in den offenen Strassen, bey den Thoren der Städten, in mitten der Gassen, und an allen Enden und Orthen, wo sie am meisten Volck findet. Allda lasset sie sich hinab auf die Zungen der gemeinen Leuthen, und bedienet sich ihrer Stimm, damit sie desto stärcker schreyen mögen, und von ferne gehöret werde: Uber

den Weeg, mitten auf den Stiegen. Dorthin sollen sich verfügen all diejenige, welche ihrer Lehr begierig seynd, und welche verlangen in ihrem Land die Weiseste, und in den hohen Schulen Lehrmeister zu werden. O ihr Måñer, ich schreye zu euch? O ihr Weltweise, ihr Lehrmeister der Künsten, zu euch seynd meine Wort gerichtet? Wann ihr wollet mit Wahrheit weiß, und klug seyn, kommet mich anzuhören, da ich in der Versamlung der Menschen die wahre Weißheit lehre.

Uberlegung.

Wann man allhier nennet das Volck, ist nicht zu verstehen nur allein von einer Menge des Volcks, sondern von allen Menschen insgesamt, welche da ohne Kunst, oder Wissenschafft, sondern natürlicher Weiß von den Sachen reden.

Die Stimm dises Volcks, ist ein Stimm der eingegossenen Weißheit, oder besser zu reden, die Stimm des natürlichen Antribs, welcher unfehlbar ist, und zu allen Zeiten der wahre Lehrmeister der Weltweisen gewesen ist. Hierüber betrachte die drey folgende Pünctlein.

1. Nach dem uns GOtt den Verstand gegeben, seynd wir unser gantzes Leben hindurch beschäfftiget, und legen uns auf die Wissenschafft der verborgenen Wunder der Natur.

2. Da wir gebohren worden, thut der Schöpfer selbsten uns unterrichten, und in unser Seel ein-

eintrucken die erste Lehrsätz, und Grund-Reglen diser natürlichen Weißheit

3. Der natürliche Antrib thut nachgehends dise verdenckte Lehrsätz unseren Sinnen näher vorstellen, und damit wir selbige besser ergreiffen mögen, thut er solche den Menschen in den Mund geben, und durch die allgemeine Stim̃ aller Völcker uns verkündigen.

Was die Menschen sagen, und was sie von Anbegin der Welt einhellig gesagt haben, das haben sie aus disem natürlichen Antrib gesagt, der da den Menschen nichts lehret, und ihme nichts anders in den Mund gibet, als was er durch die Hand GOttes in der Vernumfft aller Menschen geschriben findet.

Mit einen Wort, was die Stimm des heiligen Geists ist in der Christlichen Gotts-Gelehrtheit, und Stimm des Gewissens in der Sitten Lehr, das ist die Stimm des natürlichen Antribs, und des Volcks in der Natur-Kunst. Er thut alles erörtheren, und entscheiden.

Der gemeine Mann ist unwissend, und gleichsam blind; er wird aber wohl angeführt. Er verstehet es nicht, was er sagt, er sagt gleichwohl die Wahrheit: Und gereichet uns zu keinem Ruhm, wir seyen Lehr-Jünger, oder Meister, wann wir ihne darumen schelten, oder anderst reden wollen, als er; sondern unser Ruhm stehet in deme, daß wir seine Wort wissen auszulegen, und selbige besser verstehen, als er selbst.

Auf dise offentliche, und allgemeine Stimm

sollen die kluge Weltweise ihre Wissenschafft steuren, und gründen. Ehe und zu vor sie einige Sach mit vernünfftigen Gründen bewähren wollen, sollen sie den gemeinen unwissenden Mañ fragen, und anhören, was er auf der Gassen darvon redet, damit sie wissen, wie sie in den Schulen darüber reden sollen, und auf daß sie sein Antwort, als auf einen Göttlichen Grund ihre Schluß-Reden, und all ihr Lehr gründen mögen.

Folge disem Rath, und halte dich an disem Lehr-Satz; weiche nicht darvon ab, es mag dich auf ein andere Seiten ziehen wollen, was es immer seye.

Wofern du wilst für einen Urheber einer neuen Erfindung angesehen seyn, und du im Lufft bauest, an statt daß du soltest auf Erden bauen, wirst du nichts anders hervorbringen, als ein Narrheit, und Aberwitz. Wofern du, deine Einfäll besser zu bewähren, und ein neue Philosophi, oder Weltweißheit auf den Bahn zu bringen, dir einbildest, du wollest den gemeinen Mann zu glauben machen, das Feur seye nicht hitzig, der Schnee seye nicht weiß, die Erden seye nicht unbewöglich, des Thier seye nicht lebhafft, die Seel des Menschen seye nicht unsterblich; und wofern du die grosse Bücher deiner Philosophi mit solchen Lehr-Sätzen anfüllest, so wird es nichts anders seyn als ein leerer Traum, ein Gottlösigkeit, und lautere Unwissenheit.

Die sechste Grund-Lehr.

Es ist ein Weeg, den der Mensch für richtig halt: Und sein Ausgang führet zum Tod. *Prov. 16. 25.*

Erklärung.

TRaue nicht dir selbsten, und deinem Verstand: Traue aber auch nicht einem jeden Menschen. Die falsche Lehr-Sätz, und böse Räth schleichen leichtlich, uud unvermerckter Weiß in das Gemüth ein. Förchte dich darvon, und lasse dich nicht anführen durch solche Leuth, welche von dem gemeinen Weeg abweichen. Es befinden sich in dem geistlichen Leben einige Weeg, welche scheinen gut, und heilig zu seyn; und man sihet darinnen vil Sachen, die einen zu glauben machen, sie seyen die kürtzeste Weeg zu der Heiligkeit zu gelangen: Es ist aber gefährlich, solche Weeg zu nemen; und sie seynd insgemein die jenige, welche zeitlicher, und gewisser zum Tod führen.

Uberlegung.

ES solle sich niemand verwunderen, daß hier auf Erden solche Weeg anzutreffen, alldieweil man darauf hoffärtige, und gleisnerische Menschen finden thut.

Die unvermeidliche Blindheit, so allen Hoffärtigen gemein ist, thut sie bereden, als sehen sie Mackel an der Sonnen, Fehler, und Irrthumen in der Lehr der allgemeinen Kirchen, uud Mißbrauch in ihrem Wandel.

Das

Das schlimste ist, daß sie, von disem betrüglichen Eyfer angetriben, sich unterfangen, dise Mackel auszutilgen, und dise Fehler zu verbesseren. Nichts aus allem deme, so die Hand GOttes gemacht hat, ist vollkommen, sie haben dann etwas daran veränderet, oder ihr Hand angelegt.

Dahero entspringen so vil Neuerungen in Ubungen der Andacht, wie man leyder täglich sihet, und vor Augen hat: Dohero kommen alle dise sonderbare Weeg der Buß, und des Heyls, die einem jeden gefallen, weilen sie was neues seynd, welche aber so vil Menschen von dem rechten Weeg abführen, und in das Verderben stürtzen.

Es scheinen anfänglich die Fußtritt diser Weegen gantz heilig, und gerecht, als wann Christus und die Apostel solche hinterlassen hätten: aber ihr Ausgang führet zum Tod.

Die Neuerung ist ein Weeg, welcher zu der ältesten Sünd anführet, so da ist der Abfall von dem wahren Glauben; und welcher den Menschen in das gröste Unheyl bringet, so da ist die Unbußfertigkeit, und die Verzweifflung.

Die Ursach, daß so vil schöne Seelen disen unglückseeligen, und tödlichen Weeg genomen, ist, weil der leydige Sathan ihnen allzeit ist vorgangen.

Er seye noch so abfeind den Menschen, hat er dannoch, ich weiß nicht was, so dem Weib gefällt, da er sich stellt, als wann er from, und andächtig wäre; Es mag hernacher Himmel, und

und Erden sagen, was sie wollen, wird sie nichts destoweniger ihme nachlauffen.

Und so bald das Weib verführt ist, hat sie, weiß nicht was, so den Mann bezauberet. Ein jeder als dann thut, was Adam gethan, die Klugeste lauffen ihr nach.

Und wann die Kluge anfangen irr- und verlohren zugehen, ist alsdann kein Blinder, kein Thorrechter übrig, der ihnen nicht nachfolge, und der nicht glaube, es seye ein grosse Weißheit, ihnen nachzuahmen, und mit ihnen verlohren zu gehen.

Die Leuth lauffen Hauffen-weiß von weitem her, um in disen gefährlichen Weeg ebenfalls zu tretten, und zu gehen, wo zu das Beyspihl, und die Gleisnerey sie verleitet.

Unsere Seelen werden durch gewisse unsichtbare Ketten gleichsam an ein ander gebunden; und da giesset die alte Schlangen ihre Gifft in die Hertzen aus, und verursachet ein so allgemeines Verderben.

Alle neue Weiß, seelig zu werden, seynd Erfindungen desjenigen, welcher da trachtet, alle Fromme in die ewige Verdamnuß zu bringen. Es ist ein Weeg, den der Mensch für richtig hält; und sein Ausgang führet zum Tod.

Die sibende Grund-Lehr.

In den Gedancken des Gottlosen wird ein Nachfragen seyn. *Sap. 1. 9.*

Erklärung.

Alldieweil der Gottlose die Menschen förchtet,

tet, obschon er GOtt nicht förchtet, wann er über die Geheimnussen des Glaubens einen Zweifel hat, thut er selbigen ihme selbsten vortragen: Er fraget heimlicher Weiß seinem Verstand, woher er wisse, daß GOtt die Welt erschaffen; und daß nach dem Tod werde ein Gericht, ein künfftiges Leben, eine Höll, eine Ewigkeit seyn &c.

Uberlegung.

DJe kleine, oder geringe Fragen der weltlichen Weißheit seynd nicht entfernet von den grossen und wichtigen, dahero mancher aus Anlaß solcher schlechten Fragen gar bald zu einem Meister der Gottlosigkeit wird, und erwecket in seinem Hertzen ärgerliche Zweiffel über die ewige Wahrheit.

Der Manichäer, welcher seinen Freund fraget, ob GOtt die Schnacken, oder Mucken erschaffen, ist gleich mit der Frag vorhanden, ob GOtt die Menschen erschaffen?

Ein Friderich, der seine Hof-Herren, und Gelehrte fraget, ob die Vögel ein Leben haben, wird bald sich selbsten auch fragen, ob die Engel leben, und ob die menschliche Seel unsterblich seye?

Es mag leicht einer bey der Versamlung der Vorwitzigen auf die Bahn bringen, die Seel eines Ochsen, und Elephanten köñe zertheilet werden, wie ein Stein, der in vil kleine Stücklein zerschmetteret wird, und solche Seel seye nichts anders, als ein grosse Menge der Sand-Körlein, und des Staubs, obschon sie scheinet

ein

ein einiges Ding zu seyn: So wird gleich ein anderer Domocritus, und Metrodorus bey sich selbsten gedencken und behaupten wollen, der gantze Erdboden, ja der Himmel selbsten, dise so erstaunliche Werck GOttes, seyen nichts anders, als ein gorsse Versamlung kleiner unzertheilbaren Läublein.

Seye behutsam, und sorge für dich. Die Gefahr gefällt der Jugend, und dem Aberwitz. Seye witzig, und folge nicht denjenigen Lehrmeisteren, welche ihre Schul, und Lehr auf den Rand eines gähen Orths gründen, und baueu.

Ziehe dich darvon ab, so vil du kanst: und wann dich schon diser Rand geduncket, steiff zu seyn, gedencke, daß nur um ein Schritt zu thun seye, so werdest du, als wie ein Blinder, in den Abgrund hinunter fallen

Es ist war, daß diejenige, welche andere in solche Gefahr anführen, da sie offentlich ihre Gedancken eröffnen, sich solcher Redens-Art gebrauchen, und mit so zierlichen, und verblühmten Worten ihre Lehr-Sätz an Tag geben, als wann es die pur lautere Wahrheit wäre, so dannoch nichts anders ist, als ein aberwitzige Einbildung, und lautere Betrügerey.

Wann einer will ein kluger, und unerschrockener Weltweiser, oder Lehrer seyn, ist es nicht genug, daß er ohne Fehler, ohne Tadel rede; sondern er muß solche Verträg thun, daß niemand Anlaß nemme zu glauben, seine Gedancken seyen nichts werth.

Es hat ein gleiche Beschaffenheit mit den

Wis-

senschafften, und mit den Worten. Die züchtig- und sittsamste seynd unterweilen die gefährlichste, alldie weil sie unter dem Vorwand der Zucht, und Ehrbarkeit desto füglicher ihr Gifft in die Gemüther ausgiessen, und ihnen Anlaß geben, mehrers zugedencken, als der Lehrer sagen darff.

Seye nicht vorwitzig, den Weeg zu deinem Verderben zu wissen; gehe nicht in die Schul, auf daß du allda lehrnest, ewig verlohren zu gehen, oder auf daß du allda vergessest, was du von der ersten Jugend an erlehrnet hast. Trachte dahin, daß du das wahre Merckmahl eines guten Gemüths, und klugen Verstands an dir tragest, so da ist, keiner Lehr anhang an, als welche dienlich, und verhülfflich ist, GOtt zu erkennen, und zu lieben.

Die achte Grund-Lehr.

Der Weeg des Narren ist richtig in seinen Augen: Wer aber weiß ist, der höret Rath. *Prov. 12. 15.*

Erklärung.

DEr Thorrechte vermeynt, sein Wandel seye gerecht; und will kein anderen Richter zulassen, als sich selbsten. Der Kluge trauet seinem eigenem Urtheil nicht. Gleichwie er von der allgemeinen Kirchen lehrnet, was er glauben soll, also erlehrnet er von seinen Freunden, was er in allen Begebenheiten thun solle,

Uber-

Uberlegung.

Nur dise zwey Liechter seynd getreu, und disen allein könnē wir in denen Finsternussen, so uns umgeben, nachfolgen.

Die vortrefflichste Männer seynd in Irrthum gefallen, weil sie ihrem eigenen Kopff gefolgt. Die Einfältigste seynd sicher dardurch gewanderet, weil sie der Kirchen gefolget.

Wann man seinem eigenen Verstand, er seye so scharffsinnig, als er wolle, allein Gehör gibt, wird man öffters in seinem Vornehmen unglücklich seyn: Wann man aber den Rath seiner Freunden anhört, ist man allzeit Lobens-werth.

Das widerwärtige Glück kan unterweilen den Forgang unserer Thaten, so wir weißlich, und mit Rath unternommen, hemmen, oder verstöhren, es kan uns aber die Ehr nicht benehmen.

Dasjenige Vorhaben gehet schon glücklich von statten, wann einer sich rühmen kan, daß er vorsichtig, und weißlich in die Sach gangen seye.

Die neunte Grund-Lehr.

Wann er seine Stimm freundlich macht, so glaub ihme nicht: Dann er hat siben Buben-stuck in seinem Hertzen. *Prov. 16. 25.*

Erklärung.

Wann an einem Ort, in einer Stadt das Gewissen Gefahr leydet, und ein neue, ansteckende Lehr unter die Leuth kommet, lasse

dich nicht durch dero Annemlichkeit, und äusserliche Schein einnehmen. Traue nicht denen Worten, so dir gefallen, und noch weniger denen Andachten, so dir verstaunlich vorkommen. Ein andächtige Stimm, ein bleiches, nidergeschlagenes Angesicht, ein schlechtes, einfältiges Kleyd, Geheimnuß-volle Wort, exemplarische, und scheinbare Zichtigungen des Fleisches, seynd nichts anders, als ein zierlicher Deckmantel, das Gifft der Höllen zu verbergen, wann man mit dergleichen Sachen unter dem vorwitzigen, und neuer Dingen begierigen Volck erscheinẽ thut.

Uberlegung.

Die erste Christen waren zu entschuldigen, daß sie sich durch den Schein der Heiligkeit haben einnehmen lassen; und villeichter können wir noch heutiges Tags ein, oder das andere einfältige, unschuldige Weiblein entschuldigen, wann wir wahrnehmen, daß es sich durch den Schein, und Ansehen eines Gleisners, der alles Ubel verbesseren will, einnehmen lasset.

Weilen wir aber von sechshundert Jahren hero durch die Erfahrnuß verständiget worden, daß alle Ertzketzer, und vornehmste Antichristen auf solche Weiß den Anfang zu ihrem verführerischen Irrthum gemacht haben, was ist schändlichers, als wann ein kluger, verständiger Mann einen solchen neuen, betrüglichen, falschen Lehrer für einen Propheten haltet? und obschon solcher offentlich wider die Lehr der Kirchen prediget, dannoch glaubet, er komme vom

Himmel herab, alldieweil er vil bettet, und fastet, auch sich still, und sittsam stellen kan.

Glaub ihme nicht, sagt der weise Salomon: Er mag seyn, wer er wölle, der sich unterfanget, auf solche Weiß von den Göttlichen Geheimnussen zu reden, und wann er schon ein Elias wäre, der aus der Höhle, oder von einem strengen Leben herkäme; wann er schon, wie der heilige Paulus sagt, vom Himmel wäre; wann er schon, wie der heilige Cyprianus spricht: auf einem spitzigen Rad ausgestreckt, alle Peyn, und Marter für den Namen JESU ausstunde; wo fern er auf der Höhe dises Rads bezeuget, daß er andere Gedancken, widrige Meynung, als die allgemeine Kirchen, in seinem Hertzen habe, so ist er ein Mammeluck, und Abtrinniger vom rechten Glauben. Du bist ein solcher, wann du glaubest, was er sagt, und seiner Lehr beyfallest: Diser stürtzet sich in die ewige Verdammnuß, indem er des Tods der Heiligen dahin stirbt, und du verdammest dich selbsten, indem du disen falschen Martyrer JESU Christi anhörest. (g) Welcher von der Kirchen abgesönderet ist, wann er schon für den Namen Christi getödtet wird, kan in dem Tod nicht gecrönet werden; derjenige wird auch nicht zu der Belohnung Christi gelangen, der die Kircken Christi verlasset: Wer der Kirchen nicht glaubt, ist ausser der Kirchen; und wer ausser der Kirchen stirbt, obschon er unter den Händen eines Tyrannen stirbt, stirbt

(g) Lib. de Unit.

er dannoch ausser der Zahl der Auserwälten: Er hat keinen Antheil unter den Kinderen GOttes. (a) Er ist ein Abtrinniger, ein Ruchloser, ein Feind. Derjenige kan GOtt nicht für einen Vatter haben, welcher die Kirchen nicht für eine Mutter gehabt.

Mit einem Wort, Mein Sohn, spricht Salomon, (b) wann dich die Sünder locken, so seye ihnen nicht zu willen.

Es mag die Milch noch so süß, noch so weiß seyn, als sie wölle, wann ein Gifftmischer dir selbige darreichet, hüte dich, daß du sie nicht nemmest.

Es wäre ja ein grausamme Unsinnigkeit, wañ du, weil man dir rathet, du sollest diser gefährlichen Milch nicht trauen, lust hättest, selbige zu verkosten; und wann du es würcklich thätest, gleichsam aus Unwillen gegen denen guthertzigen Leuthen, die dich betten wurden, solches nicht zu thun, und die dich von solchem unglückseeligen Vorhaben wolten abwendig machen.

Nichts destoweniger ist dises die seltsamme, und unbegreiffliche Pantasey, oder der seltsamme Geist viler Menschen: So bald die Kirchen ihnen ankündet, es seye ein höllisches Gifft unter einer Lehr vermischet, und selbige aus heiliger Liebe ermahnet, sie sollen solcher Lehr absagen, und diejenige meyden, welche dero Anfänger seynd; da werden sie mehr darvon angezogen, und lauffen ihr nach, als einer kostbaren Lehr, und die würdig, zu wissen,

und

(a) S. Cyprian. loc. cit. (b) Prov. 1, v. 10.

und zu halten seye, auch wider die göttliche Eingebung, und wider den guten Rath all derjenigen, die selbige verfolgen, und verwerffen.

Seye nicht aus diser Zahl, und überlege es wohl; dann es an der Zeit ist, witziger zu werden, ob schon du noch jung bist, weil du must in den Gesellschafften, oder auch in den Schulen von der Wissenschafft der Heiligen reden, und dein Meynung darvon sagen.

Zum wenigsten ehre die Würde deiner Seel als welche nach der Bildnuß der Weißheit, und der Heiligkeit GOttes ist gemacht worden; thue selbige nicht so schändlich entheiligen, daß du ihr zumuthest, sie solle für ein Evangelische Lehr, oder für ein Weißheit annehmen alle diejenige Neuerung, so die Thoren alle Tag erfinden, und in ihren Versammlungen vorträgē.

Die zehende Grund-Lehr.

Wer einfältig wandlet, der wandlet sicher: Wer aber seine Weeg verkehret, der wird offenbahr seyn. *Prov. 10. 9.*

Erklärung.

DErjenige so einfältig wandlet, und den gradē Weeg nimmt, wohin er gehen will, der wandlet sicher: Welcher aber seinen Gang verstellet, und seine Fußtritt verdecket, der wird bekannt werden. Wer sein Arglistigkeit verbirgt, der verbirget sich selbsten nicht. Die falsche, und tückische Menschen tragen an der Stirnen das Kennzeichen ihrer Art. Wann

man einen Verräther nur ius Aug bekommt, trauet man ihme nicht mehr.

(c) Daß Leben findet man auf den offenen Strassen der Gerechtigkeit, und Treu, die krumme neben Weeg, und verdeckte Fußsteig führen zum Tod.

Uberlegung.

Sehe dich wohl für, daß du nicht in einen diser Weegen eintrettest, und denjenigen nachfolgest, welche solche denckle, und irrende Abweeg nemmen.

Verweise von dir die Arglistigkeit, die Verstellung, und Unwahrheit: Seye offenhertzig, und thue dich nicht in gefährliche, verwirrte Händel einmischen, die man nicht darff lassen an das Tag Liecht kommen.

Erfreue dich, daß du dich darffst offentlich sehen lassen; und erinnere dich, daß vortreffliche schöne Sachen, den Menschen niemahlen mehr werden eingehen, als wann sie jederman in das Aug kommen.

Wann du ein gute Seel, ein aufrichtiges Gemüth hast, wirst du niemand überdrüssig seyn; und du sollest versicheret seyn, daß du um so vilmehr wirst geehrt, und geliebt werden, je redlicher, und aufrichtiger dich verhalten wirst.

Es ist wahr, du sollest in vilen Gelegenheiten nichts reden, dannoch aber must du allezeit aufrichtig, und leuthseelig seyn. Du sollest unterweilen deine Gedancken einhalten, du must aber nichts

(c) Auf dem Weeg der Gerechtigkeit ist Leben: Aber der Abweeg führet zum Tod, Prov. 12.

nichts verhälen. Lehrne verschwigen zu seyn, und dein Geheimnuß bey dir zu behalten, seye aber allzeit offenhertzig; lehrne, bescheiden zu seyn, seye aber nicht unlustig, und verschlagen; lehrne, einige Wahrheiten verborgen zu halten, verdecke sie aber nicht mit der Unwahrheit; lehrne, gegen deinen Freundē getreu zu seyn, betrüge aber andere auch nicht, und verletze nicht dein Gewissen. Kurtz darvon zu reden, verlangest du glücklich durch die Welt zu kommen, so sage, oder rede nichts, das falsch ist, oder solle in geheim verbleiben.

Die eilffte Grund-Lehr.

Der Weise stehet in der Forcht, und weichet vom Bösen: Aber ein Narr fahret hindurch, und ist kühn. *Prov. 14. v. 16.*

Erklärung.

IN verdrüßlichen Zufällen, und gefährlichen Geschäfften ist der Weise forchtsam. Er weichet dem Ubel aus, in dem er sich von dem widrigen Weeg abziehet, und die gemeine Landstraß nimmt. Der Verwegene laufft daher ohne Sorg, ohne Forcht, und fällt in die Gruben, aus welcher er sich nicht erretten kan.

Uberlegung.

ES ist wahr, wann einer in der Gefahr durch die Hertzhafftigkeit einen glücklichen Streich thut, ist solcher Ruhm- und Lob-würdig; welcker aber aus Vermessenheit zu grund gehet, ist nicht zu entschuldigen.

Ein kluger, verständiger Mensch soll mehr als ein Weeg, und Mittel wissen, und gedencken, daß nicht nur ein Tag in der Wochen seye. Heut kan man in einem Bach ertrâncken, den man Morgen mit truckenem Fuß durchgehen kan. Es ist kein geringe Wissenschafft, damit man seine Geschäfft wohl, und glücklich ausführen möge, wissen, sich einzuhalten, und die bequemme Zeit zu erwarten.

Die zwölffte Grund-Lehr.

Ein Witziger thut alles mit Rath: Wer aber ein Narr ist, der gibt seine Thorheit zu erkennen. *Prov. 13. 16.*

Erklärung.

DAs Gesatz der natürlichen, und übernatürlichen, und göttlichen Weißheit verordnet, daß wir mit unseren verständigen, und klugen Freunden uns unterreden, von ihnen in unseren Geschäfften, und Vorhaben Hülff, und Rath begehren sollen. So lang das unser Absehen durch ein unordentliche Begierd nur auf einen Zweck zihlet, sehen wir nicht, was hinter uns, und um uns ist. Unsere treue, und kluge Freund weisen uns dasselbige; Und deßwegen haben wir ihres Beystands, und ihrer Hülff höhst nöthig.

Uberlegung.

WElcher einen eigensinnigen, hochmüthigen Kopff hat, der nimmt keinen Rath an, und will auch nicht, daß man ihme einen gebe.

Der Kluge, und Verständige unterfanget nichts, bevor er seiner Freunden Meynung und Rath abgehöret, und über sein Geschäfft mit klugen vorsichtigen Leuten sich unterredet hat. Ja diser haltet es für seine Regel, es seye vil weißlicher gehandlet, wann er in denjenigen Begebenheiten, wo man sich darüber bedencken, und berathschlagen solle, bey Abgang anderer Rathgeber, von einem unwissenden, oder einfältigen Tropffen Rath einnehme, und ihne anhöre, als daß er seinem Rath allein folge: Wann nur kein Gefahr, betreffend das Geheimnuß, zu besorgen.

Er seye wer er wölle, der da redet, ziehet man einen Nutzen aus deme, was er sage. Es ist ein Fehler, nur wollen diejenige fragen, so eines hohen Verstands, und in grossen Ansehen seynd. Ein kluger Mann nimmt von einfältigen, gemeinen Leuthen einen Rath an, und haltet es für keinen Verlurst der Zeit, wann er selbige über die Schwerigkeiten eines Geschäffts reden höret. Durch dise kluge Handlung ziehet er aus eines jeden Vortrag so vil Liecht, als er nöthig hat seinen Anschlag glücklich auszuführen.

(d) Man ist allzeit klug, indeme man einen Rath einnehmt: man ist aber nicht allzeit klug, indeme man selbigem nachfolget. Einem Rath folgen, ohne das man selbigen überlegt hat,

 heiß

(d) Der Einfältige glaubt allen Reden: aber der Witzige betrachtet seine Gäng. Prov. 14. 15.

heißt nicht, sich dessen bedienen, sondern sich ihme unterwerffen, und sich einen leibeigenen Knecht machen desjenigen, der ihne gegeben.

Das Verhengnuß derjenigen, so einen geringen Verstand haben, wann sie durch das Glück in einen hohen Stand erhebt werden, ist insgemeing, daß sie durch die Rathschläg gestürtzet werden. Die Menge der vertrauten Freunden thut bey solchen eben dasjenige, was die Menge der Artzten bey einem reichen und krancken Menschen zu thun pflegt.

Es mögen deine geheimste, vertrauteste Freund dir noch so treu zu seyn scheinen, sollest dir dannoch lassen wohl angelegen seyn, daß du ihre innerste Gedancken, wann sie reden, und ihr Absehen, wohin sie zihlen, ergründen mögest. Dann leider! wie vil Verkäuffer böser Räth seynd um einen Menschen herum, der Mittl hat, selbige zu erkauffen? und wie vil Geschäfften, so durch dergleichen Räth seynd unterfangen worden, haben den Herrn zu grund gerichtet, und den Raths-Geber bereicheret? Ein kluger Mann pflegt die Räth mit aller Höflichkeit anzunehmen als ein Freund, nachgehends aber thut er selbige untersuchen als ein Richter, und endlich sie werckställig machen als ein Herr und Meister.

Wann er thut, was man ihme gerathen, folget er nicht der Meynung eines anderen, sonderen er folget seiner eigenen.

Gute Rathschläg seynd nicht denjenigen zu zuschreiben, so selbige ersinnet, und angegeben, sonderen vilmehr denjenigen, so sie durch ihren Verstand auserkisen, und erwähllet haben.

Mit einem Wort, die Haupt-Regel eines klugen, und wohl erfahrnen Manns ist, daß er in seinen Geschäfften, und Vorhaben andere solle um Rath fragen, und gäntzlich versicheret seyn, daß in dergleichen Zufällen auch der erleuchteste aus allen Menschen blind werde, sobald er allein ist.

Der Thorrechte sihet nichts, alldieweil er ihme einbildet, er sehe alles, indeme er sich selbsten ansihet. Der Weeg des Narren ist richtig in seinen Augen: wer aber weiß ist, der höret Rath. Prov. 52. 15.

Dreyzehende Grund-Lehr.

Wer hart von Gemüth ist, der wird in Unglück fallen. Prov. 28. 14.

Erklärung.

Ein eigensinniger halsstärriger Kopff, der sich anderer Rath, und Willen widersetzet, und sich noch durch die Vernunfft, und Ermahnung bereden, noch durch das Weynen be-

bewegen, noch weder durch die Betrachtung, und Forcht antreiben lasset, wird in das Unheyl fallen, und wird vil andere nach sich ziehen.

Das schlimste an einem solchen hartnäckischen Menschen ist, daß er ihme einbildet, er seye gescheid und klug, er thue den Nutzen des allgemeinen Weesens betrachten, und wolle sein Gewissen nicht verletzen, wann er ehender alles will lassen zu grund gehen, als daß er sein Wort zuruck ziehen, und von seiner eigensinnigen Meynung abstehen solle.

Uberlegung.

DIe Standhafftigkeit solle billich unter die lobwürdigste, und vornehmste Gemüths Tugenden gerechnet werden: Aber dero Namen, und Farben dienen öffters unser angebohrne Härtigkeit zu verdecken, und sie in die Zahl der tugendsammen, und tapfferen Eigenschafften zu setzen.

Die wahre Standhafftigkeit bestehet nicht in dem, daß man vestiglich haben wolle, was man weißlich, und recht vorgenommen, sondern daß man haben wolle, was die Gerechtigkeit, und die Vernunfft erheischet.

Die meiste Vorhaben seynd gut an einem, welche an einem anderen schlim, und böß seynd; und es kan gar leichtlich geschehen, daß einer unvorsichtiglich handlet, der da anheut will werckstellig machen, was er gestern reifflich bedenckt, und klüglich vorgenommen hat.

Das Gemüth eines klugen, und verständigen Manns ist standhafftig, vest, und unveränderlich, aber sein abgefaßter Schluß, und Vorschatz ist nicht also beschaffen: Dann weilen diser an die Umständ der Zeit, und des Glücks gleichsam angebunden, und von ihnen abhanget, muß er geänderet werden, nachdem dise Veränderung und Bewegung der Welt ihme die Gleichförmigkeit mit der Vernunfft, so er zuvor hatte, benehmen.

Der Zeiger an einer Sonnen-Uhr muß allzeit steiff an einem Ort verbleiben: es wäre aber ein grosser Fehler, wann der Schatten auch beständig an einem Ort verbleiben thäte.

Es ist wahr, unser Vernunfft ist um so vil vortrefflicher als alle übrige sterbliche Geschöpff, als sie beständig, und unsterblich ist: Sie ware aber kein Vernunfft mehr noch ein lebendiges Ebenbild der Weißheit, und Ewigkeit GOttes, wann sie in ihren Vorsätz, und Schlüssen unbeweglich wäre.

Ich

Ich hab es gesagt, und hab es geschlossen: dahero wird es geschehen, es mag sich zutragen, was immer wölle. Sihe, dises ist die Weißheit GOttes, die Sünd, und das Verbrechen des Engels, die Thorheit, und der Aberwitz des Menschen.

Unter denen Thoren, so meistens Auslachens werth, seynd einige einfältige Tropffen, die sich aufblassen, groß machen, und vermeynen, sie seyen mit den vortrefflichisten Männeren, sie seyen mit den vortrefflichisten Helden zu vergleichen, alldieweil sie unerbittlich seynd.

Bey jeder vorfallenden Gelegenheit sollen wir unsern abgefaßten Schluß nochmahlen durchgehen, und wohl erwegen, ob die Klugheit uns nicht was anderst verschaffe, und ob nichts an unserem Entschluß zu veränderen seye.

Erforderet nicht eben dise Klugheit, daß man einen abgefaßten Schluß veränderen solle, wann ein grosse Menge Volcks mit Thränen übergossen um ein Gnad demüthiglich anflehet, und bittet?

Die Weiche oder Zärtigkeit ist der Stand- und Hertzhafftigkeit nicht zuwider. Das Gold hat um so vil mehr Glantz, und Stärcke, und ist um so vil vollkommener, und reiner, als es durch das Feuer erweichet wird.

Unser edel und unsterbliches Gemüth ist niemahlen vortrefflicher, noch hertzhaffter, und Göttlicher, als wann es durch ein billiches

ches Mitleyden erweichet wird, und den Englen, und Heiligen eine Freud verursachet, indem es einem Ubelthäter verzeyhet, und Gnad erweiset, oder von einem strengen Schluß, dardurch eine allgemeine Plag entstanden wäre, abweichen thut.

Die Standhafftigkeit des Gemüths ist ein schöne Tugend, und eines hohen Werths. Wann aber die Härte und Unbarmhertzigkeit darzukommet, ist sie kein Tugend, sondern ein grosses Ubel. Wer hart von Gemüth ist, der wird in Unglück fallen.

Das

Das dritte Hauptstuck.

Grund-Lehren

Zur Anführung des Gemüths, und dessen Regungen, oder Begierden.

Die erste Grund-Lehr.

Hab dein Betrachtung im Gesatz GOttes, so wird er dir ein Hertz geben. Eccl. 6. 37.

Erklärung.

DIe beste Grund-Lehr, so du, betreffend deine Begierden, und dein Hertz, beobachten sollest, ist, GOtt vor Augen haben, und seine Gebott treu und unverbrüchlich halten.

GOtt

(e) GOtt wird dir alsdann ein Hertz geben, welches ein anständiges Geschenck seiner Hochheit, und seiner Allmacht seyn wird, und welches sich, wie das Hertz des Salomons, durch die Großmüthigkeit und Liebe über das weite Meer erstrecken wird.

Uberlegung.

Ein unanständiger, und häßlicher Mangel der Natur ist, ein enges, schmales Hertz haben.

Welche dergleichen haben, obschon sie bey der Welt hoch angesehen, seynd dannoch sehr verächtlich. Wo das Hertz klein ist, ist der Uberrest auch, ungeachtet des Glückstands.

Aus disen mögen wir die Menschen abmessen; und dahero mögen wir urtheilen, daß die meiste Innwohner einer Stadt nur gemeine, schlechte Leuth seyen.

Andere, welche über sie erhebt, seynd es nicht darum, weil sie ein Purpur-Kleyd am Leib, oder ein Cron auf dem Haupt tragen. Wann nicht unter uns wären großmüthige Männer gewesen, wären auch keine Fürsten gewesen. Man hätte keine Herren oder Meister über die Welt gemacht, wann man nicht eben so grosse, und weite Hertzen gefunden hätte, als die Welt ist.

(e) GOtt gab dem Salomon ein weites Hertz, wie der Sand, der am Ufer des Meers ist. 3. Reg. 4.

Das Hertz diser Männer, ist das Hertz, so GOtt gibt. Dises Geschenck ist in seinen Händen, schau, und verlang. Trachte zum wenigsten, das Deinige nach seinem Beyspihl einzurichten, und in deinem Thun, in deinen Thaten einige Proben seines Kennzeichens zu geben, welches ist, wie ich gesagt hab, eine hertzhaffte, und großmüthige Güte.

Habe einen Muth, und Hertz, thue nichts, dardurch dein Gewissen, und Ansehen verletzet werde: Liebe die Ehr, und halte dise zwey Gesätz, daß du aufrecht, und unverzagt seyest.

Gestatte nicht, daß der Geitz, oder ein blose Hoffnung dein Gemüth zu einem Leibeignen, oder Sclaven mache; die einige Liebe deiner Pflicht solle der Anfang seyn deines Thuns. Besitze und behalte dein Freyheit, und geniesse des Rechts, so GOtt allein als eigenthumlich zugehört, daß du nemlich nichts aus Zwang, oder Eigennutz thuest. Seye für dich selbst, an sterbliche Ding ungebunden, frey, und ledig von deinen Begierden; erhebt über allen Gunst, Versprechen, und Betrohung der Menschen; unüberwindlich von dem Gewalt, und Schmeichlen.

Vereinige aber mit diser Standhafftigkeit des Gemüths alle mögliche Annehmlichkeit, Liebe und Freundlichkeit eines wohl gearteten Menschen.

Trach-

Trachte, ohne Verlurst deiner mannlichen Tapfferkeit, durch die Liebe, und Güte zu werden, was das Gold, das allerstärckiste aus allen Metallen, durch das Feur wird tüchtig, und geschlacht allerhand Gestalten an sich zu nehmen.

Ein jeder solle bey, und an dir finden, und sehen seine Natur, seine Neigung, aber nicht seine Fehler und Mängel. Richte dich nach der Weise der Persohnen, nach ihren Gewohnheiten, nach ihren Geschäfften, nach ihren Sinnen, und Gutduncken, und sorge nicht, daß du dich durch dise Willfärigkeit zu vil ernidrigest. Wisse, daß, welcher in einer Gesellschafft will zum meisten angesehen, und geehret werden, der muß gantz willig, und bereit seyn, alles zu thun, was die Ehrbarkeit in jeder Gelegenheit erheischet, und dises mit besten Willen.

Es ist wahr, daß dein Art, oder Natur, wofern du wilst für einen verständigen klugen Mann angesehen seyn, muß allzeit gleich, und unveränderet seyn; Aber dise Lobens-würdige Gleichförmigkeit bestehet in disem, daß du beständig mit anderen eines Sinns seyest, und dich bequemmest nach dem Stand, worinnen sie sich nach Anschickung dises sterblichen Lebens befinden.

Wisse was sie tröstet, was sie betrübet,

was ihnen anligt; und nimme dich dessen allen auf solche Weiß an, als wann es dich selbsten angienge. Durch ein wahre Ubereinkommung der Sitten empfinde selber ihre Schmertzen, und gibe ihnen durch dein Angesicht, durch deine Wort wahre Proben diser großmüthigen Gleichförmigkeit.

Beobachte, und halte getreulich die Regel der Freundschafft. Es ist kein sonderbare Tugend, diejenige lieben, welche in einem hohen Stand seynd, oder mit vortrefflichen Leibs- und Gemüths-Gaaben gezieret seynd. Welcher ein vortrefflich, adeliches Gemüth hat, der liebt diejenige, so ihne lieben, was für einer Natur, Art, oder was Stands sie immer seyen.

Folge in disem Stuck dem Salomon nach. In seiner klugen Anführung hat man sonderbar angemercket, daß, obschon er mit grossen Herren, und Fürsten ein enge Freundschafft, und Liebe gepflogen, er dannoch alle seine Hof-Beambte, ja seine mindiste Bediente, und Knecht inniglich geliebet, weilen ihme nicht unbekannt ware, daß er gleichfalls von ihnen geliebet wurde.

Er glaubte, die Treu, und Liebe der Bedienten könte nicht besser belohnet werden, als durch die Liebe ihres Herrn, und Meisters; und das Hertz des geringsten Menschens, welcher seinen König getreulich, und

ohne

ohne Eigennutzen liebet, seye eben so werth, als das Hertz des Königs.

Er verhielte sich gegen ihnen als ein Vatter; und sein Klugheit liesse er sonderbar verspühren in disem, daß er keinen in seinen Dienst aufgenommen, noch behalten, der nicht treu ware; auch keinen entlassen, so nicht reich worden.

Er schätzete ihr Glück so hoch, als sein eigene Sach: Er hatte auch so gar von seiner eigenen Glückseeligkeit kein Vergnügen, wann seine Haußgenossene nicht auch einen Antheil daran hätten, oder sonsten sich unlustig und betrübt erzeigen.

Im übrigen sollest du in deinem Ambt vor allem dir lassen angelegen seyn, daß diejenige, welche dir müssen unterthänig seyn, allzeit ein geneigten, guten Willen gegen dir tragen, und dich getreulich lieben.

Du seyest über ein Land, oder Stadt ein Fürst, ein Herr, oder Obrigkeit; glaube mir, dein Gewalt wird wenig ausrichten, dein Herrschen wird nichts seyn, biß du die Hertzen deiner Unterthanen eingenommen hast.

Mercke aber wohl, wann du deinen Unterthanen wilst das Hertz abgewinnen, so must du an ihnen nichts anders lieben, als ihre Persohnen, auch durch deine Liebe, und Gütthätigkeit nichts anders suchen, als daß du sie desto mehr gegen dir verbindest, mit

gänzlicher Ausschliessung deines eigenen Nutzens, oder all anderer Hoffnung.

Es ist ein schlimmes Handwerck, die Liebe erdichten, und auf der Schau-Bühne diser Welt die Persohn vertretten eines Freunds mit leeren Verheissungen, und falschen Höflichkeiten: durch dises Handwerck lehrnet man nichts anders, als sich selbsten betrügen, und verrathen.

Das einige Geheimnuß, in der Kunst die Hertzen zu gewinnen, ist, lieben natürlicher Weiß, und ohne einige Kunst, so gar ohne weiters Bedencken, und ohne Tugend, als zu reden. Die Liebe ist um so vil mächtiger über die Hertzen, und um so vil tugendsammer und vortrefflicher, als es scheinet, sie thue ohne Tugend das Gute, so sie würcket, und folge nur allein ihrem natürlichen Antrieb.

Die Göttliche Liebe selbsten ist nicht vollkommen, ehe und zuvor selbige in die Natur der geliebten Persohnen verwandlet, und mit derselben einerley Zuneigung, und eines Willens wird.

Die Gerechtigkeit lasse dir höchstens angelegen seyn: Es solle aber die Mild und Barmhertzigkeit dich ebenfalls aller Orten begleiten, und niemahlen von dir abweichen.

Seye streng in Worten, und Wercken, wann es die Noth erforderet: Du

solleſt

sollest aber in solchem Fahl ein andere Zungen, andere Hand, als deine haben. Gebrauche dich deiner Händ allein, wann du must Gnaden austheilen; und deine Zungen solle dir allein dienen, milde und barmhertzige Urtheil auszusprechen.

Halte diejenige nicht für feindseelige, denen es hertzlich leyd ist, daß sie dir mißfallen haben; und wann du gezwungen bist, einen Beschuldigten zu straffen, gestatte ihme nicht, so es möglich ist, die Zeit, sich vor dir zu bereuen, und sein Zuflucht zu deiner Güte zu nehmen. Wofern seine Thränen, und seine Schmertzen dir vorkommen, so halte darfür, daß du kein Ursach mehr habest über ihne zu zörnen; folge hierinnen dem HErrn über alle König, und Richter, als welcher die Sünder nicht straffen kan, so lang sie hoffärtig seynd; und welcher nicht anderst einige ewig straffet, als weilen sie in ihrer Boßheit ewig verharren.

Mercke an, daß es ein gleiche Beschaffenheit habe mit denen Verbrechen der Ubelthäter, und dem Elend der Armen, so sich in deinem Land, oder in deiner Stadt befinden. Es ist ein gar kleine, und sehr unvollkommne Barmhertzigkeit, disen ein Almosen geben, wofern du ihnen nicht auch eine Arbeit an die Hand gibest; und jenen verzeyhen, wofern du ihnen nicht widerum die Unschuld gibest, und von

ihnen die Gelegenheit, und Zuneigung zu dem Bösen nicht hinweg nimmest.

Du seyest, wer du wollest, wann dir GOtt den Ober-Gewalt über andere gegeben, halte die drey folgende Regel, so die wahre Liebe dir vorschreibt.

Bringe keinen in die Armuth durch dein Gewaltthätigkeit, hilffe mit deinen Mittlen denjenigen, so arm seynd, und verhüte, durch dein kluge Anstalt, daß sie nicht widerum in ihr Elend fallen, und daß sie nicht leben ohne Arbeiten.

Durch dein Exempel gibe niemand Anlaß, ein Ubelthäter zu werden: Schaffe durch dein Gerechtigkeit, daß ein jeder sich förchte, ein solcher zu seyn, und durch dein Güte, daß ein jeder sich glückseelig schätze, weil er keiner ist, und das die Unterthanen, in dem sie ihrer Freyheit geniessen, kein anders Vergnügen haben, als ihr Pflicht, und Schuldigkeit zu thun.

Trachte nach diser Ehr, und diser hohen Glückseeligkeit, daß du mit Wahrheit sagen könnest: Unter allen denjenigen, über welche du zu gebiethen hast, seye bey deinem Wissen kein einiger, dessen Händ müßig und unnützlich, und dessen Sitten dem gemeinen Weesen schädlich seyen.

Die

Die zweyte Grund-Lehr.

Bewahre dein Hertz mit allem Fleiß: Dann daraus kommt alles Leben. *Prov. 4. v. 23*

Erklärung.

DEin gröster Fleiß, und dein vornehmste Sorg solle seyn, dein Hertz zu bewahren, dann es ist der erste Ursprung des Lebens.

Wann es in einer Verwirrung ist, so muß der Uberrest auch also seyn; und kan in deiner Persohn, in deinem Hauß nichts glückseelig seyn, so lang dem Hertz es auch nicht ist.

Halte deine unordentliche Begierden im Zaum; folge ihnen nicht nach. Traue nicht deinem eigen Willen, dann er ist dein eigener Feind, und suchet durch seine unmässige Begierden, und seine böse Neigung nichts anders, als bey dir einen innerlichen Krieg anzufangen, und alles in Verwirrung, Verzweifflung, und ins Verderben zu bringen.

Dein Vernunfft solle über alle dise Gemüths-Regungen meister seyn, und mit ihnen nicht anderst verfahren, als mit gefangenen Rebellen.

Uberlegung.

DIe Bewegungen des Gemüths seynd ein kluge Erfindung der Natur, welche dardurch dem Menschen hat wollen sonderbare Stärcke mittheilen, um sich selbiger zu gebrauchen, wo es nöthig seyn wird, eintweders zur Ablehnung eines gefährlichen Ubels, oder zur Erlangung eines mühsammen Guts.

Wann dises verborgene Feur in seinen Aderen entzündet wird, hat alsdann der Mensch mehr Kräfften, als zu vor, und was er thut, oder würcket, scheinet verwunderlich zu seyn.

Aus seinem erhitzten Geblüt kommen hervor Funcken, und weiß nicht was für spitzige Flammen, als wie ein Stachel, welche das Hertz einnehmen, und durch unversehene Bewegungen selbiges zu gefährlichen Unternehmungen antreiben. Da lauffet der Mensch, wohin seine hefftige Begierd ihne verleitet, indem er nichts schwäres findet, und nicht glauben kan, daß einige Sach unüberwindlich seye, noch was stärcker, und mächtiger seye, als das Feur, so ihne behertzt machet.

Das Ubel ist, daß dise in dem Menschen verborgene Kräfften dem Menschen zu wider seynd. Sie seynd böse, aufrührische Hauß-genossen. Wann er sie nicht allzeit an Ketten angebunden haltet, ist er verlohren: Wann selbige nicht seine Sclaven seynd, muß er nothwendiger Weiß ihr Schlacht-Opffer werden.

Die Regungen, so die ewige Weißheit an das menschliche Hertz angehefftet, seynd wie die Löwen, oder wie die Pferd eines hohen Werths, so an dem Triumph-Wagen eines Obsigers gebunden.

Wann unser vernünfftige Seel, von der Sünd befreyet, und an nichts gebunden, als ein Meisterin über ihre Begierden, und ein Uberwinderin der Welt, als ein Ebenbild der hohen Majestät GOttes, sich darauf sehen lasset,

set, und von disen prächtigen ungeheuren geschleppet, und zu der Glory, und Unsterblichkeit geführt wird, kan kein herrlichers Spectacul in der Natur vorgestellet werden, darüber sich auch so gar die Englische Geister verwunderen sollen.

Wann aber unter währendem disem Triumph die PferdZaum-loß werden, und ihrer Meisterin die Leit-Riemen aus den Händen reissen, kan nichts unglückhaffters, und kläglichers gesehen werden. Sie schleppen mit sich den gantzen Triumph in einen tieffen Abgrund: Und dise Uberwinderin, welche zu vor von allem Volck mit Verwunderung betrachtet worden, ist nunmehro nichts anders, als ein Gelechter, und Gespött der höllischen Rach-Göttinen, und ein trauriges Exempel der Schwachheit des Menschen, und der Eytelkeit seiner Hochheit.

Die Gemüths-Regungen seynd von GOtt, die Unordnung derselben rühret her von der Sünd des ersten Menschen.

Das Werck ware rein und heilig, da es aus der Gnad des Schöpffers kommen; aber das höllische Feur hat sich darein gelassen; und unsere Thränen haben es nicht vermöcht, aus zu löschen, obschon wir niemahlen aufgehöret, zu weynen von der Zeit an, als es ist angezündet worden. Das Ubel hat schon bey sechs dausent Jahr gedauret: Es dauret noch auf den heutigen Tag; und dahero entspringet all unser Unheyl, und alle dise Zäher-Bäch, so auf die Erden fliessen, deren Lauff, und Vergrösserung wir

wir durch kein Mittel haben hemmen, und einhalten mögen.

Unser Seel, da sie vom Himmel auf dise Welt hinunter geschickt wird, kommt in ein Hauß, so aus Erden gebauet, in einen Leib, der aus einer verderbten Materien gemacht ist, aus einem Koth, der mit dem Stachel des Tods, und der Sünd angefüllet ist.

Die Dämpff diser Zerstöhrung erwecken in uns eine dicke, finstere Wolcken, die uns ein Forcht, und Schröcken einjagt, und die uns schier allzeit innerlich zu zitteren machet, ohne das wir wissen warumen.

Nachdem unsere Gemüths-Regungen von diser schwartzen Wolcken umgeben, werden sie erhitzet, und entzindet; und fahren heraus wie ein Blitz und donner Keil. Dises ungestimme Feur übernimt die Einbildung, wann die Einbildung übernommen ist, so verführt, und übernimmt sie den Verstand, und Willen.

Die unsterbliche Seel folget der Bewegung, und gehet, wohin die Hitz, und das Toben sie verleitet. Sie nimmt ihr vor, sie fasset blinder Weiß unbedachtsamme Meynungen, närrische, und betrügliche Hoffnungen, ungestümme, und unordenliche Begierden. Sie laufft, und stürtzet sie; und dise Stürtzung fahret so lang fort, biß sie endlich ihr Unheyl erreichet, und in dem Abgrund der Laster, und des Heulens verlohren gehet.

Das schlimste ist, daß, wann sie dahin kommen, schämt sie sich, widerum daraus zugehen.

Sie fallet in die Gruben aus Thorheit, aber sie verbleibt darinnen aus Hochmüth. Also nemlich mit Finsternuß bedecket, voll der Irrthumen; in dem Unrath sich weltzen, mit Ketten beladen, durch die Eigensinnkeit an ihre Gewohn- und Unwissenheiten gebunden, wird die Seel ein trauriges Spectacul für den Himmel, welcher dise Bildnuß GOttes in einem so betaurlichen Zustand mit Erbärmnuß ansihet.

In dem Stand der Unschuld haben sich die Gemüths-Regungen ohne Befelch der Vernunfft nicht Empor gelassen. In dem Stand der Christlichen Weißheit, und Gottsforcht verbleiben sie unter der Vernunfft: In dem Stand aber der Ruchlosigkeit, oder eines gar zu freyen Lebens steigen sie über die Vernunfft.

Dise sturmische Wolcken bedecken den gantzen Menschen, und machen die höchste Gegend des Verstands trüb, und dunckel.

Die Bewegungen des Gemüths seynd starck: Aber du bist es auch, und noch stärcker, als selbige. Ich kan es sagen, zum wenigsten von einem klugen, verständigen Mann, und von allen vortrefflichen Männeren, daß sie wider dise freundliche Haußgenossen drey mächtige Beyständ, und Gehülffen haben, drey Gaaben des Schöpffers, welche durch die Gnad geheiliget werden, nemlich die gute Natur, die Großmüthigkeit, und Klugheit.

Die dritte Grund-Lehr.

Ich hatte ein gute Seel bekommen, und hab einen unbefleckten Leib erhalten. *Sap. 8. 19. 20.*

Erklärung.

Ich hab in mir, spricht Salamon, von Kindheit an alle Gaaben eines vortreffli- chen Gemüths gefunden. Sie seynd nicht die Früchten meiner Arbeit, noch die Geschenck des Glücks: GOtt, welcher über die Zufäll unse- rer Geburt, und unsers Lebens herrschet, hat mir selbige mitgetheilt; Es ist ein Werck seiner Händen, und ein Geschenck seiner Liebe, die mir vorkommen ist.

Uberlegung.

Ein vortreffliches, schönes Gemüth ist nichts anders, als die Vortrefflichkeit, und Schönheit einer edlen Seelen, welche denen Regungen ist zu gesellt worden,

Weilen dergleichen Seelen von der Geburt an ihren Adel, und Hochheit besitzen: Wann sie in den Leib kommen, vermögen sie die natür- liche Beschaffenheit des Leibs zumässigen; Und sie seynd diejenige durch Eingiessung ihrer Stär- cke, und Annemlichkeit die Einbildungs-Krafft, und übrige Werckzeug der Sinnen einrichten.

Sie giessen ausser sich ihre Eigenschafften, und alles was sie können von ihrem Göttlichen Feur, und von ihrer himmlischen Neigung, selbiges mit dem Geblüt, und den unordenlichen Be-

we-

wegungen zu vermischen;und durch dise glückseelige Vermischung machen sie das Gifft der Verderbung, und den tödlichen Gewalt der Kranckheit, so sie finden, krafftloß.

Dise Gestirne haben ihren Einfluß, der heimlicher Weiß unter die Flammen der Begierlichkeit einschleicht, und ermässiget was zu hitzig in in ihrem Wüthen, und unordenlich in ihrem Bewegen ist.

Mann sihet in vilen Persohnen eine Mässigung, und eine Reinigkeit, welche zu glauben machen, daß sie keinen Flecken von der Sünd des Adams an ihnen übrig haben. Man vermercket nichts an ihren Gemüths-Regungen, so nicht anständig seye, nichts, so mit dem Geist, mit der Seelen nicht überein stimme; Es scheinet, sie haben lauter geistliche, und himmlische Meynungen.

Solches rühret daher, daß diser hohe Geist, durch die Befreyung, so allen vollkommenen Weesen gemein ist, eine heimliche Krafft hat, gegen welcher des Magnet-Steins ein lauterer Schatten ist, alles was er anrührt, von der Erden zu erheben, und gegen seinem Angelestern an zu ziehen.

Die Gemüths Regungen, nach dem sie durch die Tugend-Krafft einer edlen Seelen berührt worden, wenden sich gegen dem Himmel, und trachten nach nichts anders, als was ehrbarlich, und lobwürdig ist. Der Geist eines klugen Manns ist tapffer, dann nichts an seiner Per-

sohn zu finden, so sich seiner Erhebung widersetze, und verhindere ihr nachzufolgen.

Die vierte Grund-Lehr.

Ein gedultiger Mann ist besser, dann ein starcker; Und wer sein Gemüth beherrschet, der ist besser, dann der Städt mit sturmender Hand eroberet. *Prov.* 16. 32.

Erklärung.

Es ist genug, über seine Begierden, und Lüsten Meister zu seyn, daß einer großmüthig seye, und die wahre Ehr liebet.

Die Großmüthigkeit schliesset in sich zwey Tugenden, die Stärcke, und die, Gedult: Und dise seynd gleichsam die zwey Theil, woraus sie bestehet, und welche selbige von anderen Vollkommenheiten unserer Natur unterscheiden.

Durch die Stärcke widerstehen wir den Menschen, und unseren frembden Feinden; durch die Gedult unseren Begierden, und unseren einheimischen Feinden.

Die Uberwinder der Menschen hoch geachtet, und gecrönet auf Erden: Die sich selbsten überwinden, werden es seyn im Himmel; Und für dise bereitet man einen Triumph, und eine unsterbliche Cron.

Die Stärcke der ersten ist vil werth, und verdienet die Hochachtung auf diser Welt: Die Gedult der anderen, obschon sie von der Welt weniger geschätzet wird, ist mehr werth, sie ist nothwendiger, und soll auch mehr in Ehren gehalten werden.

Eine

Eine, und die andere ist unter der Zahl der sittlichen Tugenden; und sie seynd eben diejenige, welche dem Constantin, und dem Carl den Nahmen eines Grossen zugelegt, und die alte Helden so berühmt gemacht haben: Wofern du aber aus beyden nur eine erlangen kanst, so erwähle diejenige, welche von den Klugen ist vorgezogen worden, und verzeichne unter deine Grund-Lehren dise Wort, so einige Fürsten auf ihre Kriegs-Fahnen haben schreiben lassen, und alle vortreffliche Männer in ihnen selbsten eingedrucket finden, als wie ein Sinn-Bild, so die Natur für sie hat auserwählet: Ein gedultiger Mann ist besser, dann ein starcker: Und wer sein Gemüth beherrschet, der ist besser, dann der Städt mit stürmender Hand eroberet.

Uberlegung.

MAn fragt, was die Großmühtigkeit seye. Ein jeder antwortet. Es ist leicht, hierinnen sich zu betrügen, und den Schein für die Wahrheit zunehmen.

Vil haben unrecht, daß sie selbige mit einem hitzigen Fieber der verderbten Natur vergleichen, und vermeynen, sie seyen nichts anders, als eine Entzündung der Gallen, welche bey erster Gelegenheit des Zorns gähling auf brennet, die Einbildung erhitzet, die vier Eigenschafften des Leibs verwirret, die Vernunfft benimmt, und den Menschen unbedachtsammer Weiß in die Gefahr stürtzet.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sie ist nicht unter der Zahl der Gemüths-Regungen; sie ist ihre Meisterin: Sie stehet mitten unter ihnen, nicht als ein Ubelthäterin unter ihren Mithafften: sonder als ein Uberwinderin unter ihren Gefangenen, um selbige in ihrer Pflicht zu halten, und zu der Arbeit zu treiben. Derselben Feur ist gantz ungleich mit ihrem, dannoch aber ist es tauglich ihr zu dienen.

Einige haben ihnen eingebildet, die Großmühtigkeit seye ein kriegerischer Geist, welcher währendem Kampff in die Seel der Helden hinein gehet, und solche tapffere, und verwunderliche Thaten würcket.

Andere wollen, sie seye nur eine Eingebung, oder Anblasung dises Geists, welche das Gemüth der Soldaten antreibt, und das Kriegs-Heer in die Bewegung bringt.

Die Verständigere haben gar recht gesagt, sie seye eine geistliche Flammen, so der Schöpffer in dem obersten Theil unserer Seel, als wie einen Sternen an dem Firmament des Himmels, angezündet habe. Ein stille, wohl geordnete, hohe, unverweßliche, brennende, reine, und fruchtbare Flammen, welche allzeit an Himmel gehefftet, und allzeit auf Erden beschäfftiget ist, durch die beständige Mittheilung ihres nothwendigen Einflusses zur Erhaltung der Ruhe, und des Lebens der Völcker.

Sie seye endlich, was sie wolle, gedencke nicht, damit du den Nahmen eines großmüthigen, tapfferen Manns erhaltest, du seyest gezwungen, die Waffen zu ergreiffen, und den

Feind

Feind in weit entferuten Länderen auf zusuchen: Verbleibe nur, wo du bist, und streitte tapffer wider deine unordentliche Begierden; so wirst du vil großmühtiger seyn, spricht Salomon, als derjenige, der den Degen führet.

Wann du ein Scheltwort verzeyhest, und mit einer großmühtigen Gedult die Verschmähung, und Verleumdung übertragest, bist du mehr wehrt, als ein Soldat, der sich zu rächen sucht; und ist dir ein grössere Ehr, wann du dich nicht lassest von dem Zorn übernemmen, oder einen Gedancken verwirffest, der dir liebkoset, und dich zu der Sünd anreitzet, als wann du ein Kriegs-Heer geschlagen, oder eine Stadt hättest eingenommen.

Die Ehr, und Hochheit ist nicht im dem, daß du andere vor dir erniderigest, sonderen daß du bey dir selbsten groß seyest, und ein solches Gemüth habest, welches dem Fall, und Unheyl anderer nicht unterworffen.

Wann du dein Ungedult überwindest, und widerstehest denen Bewegungen, die dich zu einer verächtlichen, und verbottenen That verleiten, wirst du wachsen, und zunemmen an Verdiensten, und an der Tugend: Wann du frembde Feind überwindest, nimmt nichts in dir zu. Die Niderlag einer Armee verminderet die Zahl der Menschen; Sie setzet aber deinem Leib nicht ein Spitze der Höhe zu, noch deiner Seel einen einigen Staffel der Vollkommenheit.

Mit einem Wort, lobe die Gedult: Ich sage nicht, schelte die Stärcke: Obschon sie nicht

so vil wehrt ist, als dise obsigende Gedult, dannoch muß ich bekennen, daß sie eines grossen Wehrts seye, und sie verdiene die Hochachtung aller Zeiten: Ich setze noch hinzu, daß eine, und die andere, damit sie vollkommen seyen, nicht müssen von ein ander abgesönderet seyn; Dann sie seynd die zwey Theil der Großmühtigket; die zwey halbe Stuck eines Gantzen so die Absönderung nohtwendiger Weiß muß schwächen und verderben.

Es ist kein Tapfferkeit, kein wahre Hochheit noch Ehr bey einer Seelen, wo dise zwey Tugenden nicht beysammen seynd; Wan sie beyde vereiniget seynd, können sie den Menschen auf den höchsten Staffel der Helden Tugend erheben, und seinen Thaten einen solchen Schein, und Glantz geben, der die Augen der Welt verblendet, und das Gericht verbindet, bey allen Völckeren, und zu allen Zeiten von ihme zu reden.

Es ist wahr, daß es ein herrliche, und lobwürdigste Sach seye, darab sich jedermann erstaunen solle, wann man wahrnimmt, daß ein Fürst von der Großmühtigkeit angetriben in einer Schlacht mitten under die blose Degen einfallet, und über ein geschlagene Armee dem Sieg, so ihne erwartet, nachlauffet.

Desgleichen, ist es wahr, daß es ein noch viel herrlicheres, und vil verwunderlichers Spectacul seye, einen Fürsten wahrnemmen, und sehen, der in mitten des Triumphs, und der Wohlfart, und in der höchsten Glückseeligkeit des menschlichen Lebens, alles verachtet, was er

besitzet, und durch seinen frommen, uud aufrichtigen Wandel an Tag legt, daß er lieber alles dises, ja sein gantzes Königreich verliehren wolte, als ein einige Ungerechtigket verüben.

Wo man aber bey einem obsigenden Fürsten dise beyde Helden Tugenden vereiniget, und beysammen findet; die Feind des Reichs überwinden, und sich selbsten überwinden; durch das Kriegen, und Fechten in der Klug- und Bescheidenheit zunemmen; durch den Sieg in der Güte zunemmen; die Städt einnemen, und die Hertzen gewinnen; von jedermann geliebt, und geförchtet werden: Dises ist ohne Zweiffel das herrlichste Spectacul, so man biß dahin wenig gesehen, und ins künfftig wenig sehen wird.

Alles was man von diser wahren Großmüthigkeit sagen kan, ist in disen zweyen Worten begriffen. Ehender sterben, als die Menschen förchten, und fliehen in Angesicht einer Armee; und ehender sterben, als nicht fliehen, wo es ein Gefahr ist zu sündigen, oder wo eine unordenliche Begierd von unser Schuldigkeit uns abziehen wolte.

Wann du nicht im Stand, noch also geartet bist, daß du der erste solches sagest; oder wann das Christliche Gesatz dich verbindet, alle Schmach, und Unbild zu verzeyhen: Seye wohl getröstet, und gedencke, derjenige seye ein vil tapfferer Fürst, als der Cesar, und ein von GOtt mehr erleuchteter Mann, als die Propheten, der dich versicheret, daß ein gedultiger Mann besser seye, als ein starcker:

Und welcher sein Gemüth beherrschet, besser seye, als der Städt mit stürmender Hand erobret.

Die fünffte Grund-Lehr.

Sie ist ein Dampff der Krafft GOttes, und ein reiner Ausfluß der Klarheit des allmächtigen GOttes: Sie ist ein Glantz des ewigen Liechts, und ein unbefleckter Spiegel der Majestät GOttes. *Sap.* 7. 25. 26.

Erklärung.

Unter den Göttlichen Vollkommenheiten ist die Weißheit diejenige, welche GOtt in ein ewige Ruhe setzet; Und von eben diser Weißheit nimmt er das dritte Mittel, so er uns anerbietet. Wider die Unruhe, und Unordnung, so wir in unserem Gemüht tragen, und die von unserer Schwachheit entspringet.

Dise übernatürliche Weißheit ist ein Dampff seiner Krafft, welcher denen Gemüths-Regungen des Menschen mitgetheilet wird, und sich mitten unter ihr Unordnung, und Aufruhr einmischet, damit er bey selbigen eine Ruhe, und Friden verschaffen möge.

Der heilige Friden kommet zu uns mit der Weißhet; und das Absehen GOttes ist, daß unser Seel, nachdem sie von aller Bewegung, von allem Flecken befreyet ist, zu einem reinen Spiegel

Spiegel werde, worinnen er sein Göttliche Schönhet aussen her ersehen, und sich selbsten darinnen erkennen möge, gleich wie er sich von Ewigket her erkennet in seinem Wort. Ein Spiegel der Majestät GOttes.

Uberlegung.

Die gute Art, und Natur schwächet die unordentliche Begierden: die Hertzhafftigkeit demmet selbige; die Weißheit thut selbige erheben, und durch ein wunderbare Veränderung in Tugenden verwandlen; Sie heiliget, und säuberet, was selbige unreines, und der Gnad widriges an sich haben, in dem sie selbige sänfftiglich unter ihren Gehorsam bringet.

Ich will sagen, daß, wann das Gesatz uns den Willen des Schöpffers erkläret, und uns verbindet dem selbigen gehorsamlich nach zukommen, die Weißheit uns ein gute Neigung zu diser Schuldigkeit beylege, und in unserem Hertzen gewisse annemliche Bewegungen verursache, welche uns antreiben, und auch so gar unsere Begierden machen aufzuhupffen, damit selbige mit uns zu der Glückseeligkeit gelangen mögen, zu thun was GOtt will, und zu seinem Dienst, und seiner Ehr gebrauchet zu werden.

Mit einem Wort, das Gesatz verbindet uns, die Gnad hilfft uns, und die Weißheit macht uns geneigt, und willig die Gebott GOttes zu halten.

So bald der Mensch von den Strahlen diser Morgen-Röthe erleuchtet wird, findet er sein Freud, und Ruhe in Ubung der Gerechtigket.

Man mag ihme vortragen, was man wölle, so fern es billich, und recht, ist er willig solches zu thun; so bald die Vernunfft was befilcht, thut er mit Liebe gehorchen: Die Pflicht, und Schuldigkeit ist sein Freud: Der Gehorsam sein Freyheit; die Treue, und Aufrichtigkeit sein Art, und Natur.

Sein Seel will das Gute, ohne weiters Nachtgründen: Sie würcket dasselbige ohne einigen Widerstand, und ohne Streit, und Widersetzung seiner Gemüths-Regungen. Seine einheimische Feind seynd nicht mehr, was sie gewesen seynd; die Weißheit veränderet den gantzen Menschen.

Dise kluge Seel machet grosse Vorhaben, und führet selbige aus: Sie trachtet nach der unsterblichen Ehr, und sie lauffet ihr nach, aber ohne Bewegung: Sie gehet nicht, sie wird getragen; Und eben die Hitz des Geblüts, und die Flammen der ehrgeitzigen Begierd, welche zu vor so unruhig, und aufrührisch waren, anjetzo aber als Sclaven ihr dienen; eben dise Gemühts-Regungen, sag ich, tragen sie in disem Triumph herum.

Triumph, wo man sehen kan dasjenige, so in Erschaffung der Welt unter allen Wercken der Allmacht GOttes am meisten hervorgeschinen: Einen Menschen in welchem der gantze Mensch übereinstimmet, die Pflicht, und die Tugend zu lieben.

GOtt

GOtt ertheilet einigen die Weißheit aus lauter Gnad. Er will, daß andere selbige verdienen. Viel haben sie erhalten durch das Gebett. Eins von den sichersten Mittlen, selbige zu erlangen, ist, die Rathschläge eben diser Weißheit gern, und unverdrossen anhören; ja derjenige ist schon sehr weiß, und klug, welcher anfangt, den selbigen nachzukommen, und sich nach deren Grund-Lehren anzuführen.

Die sechste Grund-Lehr.

Eyfer, und Zorn kürtzen die Täg; und sorgfältige Gedancken bringen ein hohes Alter vor der Zeit. *Eccl. 30. 26.*

Erklärung.

WAnn du GOtt würdiglich dienen, und dein Gottsforcht, und Unschuld biß in den Tod erhalten wilst, thue, was die Kluge thun, ihr Gesundheit zu erhalten: Besitze den innerlichen Friden, und lasse dich durch kein Sach, noch durch einige Begierd unruhig machen. Die Eyfersucht, der Zorn, der Neyd, wann sie sich bey dem Menschen einfinden, verstören sein Tugend, und kürtzen ihme sein Leben ab. Die all zu grosse Neigung, und Emsigkeit zu einer Unternehmung, gleichwohl sie löblich, ist nicht minder gefährlich, als andere unnütze Sorgen. Alles, was in unserem Gemüth gezwungen ist, verleitet uns zur Sünd, und schlep-

pet uns ins Grab. Nichts ist unsterblich, und glorwürdig, als was still, und ruhig ist.

Uberlegung.

Lasse dir kein Ding, es seye was es wölle, auch so gar dein Gebühr, dein Pflicht, zu vil gefallen; seye nicht auf deine Sachen gar zu hefftig bedacht, und wende nicht allzu grossen Fleiß an.

Behalte so vil Mäßigung, und so vil Gewalt über dich selbsten, daß man sagen könne, du unterfangest dich deiner Geschäfften mit Vernunfft; du arbeitest darinnen mit Freud, und Lust; ihr Ausgang möge hernacher ablauffen, wie er wölle, seye es dir gleich giltig.

Ich sage nicht, daß du sollest unempfindlich seyn. Du must Gemüths-Bewegungen haben, und dise sollen lebhafft, und hitzig seyn. Deine Pferd müssen zum Lauffen gewöhnt seyn. Die Langsamkeit solle allein seyn in der Berathschlagung, die Gleichgiltigkeit aber in der Vernunfft. Und in disem bestehet die Annemlichkeit des menschlichen Lebens, daß man an unserem Thun und Lassen, an unseren Begierden sehe, und vermercke einen großmühtigen Eyfer, aber niemahlen einige Uebereylung, noch Ubernehmung des Zorns, oder einer unordenlichen Begierd. GOtt thut, ohne daß er sich beunruhige, alles, was ein GOtt thun solle, und ist, wie die Sonn am Himmel, mit unzahlbaren Sachen beschäfftiget, und dannoch allzeit ruhig.

Seye

Seye hier unter wie ein Schatten auf einer Sonnen-Uhr. Wandle, und gehe, wohin die Gebühr dich beruffet. Thue alles, was ein Persohn zu thun schuldig ist, welche einer Haußhaltung, einer Stadt, einem Stand vorstehet. und das algemeine Weesen einrichtet; Seye aber so klug, und so bescheiden, daß durch dein stilles, sittsammes Gemüth erscheinet, als seyest du in vollkommener Ruhe, und habest keine Sorgen.

Die sibende Grund-Lehr.

Ein Narr lasset seinen Zorn als bald mercken: Wer aber das Unrecht verschmertzt, der ist witzig. *Prov.* 12. 16.

Erklärung.

DJe gemeinste Unbedachtsamkeit des Menschen ist, seinen Zorn zu geschwind auslassen. Die Tugend erforderet, daß man selbigen so gleich dämpffen solle; Die Zornmühtigkeit hingegen will, man solle ihne heimlich nachtragen. So bald der Zorn auffstosset, verdeckt ihne der Welt-Mensch; der Kluge aber vertilget selbigen, und thut ihne also bald ersticken.

Uberlegung.

MAche es noch besser; gestatte auch so gar nicht, daß er sich auflasse, so fern es möglich ist. Es mag der unmäßige Zorn auch nur eine kurtze Zeit in dem Gemüth übernemmen, oder an deinem Angesicht sich vermercken lassen.

Sein

Seine unversehne Bewegungen, welche nichts anders seynd, als deine Laster, seynd deine Mängel, und Schwachheiten: Obschon sie dir kein Schuld aufladen, seynd sie dannoch dir unanständig; Und weil es dir ein Ehr ist, wann du sie untertruckest, so ist es dir eine noch vil grössere, wann du sie nicht empfindest.

Ich weiß wohl, daß es ruhmwürdig ist, widerstehen, und überwinden: Aber wann es um das zu thun ist, daß wir einer unordenlichen Begierd widerstehen, und uns selbsten überwinden sollen; es ist aber noch ruhmwürdiger, daß du nicht angegriffen werdest, und nichts an dir habest, so nothwendig muß vertilget werden, oder so du förchten must.

Beförchte dir vor demjenigen Triumph, in welchem du dich must gefangen geben, und erwähle vil ehender die vollkommene Gesundheit, als die kostbare Artzney-Mittel; Bewerbe dich vilmehr um ein geďultiges, sittsammes Gemüth, als um vortreffliche Lehr-Pünctlein wider die Gedult.

Vermercke zum wenigsten, daß die Weißheit, welche denen Persohnen, so eines hitzigen Geblüts, und zornmüthig seynd, vil schöne Lehren gibt; wann es in ihrem Gewalt stunde, ihre Art, und Natur zu vergiessen, und sich gäntzlich zu erneueren, ihnen kein andere Sach rathen, und auch nichts anders sagen wurde, als dises einige Wort, Erneueret euch.

Die achte Grund-Lehr.

Wer soll den Geist ertragen können, der leichtlich zörnet? *Prov.* 18. 14.

Erklärung.

Wer wird mit einem Menschen leben können, der allezeit, und ohne Ursach, unwillig, und zornig ist, und der offtermahlen einem hefftigen Zorn unterworffen ist? Aber wie kan er sich selbsten übertragen, und in einem so schandlichen Stand ansehen?

Das schlimste ist, daß sein Ubel, gleich anderen Ublen der Höllen, kein Mittel hat; und man nicht kan geheylet werden, es seye dann ein Sach, man höre auf zu leben, oder man kehre widerum zu dem Ursprung des Lebens, damit man die natürliche Beschaffenheit des Leibs verändere, und einen anderen Leib annemmen möge.

Uberlegung.

Es ist nichts unanständigers vornehmen Persohnen, auch nichts unerträglichers, als derjenige Zorn, welcher von sich selbsten aufbrennet, und entzündet wird wie ein stürmische Wolck, aus dero gähling der Blitz- und Donner-Knal heraus bricht, ohne das jemand Feur anlegt.

Mann kan nicht sicher, noch ruhig bey ihnen seyn, auch so gar, wann sie scheinen still, und ruhig zu seyn. Die Ruhe ihres Zorns ist wie der Schlaff eines Krancken Fürstens. Man muß gantz still reden, und sich wohl in Acht nemmen; man

man muß sehr behutsam, nnd vorsichtig daher-gehen, damit man ihne nicht erwecke.

Dergleichen Leuth haben eine so seltsamme Natur, und Art, daß sie ihnen einbilden, sie seyen aller Orthen mit spitzigen Dörneren umgeben; Dahero werden sie gleich ob jeder Sach, so ihnen zu fallen thut, empfindlich, und unwillig.

Wann man ihnen alle Höflichkeit, alles Liebs, und Guts erweiset, kan man ihnen dannoch nicht recht thun. Was du redest, und was du thuest, ihnen zu gefallen, das ist eben dasjenige, so ihnen mißfallet und worüber sie sich beleydiget befinden.

Deine Wort, Und deine Werck, auch die ehrenbietigste, seynd lauter Funcken, die auf ihre Gallen fallen. Du sihest sie plötzlich im Harnisch, wüthend, und tobend; Dann dise seltsame Grillen Köpff etwas an deinen Worten, an deinen Geberden vermercken, so ihnen nicht eingangen, oder so sie nicht haben fassen können.

Es ist wahr, daß ein jeder seine Mängel, und Schwachheiten hat, so von der verderbten Natur herrühren. Unglückseelig ist derjenige, welcher disen Mangel und Fehler ererbt hat! Wann er dir ist zu theil worden, weyne, und förchte.

Ich weiß wohl, du gibest disem Zorn den Nahmen eines unvermeidendlichen Dings, und eines nothwendigen Fehlers, welcher andere solle zum Mitleyden bewegen, und verdiene entschuldiget zu werden. Ein grosse Frag: Aber komme zum Puncten. Man beklaget sich nicht,

daß

daß du einer Kranckheit unterworffen, welche den Menschen zu wider ist: sondern man beklaget sich, daß du mit den Menschen leben wilst. Es ist ein Ubel, dise Pest in dem Hertzen tragen, aber es ist ein Laster, selbige in ein Stadt tragen, und mit ihr in den Gesellschafften erscheinen.

Was aber am wenigsten zu entschuldigen, ist dises, daß du auch so gar dise böse Sucht auf den Richterstuhl mit dir tragest, und daß du wilst ein Ambt vertretten, in welchem du verbunden bist, mit allerhand Persohnen umzugehen, und zu handlen.

Warumen muß die so heuckle Welt alle Tag an dir vermercken einen solchen Schand-Flecken des menschlichen Gemüths, und währender deiner Ubernehmung des Zorns vor Augen haben alle Unordnung, und alle Torheit einer so unvernünfftigen, und lächerlichen Schwachheit? Eintweders bessere dich, oder lasse dich nicht mehr blicken. Ein Alter hat gar weißlich gesagt, die Klufften der Felsen seye die von dem Schöpffer zubereitete Wohnungen für die Persohnen, so dem gähen, und blinden Zorn unterworffen: gehe dorthin. Es wird dir besser seyn, dich allein in der Einsamkeit zu übertragen, als daß du dein Ubel einer Stadt, einem gantzen Land gemein machest.

Lehrne, was die Natur dir eingeben solle, und was alle ehrliche Leuth darfür halten, daß nemlich nichts schwärers, und empfindlichers seye, als ein unerträglicher Mensch. Wer kan ein zum Zorn geneigtes Gemüth übertragen?

Die

Die neunte Grund-Lehr.

Begehre nicht von dem König den Ehren-Stuhl. *Eccl.* 7. 4.

Erklärung.

BEstatte der Ehrsucht keinen Gewalt über dein Gemüth: Lasse nicht zu, daß diser Wind dich anblase, und daß er dich nach dem Dunst, und nach der Eytelkeit zu lauffen mache; doch daß er dich antreibe, nach hohen Aembteren, oder Würden zu trachten.

Wann die Ehr diser Welt dir angetragen wird, und die Göttliche Vorsehung dir selbige zuschickt, nimme sie an: Wann man aber dir sagt, du sollest ihr entgegen gehen, und derselben mit Bitten, und Schanckungen vorkommen, entschuldige dich, und gibe dise demüthige und heroische Antwort, daß die geringste Aembtlein, so mit Liebe aufgetragen werden, würdig seyen, angenommen zu werden, und daß sie gar nicht sollen ausgeschlagen werden; aber die höchste Aembter, oder Würden seyen viel zu gering, als daß man ihnen nachlauffen, und sie suchen solle.

Antworte eben auch, betreffend die Ehr, oder das Lob, daß einer aufhöre, der Ehr wohl werth zu seyn, wann er begehrt, was er verdienet.

Uberlegung.

DIe Ehrsucht stehet der Weißheit nicht wohl an; und die Ehr stehet der Narrheit sehr übel an.

Wann du ein verschreuter Mensch bist, und ein unordentliches, und ärgerliches Leben führest, fliehe die Ehr, und verberge dich: Und wann auf allen Fall der Fürst will, daß du vom ihme eine Gnad begehrest, bitte ihne nicht, als wie jener bekannte Thorr, er solle dir aus der Sonne, aus dem Liecht gehen; sondern bitte ihne, er solle dich in deiner Finsternuß, in deiner Dunckelheit lassen.

Sihe das Ambt, so man dir auftraget, und davon deine Freund dir zureden, oder der Hochmuth dich zu verlangen machet, nicht anderst an, als dein Schand, und dein Unheyl, alldieweil du selbiges noch weder durch dein Wissenschafft, noch durch dein Tugend vertretten kanst.

Es ist unserem Gemüth nichts unanständigeres, noch schändlicheres, als die Ehr, und Würde, wann es selbige ohne Tugend, und ohne Verdienst besitzet.

Wofern wir in der That selbsten verächtlich, und gering seynd, vermögen alle Würde, und Hochheiten diser Welt in uns nichts anders hervor zu bringen, als unsere eigene Schand.

Unser Leibs Gestalt wird nicht schöner, noch grösser auf einer Schaubine, sondern unsere kurtze, und schlechte Gestalt kommet besser in die Augen. Die Infulen, und Cronen erheben uns nicht: Wir tragen sie, und werden mit ihnen allzeit klein seyn, so fern wir nicht anderst groß seynd, als durch die selbige allein.

Du nimst es übel auf, wann andere aus Kurtzweil, oder Gespaß dir ein Ehr anthun Du hast

aber unrecht in dem Stand, wo du bist, daß du es nicht übler aufnimmest, wann sie solches aus Ernst, oder Liebe thun.

Die Ehr, so man in Ernst einer Persohn, die solcher nicht würdig, erweisen thut, solle ihr einen grösseren Unwillen verursachen, als die Ehr, so man ihr nur Schertz-weiß bezeigen thut.

Kurtz hievon zu reden, lasse es nicht zu, daß man dich erhebe aus Sorg, diejenige, welche dich auf dem Ehrenstuhl sehen, möchten auch sagen, daß sie eben so wohl als Salomon gesehen haben das allerentsetzlichste Ding, so unter der Sonne mag gesehen werden. Es ist ein Unheyl, so ich unter der Sonnen gesehen hab, daß ein Narr hoch sitzet in grossen Würden.

Die zehende Grund-Lehr.

Ergib dein Seel nicht in Traurigkeit, und plage dich selbst nicht mit deinem Rath. *Eccl. 30. 22.*

Erklärung.

Belade dich nicht mit Verdurß, und Sorgen; verjage die Traurigkeit aus deinem Gemüth, die Traurigkeit hat vil Menschen in das Grab gelegt; und sie ist zu nichts dienlich, als die kleine Plagen dises Lebens zu vergrösseren, und den Schatteu und Schein des Ubels in ein wahres, und unsterbliches Ubel zu veränderen.

Uber-

Uberlegung.

WAnn dir etwas verdrüßliches zufallet, frage dein Vernunfft um Rath, und bedencke dich darüber gantz ruhig, und still. Deine Gedancken sollen dich erleuchten, aber nicht verzeren. Die Geschäfften sollen dich beladen, aber nicht betrüben, und niemahlen unruhig machen: Sie werden dir gegeben als ein Arbeit für deinen Geist, mache nicht daraus sein Peynigung.

In dem du deine Vorhaben ausführest, beobachte mit Gedult die Mängel, welche von Seiten des Glücks herrühren, und auch diejenige, welche deiner Seits herkommen; Halte darfür, derjenige seye schon witziger, und kluger worden, welcher durch zehen Mängel, und Fehler erlehrnet hat, ein einiges Werck, ein einigen Anschlag wohl, und glücklich auszuführen. Werde nicht kleinmühtig, wann du schon fehlest; ziehe deinen Nutzen daraus, und werde davon witziger.

Ein vortreffliches Mittel, dein Ambt ruhig zu verwalten, und deine böse Begierden im Zaum zu halten, ist dises, daß du dein Gemüth öffters zu GOtt erhebest, und mit ihme demühtig, und vertreulich redest.

Obschon ihme alles vil besser bekannt, als dir selbsten, was deine Geschäfften betreffen thut, und obschon er besser sihet, als du die Mühe, so du hast, und die Beschwärnuß, in welcher du verwicklet, und die dich zweiffelhafftig

tig machet; hab er dannoch ein Gefallen darob, wann du sie ihme eröffnest: Dise seynd die Heimlichkeiten deines Hertzens, welche du seiner Liebe schuldig bist: Komme, und sage sie ihme vertreulich, nähre dich ohne Forcht; und seye dessen fleißig ingedenck, daß in deinem Kämmerlein, und an Orthen, wo du allein mit ihme bist, sein einige Sorg seye, an dich allein zu gedencken, und daß seine Vorsehung, und Güte deine besondere Angelegenheiten in Acht nehme, und verfolge. Er haltet sich allda auf einig, und allein, damit er dich trösten, und vernehmen möge, in was für einem Stand deine Hauß-Geschäfften, deine Handlung, dein Gewissen sich befinden: Sage ihme dann frey, und offenhertzig, was dir anliget: Eröffne ihme dein Hertz, und verberge ihme nicht all dein Bekümmernuß, und Angst, alle deine sorgfählige, und traurige Gedancken: Sihe, O HErr, dann ich bin beängstiget. Hier bin ich, mein GOtt, verlohren, und in einem Meer der Schmertzen versenckt: ich kan aber nichts anders zu dir sagen, als daß du meine Seufftzer hörest, und daß du mich liebest. Du sihest meine Schmertzen, und meine Thränen, und ich sihe mein Hülff-Mittel in deinem Hertzen, und auf deiner Zungen; rede, und tröste mich: zum wenigsten würdige dich, mich anzuschauen, und lasse aus deinen Augen heraus gehen die Krafft, welche die Betrübte aus dem Grab hervor ziehet, und welche ertheilet die Stärcke, und das Leben.

Er

Er befindet sich zwar nicht beleydiget, wann du in deiner Trübsal bey einem guten Freund einen Trost suchest: Wann er aber dir nicht kan, oder will helffen, so verlanget GOtt, daß du ihme dein Anligen eröffnest, und dich in seinen Armen wider die Unvermöglichkeit, und Undanckbarkeit deiner Freund beklagest: Meine Freund haben nichts, als leere Wort: Zu dir, O mein Göttlicher Erlöser, wende ich mich, dir allein klage ich mein Betrübnuß, und Elend. (f) Mein Aug giesset Thränen zu GOtt.

Er ist geneigt durch sein Güte, dir allen erwünschlichen Trost zu geben: Er will aber durch Flehen, und Bitten gleichsam gezwungen, welches ihme, also zu reden, die Freyheit benimmt, etwas abzuschlagen.

Die eilffte Grund-Lehr.

Wende dein Angesicht ab von einem geschmuckten Weib. *Eccl.* 9. 8.

Erklärung.

Lasse die unreine Liebe nicht in dein Hertz eingehen, noch in deine Augen. Wende dein Angesicht ab von einem Weib, so begehrt dir zu gefallen, und schaue nicht an eine Schönheit, die zu dir kommt, dich zu verblenden, und dir die Hoffnung zu benemmen, daß du jiemahlen die höchste, und unendliche Schönheit sehen werdest.

(f) Job. 16. 21.

Uberlegung.

Es ist nichts mehr zu förchten, als die Freundlichkeit, und Liebe einer boßhafften Weibs-Persohn. Förchte ihre Annäherung, und ihre Höflichkeit. Förchte ihre Stimm, ihre Augen, und ihre Händ; sie hat nichts annehmliches, und liebwerthes an ihr, so dir nicht einen Hertzstoß gebe, und dir tödlich seye.

Ihre Anreitzung weißt aus allem, was sie an ihr hat, vergifftete Pfeil, und Waffen zu machen.

Was anderwärtig nichts ist, das ist in ihr ein gefährlicher Gewalt: es braucht nur ein Augenwinck, dich zu stürtzen, nur ein Haar, dich anzufeßlen. Die Flucht auch so gar hilfft dir nicht vil: wan du sie gesehen hast, ehe du geflohen, du wirst nicht weit fliehen.

Lasse dich nicht einnemmen durch ihr betrügliches Schmeichlen: Ihre Wort seynd ein milder Thau, der von ihren Lefftzen fliesset, und süßiglich in dein Hertz eingehet: Aber alles dises wird sich in ein Gifft verwandlen, welche dir das Ingeweid zerreissen wird. Sein Anfang ist süß, wie der Honig, aber sein End ist bitter, wie der Wermuth.

Was sie dir verspricht, hat auf der Zungen sehr gefährliche Anlockungen. Ihre Gesprech, und Anblick haben einen Glantz, aber den Glantz eines Comet-Sternen, der dir nichts Guts vorsagt. So bald du ihne wahrnehmst, fange an zu förchten, und glaube mir, du wirst bald weynen.

Was

Was dich anziehet, und was du in ihrem Angesicht sihest, seynd die Strahlen der wahren Sonnen. Ihr Ursprung ist die Schönheit GOttes; schaue auf dise Seiten, und trette hinzu: aber der Orth, wo selbige auf der Erden verzeichnet seynd, ist nichts anders, als der Uberzug einer tieffen Koth-Lachen: GOtt behůte dich, daß du dich nicht darein stůrtzest, und deiner ungestůmmen Begierlichkeiten nachstrebest.

Vile andere vor dir haben sich darein gestůrtzet: Aus dem Grund diser Tieffe kommet hervor jenes klägliche Geschrey, und Heulen, welches von sechstausend Jahren her in unseren Ohren erschallet, und welches widerholet jene traurige Wort des unglůckseeligen Salomons, Eytelkeiten, und Bekůmmernuß des Geists. Verblendung, und Verrätherey; Falsche Schönheit, wahres Laster; Traum des Wohllusts, und Wahrheit einer ewigen Reu.

Die Weißheit des Schöpffers hat ein Kunst-Stuck gemacht, in dem er ihren Geist, und ihre Leibs-Gestalt gebildet; aber, sie sicher zu betrachten, muß man eintweders die Zeit der Unschuld zu ruck beruffen, oder den Tag der Glory, und Unsterblichkeit erwarten.

Die zwölffte Grund-Lehr.

Ein weiser Mann wird sich für Trägheit hůten. *Eccl.* 18.27.

Erklärung.

EIns von den gemeinsten, und besten Mitt-

len, wider die unordenliche Begierden, ist die Arbeit.

Ein kluger Mann ist niemahlen müßig: Wann er nichts mehr zu schaffen hat, gedencket er an das, was er gethan, und übergehet alle seine Werck, und Arbeit.

Uberlegung.

DEr Geitzige ist beschäfftiget, mehr Gut zu gewinnen, der Ehrsüchtige, mehr Ehr, und Ansehen zu erlangen; Der Kluge, mehr Arbeit zu bekommen: er trachtet, ein Arbeit durch die andre zu erhalten, und sich allzeit mit Arbeit, und Geschäfften zu versehen, welche der wichtigste, und nothwendigste Vorrath seynd dises Lebens.

Es ist besser Mangel leyden an der Nahrung, als an der Arbeit. Derjenige Mensch, deme ein, oder das andere abgehet, muß zu grund gehen. Der Unterschid ist, daß man durch den Hunger ohne Unehr, und gantz geschwind dahin fahret, durch den Müßiggang unehrlich, und langsam.

Das schlimste ist, daß diser Müßiggang noch mehr thut, als der Tod, und daß er verderbet, was in uns unverwesenlich, und Göttlich ist.

Die Vortrefflichkeit des Geists, die Güte der Natur, die Stärcke der Hertzhafftigkeit, und die Reinigkeit des Gewissens haben an sich die Art, oder die Natur des Feurs: Sie können nicht dauren, noch sich erhalten, als durch

durch die Bewegung, und durch die Würckung. Man thut sie auslöschen, wann man ihnen die Bewegung benimmt; und dises thut die Trägheit, welche durch ihre boßhaffte Ruhe mehr verderbet, als die Zeit durch ihre Bewegung, und durch ihren Lauff, der alles umkehret.

Die Zeit hat von sechstausend Jahren her nichts vermögen auszurichten wider die Sonnen: Die Trägheit hätte nur einen Tag vonnöthen, selbige zu verstöhren.

Sie bedärffte nur einer Stund, und noch weniger, eine Seel um ihre Unschuld, und Fromkeit zu bringen, welche gleich wohl noch durch die Grausamkeit eines Tyrannen, noch durch das Schmeichlen des Wohllusts hätte mögen verführt werden auch vil Jahr hindurch.

Die Ruhe, und der Müßiggang ist überall ein Anfang, und Ursprung des Ubels. Die tödliche Kräuter, die vergiffte Thier, die Fäulung, und Vermoderung, die Pestilentz, und die Hungers-Noth entspringen allein von dem Müßiggang, und von der Unbeweglichkeit der Elementen.

Man findet nirgends die Laster, die Unwissenheit, die Thorrheit, und Verzweifflung, als bey denjenigen, welche nichts anders schaffen, als daß sie sich selbsten plagen. Und es ist wahr, was ein alter Weltweiser gesagt, daß zur ewigen Bestraffung einer Seelen, sich keiner anderen Höllen bedärffe, als eines ewigen Müßiggangs.

Dreyzehende Grund-Lehr.

Erlustige dich, und treibe Kurtzweil, und thue, was in deinen Gedancken ist, doch ohne Sünd. *Eccl. 32. 15. 16.*

Erklärung.

BReche dein Arbeit ab, da die Vernunfft, und Nothwendigkeit solches erfoderen: Kurtzweile, und erquicke dein Gemüth durch ein ehrbarliche Ergötzlichkeit; und damit du es besser machest, genüsse dein Freud in einer Sach, zu welcher du Lust hast, oder dein Natur geneigt ist. Erwähle ein Spihl, oder Kurtzweil, so dir zum meisten eingehet, und das tauglichiste ist, dein Gemüth zu ergötzen, und zu erholen. Nichts destoweniger sollest dir in dergleichen Gelegenheiten höchstens lassen angelegen seyn, diejenige Kurtzweil zu meyden, in welcher dein Unschuld, und Gewissen Gefahr leyden möchten; und sollest ingedenck seyn, daß es vil besser seye, mit den Heiligen weynen, als mit den Boßhafften, und Sünderen lachen; und daß es sich nicht mehrers bedärffe, böß, und lasterhafft zu werden, als sich zu dergleichen Persohnen zu gesellen. Treibe Kurtzweil, doch ohne Sünd.

Uberlegung.

DAs Kurtzweilen ist ein kluge Unterrichtung, der Natur, und eine nothwendige Ubung des menschlichen Lebens. Unser Leben, damit es nach der Göttlichen Vorsehung eingerichtet werde,

werde, solle seyn wie unsere Hand, nemlich an jeglichem Tag in fünff verschidene Theil ausgetheilet; welche da seynd das Gebett, die Arbeit, die Mahlzeit, der Schlaff, und das Kurtzweilen.

Es scheinet, das Kurtzweilen habe in diser Abtheilung den letzten Orth; es seynd wohl auch einige der Meynung gewesen, man müsse von unserer Hand disen kleinen Finger absönderen, als ein unnützigen, und unanständiges Ding. Wann du wilst wissen, und erkennen, wie nothwendig, und nutzlich diser kleine Finger der gantzen Hand seye, so vermercke, und beobacht im Kurtzweilen dise drey, oder vier Rathschläg, so dir der weiseste, und klugeste Fürst auf Erden gegeben hat.

Kurtzweile, sprach er, und erquicke dein Gemüth: Du magst aber seyn was Stands du immer wollest, thue niemahlen kurtzweilen, als nach der Arbeit.

Die Natur hat einig und allein das Kurtzweilen erfunden, damit die Menschen nach der Arbeit ein wenig ruhen, und sich erholen mögen: Die nicht arbeiten, die faul und träg seynd, verdienen solchen Lohn nicht, sie stehlen ihne, wann sie kurtzweilen; noch weder der Adel, noch die Reichthumen entschuldigen selbige, sie seynd straffwürdig, so bald sie spihlen, oder kurtzweilen.

Lege, oder setze nichts in das Spihl, als was du ohne Verletzung deines Gewissens kanst dahinden lassen; nimme dich wohl in Acht, daß du kein

kein Verstöhrung des Gemüths, kein Reu, noch Sünd davon tragest.

Seye sittsam, und bescheiden, halte ein ehrerbietiges Sillschweigen, wann du im Spihlen glücklich bist. Lache, und seye frölich, so du verliehrest.

Werde niemahlen unwillig, oder zornig, es mag gehen, wie es will. Seye beständig, und gleicher massen ruhig, und leuthseelig im Glück, und Unglück; und gewöhne dich, in dem du wahrnehmest die kurtze Abwechslung des unbeständigen Glücks, daß du dein Angesicht, und Gemüth niemahlen veränderest, und daß du dich nicht entsetzest, wann du wirst sehen die grosse Veränderungen der Welt, und die Bewegung der Königreichen, so von der Unbeständigkeit des Glücks zerrittet werden.

Folge nach jenem König, von welchem Sidonius erzehlet; (g) diser sagte er, spihlete, damit er erlehrnete, ein grosser Monarch zu werden, in dem Krieg obzusigen, und zu verliehren, ohne einigen Verlurst der Sittsamkeit, und Ruhe seines Gemüths.

Thue doch mehr, so fern es möglich ist: Erlehrne darbey, dich gäntzlich beliebt zu machen, und dich der Gelegenheit zu bedienen, wo die vortreffliche Gaaben eines adelichen Gemüths besser, als anderstwo an Tag kommen, und mehr Krafft und Gewalt haben über die Hertzen. Gewinne keinem das Geld ab, ohne daß du ihme das Hertz abgewinnest: Erzeige alsdann jene,

(g) Sidonius l. 2. epist. 2. de Theodorico.

ne, ich weiß nicht was, von einer guten Natur, und holdseeliger Höflichkeit, welche disen durch deine Händ überwundenen Widerpart bezwingen, mehr an dein Tugend, als seinen Verlurst zu gedencken, und in seinem Hertzen zu bekennen, daß er mehr, als du gewunnen hätte, wann er dir an Sitten, und Gebärden könte ähnlich und gleich seyn.

Verliehre kein Spihl, daß du nicht zu gleicher Zeit dasjenige gewinnest, was ein ehrlicher Mann zum meisten wünschen solle, daß nemlich die Zuschauer deines Verlursts durch dein freundliches Angesichtun, d dein annehmliches Gespräch veranlasset werden, von dir jenen Lob-Spruch zu sagen, den man dem grossen Kayser Theodosio gegeben: Sie wollen lieber mit dir überwunden seyn, und verliehren, als mit anderen überwinden, und gewinnen.

Kürtzlich das Spihl solle dein Schul seyn, wo du lehrnest recht, und wohl zu leben; du sollest niemahlen daraus kommen, daß du nicht witziger, und kluger seyest, als du zu vor gewesen.

Treibe Kurtzweil doch ohne Sünd. Kurtzweile, sag ich, aber hüte dich wohl, daß du nicht in das Ubel fallest, in welchem alle Ubel, und Laster beysammen seynd, ich will sagen, daß du nicht allzuhäfftig dem Spihlen ergeben seyest, und Tag und Nacht darmit zu bringest, ja all dein Vergnügen allein in dem Spihlen habest.

Die heilige Vätter haben so scharpf über disen Paß geschriben, und geredt, daß die erste

Christen für Forcht gezitteret haben. Ich will dir nur dise zwey Wort darüber sagen; daß nemlich aus allen Teufflen, welche den Menschen suchen zu verführen, die zwey allerärgste seyen der Geitz-Teuffel, und der Spihl-Teuffel. Der Geitz ist ein unersätliche Begierd, je mehr und mehr Gut, und Reichthumen zu samlen, ohne daß man was ausgeben, oder verliehren solle: und das Spihlen ist ein Unsinnige Sucht, dardurch der Mensch all sein Geld und Gut verliehret, und sich, seine Kinder, und seine Creditoren, oder Glaubigere in die äusserste Noth und Armuth stürtzet.

Nicht der freye Willen des Menschens, sonderen eine Flammen des höllischen Feurs, so das Gemüth der Spihler eingenommen, treibt, und führet sie auf solche Weiß an, und bezwinget selbige gleichsam, daß, nach dem sie ihr Geld, ihre Einkünfften, ihre Güter, ihre Häuser, ihre fahrende Haab, ihre Kleyder, ihre Better verspihlet, und verlohren, daß sie, sag ich, um ihre Freyheit spihlen, und sich zu Leibeigen machen ihrer Gewinneren; daß sie um ihren Leib spihlen, und selbigen denen Unglückseeligen, und wilden Nacht-Dieneren schlachten, und opfferen; daß sie spihlen um ihre Seel, und selbige mit Unterschreibung ihres eigenen Bluts dem bösen Geist überlifferen; Endlich daß sie um GOtt selbsten spihlen, und ihme absagen durch ein verfluchte Abschwörung, durch greuliche Lästerung, und Verläugnung GOttes, und durch alle jene verzweifflete Schelt-Wort,

so

so sie in ihrem grimmigen Zorn gegen dem Himmel ausstossen, und anbey noch die Crucifix-Bilder zerbrechen, und mit Füssen tretten.

Ihr Verlurst, und Untergang bleibet nicht bey ihnen allein, sondern erstrecket sich auf ihre weit entferneste Erben. Dann so fern es wahr ist, was man bey jeder Gelegenheit in denen Gesellschafften sagen thut, daß unter denen vornehmen Frauen, und Herren, die wir sehen in kostbaren Gutschen mit einem prächtigen Gefolg daher fahren, einige gefunden werden, welche das Brod vor den Häuseren erbettlet, oder in einem Dienst gewunnen haben; ist es nicht minder wahr, daß unter denen Armen, die heutiges Tags die Hånd gegen uns ausstrecken, sich einige befinden, deren Groß-Elteren durch das Spihlen ihr Margrafschafft, und adelichen Sitz verlohren, und seynd Vatter-Mörder worden ihres gantzen Geschlechts, und Vor-Elteren viler Bettler.

Ein Weiser hat gar wohl gesagt: Das Geld stiffte einen neuen Adel, das Spihlen und liederliches Leben richtet den Alten zu grund. Wie vil hochadeliche Geschlechter findet man in denen Historien, oder Geschichten, von welchen kein einiger Erb mehr auf Erden vorhanden ist?

Die Månner, und Weiber, welche vil Zeit, und vil überflüssiges Geld Tag und Nacht zum Spihlen anwenden, seynd eigentlich diejenige, welche am Jüngsten Tag werden verworffen, und ewig verdammt werden, alldieweil sie denen Armen nicht beyspringen. Andere werden

sich

sich entschuldigen; dise, daß ihnen die Zeit abgangen, und jene, daß sie keine Mittel gehabt, und selbsten seyen arm gewesen. Die Spihler werden nichts wissen zu antworten, als daß sie nicht haben wollen, und daß sie mehr das Spihlen, als GOtt geliebt haben.

Mit einem Wort: Erlustige dich, und treibe Kurtzweil, doch ohne Sünd. Schaffe, und arbeite, dein Gut zu erhalten: spihle, und kurtzweile, dein Gesundheit zu erhalten: Erhalte dein Gesuudheit, dein Gottsforcht, und Leben, damit du GOtt gefallen, und ihme nach seinem Willen dienen mögest.

Das vierte Hauptstuck.

Grund-Lehren
Zur Anführung der Jungen.

Die erste Grund-Lehr.

Ein gelinde Antwort bricht den Zorn: aber ein hartes Wort erwecket den Grimmen: Prov. 15. 1.

Erklärung.

MIt dem Degen thut man den Zorn nicht stillen, und besänfftigen, sonderen mit gelinden, und guten Worten. Wann der Zornige schreyet, schreyen wir selbsten auch; wir gebrauchen uns der Schelt-Wort, der Bedrohung, der gewaltthätigen Mittlen, den Zornigen zu geschweigen, und gedencken nicht daran, daß es nicht mehr bedärffe, als eines sittsamen, und freundlichen Worts:

Ein sanffte, bescheidene, und wohl beredte (a) Zungen ist der Baum des Lebens in dem Hauß, und in der Gesellschafft, wo sie sich einfindet. Ein jeder nimmt darvon die Früchten des Trosts, und die Mittel für Bekümmernuß, und andere innerliche Anligen. Sie heylet alle Wunden unserer Seel. Aber die freche, verwegene Zungen ist ein Schwerdt, so sie verwundet, und die da durch ihre unbedachtsame Wort dem Hertzen tödliche Stich versetzet.

Uberlegung.

IN keiner Sach thut sich der Mensch mehr üben, als im Reden, und Gespräch-führen mit seinen Freunden; in keiner Sach aber nimmt er weniger zu, und verbleibet ungeschickter, und unvollkommener, als im Reden.

Wir fangen an zu reden von der Kindheit an, und in dem sechtzigsten Jahr wissen wir noch nicht recht, und wohl zu reden. Wir werden auch so gar durch das Studieren, und durch die Ubung ungeschickter; und wie mehr wir in dem Alter zunemmen, je mehr seynd unsere Fehler gefährlich, und weniger zuentschuldigen.

Einige lehren die Kunst wohl zu reden: alle lehrnen sie, aber sehr wenig wissen sie. Die Lehrmeister reden sehr wohl, und thun sehr übel: sie schreiben vortrefflich: aber sie führen ihre Zungen nicht an durch ihre Schrifften: Die Regel, so si e ge-

(a) Ein fridliebende Zung ist ein Baum des Lebens: welche aber zaumloß ist, die wird den Geist zerschmettern. Prov. 15. v. 4.

geben, übertreffen ihre Kräfften; sie selbsten können selbige nicht halten: also daß kein Kunst schönere Reguln, noch schönere Exempel hat, als die Redkunst.

Wann du nicht kanst zu der Vollkommenheit gelangen, noch jenen vortrefflichen Männeren zugesellet werden, welche durch ihre Wohlredenheit eine gantze Versamlung einnemmen; so trachte zum wenigsten, daß du nicht seyest unter der Zahl der beschwärlichen, überlästigen, und unerträglichen Schwetzeren.

(b) Unter disen seynd diejenige, welche von nichts anders zu reden, und überall aus zubreiten wissen, als was an anderen Persohnen tadelhafft, und unvollkommen ist: Solche Leuth seynd frech ihm Ubelnachreden, unbescheiden, und unverschämt ihm Antworten, unerschöpfflich ihm Schwetzen.

(c) Du handlest klug, wann du solcher Leuthen Gegenwart vermeydest. Du handlest noch kluger, wann du in ihrer Gegenwart sie lassest reden, und ihnen kein Antwort gibest noch mit ihnen ein Wort-Gezänck anfangest.

Du handlest zum klugsten, wann du dich in ihrer Gegenwart also verhaltest, daß sie sich förchten, oder scheuchen, mit dir einen Wort-Streitt zu haben, und daß sie müssen in deiner Gegenwart gescheid seyn, und sich einhalten.

 Unter

(b) Wer geschwetzig ist, und ausfahrend, der ist feindseelig, oder haßwürdig. Eccl. 20. v. 5.

(c) Seelig ist, der vor einer schalckhafftigen Zungen bewahret ist, Eccl. 28, 23.

Unter der Zahl solcher Leuthen seynd auch die unerträgliche, (d) die grosse Schwetzer und Praller; dergleichen Männer, oder Weiber, welche bey denen Zusammenkunfften allzeit das Maul voll haben, machen es, wie jener alte geschwetzige Weltweiser Anaximenes, sie giessen einen gantzen Fluß der Wörter aus, aber kein Tröpfflein eines guten Verstands.

Seye witziger, und bescheidener, lasse reden wann du ausgeredt hast: Gibe anderen auch Zeit, dir zu antworten, und schweige still, da sie reden. Zeige ihnen, daß du deiner seits auch könest anhören, und gestatte nicht, daß man von dir gedencke, was man von disem Weltweisen gesagt hat: Daß nemlich an statt zweyer Ohren, die Natur ihme habe drey Zungen mitgetheilet.

Man setzet auch in dise Zahl die Persohnen, so man kaum übertragen mag, jene andere Narren, welche nicht können reden, noch so gar gedulten, daß man ihnen von einer anderen Sach rede, als von ihrem eigenen Lob; welche nach allem Ansehen nichts anders wissen, als die Histori ihres Glücks, und ihrer Thaten, und welche wollen, daß andere auch nichts wissen sollen, als eben dise Histori: sie erzehlen selbige einem jeden, so ihnen begegnet, und obschon sie selbige hundertmahl widerholet, seynd sie doch nimmer mehr ingedenck, daß sie selbige erzehlet haben; fangen also bey jeder Gelegenheit widerum vornen an. Die

(d) Ein schwetziger Mann ist erschröcklich in seiner Stadt. Eccl. 9. 25.

Die Leuth, welche sich rühmen, seynd eben so unwerth in einer Gesellschafft, als diejenige, welche übel rüchen. Es ist ein verdrüßlicher Zufall, wann ein Ehren-Mann unter beyden sich einfindet, und nicht darff ausweichen.

Das schlimste aber ist nicht, an dem Orth verbleiben, und ihren Narren-Werck zuhören: sonderen es ist zu besorgen, du möchtest durch ihre Exempel eben das Ubel, und die Gewohnheit an dich nemmen, von dir zu reden, und dich selbsten zu rühmen. Gedulte sie, aber folge ihnen nicht nach.

Halte es für ein Grund-Lehr, daß es unvergleichlich weniger schandlich seye, von anderen gescholten, und verschmähet werden, als sich selbsten loben, und rühmen. Die Lugner, und Betrüger haben offt die Kluge gescholten, und geschmähet; aber kein Kluger hat sich jemahlen gelobt.

Man setzet auch in die Zahl der unerträglichen, die freche, und hirnlose Possen-Reiser, oder Spey-Vögel, welche nicht könen reden ohne Schertzen, noch Schertzen ohne Beleydigung der Zuhörer.

Es ist wahr, ein höfliche Weiß zu schertzen ist gleichsam das nothwendige Saltz in unseren Gespräch, und Gesellschafften, als welche leichtlich verderbt, unlustig, und verdrüßlich werden, wann man nicht auch dabey lachen thut: aber zu vil von disem Saltz ist wohl schlimmer, als gar keins; und mercke, daß dises zu vil, nicht weit von dem zu wenig ist. Es wird Hierinfalls ein grosse Klugheit erforderet, damit man

in der Bescheidenheit verbleibe, und die Maaß ihm Schertzen nicht überschreite.

Lasse dich nicht ins Vexieren, oder Schertzen ein, wann du nicht sehr klug bist, und wann du nicht mit einer guten Manier, und auf eine annemliche Weiß zu schertzen erlehrnet hast.

Die Schertzer wären hierinnen klug genug, wann sie so vil währen, als die unvernünfftige Thier. Wann dise mit einander spihlen, und sich Schertz-weiß herum schlagen, wurde man glauben, sie thäten ein ander beissen, und verreissen. Sie schmeichlen nur ein anderen; sie wissen ihre Zähn, und Klauen so ordentlich einzuhalten, daß sie niemahlen ein anderen beschädigen.

Die Schertzer wissen nicht ihre Zungen zu regieren, oder zu meisteren. Sie tringen mit ihren Stich-Wörteren, und unbescheidenen Schertz-Reden biß auf das Hertz hinein. Unter ihrem Schertzen flüsset allzeit das Blut, allzeit empfanget das Hertz ihrer Freunden eine tödliche Wunden: Man gehet niemahlen von ihnen hinweg, daß man nicht verwundet werde.

Es ist ein allgemeiner Lust, und Kurtzweil in unseren Gesellschafften, daß einer den anderen zu einem freundlichen Wort-Streitt ausforderet, und mit unschuldiger Arglüstigkeit einer fröhlichen Natur, und sinnreichen Fragen angreiffet: Aber unser Boßheit in währendem disem verstelten Streitt, und Zanck ist, daß wir selbigen allzeit mit einem ernstlichen Schimpff vermischen. Wir vermeynen, unser Kurtzweil, und Gespaß seye nicht angangen, wann unser

Freund

Freund nicht einen Stich ihm Hertzen empfunden, und wann wir nichts auf den Bahn gebracht, so ihme mißfallen, oder ihne beleydiget hat.

Verständige, kluge Männer wissen in dergleichen lustigen, und vertreulichen Gesprächen einem jeden seine gebührende Ehr, und Respect zu geben, und zu verhüten, daß ihnen nicht etwann ein unanständiges, oder unhöfliches Wort entgehe, dardurch andere möchten beleydiget werden.

Ihre Klugheit erstrecket sich noch weiters. Sie wissen auch so gar disen Respect in Acht zu nemmen, wann sie andere ermahnen, oder abstraffen, und gezwungen seynd, einen Ernst, und Eyfer zu erzeigen.

Ein kluger Mann weißt als ein Herr mit seinem Knecht, oder Diener zu reden, ohne daß er selbigen verachte, oder ein Wort ausstösse, dardurch er möchte beleydiget werden Er weißt als ein Richter mit einem Beschuldigten zu reden, und ihme seine Verbrechen ernsthafft, und scharpff vorzuhalten, ohne daß er den Respect übertrette, so er der Würde eines Menschen schuldig ist. Er klagt nur über den bösen Willen des Ubelthäters. Er tadlet, und scheltet allein, was diser muthwilliger Weiß angestifftet, ohne das er tadle, was die Natur, oder das Glück ihme ertheilet hat.

Wir seynd schuldig einer dem anderen die gezimmende Ehr zu erweisen. Wir sollen auch so gar nicht abseyn, gegen den Kinderen, oder Armen

zu thun, was die Schuldigkeit von uns erforderet gegen einem Stein, oder Holtz, so bald selbiges nur einen Schatten von einer Gleichnuß GOttes und der Heiligen vorbildet.

Alldieweil wir in unserer Seelen tragen die Bildnuß der Gottheit, ist es ein schwäre Entheiligung, wann einer den anderen verachtet. Das wir andere Menschen so wenig oder gering schätzen, kommet her von dem bösen Geist, welcher uns an dem Tag, da er unser Natur verderbt, ein so böse, und unglückseelige Neigung sambt seinem Gifft hat eingegossen.

Wann wir ein ander thäten respectieren, oder in Ehren halten, wurden wir auf Erden ein himmlisches Leben führen.

Aus der Gegen-Verachtung entstehet aller Hauß-Krieg; und aus disem Hauß-Krieg alles Übel.

Die zweyte Grund-Lehr.

Wer weiß ist im Reden, der macht, daß man ihne lieb hat. *Eccl.* 20. 13.

Erklärung.

DAs Reden, und die Wort des Menschen seynd ein Gemähl, oder Abbild seines Gemüths. Dise geben zu erkennen, wie selbiges an ihme selbsten beschaffen ist. Dise geistliche Substantz, oder Weesen mag nicht besser erkennet werden, als durch die Zungen, durch das Reden. Wann der Mensch reden thut, es mag seyn worvon er wolle, ist es gar nicht vonnöthen, daß

daß er, sich zu erkennen zu geben, von ihme selbsten rede: So bald man verstanden, was er geredet, hat man auch erfahren, was er ist gewesen.

Uberlegung.

Die Kunst, sich beliebt zu machen, bestehet in disem, das einer wisse, seine Zungen wohl anzuführen.

Ohne Mühe reden, und nicht zu vil; wissen, wohl zu reden. und zu seiner Zeit zu schweigen; ein ernstliches, und, so es nöthig, ein vortreffliches Gespräch führen; von wichtigen Sachen wohl, und klug reden; hingegen auch, wann es muß seyn, demüthig, bescheidenlich reden; wissen, zu lachen mit den Lachenden, und in dem Lachen die Reguln der Ehrbar- und Wohlständigkeit zu halten; wissen, das Lob, und die wahre Höflichkeit mit dem Kurtzweil, und Schertz zu vermischen, und in dem Kurtzweilen niemand anderst, als mit Liebe, und Ehr angreiffen; nichts reden, als mit einer Klugheit, und Sittsamkeit, mit einer Annehmlich- und Aufrichtigkeit: Das heisset, die Hertzen der Menschen einnemmen, wie man sie einnemmen muß, und auf die allerbeste Weiß, so man thun kan, ich will sagen, durch solche Reden, und Wort, die da eine Abbildung, und Anzeigung eines klugen, verständigen Gemüths seynd.

Die gute Dienst gewinnen selten die Hertzen. Die Geschenck ins gemein nemmen nur

die Augen ein: Man muß mit den Leuthen reden, um zu lieben, und geliebt zu werden.

Die kluge, und ehrenbiethige Gespräch haben jene unsterbliche Zuneigung, und so enge Verbündnussen gemacht, die wir sehen, und man vor disem unter den Freunden wahr genommen hat.

(c) Die Statts-Persohnen, die Raths-Herren, die berühmte Richter; alle gelehrte, und vortreffliche Männer haben ihres Ansehen und Glück ihrer geschickten, und bescheidenlichen Zungen zu zu schreiben.

Die Weibs-Persohnen, welche in der Welt am meisten geachtet, und geliebt werden, seynd nicht diejenige, so äusserlich die annehmlichste Leibs-Gestalt, und den besten Verstand haben, noch diejenige, so zum meisten wissen: Das Ansehen, so sie durch dise zierliche Leibs- und Gemüths-Gaaben erlangen, vergehet gar bald. Wann eine beständig, und vollkommentlich geliebt wird, geschickt solches aus keiner anderen Ursach, als weil sie klug, und bescheiden ist im Reden.

Gleichwie es scheinet, es seye nichts leichters, als seine Zungen zu regieren, also scheinet es auch, es seye nichts leichters, als sich beliebt zu machen.

Nichts destoweniger wird solches bey wenigen, und selten gefunden, alldieweil wir uns weigeren zu reden nach dem Belieben derjenigen,

(c) Ein weiser Mann im Reden bringt sich selbsten hervor. Eccl. 20.

gen, so uns anhören. Wir wollen reden was unserem eigenen Kopff gefällig ist, und wollen lieber anderen beschwährt, und unerträglich seyn, als uns bemühen, ein unbedachtsames Wort einzuhalten, oder demüthig, und bescheidenlich zu reden.

Wir seynd offtermahlen nur allein in den Gesellschafften, um an Tag zu geben, was an uns zum meisten tadelhafft, und schändlich ist, und was zum meisten solle verborgen seyn, nemlich grobe, bäurische Sitten. Wir wollen, daß man selbige an uns wahrnehme, dieweil wir wollen reden. Die Larve ist ein gutes Mittel, die häßliche Gestalt zu verdecken, die Thorheit zu verbergen, ist das Stillschweigen: Wann die Narren könten schweigen, wurde ihre Thorheit nicht bekannt.

Die dritte Grund-Lehr.

Verborgene Weißheit, und ein Schatz, den man nicht sihet: was nutzen sie beyde? *Eccl. 20. 23.*

Erklärung.

Der weise Mann thut anderen Unrecht, oder Schaden zu fiegen, wann er nicht redet. Verborgene Reichthum, und eine sprachlose Wissenschafft ist eines wie das andere unnützlich; welcher aber sein Thorheit verbirget, der ist besser, als ein Mensch, der seine Weißheit verborgen haltet.

Uber-

Uberlegung.

Es geschicht öffters, daß diejenige, welche verständig, und gelehrt seynd, sehr wenig reden.

Dises kommt her eintweders von einer melancholischen, traurigen Natur, dardurch sie veranlasset werden ein stilles, einsammes Leben zu führen; oder von einem allzu forchtsammen Gewissen, welches sie zu besorgen macht, sie möchten villeicht in dem Gespräch einigen Fehler begehen, oder etwas ungereimtes auf den Bahn bringen, Dise Leuth wollen das Lob und den Ruhm haben, daß sie niemahlen anderst geredet haben, als wie es sich gebühret.

Es ist aber ein Frag, ob es tadelhaffter, und schandlicher seye, zu reden, als zu schweigen, unbescheidenlicher Weiß? Sie sollen sich erinnern, betreffend die Anführung der Zungen, daß der letzte, und mindeste Staffel der Weißhet seye wissen zu schweigen. Der andere, wissen wenig zu reden, und sich zu mäßigen in währendem Gespräch. Der dritte, und vollkommneste ist, wissen vil zu reden, ohne daß man übel, und zu vil rede.

Die Wahrheit zu bekennen, es braucht ein grosse Klug- und Bescheidenheit, zu schweigen in einer Gelegenheit, und bey sich zu behalten, was nicht solle bekannt seyn: Es ist aber noch eine grössere vonnöthen, um zu verhüten, daß andere nicht einen Argwohn schöpffen, oder aus unserem

rem Stillschweigen nicht abnemmen, wir wollen mit Fleiß einige Sach verscheigen.

Die Vollkommenheit bestehet in deme, daß man das Stillschweigen mit den Worten verdecke, und die Geheimnussen verborgen halte, dannoch aber, was in einer Gesellschafft kan, und soll gesprochen werden, mit Aufrichtigkeit, schlecht, und recht reden thue. Es hat ein gleiche Beschaffenheit mit einem Geheimnuß, als wie mit einem Schatz; es ist schon halb offenbahr, wann man weißt, daß es verborgen ist.

Die vierte Grund-Lehr.

Mache Thüren, und Schlösser an deinen Mund; und hüte dich, daß du mit deiner Zungen villeicht nicht strauchlest. Eccl. 28. v. 28. 30.

Erklärung.

MAche ein Thür an deinen Mund. Lasse ehender deine Kisten, und Schätz ohne Schlösser, als deine Lefftzen; und gibe Acht, daß niemahlen ein einiges Wort daraus gehe, so andere mag beleydigen, oder welches solle getadlet werden.

Bilde dir ein, spricht der weise Mann, du seyest in der Gesellschafft als wie auf dem Eyß, und du müssest gemach, und klug in die Sach gehen. Habe alle Sorg, daß dein Zung nicht schlipffere, und dein Verstand mit ihr falle. So vil unanständige, unbescheidene, und vermessene Wort du aussprichest, so vil Fäll thut

dein

dein Verstand, dardurch andere belästiget, verwundet, und gleichermassen zum Fall gebracht werden.

Uberlegung.

Es ist ein guter Rath, so man uns gibet, zu verhüten, daß keine der gleichen Wort aus unserem Mund mögen heraus gehen, nemlich wir sollen ein Schloß daran machen.

Weilen wir aber selbigen öffters eröffnen, und reden müssen, wann es die Vernunfft und Noth erforderet, als scheinet es, dise Schlösser seyen nicht vil dienlich. Das böse Wort ist das nächste bey der Thür; es entfahret unter einem guten; und weil es gut ist, zu reden, ist es gleichsam unmöglich, sich zu hüten, daß man nicht böß, oder übel rede.

Man kan es dannoch, wann nemlich die Weiß- oder Klugheit den Schlüssel haltet. Und das ist ihr fürnehmstes Geschäfft unter uns, daß sie beständig bey der Thür seye, um selbige zu schliessen, und zu eröffnen, so offt es nöthig ist.

So bald sie abwesend, geschicht eine Unordnung; und man kan sagen, daß der mehrere Theil der Unheyl, so in den Städten, und in denen Haußhaltungen widerfahren, und welche so vil Zäher verursachen, herkomme, und entspringe allein aus disem, daß die Weißheit nicht aller Orthen ist, wo die Zungen sich einfinden.

Wann sie sich allda einfindet, wird man mit Verwunderung wahrnehmen, daß der kluge Mann rede wie andere hurtig, und unversehens,

ohne

ohne daß er seine Wort suche, oder auf die Waag-Schale lege, und daß er gleichwohl kein Wort rede, welches die Klugheit nicht zu vor wohl betrachtet, und reiflich überleget hat.

Sein Gespräch, oder Reden ist ein lauffendes, schnelles Wasser: Diser Lauff aber verhinderet nicht, daß er nicht Zeit genug habe, ein jedes Tröpfflein zu bemercken, und keines entfahren zu lassen, so er nicht beobachte, und untersuche.

So wahr ist es, daß die wunderbarlichste Eilfertigkeit, so auf der Welt zu finden, seye diejenige eines hohen, und erleuchteten Verstands, als welcher alles betrachtet, was er sagen, oder reden thut. Wo ein anderer eine Stund vonnöthen hat, damit er rede, braucht diser kaum eine Minuten alle Wort, so er redet, oder bey sich behaltet, zu überlegen, und zu unterscheiden, was er solle reden, und was er solle verschweigen.

Mit einem Wort, die höchste Vollkommenheit des Menschen, wann er mit seines gleichen redet, ist, daß keines aus seinen Worten gesucht, noch auserlesen, dannoch aber ein jedes vollkommentlich überlegt, und untersucht seye.

Die fünffte Grund-Lehr.

Wer Antwort gibt, ehe dann er höret, der zeigt an, daß er ein Narr ist. Prov. 18. 13.

Erklärung.

Welcher antwortet, ehe daß er angehöret, gibt durch seine Antwort zu verstehen, daß er nicht witzig seye.

Uber-

Uberlegung.

WIr haben schier alle disen Fehler an uns, daß wir all zu geschwind, und unbedachtsamer Weiß reden. Wir schämen uns aber, wañ wir zur Unzeit geredet haben, unsere Wort zu ruck zu ziehen, und unseren Fehler zu erkennen. Es ist gleich wohl ein sehr straffwürdiges Verbrechen, nicht wollen, was wir geredet haben, aus Forcht diser Schand, widerruffen.

Der kluge Mann, damit er nicht in solches Ungemach falle, ist sehr behut- und bedachtsam in seinem Reden, und haltet es für ein Grundsatz, daß er niemahlen was rede, so er nachgehendes widerruffen müsse.

Die sechste Grund-Lehr.

Du solst nicht geschwind seyn mit deiner Zungen, und hinlässig in deinen Wercken. *Eccl. 4. 34.*

Erklärung.

SEye nicht fertig mit der Zungen, und gemach in deinen Thun und lassen: Rede bescheidenlich, und arbeite tapffer: verspriche wenig, und thue vil.

Uberlegung.

FOlge nicht nach dem mehreren Theil der Menschen, die gar zu gut seynd; und villeicht ist kein gefährlicherer Betrug, als eben dise ihr allzu grosse Güte, alldieweil nichts betrüge

trüglichers ist. Sie versprechen nach ihrem Verlangen, welches groß ist, aber sie halten ihr Versprechen nach ihrem Vermögen, welches klein ist.

Wann wir im Versprechen, und in Anerbietung unserer Diensten wollen weißlich, und klug handlen, sollen wir allzeit weniger versprechen, als man begehret, und hingegen mehr thun, als man hoffet.

Die sibende Grund-Lehr.

Offenenbahre dein Hertz nicht einem jeglichen Menschen. *Eccl.* 8. 22.

Erklärung.

ERöffne nicht einem jeden Mensch dein Hertz, und deine Gedancken.

Uberlegung.

BEwerbe dich um die Erkanntnuß der Hertzen, und beobachte alles, so fern es möglich ist, ohne daß man an dir was bemercke.

Seye geheim, aber nicht falsch. Halte bey dir deine Gedancken, verdecke sie aber nicht mit Arglistigkeit. Wann es vonnöthen ist, eine Sach heimlich zu halten, gehe nicht mit Unwahrheit, oder Lugen um, sondern bediene dich nur allein des Stillschweigens. Beflеisse dich der vollkommenen Red-Kunst, welche in disem wenigen bestehet: Wissen, zu reden, oder zu schweigen, nach dem es gefällig, oder beliebig ist; wis-

sen, so vil, und so wenig zu reden, als man zu reden verlangt.

Halte disen Grund-Satz, und wisse zuschweigen, insonderheit wann es ein Geschäfft, oder Vornehmen antreffen thut, so deiner Klugheit anvertrauet ist. Ein Vorhaben, so offenbahr ist. ist so vil, als wäre es schon zerschlagen.

Der wenigste Schaden, so du besorgen must, ist, daß dein allzu eilfertiges, und unbedachtsames Reden den Fortgang deines Geschäffts hemmen, oder verzögeren wird. Die Zeit verderbt alles, was gethan ist, und die Zungen alles, was zu thun ist.

Halte eben auch disen Grund-Satz in anderen Sachen, die man dir in Vertrauen gesagt hat; und seye denjenigen getreu, welche dich dafür gehalten.

Wann du aus deinem Mund das Geheimnuß deines Freunds lassest daraus gehen, glaube sicherlich, daß zu gleicher Zeit die Freundschafft, die Treu, die Ehrbarkeit, der Ruhm, die Klugheit, und Billichkeit aus deinem Gemüth abweichen und daß zwischen dir, und einem unvernünfftigen Thier kein anderer Unterschid seye, als daß dessen Unvernunfft nicht kan redē, und dein Vernunfft nicht kan schweigē.

Halte auch dise Grund-Regel, betreffend die Mängel anderer Persohnen. Vil berühmen sich, daß sie nicht das Ubel thuen, so sie an anderen sehen, oder vermercken; seye du kluger, und verständiger, berühme dich, daß du niemahlen von anderer Leuthen Mängel redest.

Das

Das Verbrechen, oder die Sünd deines Nächsten, wann sie in der duncklen Nacht der Verschwigenheit verborgen ist, ist eine gemeine Sünd und offtermahlen ihme allein schädlich: Wann du sie offenbahrest, bringst du seine unschuldige Haußgenossen in einen bösen Rueff, du gibest denen Ausgelassenen ein böses Exempel, und Aergernuß einer gantzen Gemein.

Was er gethan hat, ware, also zu reden, nur ein Anfang der Sünd: Du hast sie vollbracht durch deine Zungen. Hinfüro wird sie überall für ein ausgemachte, ärgerliche, und unverantwortliche Ubelthat angesehen seyn. Streue nicht aus, was die Göttliche Barmhertzigkeit hat wollen verborgen, und verschwigen halten.

Streue auch nicht aus, was die Natur trachtet zu verbergen, als da seynd die Unvollkommenheiten, so sie in etlichen Persohnen hinterlassen, oder die Mängel, so sie sebsten in ihrer Geburt hervor gebracht. Wann du sie vermerckest, thue nicht dergleichen, als hättest du sie vermercket. Es ist wohl wahr, daß vil darmit ein Gelächter, und Gespött treiben; seye du aber witziger, und bezeige kein Freud darob, lache nicht ob einem Ding, dardurch ein ehrlicher Mann sich auslachens würdig machet.

Habe ein Mißfallen, anderer Mängel zu wissen, einen Widerwillen davon zu reden, einen Grausen darüber zu lachen.

(f) Trachte nach der Glückseeligkeit eines hei-

(f) Heil. Ephrem.

ligen Manns, welcher in seinem Sterbstündlein GOtt gedancket, daß er innerhalb sechzig Jahren seines Lebens sich nicht zu erinneren wisse, ein einiges Wort geredet zu haben, dardurch sein Nächster hätte mögen beleydiget, oder betrübt werden.

Endlich, lehrne zu schweigen. Dises solle, wie ein alter Weltweiser sagt, die Lehr seyn der Fürsten, der Königen, und aller vornehmen Persohnen.

Eine aus denen Gelegenheiten, wo ihnen das Stillschweigen wohl anständig, ist in Ansehung der guten Diensten, oder Wohlthaten, so sie einem zu erweisen willens seynd.

Ein versprochene Gnad ist nur eine halbe Gnad, wann sie kundbar, und bekannt ist. Sie ist eine Königliche Gnad, wann sie einen überfallet, und unversehens, unverhofft daher kommet.

Es ist vil, dem Begehren vorkommen. Es ist vil ruhmwürdiger, dem Verlangen vorkommen: Es ist aber noch vil mehr, seinen eigenen Worten, seinem eigenen Versprechen vorkommen, und thun, ehe daß man redet.

Die achte Grund-Lehr.

Ein Narr erhöhet im Lachen seine Stimm: Aber ein weiser Mann wird kaum stillschweigend lächlen. *Eccl.* 21. 23.

Erklärung.

EIn unbesonnener Mensch lachet überlaut. Ei-

Einen klugen Menschen sihet man unterweilen lachen, aber man höret ihne nicht lachen.

Uberlegung.

MAn hat bißhin noch nicht erfahren können, was insgemein der Vorwurff, oder die Beweg-Ursach des Lachens seye: Man weißt aber wohl, daß nichts anders die Kluge-Leuth zum Lachen antreibe, als das Laster, so sich selbst.n unvermuthet betrüget; und daß sie niemahlen kluger, noch eingezogner, und sittsamer seyen, als wann sie lachen.

ENDE.

Die Rathschläg Der Weißheit:

Anderter Theil,

In sich halten die Grund-Lehren SALOMONIS, Welche dem Menschen zu wissen nothwendig seyn, damit er sich gegen anderen, gegen seinem Nächsten wohl, und klug anführen möge.

Das erste Hauptstuck.

Nothwendige Grund-Lehren für den klugen Ehe-Mann, damit er sich gegen seiner Ehe-Frauen wohl anführen möge.

Die erste Grund-Lehr.

Ein frommes Weib ist ein gute Gaab, und wird unter denen, die GOtt förchten, einem Mann gegeben werden für seine gute Thaten. Eccl. 26. 3.

Erklärung.

EIn tugendsame Ehe-Frau ist ein grosses Glück, und ein herrliches Erb-Gut. Sie ist die erste, und letzte Gaab, mit welcher GOtt die Gottsforcht eines Manns in disem Leben vergelten, und belohnen thut. Mache dir kein Hoffnung, daß du ein solche durch andere Mittel, und Weeg, als durch deine gute Werck erlangen werdest.

Uberlegung.

TUgendhaffte, ehrenlibende Weiber seynd nicht so selten anzutreffen, wie man vermeynt; die Seltenheit, und Beschwärnuß bestehet in dem, daß man sie wohl erkennen, und von anderen unterscheiden möge. Wann du ein solches zu finden verlangest, traue deiner eigenen Klugheit nicht. Du bist nicht genugsam erleuchtet, zu urtheilen von demjenigen, so dir anständig ist; aber du kanst fromm genug seyn, ein solches zu verdienen. Unterfange nicht, selbiges zu erwählen, sonderen bitte GOtt, daß er dirs gebe.

Wann du ein gutes Weib bekommen hast, mache dich würdig, daß du selbiges lang behal-

ten mögest. So fern du dich erzörnest über ein unschuldiges Weib, und das dich lieb hat, wirst du ihr nicht lang geniessen: Eintweders wird der Tod euch frühezeitig von einander scheyden; oder, welches noch mehrer zu besorgen, dein frommes Weib wird vor dir absterben, und du wirst überbleiben, damit du gestraffet werdest.

Die zweyte Grund-Lehr.

Seelig ist der Mann, der ein Tugendsames Weib hat: Dann die Zahl seiner Jahren wird ihme gedoppelt werden. *Eccl.* 26. 1.

Erklärung.

Glückseelig ist der Ehe-Mann einer unterthänigen, fridsamen Ehe-Frauen. Wann ein Ehe-Mann könte unsterblich seyn, wurde ers seyn wegen der Sanfftmuth, und Freundlichkeit seiner Gemahlin; zum wenigsten wird er zweymahl länger leben, als er sonsten gelebt hätte.

Eine dienstbare, und unterthänige Ehe-Frau ist das einige Mittel, dardurch des Ehe-Manns Leben kan verlängeret werden.

Uberlegung.

Seelig ist der Mann. GOtt hat den Menschen in zwey Persohnen, in zwey Geschlecht abgetheilet, alldieweil er in ihrem Hertzen hat wollen vorbilden einen scheinbaren Schatten seiner hohen Glückseeligkeit.

Das Band diser beyden ist die Liebe, wel-

che nicht in einer Persohn allein, noch unter dreyen Persohnen, wie in der Gottheit, sondern unter zweyen, welche vereiniget seynd, ewig verbleiben solle.

Weilen aber dise Liebe nicht lang dauren mag ohne die Annehmlichkeit, und Tugend des geliebten Vorwurffs; als hat GOtt wollen, daß die Leibs-Gestalt des Ehe-Manns, und der Ehe-Frauen ein kurtzer Begriff wäre aller erschaffenen Schönheit; daß ihre Seel ein Ebenbild wäre der Göttlichen Schönheit. und daß alles, was auf der Welt Annehmliches mag gefunden werden, in beyden beysamen wäre.

Aber die Sünd ist darzwischen eingefallen, und hat das Vorhaben, und Werck GOttes verstöret, und verderbt. Es ist anjetzo nichts mehr übrig als Elend, und Verwirrung; und ist der Ehe-Mann der allertugendhafftesten, und frömmsten Ehe-Frauen nicht so glückseelig, noch so klug, als derjenige, welcher keine hat.

Die dritte Grund-Lehr.

Hauß, und Reichthum wird von den Elteren gegeben: Aber ein vernünfftig Weib kommt eigentlich vom HErrn. *Prov.* 19. 14.

Erklärung.

DEin Hauß, und deine Güter kommen her von deinen Elteren; aber ein bescheiden-

und kluges Weib ist ein Geschenck, und Gaab GOttes.

Die Willfährigkeit einer tugendsamen Gemahlin erhaltet die Freud in dem Hertzen, und Angesicht ihres Ehe-Gemahls. Ihre gute Verwaltung, und Sorgfältigkeit für das Hauß-wesen befreyet ihne von viler Mühe, und Unruhe; und die Begierlichkeit kan ihme kein solche Ergötzlichkeit versprechen, welche mit derjenigen zu vergleichen seye, so die Tugend ihme anerbietet bey diser keuschen Gemahlin.

Insonderheit aber, wann sie neben einer annehmlichen Leibs-Gestalt eine liebliche Ansprach hat, und sie weißt mit ihrer Zungen den Schmertzen zu heylen, und den Zorn zu stillen; alsdann kan man sagen, daß derjenige, so sie hat, einer aus den reichisten, und glückseeligsten Männeren seye.

Uberlegung.

DIe Weibs-Bilder, welche nach diser Glückseeligkeit streben, sollen wissen, das auf der Welt nichts stärckers seye, als die Sittsamkeit, und Demuth eines Weibs-Bild; daß nichts so starck, und hart seye, so dise beyde Tugenden nicht überwinden, und durchtringen mög.

Die Demuth, und Unterthänigkeit ist das einige Mittel, dardurch die Ehe-Frauen in ihrem Hauß regieren, und sich des Gewalts anmassen können, welcher dem Ehe-Mann durch das Gesatz der Natur zugehörig ist. Die

Die Sanfftmuth, und Bescheidenheit einer Ehe-Frauen machen eine Gleichheit unter beydem Geschlecht, und verursachen, daß die Verwaltung einem, wie dem anderen ohne Unterschid zugehöret. GOtt hat nicht wollen, daß der Gewalt nur bey einem aus beyden stehe; sonderen er hat wöllen, daß die Natur selbigen freywillig dem Mann übergebe, und die Frau durch die Demuth ihne verdiene. Eine Ehe-Frau, welche trachtet, an nichts ein Gefallen, oder Lust zu haben, als an deme, so ihr Ehe-Mann will und befihlt, bringet ihne in kurtzer Zeit dahin, daß er nicht darff, und nicht kan etwas anders befehlen, als was seiner Gemahlin gefällig ist.

Unter denen Wahrheiten, die man vergisset anzumercken, ist dise eine merckwürdige, daß die Manns-Persohn der Weibs-Person nicht ehender ist vorgezogen worden, als nachdem ihre Sünd ist vollbracht worden; Vor disem Unheyl wahre eine vollkommene Gleichheit unter beydem Geschlecht, und in währendem Stand der Unschuld thate ihr Leben vorbilden, was in der Göttlichen Dreyfaltigkeit geschihet.

In der Wahrheit, eine aus denen unbegreifflichsten Sachen dises Geheimnuß, ist daß die Persohnen des Vatters, und des Sohns, so gantz gleich seynd in der Hochheit, und Vollkommenheit, auch gleich seynd in dem höchsten, und unbeschränckten Gewalt, obschon Eine der Anfang, oder Ursprung ist der Anderen: Und dises kommet her, nach den heili-

heiligen Vätteren, alldieweil sie vereiniget seyn durch die Liebe, welche unendlich, und an Alter gleich ist ihrer Göttlichen Wesenheit. Dise unendliche Liebe gestattet keine Unterwerffung, noch Unterthänigkeit unter denen Persohnen, welche sich ein ander unendlich lieben.

Das ist, wofern in einer Hauß-Haltung der Ehe-Mann nichts könte wollen, oder verlangen, als aus Liebe, und die Ehe-Frau nichts thun als aus Liebe; obschon der Mann der Anfang, oder Ursprung ist diser Gemahlin, so wurde ihre alte, und billiche Gleichheit bald widerum in den ersten Stand gesetzt seyn; es wurde unter ihnen nichts von dem Vortritt, noch von der Meisterschafft, noch von dem Befehlen, noch von dem Gehorsamen gehöret werden; alles dises durch ein wunderbarliche Verwandlung wurde nichts anders seyn, als Liebe; und wurde unter denen sichtbahren Dingen diser Welt nichts gefunden werden, so besser vorstellen wurde die Freuden des künfftigen Lebens, und der glückseeligen Ewigkeit, als der Friden und die Ruhe ihres sterblichen Lebens.

Die vierte Grund-Lehr.

Sihe nicht an die Gestalt des Weibs, und begehre keines Weibs um ihrer Schönheit willen. Eccl 25. 28.

Erklärung.

IN der Erwählung einer Gemahlin gibe mehr Acht auf ihre Sitten, und Tugend, als

als auf ihre Schönheit: Und setze nicht die Glückseeligkeit, und Ruhe deines Lebens auf eine scheinbare Gestalt eines Bilds, welches aus Staub und Erden gemacht ist, und durch einen kleinen Anstoß gähling zerbricht, und dir aus den Augen kommt.

Uberlegung.

Es ist nichts mehrer zu förchten an einem Weibs-Bild, als was den Augen gefällig ist. Schönes Angesicht, stoltzes Gemüth. Die Schönheit vergehet, der Hochmuth verbleibt.

Der Hoffart-Teuffel gehet in dein Götzen-Bild hinein, da du selbiges anbettest, und herrlich auszierest; aber er wird nicht daraus gehen, wann du selbiges nicht mehr wirst in Ehren halten, und du wegen so vilen Geprängs, und Unkösten wirst überdrüßig seyn. Er wird dir zum Leyd darinnen verbleiben; und wird dir zu erkennen geben, aber zu spath, was man dir zeitlich genug vorgesagt hat, daß ein schönes Götzen-Bild vil Weyrauch, vil Sorgen, und vil Zäher koste.

Das schlimste ist, wann dises Götzen-Bild eine geschliffene Zungen, einen guten Kopff, einige Wissenschafft hat, und wohl kan verkauffen, was sie weißt. Es ist wahr, daß alles dises in einer Weibs-Persohn für ein wunderliche Sach angesehen wird; aber es ist ein Wunder, so jedermann sehen will. Es kommen zu dir vil Verwunderer: und welche

von

von so vilen Leuthen gelobet wird, mag dich nicht mehr loben, noch rühmen; sie mag auch so gar nicht die Mühe nemmen, dir verwunderlich vorzukommen, wann sie nichts anders sihet, als dich.

In dem hat der weise Mann gar wohl gesagt, daß die grosse Reichthumen nicht in den jenigen Häuseren gefunden werden, allwo man einen grossen Pracht und Uberfluß treibet: sonderen in denjenigen, allwo eine Menge der Persohnen, welche vil arbeiten, und wenig reden. Vor disem, sagen die Fabel, bey jedem schönen Wort, so aus dem Mund gienge, gienge ein Stuck Golds heraus: Heut zu Tag, gleich wie zu Zeiten des Salomons, (g) Wo vil Wort seyn, da ist offt Armuth? Man mag reden, so vil man will, es gehet nichts, als der Athem heraus: Das Geld wachset nicht, wo die Weiber ihre Wort aussäen; und man kan von vil anderen sagen, was ein heiliger Vatter von einer Frauen seiner Zeit gesprochen, in ihrem Mund ist der gantze Haußrath.

Die fünffte Grund-Lehr.

Deine Ader sey geseegnet, und erfreue dich mit dem Weib, das in deiner Jugend genommen hast. Prov. 5. 18.

Erklärung.

Damit GOtt deinen Stammen seegne, und die

(g) Prov. 14. 23.

die Quellen der Glückseeligkeit, so in deinem Hauß fliesset, nicht ausgeschöpffet werde, suche dein Vergnügen, und Ruhe nirgends anders, als bey deiner Gemahlin, die du in deiner Jugend hast auserlesen. Sie, und deine Kinder sollen dein gäntzliche Freud seyn; ihre Beywohnung, und Gemeinschafft solle seyn das Band eines Hertzens, und dir Anlaß geben, von Tag zu Tag neue Annehmlichkeit, neue Schönheit an ihrem Gemüth zu entdecken. Mit einem Wort, richte dich nach dem Absehen des Schöpffers, als er den Ehe-Stand eingesetzet: Seye so glückseelig, wann es möglich, und verhalte dich solcher gestalten, daß die Zeiten, und Jahren, welche in deinen Häuseren die Liebe schwächen, und verstören, deine machen mehr anzuwachsen, und daß sie ihr die Stärcke ertheilen, länger zu dauren, als die Zeit, und auch nach dem Tod zu leben.

Uberlegung.

Auf daß die Eheliche Liebe so standhafft seye! ist es gar nicht nöthig, daß alles, was die Ehe-Frau schönes an ihr hat, unveränderlich, oder unsterblich seye; es ist aber nothwendig, daß alles, was sie an ihr unsterbliches hat, schön seye, und möge geliebt werden.

Wann sie ihr lasset angelegen seyn, ihre unsterbliche Seel auszuschmucken; und so fern deine Augen scharff genug seynd, dise Seel zu sehen, und zu betrachten, wird keines aus

euch des anderen überdrüßig werden. So lang euer Tugend wird dauren, wird eur Freud kein End nehmen.

Die sechste Grund-Lehr.

Wann ein Weib Herr wird, ist sie ihrem Mann zuwider. Eccl. 25. 30,

Erklärung.

DIe Frau, welche durch ihren regiersüchtigen Geist ihm Hauß die Meisterschafft führet, ist scharff gegen ihrem Man. Wann selbige den Obergewalt in Händen hat, wird sie tyrannisiren; Wann ihr Mann muß unterthänig seyn, wird sie selbigen zu ihrem Sclaven machen.

Uberlegung.

EIne Frau, die man förchten muß, ist in der That selbsten zu förchten. So bald man vor ihr zitteret, ist sie erschröcklich; und wie mehr ein Ehe-Mann willig ist, ihr zu gehorsamen, und ihr zu gefallen, je unerträglicher, und grausamer wird selbige.

Lasse dir gefallen alles; was ihr gefallen thut; aber regiere sie also klug, und weißlich, daß selbige ob keiner Sach ein Gefallen trage, als allein ob ihrer Pflicht, und Schuldigkeit. Behalte allzeit den Obergewalt, der dir zuständig ist; füge aber hinzu so vil Liebe, und Güte, daß sie mehr Lust habe zu gehorsamen, als du zu befehlen.

Wann

Wann du durch eine lange Erfahrnuß erkennest, daß dir schier unmöglich seye, selbige auf einen guten Weeg zu bringen, hüte dich zum wenigsten, daß sie dich nicht auf den bösen verleite. Thue dich ehender von ihr scheyden lassen, so vil es wird erlaubt seyn: Es ist besser von ihr abweichen, als ihr in dem Unheyl nachfolgen; Verlasse sie aber nicht in einer Verwirrung. Derjenige entrinnet nicht glücklich von seiner Hauß-Plag, welcher durch seine Flucht eine Aergernuß gibet, und ein böses Geschrey machet.

Die sibende Grund-Lehr.

Es ist kein schädlichers Haupt, dann das Haupt der Schlangen; Es ist auch kein grösserer Zorn, dann der Zorn eines Weibs. Eccl. 25. v. 22. 23.

Erklärung.

Unter denen Köpffen der Thieren ist keiner gefährlicher, noch ärger, als der Schlangen: Und unter allem Zorn ist der Zorn des Weibs am meisten zu förchten, und der Spitzfündigste Verrätherey erdichten, und dich ins Verderben zu stürtzen.

(a) Du wirst lieber dich bey einem Löwen, oder Drachen aufhalten, als bey einem bösen Weib wohnen. Man kan die wilde Thier zahm machen; oder man kan Mittel

(a) Prov. 25. v. 23.

finden, von ihnen loß zu werden, und sich durch die Flucht zu erretten: aber dem Wüthen eines zornigen Weibs kan man nicht entgehen; du kanst es noch weder bändigen, noch besänfftigen, noch fliehen.

Uberlegung.

Es ist wahr, daß unter allen Ublen, so die Sünd verursachet, eins von den kläglichsten das jenige seye, welches insgemein an einer Weibs-Persohn angemercket wird.

Das Absehen GOttes ware, daß ihr Angesicht, ihre Stimm, ihre Art, und ihr Gemüth nichts anders seyn solten, als eine lautere Lieblichkeit; daß des Manns Gemüth nichts anders wäre, als Stärcke, und Klugheit, und daß dise Eigenschafften mit einander vereinbahret die Glückseeligkeit der Häuseren, und Geschlächter ausmachen solten.

Die Sünd hat dises Absehen umgestossen. Darauf ist in unserer Natur erfolget eine Verderbung, welche bey den meisten Weibs-Persohnen seltsame Würckungen hervor bringet. Ihre häuffig auffsteigende Dämpff, und Dünsten; ihre schwache Werckzeug der Sinnen, und der Einbildungs-Krafft; und endlich ihr blinder Verstand, verursachen vil Zäher denjenigen, so sie lieben; und vil Unheyl in allen Geschäfften, darein sie sich mischen.

Bey ihnen regieren die hitzige, leichtsinnige, umschweiffende Bildnussen der Dingen, und bewegen sich selbsten. Die zarte, und schwache

che Einbildungs-Krafft lasset sich von selbigen übernehmen: Der blinde, und hochmüthige Verstand thut ihre Fehler genehm halten, und unterstützen: Das Weib bildet ihme ein, es seye alles recht, und lobwürdig, was in ihme selbsten vorüber gehet, obschon es wider ihren Willen geschicht.

Es scheinet, daß in disem allem ein Resten von dem Gifft der alten Schlangen, oder einigerley Besessung überbliben seye. Was wir benennen Eigensinnigkeit, Halsstärrigkeit, Raserey, ist offt der Teuffel selbst, so ihnen im Kopff stecket, und der da, ohne daß er ihnen das Gutduncken, und den freyen Willen benehme, sie veranlasset zu thun, was wir sehen, und wahrnemmen.

Die achte Grund-Lehr.

Unter seinen Nachbaren seufftzet ihr Mann, und wann ers höret, seufftzet er innerlich. *Eccl.* 25. *v.* 25.

Erklärung.

DEr unglückseelige Ehe-Mann, welcher von seiner Hauß-Frau unaufhörlich geplaget wird, weißt anders nichts zu thun, als zu klagen, und zu seufftzen; und die ihne anhören, wissen ihme keinen anderen Trost zu geben, als ebenfalls durch das Seufftzen.

Uberlegung.

ES gezimmet sich nicht, daß man sich offentlich über seine Hauß-Mängel beklage.

Es ist ein schamhafftes Ubel, so man allein denen Seelen-Artzten eröffnen solle. Diejenige, so es leyden, müssen sich eben so wohl dessen schämen, als die es thun. Gesetzt, die Ehe-Frau seye frech, und ausgelassen, sie seye zornmüthig, und wilder Natur; der Ehe-Mann thut ihme selbsten unrecht, so bald er sie verklaget. Es solle ihme nicht weniger angelegen seyn, seinen Mangel geheim zu halten, als selbigen zu heylen.

Es wird eine Klugheit, und Hertzhafftigkeit hierinnen erfoderet. Hauptsächlich bestehet es in dem, daß man dem Ubel kräfftig abhelffe, und darneben verhüte, daß der Krancke nicht schreye.

Erwähle zu vor eine Gemahlin, ehe du sie nimmest. Wann du sie hast, bette sie nicht gleichsam an, verachte sie aber auch nicht.

Hüte dich sonderbar, daß du durch deine harte, und lästerliche Wort sie nicht zum Zorn bewegest; oder durch allzu grossen Glimpf ihr Anlaß gebest, stoltz, und übermüthig zu werden. Liebe sie vollkommentlich, aber zeige ihr nur einen Theil deiner Liebe; zum wenigsten verbirge dero Schwachheiten. Dein Pflicht, und dein Heyl ist, daß du ihr die Klugheit eingiessest; Wisse aber, daß du sie nimmer werdest klug machen, als wann du dich mehr durch die Tugend, als durch die allzu grosse Liebe beliebt machest.

Das andere Hauptstuck.

Grund-Lehren

Sich wohl anzuführen gegen den Kinderen.

Die erste Grund-Lehr.

Dann ich bin auch meines Vatters Sohn gewesen, ein zarter, und eingebohrner vor meiner Mutter: Und er lehrete mich, und sprach: Lasse dein Hertz meine Wort aufnemmen: Bringe Weißheit zu wegen. *Prov. 4. 3. 4. 5.*

Erklärung.

JCh ware vor disem jung, spricht Salamon, und ein kleines Kind, sehr geliebt von meinem Vatter, und auferzogen von meiner Mutter, die mich zartiglich geliebt hatte, und mich beständig bey ihr behielte, damit sie mir so vil gute Lehren geben möchte, als ich von ihr Liebkossungen empfangen hatte. ich hab kein Zeit unnützlich angewendet, auch so gar unter dem Kurtzweilen: Dann so lang ich spih-

 lete,

lete, und mich nach meinem Alter ergötzete, wolte sie, daß allzeit mein Geist aufmercksam, und mein Gemüth offen stunde, die gute Lehren, so sie mir gabe, anzunemmen. Ihre Anred ware insgemein dise:

Mein Kind, liebe die Weißheit, und die Tugend mehr als alle Güter der Welt: das übrige ist nichts als Eytelkeit. Was dich zu einem Ehren-Mann machen wird, ist das wahre Gut: Was GOtt in dir schwätzen wird, ist die wahre Hochheit. Halte sein Gesatz, und seye seinem Willen unterthänig, und gehorsam. Vergisse dasjenige nicht, was du erlehrnet hast, damit du bey ihme in Gnaden seyest. Weiche von ihme niemahlen ab, es mag über dich kommen, was es wolle. Du sollest dich keiner Soch förchten: Er wird dich bewahren, und erhalten, so lang er wird mit dir seyn.

Uberlegung.

WIe hat die Weißheit grosse Kunst-Griff in kleinen Sachen? wie hat sie ein wunderbarliche, und hohe Politic in Anführung eines Kinds, so erst aus der Wiegen kommt? Da sihe schöne, und heylsamme Rathschläg in einem Exempel, deme man nicht nachthun kan.

Ein Kind zartiglich lieben, und ihme bey aller Gelegenheit liebkosen, ohne daß man die Blühe des Alters verderbe, noch die Reinigkeit seiner Unschuld, und Einfalt welck mache; selbiges bey sich behalten, ohne Zwang; selbiges

biges in der Frocht, und in der Pflicht halten, ohne Benehmung, seiner Freyheit; selbigem eine Zuneigung, und Liebe zu dem Guten eingeben, ohne daß man seiner angebohrnen Art etwas abbrechen, oder benehmen thue.

Dergestalten mit ihme umgehen, daß es noch weder die Ehrenbietigkeit verliehre unter der Verträulichkeit, noch die Liebe unter der Ermahnung, noch die Zeit unter dem Kurtzweilen; daß es allzeit was erlehrne, so ihme verhilfflich seye, klug zu werden, und daß man bey jeden Zufall ihme eine Lehr zur Weißheit, und Tugend gebe; daß es all sein Lust, und Freud habe in Gegenwart seines Vatters, und seiner Mutter, und obschon man allda von ihme keinen Fehler leydet, daß nichts destoweniger selbiges von seinen Elteren nicht will, noch mag entfernet seyn.

Daß ein Kind erkenne, daß die Verweiß, so man ihme gibt, aus Güte herkommen, daß sein Mutter ihme so lieb ist unter der Betrohung, und Abstraffung, als unter der Liebkosung; daß es sich dessentwegen eben so danckbar, und erkanntlich einstellet, als wann man ihme Gaaben, oder Schanckungen mitgetheilet hätte.

Daß es sich gewohnet, das kleine Mißvergnügen seiner Mutter für sein gröstes Ubel zu halten, und daß es kein schärpffere Straff förchtet, als die Traurigkeit ihres Angesichts, und ihr Stillschweigen.

Daß man ihme mit der Milch die Gotts-Forcht, und Annehmlichkeit der Tugend einflösse, und daß man frühezeitig dise Grund-Lehr in sein Gemüth eindrucke, daß nemlich auf Erden kein andere Glückseeligkeit seye, als nach dem Gesatz der Vernunfft, und der Gerechtigkeit leben; daß man ihme eine gleiche Sach offt widerhole auf unterschidliche Weiß, und mit solcher Artlichkeit, daß es niemahlen überdrüssig werde, solche anzuhören; und daß man ein gutes Wort ihme zu sagen, die bequemste Zeit darzu nehme, in dem es spihlet, und sein Hertz durch die Liebe offenstehet, damit die Wort desto gelinder eingehen, und es nichts anders als ein Lust, und Ergötzlichkeit geniesse, da es lehrnet, was es erkehrnen solle.

Die zweyte Grund-Lehr.

Wer seinen Sohn lieb hat, der unterweiset ihne ohne Unterlaß. *Eccl.* 30.

Erklärung.

Welcher seinen Sohn lieb hat, unterlasset nicht, ihne zu unterweisen nach Erforderung eines jeden Alters; und er thut alle seine Gebärden, und Gemüth durch beständige, kluge Ermahnungen abrichten.

Uberlegung.

Fange an deine Kinder zu unterweisen, so bald sie ihm Stand seynd, etwas zu lehrnen; und seye ingedenck, daß die Auferziehung

ziehung nahe bey der Geburt folgen solle, alldieweil die verderbte Natur, und die Zuneigung zum Bösen mit ihr kommet.

So klein ein Kind seyn mag, von der Zeit an als es eine geistliche, und unsterbliche Seel hat, ist ein Aergernuß, wann man selbiges lasset viehisch leben; und es ist gar zu spath, die Zeit erwarten, biß die Vernunfft vollkommentlich da ist, damit man ihme von seiner Pflicht, und Schuldigkeit anfange zu reden.

Wann die Natur noch weich, und zu biegen ist, muß man sie ziehen, wie man selbige zu seiner Zeit haben will. Dein Kind soll daß Gute üben, ehe das es selbiges erkennet: Es solle sich darzu bequemmen eintweders willig, oder gezwungener Weiß, ehe daß es selbiges recht fassen kan; und wann es gleichwohl nicht weißt, was es thut, soll es dannoch nichts thun, als was der Vernunfft, und Ehrbarkeit gemäß ist.

Die Kindheit hat ihre Vollkommenheiten, und Tugenden; Schaffe, daß selbige an deinem Sohn in seiner Kindheit erscheinen, und sich blicken lassen. So bald die Natur ihme die Sprach, und den freyen Willen ertheilet, lehre ihne, zu reden, und zu wöllen, was recht ist; und thue so vil, daß keine aus seinen menschlichen Thaten einige Gleichnuß, oder Schein einer viehischen That an sich habe.

Ein glückseeliges, und wohl erzogenes Kind ist dasjenige, in welchem die böse Begierden gedemmet, und unterdruckt seynd, ehe daß die

Vernunfft völlig erwachet, also zwar, daß, wann sie gäntzlich erwachet ist, selbige nichts anders zu thun habe, als ihm Friden zu regieren, und des Sigs zu geniessen, den die Auferziehung davon getragen.

Die dritte Grund-Lehr.

Wer seinen Sohn unterweiset, der wird seinethalben gelobet werden, und wird sich seiner mitten unter den Haußgenossen berühmen. Eccl. 30. 2.

Erklärung.

DEr Vatter, so seinen Sohn unterweiset, und selber seiner Auferziehung annimmt, wird ein Ehr davon tragen, und wird mit grosser Freud wahrnemmen, daß sein Sohn bey jedermann wird beliebt, und angenehm seyn.

Ein Sohn, der von der Mutter wird ernähret, und von dem Vatter unterwisen, wird die Freud ihres Hauß, und die Glückseeligkeit ihrer Stadt seyn.

Uberlegung.

DIe Hinläßigkeit der Einten, und die Geschäfften der Anderen haben die Gewohnheit eingeführet, daß man die Unterweisung der Kinderen denen Lehrmeisteren anvertrauen thut. Dises ist nicht die Obsicht der Natur. Da sie der Mutter die Milch, und Liebe, dem Vatter den Verstand, und die Klugheit mitgetheilet;

getheilet; ware ihre Obsicht, die Ehr ihrer Fruchtbarkeit zu erfüllen, und sie Vatter, und Mutter zu machen eines Sohn, der da gäntzlich ihr Sohn wäre, und der niemand anderst seine Nahrung, und seine Klugheit zu dancken hätte, als ihrer Müh, und Sorg.

Ein Mutter, die ihr Kind niemahlen aus den Armben lasset, als da die Vernunfft ihme kommen ist. Ein Vatter, der selbiges niemahlen von sich hinweg lasset, als da die Vernunfft es regieret, und das Kind die Gewohnheit an sich genommen, nichts zu thun, noch zu lieben, als was vernümfftig, und ehrbarlich ist, verkostet die wahre Ergötzlichkeit des vätterlichen Gewahlts; und kein Mensch ist vollkommentlich glückseelig, daß er einen Sohn habe, als derjenige, welcher ihme das Leben, die Wissenschafft, und die Tugend gegeben.

Wann dein Sohn seine Tugend von einem anderen her hat, und nicht von dir, gehört er dir nur halb zu, und du kanst dir nichts zuschreiben von seinen löblichen Thaten. Er hat von dir das Vermögen, zu essen, und zu schlaffen; und von einem Lehrmeister das Vermögen, klüglich zu handlen, und zu leben als ein ehrlicher frommer Mann.

Die vierte Grund-Lehr.

Wer seinen Sohn unterweiset, wird seiner sich berühmen mitten unter seinen Freunden. Eccl. 30. 3.

Er-

Erklärung.

Derjenige, so seinen Sohn sorgfältiglich auferzihet, thut so vil für andere, als für sich selbsten. Er kan sich bey seinen Anverwandten, und Nachbaren berühmen, daß er ihr guter Freund seye, weilen er ein guter Vatter ist, und weil er ihnen einen Nachkömmling, und frommen Erben hinterlasset, welcher die Freundschafft erneueren wird, so er gegen ihnen tragt, und die gute Exempel, so er ihnen gegeben hat.

Uberlegung.

Ein Vatter hat wenig Gut, wann er seinen Kinderen nicht mittheilen kan: Aber er hat noch weniger Frommkeit, und Tugend, wann er nicht so vil hat, daß er davon eine Erbschafft hinterlassen, und verhüten kan, daß dise Tugend mit ihme nicht absterbe.

Wann du verlangest deinen Nahmen der Unsterblichkeit einzuverleiben, mache es also, daß alle vortreffliche, und kostbare Sachen, so du besitzest, nach deinem Tod an ihrem gebührenden Orth hinterbleiben, damit sie unsterblich, und ruhmwürdig seyen; dein Seel in dem Himmel, dein Frommkeit, und Tugend in dem Gemüth, und Hertz deiner Kinderen, dein Ansehen, und Nahmen in der Gedächtnuß deiner Freunden, endlich dein Geld in der Schatz-Kammer GOttes, und in den Händen der Armen.

Bemercke aber, daß die Tugend sich nicht lasset geben, als wie das Geld, und Gut, in

dem

dem man sagt; Ich überlasse. Es wäre vergebens, betreffend disen Puncten, wann du in deiner Sterbstund woltest reden, und in einem Testament durch einen Notarium vorschreiben lassen: Ich gibe meinem Sohn mein Frommkeit, und mein Klugheit; Dein Sohn wird sie nicht bekommen. Wann du wilst, daß er sie Besitze, schaffe, daß er sich, weil du lebest, in Besitz derselben einsetze; und lege ihme vor die Augen die gute Exempel, dardurch er erlehrne, daß diser Besitz annehmlich, und mehr solle geschätzet, und geliebt werden, als die Reichthumen, und andere zergängliche Güter.

Die fünffte Grund-Lehr.

Ein ungezähmtes Roß wird hart, und ein ungezogener Sohn wird frech, und zamloß werden. Prov. 30. 8.

Erklärung.

EIn Pferd, so man verhinläßigen, und nicht bey Zeiten zähmen thut, wird unbändig; Und ein Kind, deme man die Freyheit lasset, und selbiges nicht ermahnet, noch straffet, wird sich nimmermehr besseren.

Uberlegung.

WAnn du deinen Sohn wilst züchtigen, und zum Guten ziehen, warte nicht, biß er schwäre Laster begehet. Die Boßheit wachset mit dem Alter, und kommet endlich so weit, daß alle Ermahnung, und Abstraffung umsonst, und vergebens ist.

Wart

Warte nicht, biß sein kalte Andacht, oder Schläffrigkeit in der Gotts-Forcht zu einer Entheiligung werde, oder sein kleine Zornmüthigkeit in einen Grümm veränderet werde, und er zu einem Verräther, oder Vatter-Mörder werde: Straffe, und züchtige ihne, da du noch eine Ehr, und er einen Nutzen davon ziehen kan; und lasse dir hoch angelegen seyn, daß nicht andere Ursach haben, ihne abzustraffen, da die Straff wird seyn der Tod deines Sohns, der Verlurst deiner Ehr, das Verderben, und der Untergang deines Hauß, und die Schand deiner Nachkömmlingschafft.

Die sechste Grund-Lehr.

Gehe zärtlich um mit deinem Sohn, so wird er machen, daß du die förchten must: Schertze mit ihme, so wird er dich betrüben. *Eccl.* 30. 9.

Erklärung.

WAnn du deinem Sohn allzeit liebkosest, und gelinde Wort gibest; Wann du ihme in dem fünff- oder sechszehenden Jahr noch allzeit die süsse Milch darreichest, wird er dir die bittere Gallen zuruck geben, und dich zwingen, ihne so vil zu förchten, als du ihne wirst geliebt haben.

Wann du mit ihme spihlest, wirst du vil in disem Spihl verliehren. Dein allzugrosse Gemeinschafft wird durch eine Verachtung, die

dir

dir den Tod verursachen wird, vorgolten werden.

Uberlegung.

DJe Kinder kommen zu einem Alter, in welchem man ihnen nicht mehr solle Milch darreichen, noch ihnen liebkosen, noch gegen ih en lächlen, und holdseelig seyn.

Es solle allzeit eine Liebe da seyn, aber in disem Alter solle dein Sohn errathen, ob du ihne liebest, es stehet dir nicht zu, daß du es ihme sagest. Halte eine Bescheidenheit, und ein Sillschweigen, so alles machen, so ihne züchtigen, wann er fehlet, und ihne loben, wann er recht thut, und sich wohl verhaltet.

Wann er einen Fehler begangen, solle dein Gegenwart, und dein Traurigkeit seine gantze Straff seyn. Wann er sich wohl hat verhalten, soll er fröhlich seyn dich zu sehen und dises solle seine Vergeltung seyn. Bezeige darob ein Gefallen; aber deine Genehmhaltung, so vil möglich, solle ohne Red seyn; zum wenigsten mache es gantz kurtz, und gibe ihme zuverstehen, daß deine Wort so vil seyen, als Schweigen.

Die sibende Grund-Lehr.

Lache nicht mit ihme, damit du nicht weynest, und zum letzten deine Zähn stumpff werden. *Eccl.* 30. 10.

Erklärung.

Lache nicht mit einem Kind, wann du nicht wilst weynen. Wofern du nicht allzeit das Messer in den Händen hast, die Aest dises Baums abzuschneiden, und zu verminderen, was schädlich ist, wirst du saure Früchten davon einsammlen, die deine Zähn stumpff machen, und dir gossen Schmertzen in deinen letzten Tägen verursachen werden.

Uberlegung.

DRey Ding bringen dich dahin, daß du den Gewalt über deinen Sohn verliehrest; mit ihme lachen, und dich gar zu gemein mit ihme machen; seine Fehler leyden, und übersehen; und endlich ihme ein böses Exempel geben, und vor ihme deine Schwachheiten, und unordenliche Begierden an Tag kommen lassen.

Dise seynd die drey Unbescheidenheiten, welche ihme den Respect benehmen, und ihne gewöhne, dich zu verachten. Meyde sie alles Fleisses: Dann so bald du wirst deinen Gewalt verlohren haben, seye versicheret, daß dein Sohn selber verlohren ist.

Mit einem Wort, ehre ihne nicht: hüte dich wohl, betreffend deine Kinder, daß du nicht dem kläglichen Exempel so viler Vätteren nachfolgest, welche durch ihre Auferziehung Narren aus ihnen machen; und nachgehends durch ihr Geld, und Vermögen Richter, und oberkeitliche Persohnen.

Die

Die achte Grund-Lehr.

Biege ihm den Nacken in der Jugend damit er nicht etwann hart werde, und dir nicht glaube. Eccl. 30. 12.

Erklärung.

Biege ihme den Nacken in seiner Jugend, unterdrucke seinen Ubermuth, und mache, daß er seinen widerspännigen Kopff dem Joch des Gehorsams, und der Pflicht unterwerffe. Unterlasse niemahlen, ihne zeitlich zu bestraffen, aus Forcht, er möchte in dem Bösen verhartet, und sein böse Natur unbändig werden; Sonsten wirst du ihne bald mit Schand, und Spott in disem Stand sehen, und wird dich ewig reuen, daß du ihne also verhinlässiget hast.

Uberlegung.

Nichts destoweniger, da du ihne bezwingest, hüte dich vor dem Zorn. Die Bestraffung würcket Wunder bey der allzu grossen Freyheit der Jugend, von welcher man kein Hoffnung der Besserung hatte; aber der Zorn, wann er mit diser vortrefflichen Artzney vermischet wird, ist ein Gifft. Wofern du deinem Sohn eines mit dem anderen darreichest, thuest du ihne in das Verderben stürtzen, da du vermeynest seinem Ubel abzuhelffen; und du wirst ein Sohn Mörder, indem du sein Artzt bist.

Lehrne, streng, und scharpff zu seyn, ohne daß dich der Zorn übernemme; lehrne, ernsthafft, und unbewöglich zu seyn, ohne daß du die Vernunfft auf ein Seiten setzest; lehrne, gerecht standhafftig zu seyn, ohne daß du Gewaltthätigkeit brauchest; und wisse die Kunst, einen erschröcklichen Richter mit Gebärden, und Worten zu vertretten, zu gleicher Zeit, als du ein Hertz des Vatters behaltest.

Die neunte Grund-Lehr.

Gib deinem Sohn, und deinem Weib, und deinem Bruder kein Gewalt über dich, so lang das Leben in dir ist: Gib auch dein Gut keinem anderen, daß es dich villeicht nicht reue. *Eccl.* 33. 20.

Erklärung, und Uberlegung.

So lang dir GOtt das Leben fristet, unterwirffe dich nicht dem Gewalt derjenigen, über welche du selber den Gewalt hast, noch deiner Frauen, noch deiner Kinderen, noch deiner Freunden. Behalte allzeit den Obergewalt, den dir GOtt gegeben, und die freye Verwaltung deines Guts, vertraue, und übergibe sie niemand, er mag seyn, wer er wolle aus Forcht, daß du nicht, an statt des Trosts, und der Ruhe, so du hoffest, in Verachtung fallest, und das diejenige nicht undanckbar, und unbarmhertzig werden, von welchen du verhoffet hast, daß sie wegen deiner

Frey-

Freygebigkeit gegen dir erkanntlich, und gütig seyn wurden.

So bald du deinen Söhnen, und deinen Töchteren wirst alles gegeben haben, werden sie dafür halten, daß sie dir nichts mehr schuldig seyen; und wann du leere Händ hast, wird dein Persohn ihnen unerträglich, und abgeschmackt seyn. Lasse dich niemahlen durch Bitten, und Betten auf eine andere Meynung verleiten: Dann es ist besser, daß deine Kinder müssen an deine Gnad kommen, als daß du an ihren guten Willen gebunden seyest. Mache, daß sie allzeit deiner nöthig seyen, und von dir was zu verhoffen haben: Habe aber ihrer niemahlen nöthig, wann du du wilst von ihnen geliebt werden. zeige ihnen die Händ in währendem Leben; aber halte selbige beschlossen, und lasse nichts daraus vor deinem Tod.

Das dritte Hauptstuck.

Grund-Lehren

sich wohl anzuführen gegen denen Bedienten.

Die erste Grund-Lehr.

Joch, und Zügel biegen einen harten Halß, und stätige Arbeit bieget einen Knecht. *Eccl.* 33. 27.

Erklärung.

Durch ein schwähres Joch wird ein hartnäckiger Mensch gebogen: und durch die state Arbeit wird ein Knecht unterthäng, und zu seiner Pflicht geneigt, und willig.

Lasse deinen Knecht niemahlen ohne Arbeit; dann der Müßiggang lehret alle Boßheit, und ist ein Urspruug alles Ubels.

Wann du deinem Knecht Arbeit gibest, wird er dir Ruhe schaffen; So fern du aber ihme schonest, wird er dir Mühe und Arbeit machen.

chen. Wann er nichts zu thun hat, gedencket er an Böses zu thun; wie mehr er frey ist, je mehr ist er zum freyen, und liederlichen Leben geneigt.

Uberlegung.

NImme keinen in deinen Dienst auf, wann du nicht kanst ihme den gantzen Tag hindurch zu schaffen geben. Ein viertel Stund ihm Müßiggang zugebracht, wird gleich mehrere nach sie ziehen, und wird ein fauler Knecht bald gar nichts mehr schaffen wollen. Du wirst erfahren müssen, daß ein Meister, der einen Hinlässigen ernähret, beynachem zu, einen Verräther, und Dieb ernähren thut.

Die zweyte Grund-Lehr.

Einem Knecht gebühret Speiß, Züchtigung, und sein Arbeit. *Eccl.* 33. 25.

Erklärung.

DRey Stuck sollen einem Knecht nicht abgehen, die Speiß, die Arbeit, und die Züchtigung.

Uberlegung.

DIe Speiß, dann er Recht darzu hat; Die Arbeit, dann solche seinem Stand gemäß; Die Züchtigung; dann sein Nutzen daran gelegen.

Ohne Züchtigung wird er seine Fehler nicht verbesseren; ohne Arbeit, wird er neue begehen,

und noch grössere; ohne Speiß, wird er ihm einbilden, es seye ihme alles zu thun erlaubet.

Mit einem Wort, wann wegen deiner Kaltsinnigkeit es ermanglet an ernstlicher Ermahnung, und heylsamer Bestraffung; Wann wegen deiner Hinlässigkeit man nicht mit Arbeit beschäfftiget ist; und wann man wegen deinem Geitz nicht bezahlt, noch ernähret wird: Halte alle diejenige, welche bey dir verbleiben, für Dieben, für Gottlose, für nichts-werthe Leuth.

Die dritte Grund-Lehr.

Ist er nicht gehorsam, so zwinge ihne mit Fuß-Eysen; thue aber nichts Wichtiges ohne Bedencken. Eccl. 33. 30.

Erklärung.

WAnn er nicht hat wollen gehorsam seyn, bestraffe ihne; thue aber nichts aus Gähhitzigkeit, und unbedachtsamer Weiß. Die Ubernemmung deines Zorns machet ihne nicht besser, sonderen du ladest dir eine grössere Schuld auf den Halß, als er selber begangen.

Uberlegung.

SO bald du vermerkest, daß an ihme alle Hoffnung zur Besserung verlohren, verschicke ihne aus dem Dienst, und glaube mir, es ist vil besser, daß du seiner ein Monath früher abkommest, als daß du dich disen gantzen Monath hindurch erzörnest, und ohne Unterlaß ungedultig, und zornig seyest. Wann du

aber

aber erachtest, er werde sich besseren, und du Ursach hast, seine Besserung zu hoffen, so mache einen Unterscheid unter den Fehleren, welche aus seiner Trägheit, oder aus seinem bösen Willen herkommen, und unter denjenigen, welche aus seiner Unwissenheit geschehen; und verhalte dich hierinfalls so klug, und gerecht, als immer möglich.

Ein gutes Mittel, daß dich deine Bedienten förchten müssen, und du von ihnen wohl bedienet werdest, ist, daß du dich gegen ihnen ernstlich erzeigest, und nicht vil Wort mit ihnen wechslest. Wisse alles, was sie thun, sie sollen aber nicht wissen, was du gedenckest, und was du zu thun willens bist. Sie werden nicht mehr Respect, oder Ehrerbietigkeit gegen dir tragen, als so vil du wirst behutsam mit ihnen umgehen, und dich gegen denselbigen wirst einhalten. Man thate vor disem die Götzen-Bilder verehren, und anbetten, alldieweil disse Bildnussen die Augen offen hielten, und dannoch kein Wort sprachen.

Ein Mann, der alles in seinem Hauß sihet, und der doch nichts redet, wird verehret als wie ein Gott; man zitteret, ohne daß er betrohet; und die einige Forcht, so man hat, daß er nicht redet, haltet ein jeden im Zaum, und in der Pflicht.

Die vierte Grund-Lehr.

Hast du einen treuen Knecht, so halt ihn wie dein eigene Seel: Gehe mit ihme um, als wann er dein Bruder wäre. Eccl. 33. 31.

Erklärung.

WAnn du einen treuen, hurtigen, unterthänigen Bedienten hast, soll er dir eben so lieb seyn, als dein Leben. Gehe mit ihme um, als wann er dein Bruder, oder Freund wäre. Wisse, nicht nur allein, daß nichts dinner gesäet, und man mehrer bezahlen solle, als einen treuen Diener; sonderen wisse auch, daß die ewige Weißheit, welche mit der Dienstbarkeit, und Herrschafft zu schalten, und walten hat, selbigen in deine Händ übergeben, und daß er ein Geschänck seye der Vorsichtigkeit, und Liebe.

Uberlegung.

SOrge dir nicht darbey, wann du dich mit einem klugen Bedienten, der ihme sein Schuldigkeit lasset angelegen seyn, gemein machest. Nur allein gibe Acht, daß er nicht in aller Begebenheit errathe, was du zu thun im Sinn habest.

Entlade dich auf ihne des meisten Theils deiner Sorgen, und Haußgeschäfften. Wann du aber hierinnen wilst glücklich seyn, must du zum wenigsten dise Mühe auf dich nehmen, daß du alles sehest, und vermerckest, was sich zu tragen thut.

Beobacht alles, was er thut, nicht darum, daß du ihme nicht trauest, sonderen zu verhüten, daß er sich seines Stands nicht vergesse. Wann du ihne dessen nicht erinnerest, wird er ohne Zweiffel sich vergessen; und werden die Sachen endlich dahin kommen, daß du wirst müssen ihme unterworffen seyn. Man kan gar leicht aus einem guten Bedienten einen bösen Herrn, oder Meister machen.

Und wann er schon in deiner Haußhaltung alles wohl, und klug anordnet, ist es dir dannoch kein Ehr, daß du in deinem Hauß nach dem Willen eines anderen lebest. Du kanst nicht mehr verliehren, als wann du deinen Gewalt aus den Händen lassest. Und du thätest dich wenig auf die Rechten, oder Politic verstehen, wann du die lange Dienst eines Kammer-Dieners wurdest auf solche Weiß vergelten, daß du selber ihme auf zu warten, und ihne zu förchten gezwungen wärest.

Ubergibe ihme dein Gut, und deine Geschäfften unter die Händ, weilen er klug, und verständig ist. Wisse aber, daß man den Gewalt nicht solle übergeben, als wie ein Vatter das Leben gibet; sonderen wie die Sonne das Liecht mittheilet, in dem sie selbiges ohne Unterlaß ausgiesset; also sollest du auch beständig die Befelch austheilen, und dein Bedienter solle dir gäntzlich unterworffen seyn, und von deinem Willen und Gewalt abhangen.

Ein Bedienter, deme man alles vertrauet, ohne daß man Achtung gibet, was er thut,

wird bald ein Dieb, oder ein Meister des Hauses seyn.

Die fünffte Grund-Lehr.

Beleydige deinen Knecht nicht, der sein Werck treulich thut, und der seine Seel darstrecket. Eccl 7. v. 22.

Erklärung.

Betrübe nicht einen Bedienten, welcher thut, was er kan, und welcher aus gutem Willen seine Kräfften, und sein Leben anwendet, dir zu dienen.

Du bist nicht würdig zu leben, wann du aus bösem Willen denjenigen leyds zufügest, welche dich lieben, und nur deinetwegen leben,

Uberlegung.

Mache es dergestalten, daß man wergnügt seye, wann man in deinen Dienst eintrettet; daß man treu, und glückseelig seye, wann man darinnen ist; und daß man reich seye, so es möglich, wann man daraus trettet.

Dises ist dein Ehr: Dann eine aus den Eigenschafften grosser Herren, ist, diejenige groß zu machen, welche ihnen treulich, und fromm gedienet haben. Mache es nicht wie einige, die sich gern willig, und geneigt gegen ihren Bedienten erweisen, wann dise nur mit wenigem, oder mit gar nichts zu friden seynd.

Uber diß aber, verabsaume nicht deinen Nutzen, und verschaffe, daß die Zunehmung derjenigen,

nigen, welche mit dir gewinnen, nicht anderwärtig herrühre, als von deiner Freygebigkeit, und ihrer Klugheit, und daß ihre Reichthum nicht wachse mit deinem Verlurst. Dann es ist sehr schädlich zusehen, was man alle Tag sihet, reiche Bediente, und arme Herren.

Die sechste Grund-Lehr.

Bemühe dich nicht reich zu werden, sonderen gib deinem Verstand Zihl, und Maaß. Prov. 23. 4.

Erklärung.

Verlade dich nicht mit Arbeit, und verliehre nicht dein Gesundheit, Gut, und Geld zu versammlen.

Die Sorg, und Vorsichtigkeit, welche dich veranlassen der zu künfftigen Nothdurfft vor zu bauen, seynd ein wahre Narrheit, wann sie die Maaß überschreiten, und wann sie nicht eben so vil behilfflich seynd zur Erhaltung deiner Seelen Heyl, als zur Vermehrung deines Guts.

Uberlegung.

Du steckest an heut in grossen Sorgen, und arbeitest Tag und Nacht, damit du reich werdest, und dich über einige Jahren in die Ruhe setzen mögest. Mache es besser, lebe anheut ruhig, und verschiebe deine Sorg, und Bekümmernuß auf die selbige Zeit hin.

Auf

Auf jeden Tag sorge nicht mehr, und nimme nicht mehrer Arbeit vor die Hand, als dir für deinen Unterhalt selbigen Tag vonnöthen ist.

Lasse die Begierd vil Gut zu sammlen fahren; und lehrne aus der Erfahrnuß anderer, daß es nichts anders seye, als sich vil Mühe, und Sorg auf den Halß laden. Zu vil Geld in den Kisten, und zu vil Speisen in dem Magen, seynd zwey gefährliche Ungelegenheiten.

Die Ruhe, und die Freud nehmen nicht zu mit den Reichthumen. Wann man genug, oder mittelmäßig Gut hat, so ist die Freud vollkommen. Du kanst reicher werden, du kanst aber nicht besser vergnügt, noch glückseeliger leben.

Wann du wirst ein grosser Herr seyn, und du von einer Menge der Bedienten wirst umgeben seyn, bleibt dir nichts anders vor aus, als vil verdrüßliche, und beschwärliche Geschäfften, vil unnütze Haußgeräth, vil eytle, und narrische Kleyder, vil Gäst an deiner Tafel, vil Getöß in deinen Hauß, vil Unruhe, und Verwirrung in deinem Gemüth.

Mit so vil tausend, so du besitzest, kanst du keinen anderen Leib erkauffen: Und so lang du nur einen hast, was bedarffs sich zweyer Häuser, dreyer Taflen, viertzig Handen zu deiner Aufwart.

Du machest dir so vil Mühe, und Unruhe wegen anderen Persohnen, die du speissest; und man kan mit Wahrheit sagen, daß diejenige, welche zum meisten arbeiten, reich zu werden, zum wenigsten für sich selbsten arbeiten.

Das

Das vierte Hauptstuck.

Grund-Lehren

Sich wohl anzuführen gegen seinen Freunden.

Die erste Grund-Lehr.

Ein treuer Freund ist ein starcker Schirm: Wer ihn gefunden hat, der hat einen Schatz gefunden. Eccl. 6. 14.

Erklärung.

EIn treuer Freund ist ein Vestung, die beschützet, und ein Schatz, der bereicheret. Welcher ihne besitzet, ist glückseelig, und sein Glück ist ein Sicherheit.

Uberlegung.

VErwahre sorgfältiglich disen Schatz; und wann in deiner Seelen noch einige Gedächtnuß ihres himmlischen Herkommens übrig ist, und noch einige Züg der Gleichnuß mit GOtt vorhanden, so lebe niemahlen ohne Freundschafft.

Wir solten vergnügt seyn zu leben, in dem wir wissen, daß unser Hertz nothwendig lieben muß. Dann weilen unser Seel nach dem Ebenbild des Schöpffers ist erschaffen, muß sie nothwendig eine Güte, oder Liebe haben, welche sie antreibet aus ihr selbsten zu gehen; und muß ihre gantze Substantz nichts anders seyn, als eine lieblose, und Göttliche Flamme, welche sich gegen dem Himmel erhebet, und welche, in dem sie nach GOtt trachtet, ein anders Hertz suchet, als das ihrige, als einen Gefährten, und Gehilffen, damit es in seinem Flug, oder Erhebung unterstützet, und desto leichter zu seiner höchsten Glückseeligkeit gelangen möge.

Ein jeder Geist ist nur der halbe Theil eines anderen Geists. Es ist nicht, daß man sie in deren Erschaffung zertheilt, und aus einem Geist zwey gemachet habe: sonderen man hat sie mit einer Gleichheit, und natürlichen Ubereinkommung erschaffen, welche ihnen eingibet, und ertheilet die Begierd, und das Vermögen, sich zu vereinbaren, und also durch ihre innerste Gemeinschafft zu verschaffen, daß die Beyde nur Eins seynd.

Aber ehe das alles erfüllet seye, gibt es in der Seelen eines Menschen villerley Unlust, Betrübnuß, und Schmertzen, alldieweil sie ein Ebenbild GOttes ist, dessen ewige Glückseeligkeit darinnen bestehet, daß keine aus denen Göttlichen Persohnen jemahlen allein ist.

Ein kluger Mann solle wissen, daß die meiste Gemüths-Plagen herrühren von der Ein-

samkeit

sammkeit; und daßselbige abzuhelffen das beste Mittel seye die wahre Freundschafft. (a) Ein treuer Freund ist ein Artzney des Lebens, und der Unsterblichkeit.

Die zweyte Grund-Lehr.

Seelig ist, der einen getreuen Freund findet, und vor der Gerechtigkeit zu dem redet, der ihm Gehör gibt. Hab lieb deinen Nächsten, und vereinige dich mit ihm in gutem Vertrauen. Eccl. 25. & 27. v. v. 12. 18.

Erklärung.

Es ist ein glückliches Begegnen, einen guten Freund antreffen, und geneigte Ohren finden, welche die nutzliche Wahrheiten gern anhören, und die wichtige Geheimnussen wissen zu verbergen.

Liebe deines gleichen, und vereinige dich mit ihme in bestem Vertrauen, ohne daß du was im Hertzen habest, so unter ihme nicht gemein seye.

Uberlegung.

Es seynd drey Ding, so unser Seel anderen mittheilen, vertrauen, überlassen will, ihre Wissenschafft, ihr Geheimnuß, und sich selbsten.

Wann sie ihre Wissenschafft mittheilet, das ist, ihre Erkanntnuß, so sie durch das Studieren erlanget, oder neue Zeitungen, so sie durch-

(a) Eccli. 6. 16.

durch das Gericht vernommen, oder ihre kluge Gedancken über das gemeine Weesen: Mit einem Wort, wann sie anderen ohne Unterscheid ihre Gedancken eröffnet: Dises benennet man eine vertrauliche Gemeinschafft.

Wann sie weiters schreitet, und ihre geheime Gedancken anvertrauet: ist es eine Freundschafft. Wann sie noch weiters gehet, und trachtet sich selbsten zu überlassen, und ihr Hertz einem anderen Hertzen zu übergeben, und also, so vil als es der Natur, und der Gnad möglich ist, aus zweyen Seelen nur eine zu machen: Dises ist eigentlich die Liebe.

Die Wohlgewogenheit folget auf die Liebe, und auch auf die Freundschafft. Wir wollen Guts einem anderen, so bald wir ihne lieben. Unser eigen Gut ist mit ihme gemein. Was einem Menschen zugehöret, gehöret auch zu seinem Freund. Welcher einen treuen, aufrichtigen Freund erlanget, der erlanget auch alles, was selbiger besitzen thut. Seelig ist der, welcher einen wahren Freund findet.

Die dritte Grund-Lehr.

Kein Ding ist mit einem treuen Freund zu vergleichen, und gegen seiner Treu, und Güte ist Gold, und Silber nicht zu achten. Eccl. 6. 15.

Erklärung.

Es ist nichts kostbares, als ein guter Freund. Auf der Waag der Klugen

wigt er mehr, als alles Gold und Silber der Welt.

Uberlegung.

MAnn redet jetziger Zeit herrlich von der Freundschafft: es ist aber eine Sach, wo es scheinet, daß man Ubel thue nach Proportion, oder Maaß desjenigen, so man davon gut oder wohl redet. Dise unsere Zeit hat die zierlichste Gedancken, und Wort über dise Sach, dergleichen vor disem keine seynd hervor kommen. Niemahlen waren so vil Verwunderer diser schönen Tugend, niemahlen seynd so vil Lob-Schrifften, und Bücher von ihr ans Tag-Liecht gegeben worden.

Man redet von nichts anders, als von der Freundschafft in den Bücheren, in den Gesellschafften, an den Höfen, und unter dem gemeinen Volck. Mann sihet nichts anders, als sie in dem Angesicht, auf der Zungen: sie ist, und findet sich überall ein, ausgenommen in dem Hertzen nicht.

Die Freundschafft gefällt uns, aber der eigen Nutzen hat überhand; und ist kein Verlurst, den wir weniger achten, und zu Gemüth führen, als den Verlurst eines guten Freunds.

Die vierte Grund-Lehr.

Ein treuer Freund ist ein Artzney des Lebens, und der Unsterblichkeit: Und die den Herrn förchten, werden ihn finden. *Eccl.* **6, 16.**

Erklärung.

UNser Leib hat die Kranckheiten, welche sein sterbliches Leben abkürtzen: Unser Seel hat auch einige, welche ihre Unsterblichkeit unglückseelig machen: Das Mittel für die einte, und andere, ist ein guter Freund; Aber man muß GOtt förchten, damit man einen solchen finden möge.

Habe vil Freund, aber nur einen vertrauten. Seye mit jedermann freundlich, aber seye nur mit einem allein vereinbaret, oder verknipffet. Dein Hauß, dein Geld, deine Händ, deine Ohren sollen vilen offen stehen; aber dein Hertz solle nur dem innersten Freund, so du auserlesen, offen seyn.

Uberlegung.

DEin Hertz ist gemacht, daß du selbiges sckenckest: Es kan sich ohne Verbrechen, und ohne Unbild dessen nicht weigeren: Aber sein gröste Schand, und Unbillichkeit ist, wann es sich mehreren, oder vilen schencket. Das selbige, und seine Heimlichkeiten seynd nichts mehr werth, so bald sie gemein seynd.

Das menschliche Hertz solle trachten, die gemeine Wohlfahrt zu beförderen, an bey aber solle es seine eigene nicht gemein machen.

Es muß beschaffen seyn wie die Sonne, welche der gantzen Welt dienet, und wird von den Englen, und Menschen in Verwunderung gezogen, sie wird aber nur von einem einigen

gen Geist, oder Engel regiert, und angeführet.

Mit einem Wort, das Hertz ist wohl bestellt, wann es ist wie ein herrliches Kleyd, mit disem zugefügtem Beywort. Allen gefällig, einem allein zugehörig.

Die fünffte Grund-Lehr.

Hast du einen guten Freund bekommen, so behalte ihne in der Anfechtung, und glaube, ihm nicht leichtlich. *Eccl.* 6. 7.

Erklärung.

WAnn du wilst einen guten Freund haben, probiere ihne; Und ehe du ihme trauest, erkenne seine Treu. Wisse aber, daß du dich keiner anderen Waag gebrauchen müssest, als der Zeit, und der Widerwätigkeit.

Uberlegung.

ES ist wahr, grosse Freundschafften entspringen manchesmahl bey der ersten Zusammenkunfft, und vortreffliche Männer erkennen einander von Stund an.

Aber ein kluger Mann, wann er schon seine Zuneigung verspühren lasset, thut dannoch selbige nicht so bald gäntzlich erklären.

Er empfindet mit Lust die unversehene Bewegung, und die starcke, und liebliche Anreitzung, welche ihne neigen zu der Liebe der Persohn, die ihne geduncket liebreich, oder liebens werth zu seyn: Ehe er sich aber entschlies-

set, fraget er seine Vernunfft, und trauet nicht ohne ihr Einrathen; Die Vernunfft aber, damit sie einwillige, begehret Zeit darzu, und trauet allein der Erfahrnuß.

Welcher nicht weiters gesehen, als ein Jahr hinaus, kan nicht sagen, daß er die Erkanntnuß habe; und welcher nichts hat ausgestanden, oder geliten, solle für wahr nicht sagen, daß er geliebt seye.

Die sechste Grund-Lehr.

Dann er ist ein Freund nach seiner Zeit, und am Tag der Trübsal wird er nicht bleiben. Eccl. 6. 8.

Erklärung.

DAnn es seynd Freund, die nur solche seynd in der guten Zeit. Sie verfliegen, wann der rauhe Winter herbey nahet, und erkennen dich nicht mehr, so bald du weynest, und betrübt bist.

Uberlegung.

SIe bilden ihnen ein, die Freundschafft bestehe in disem, daß sie dir in währenden frölichen Tägen, wann du wohl aufgeraumt bist, eine Freud, oder Lustbarkeit machen.

Sie solten wissen, daß derjenige, welcher sich erkläret des anderen guter Freund zu seyn, sich verbinde, ihme darzureichen, und gäntzlich zu übergeben sein Geld zur Zeit dessen Noth, seine Diensten zur Zeit dessen Geschäfften, sein Blut, und Leben zur Zeit dessen Gefahr.

Die sibende Grund-Lehr.

Es ist aber auch ein Freund, der sich zum Tisch gesellet, und wird in Zeit der Noth nicht bleiben. *Eccl. 6. 10.*

Erklärung.

Es seynd noch andere, welche gute Freund seynd, wann sie an der Tafel, oder am Tisch sitzen: aber ausser deme erkennen sie niemand, Sie versprechen alles, wann sie mit dir, und auf deine Kösten können lustig seyn: Nachgehends gedencken sie an nichts; und ins gemein dienen die Gastereyen zu nichts anders, als falsche, undanckbare Leuth zu ernähren.

Uberlegung.

Sie vermeynen, dich lieb zu haben, wann sie dir zu deinem unordentlichen Leben helffen, mit dir lachen, und schertzen, und dich zu der Sünd anreitzen. Glaube es nicht, dann wofern du diejenige für deine Feind haltest, welche wider dich ihre Händ, und Degen brauchen, halte dergleichen Mörder nicht für deine Freund, welche sich deiner eigenen Hand bedienen, dich selbsten an deiner Seel zu tödten, und die dich bereden, durch viehische, und ärgerliche Thaten die Unschuld, und Gottes-Forcht, die Gnad, und Ehr in dir zu vertilgen, welche doch das wahre Leben seynd des Menschen.

Fliehe, und meyde solche Leuth. Es mag eine so enge Freundschafft, als es immer wolle, dich

an ihre Gesellschafft, anbinden, zerreisse, und zertrenne selbige, und sihe sie für keine andere an, als für Unbekannte, und für deine Verräther. Wisse daß der Tod alle Ehren auflöset, und das Laster alle Freundschafften.

Gibe ihnen niemahlen das Wort, daß du dich zu ihnen gesellen wollest. Thue beständiglich ausweichen, und meyde die Gemeinschafft zweyerley Persohnen.

Die Gemeinschafft derjenigen, welche ein allzu freyes Leben führen, und nichts anders suchen, als sich mit dir zu erlustigen; welche aber allzeit bereit seynd, dich zu verrathen, und um ein Stücklein Geld zu verkauffen.

Und die Gemeinschafft derjenigen, welche ungeziemte Begierden haben, und argwöhnisch seynd, welche einen jeden Augenwinck, so du auf eine andere Persohn wirffest, für eine Verrätherey ausdeuten; von welchen ein Alter sehr weißlich gesprochen hat: Es seye kein unerträglicher Haß, und der mehr zu förchten seye, als ihre Freundschafft.

Die achte Grund-Lehr.

In gleichem ist ein Freund, der Haß, und Gezanck, und Läster-Wort entdecken wird. Eccl. 6. 9.

Erklärung.

Es seynd noch andere, welche ihm Zorn kein Sach geheim halten können, und welche in dem mindesten Gezänck, so sich etwann ereig-

ereignet, alles aus ihren Kragen ausstossen, was sie von dir wissen; schähmen, und lästeren deine Treu, und Aufrichtigkeit.

Uberlegung.

Wahrhafftig dise Ubernehmung ihres Zorns ist sehr verdrüßlich, und kan dir ein klägliches Mißfallen verursachen: Gedencke aber, daß damahls, wie du einen hast in dein Freundschafft aufgenommen, dich verbunden habest, nicht allein sein Betrübnuß zu empfinden, sondern auch seine Mängel zu übertragen; und daß es gar wenig seye, für ihne zu leyden, wann du nicht das Hertz hast, von ihme selbsten zu leyden.

Es ist kein Freund, der nicht auch seine Schwachheiten, seine Mängel habe; und es ist kein Fehler an deinem Freund, den du nicht entschuldigen soltest: Er hat auch keinen an ihme, der dir nicht hätte sollen bekannt seyn, ehe, und zuvor du ihne geliebt, und erwählet hast.

Mache eine gute Wahl, und lasse dich niemahlen in die Freundschafft eines Menschen ein, dessen Fehler, uud Mängel ein Zwischenraum seynd des Hasses, und welcher in währendem Zorn ein wahrer Feind ist.

Die neunte Grund-Lehr.

Wann ein Freund beständig bleibet, so soll er dir seyn, wie ein Mitgesell, und soll un-

ter deinen Haußgenossen vertreulich umgehen. Eccl. 6. 11.

Erklärung.

WAnn du einen beständigen Freund gefunden hast, halte ihne, als wann er dein ander Du wäre. Gestatte, daß er so frey in dein Hauß eingehe, als in sein eigen: Daß er deinen Haußgenossen zu befehlen habe, und sich deiner Geschäfften anneme, als wie der seinigen.

Hierinnen bestehet die Glückseeligkeit der Freundschafft, in zweyen Hertzen leben, und in zweyen Häuseren befehlen.

Uberlegung.

WAs man insgemein von zweyen Sonnen sagt, wann solche in der Welt wären, daß sie einander wurden zu grund richten, wäre nicht wahr, wann sie ein ander lieben könten.

Zwey gleiche Machten mögen sich wohl mit einander vertragen, wann unter beyden eine gute Verständnuß ist: Und alle Gesätz, so man zu der Regierung des gantzen Erd-Bödens geben thut, damit die Einigkeit erhalten werde, seynd nur darumen gut, alldieweil der Zweytracht ein unzertränliches Feld ist zweyer Machten.

Wann aber die Liebe die dritte ist, da ist die rechte Zahl, so nothwendig ist, im Himmel, und auf Erden glücklich zu befehlen, nemlich die Zahl der Dreyen. Die

Die zehende Grund-Lehr.

Verlaß den alten Freund nicht: Dann der neue wird ihme nicht gleich seyn. 9. 14.

Erklärung.

EIn neuer Freund ist nicht so vil werth, als ein alter. Verwechsle nicht: was du schon albereit hast, ist sicherlich für dich besser, als was du noch nicht hast. Wann schon die von viler Zeit hero geliebte Persohn unvollkommener, und weniger angenehm ist, ist sie dannoch dir anständiger, und deiner Natur ähnlicher.

Die Annehmlichkeit der Freundschafft kommet nicht her von dem Adel eines Menschen, noch von seiner Wissenschafft, noch von seinem vortrefflichen Verstand, sondern von der Gleichförmigkeit seines Hertzens mit deinem.

Du kanst nicht übler bekleydet seyn, als mit einem reichen, und kostbaren Rock, der dir zu groß ist, und nicht wohl anstehet; noch übler geliebt werden, als von einem Menschen, der die Natur dir nicht gleich gemacht hat.

Uber diß ist kein neues Kleyd, welches den Leib nicht drucket, noch eine neue Kundschafft, die nicht dem Gemüth beschwärlich, und empfindlich seye. Die Behutsamkeit, und die Ceremonien wären lange Zeit; und ist allzeit ein schwäres Geschäfft, der Anfang einer Freundschafft.

Mit einem Wort, welcher kan nachlassen, einen ersten Freund zu lieben, verdienet, einen anderen zu lieben; und welcher ein gute, und wahrhaffte Freundschafft kan lassen absterben, wird niemahlen keine andere haben, so unsterblich seye.

Die eilffte Grund-Lehr.

Thue deinem Freund guts, vor dem Tod. *Eccl.* 14. 13.

Erklärung.

ERwarte nicht die Stund des Tods, wann du wilst deinem Freund guts thun. Die Liebe machet Mitgesellen, und keine Erben. Sie schencket nicht, was sie verliehren, und hinterlassen muß; sondern sie machet gemein, was sie hat, und besitzet. Die Zeit ihrer Freygebigkeit, ist das Leben. Der Geitz, oder die Noth geben im Tod, und machen ein Testament.

Indem du einem anderen was guts erweisest, wirffe ihme nichts vor; und wann du deinem Freund etwas zu gefallen thuest, sollen ihme dein Angesicht, und deine Wort noch mehrers gefallen. Die Traurigkeit desjenigen, so gibet, beleydiget den anderen, so empfanget, und veränderet die Gutthat in einen Verdruß. Die Verweigerung solle öffters entschuldiget werden, dann sie dem Unvermögen kommen kan. Aber eine traurige, und verdrüßliche Einwilligung kan nichts anders, als einen

einen Unlust verursachen, dann sie allein von dem Geitz, oder aus Mangel der Liebe herrühren kan.

In denen Gelegenheiten, deinen Freunden zu helffen, habe allzeit drey Ding offen, die Hand, das Angesicht, und das Hertz.

Es ist ein doppeltes Geschenck, welches gar bald geschihet; aber es ist hundertfach, wann es mit gutem Willen gemacht wird.

Deßgleichen sage ich niemahlen zu einem Freund, komme Morgens widerum, und ich will dir es geben, wann du es alsobald geben kanst.

Eine aufgeschobene Gnad ist nicht mehr werth, als eine Absagung; und es heisset nur halb geben, wann mans nicht gibet zur Zeit, da mans geben kan.

Es scheinet, du suchest durch dise Verzögerung die Zeit, Mittel zu finden, daß du nichts geben müssest; Zum wenigsten legest du an Tag, daß du nicht mit Lust einem anderen was zu gefallen thuest. Der Lust, und die Freud ist hurtig; und alles so angenehm, ist bald gemacht.

Die zwölffte Grund-Lehr.

Breche die Freundschafft mit deinen Freund nicht, wann er mit dem Geld verweilet. Eccl. 7. 20.

Erklärung.

Seye deinem Freund nicht überlästig, der aufschiebet zu zahlen, was er dir schuldig ist.

ist. Es ist besser, daß du dein Geld etwas späthers beziehest, als daß du ein so liebe Freundschafft gar zu geschwind verliehrest. Das Geld ist wohl angewendet, welches man aus Freundschafft, oder Liebe thut ausleyhen; aber du verliehrest mehr, als es werth ist, wann du einen Freund verliehrest, damit du dein Geld erlangest.

Uberlegung.

Dieweil du deinen Schuldner zu der Bezahlung dringest, gedencke, er sey noch vil mehr gedrenget, selbige zu entrichten: Und wisse, daß einem ehrlichen Mann nicht so schwär, und mühsam vorfalle, an Geld einen Mangel zu leyden, als solches schuldig zu seyn. Vergnüge dich, daß er betrübt, und in Sorgen stecket: Mache ihne nicht zu schanden, daß du ihme von diser Sach redest.

Diejenige, welche annoch einen Funcken von der wahren Freundschafft im Hertzen haben, schämen sich, ihren Freund einer Schuld zu erinneren. Alldieweil du ein hertzhafftes, und liebreiches Hertz hast, schäme dich selber daran zu gedencken.

Ein großmüthiger, ehrbarer Mann thut nicht nur allein von diser Sach keine Anredung machen, sondern thut selbige unter den Stein der Vergessenheit begraben.

Drey=

Dreyzehende Grund-Lehr.

Verliehre dein Geld um deines Bruders, und Freunds willen, und verberge es nicht unter einen Stein, daß es verderbe. Eccl. 29. 13.

Erklärung.

LEge dein Geld aus auf aller Gefahr hin, da du selbiges deinem Bruder, deinem Freund auslehest, und wisse, daß es vil ehrlicher, und sicherer unter ihren Händen seye, als es wäre, in einer Schatz-Kammer, in einem Gewölb verborgen, und verschlossen.

Uberlegung.

DU sollest dafür halten, dein Geld sey verlohren, so bald selbiges deiner Freunden unnutzlich ist. Wann sie kommen von dir eine Gnad zu begehren, seye bereit, und willig ihnen zu willfahren: Besorge kein andere Gefahr, als vil Bedenckens zu machen; es solle dich allein verdrüssen, daß du ihnen nicht bist vorkommen, und so glücklich bist gewesen, zu errathen, daß sie deiner vonnöthen wären.

Folge hierinnen jenem alten tapfferen Helden, welcher, als er von seinem Schatz-Meister gewarnet wurde, daß nichts mehr in seinem Schatz übrig, und selbiger durch sein Freygebigkeit wäre ausgeschöpffet worden, ihme dise großmüthige Antwort gabe: Du irrest dich, es bleibet mir noch alles übrig, was ich hab ausgetheilet;

let; es ist mehr mein, als zuvor niemahlen, dann es ist unter den Händen meiner Freunden. Alles habe ich, was ich gegeben.

Vierzehende Grund-Lehr.

Wer seines Freunds Geheimnussen entdecket, der verliehret seinem Glauben; er wird auch keinen Freund finden nach seinem Willen. *Eccl.* 27. 17.

Erklärung.

DEr verliehret vil Freund, welcher die Geheimnussen eines Freunds offenbahret. Ein untreuer Mensch wird von niemand mehr geliebt werden; und diejenige, so ihme zum Reden Anlaß geben, werden die erste seyn, so ihne werden förchten, und scheuen.

Uberlegung.

JN deinen Freundschaffts-Geschäfften eben so wohl als in deinen Staats-Geschäfften ist die mindeste Unbedachtsammkeit ein unnachläßiges Verbrechen. Ihr Geheimnuß ist ein solche Pflicht, daß, wär davon abgewichen, kein Gnad, noch Barmhertzigkeit zu gewarten hat. Man thut solches Verbrechen auf das allerschärpffeste abstraffen. Dises geschicht darum, damit man alle Gelegenhet abschneide, nochmahlen sich also zu verfehlen.

Fünf-

Fünffzehende Grund-Lehr.

Wann du gegen deinem Freund deinem Mund aufgethan, und ihne betrübet hast, so forchte dir nicht: Dann man sich widerum vereinigen kan. *Eccl.* 22. 27.

Erklärung.

Wann dir etwann zur Zeit, da du unartig, oder nicht wohl aufgeraumt bist, begegnet, daß du ein verdrüßliches, oder unbedachtsames Wort gegen deinem Freund verliehrest, welches gleichwohl nicht vil sagen will, besorge dich nicht darum; die Aussöhnung ist leicht zu machen.

Deßgleichen wann du in einer gähen Zorn-Hitze deinen Degen gegen ihme zuckest, verzweiffle nicht, daß du die Freundschafft nicht widerum könneß herstellen, und erneueren. Der Mensch thut die Gemüths-Bewegungen seines Bruders übersehen, wann sie blind seynd, und die Vernunfft übernemmen. Es Bedarff sich nur eines Hertzens-Leyds, oder eines einigen Jähers, um dardurch das Beginnen zu einem blutigen Streitt zu hinterhalten.

Was aber sehr mißlich, und gleichsam unversöhnlich, ist dises, wann einer seinem Freund vorrupffet die Schand seines Herkommens, oder einen Dienst, und Geffallen, so er ihme erwisen; oder wann er ihne hochmüthig verachtet, oder endlich wann er dessen Geheimnussen offenbahret, und ihne, da er sich auf denselben verlassen,

sen, mit List und Betrug verrathet. Um aller diser Ursach willen wird ein Freund von dir fliehen: Du kanst wohl solchen nochmahlen in deine Augen bekommen, aber sein Hertz, und Vertraulichkeit wirst du nimmer mehr bekriegen.

Uberlegung.

Schlüßlich, verachte nicht deinen Freund; Dann die Verachtung ist eine tödtliche Wunden der Freundschafft, und die einige unerträgliche Wunden des menschlichen Hertzen.

Die Natur, und das Unglück, welche uns können verächtlich machen, vermögen nicht so vil bey uns, daß wir die Verachtung nicht empfinden: Die Gewohnheit kan uns nicht darzu bequemmen; und die Tugend, welche zu Zeiten den Schmertzen kan verbergen, kan gleichwohl das Angedencken nicht vertilgen.

Wir erfahren auch nicht, daß der Unterschid der Persohnen, die uns verachten, die Empfindlichkeit in etwas verminderе. Das Lob, so wir von Seiten unserer Feinden empfangen, ist uns auch so gar angenehm: Aber die Verachtung, welche von Seiten der besten Freunden herkommet, thut dem Hertzen eine empfindliche Wunden zufügen. Welche von einem Fürsten, oder Herren herkommet; ist eben so wenig angenehm, noch werth. Man mag über uns einen Obergewalt, oder Meisterschafft haben, wie man wolle, kommet uns dannoch niemahlen in Sinn, daß man das Recht habe, uns zu verachten: Man hat es auch nicht, nach unserem

Beduncken,

Bedunckhen, wann wir schuldig seynd, oder uns verfehlet haben; und welche bekennen, daß ihr Verbrechen des Tods schuldig seye, können nicht glauben, daß sie ver dienet haben, verachtet zu werden.

Die Gnad benimmt vilen die Begierd, oder den Willen, sich wegen der Verachtung zu rächen, aber sie gibt wenigen Persohnen das Vergnügen in Ubertragung derselben.

Sechszehende Grund-Lehr.

Ein Mensch halt Zorn wider den anderen, wie suchet er dann Artzney bey GOtt? Eccl. 28, 3.

Erklärung.

EIn Mensch, der dem anderen ein Ubel zu bereitet, wie darf er von GOtt sein Gnad, und Seegen begehren? Und derjenige, welcher trachtet seinen Nächsten ins Verderben zu stürzen, kan er verhoffen, daß GOtt ihne erhalten werde?

Der Mensch will den Zorn behalten, und begehret von GOtt, er wolle seinen Zorn fallen, und sich besänfftigen lassen? der selbst nur Fleisch, und Vermoderung ist, will seines gleichens Fehler abstraffen; und er bittet GOtt, der die Heiligkeit selbsten ist, daß er seine übersehen, und übertragen solle. Was ist dises für ein Begehren, und was für eine Hoffnung?

Uberlegung.

Damit du die schimpfliche Wort, oder eine zugefügte Unbild ohne Empfindlichkeit übertragen mögest, gedencke offt an dise unfehlbare Wahrheit:

Daß aus allen Unbillichkeiten dise zwey die höchste seyen; Die erste, daß GOtt beleydiget werde; Die andere, daß du übel aufnimmst, wann man dich beleydiget, und daß dich erfrechest, dessentwegen dich zu beklagen.

Wann du mit jemand einen Streitt hast, gehest du hin, deinen Freunden dise Sach zu erzehlen, und sie zu fragen, ob es nicht wahr seye, daß du recht habest, und dich sollest rächen? Du kanst es mit vilen Gründen beweisen; du handlest, und bringest dein Sach so wohl vor, daß ein jeder dir bekennet, und dir antwortet, deme seye also, es seye wahr.

Damit aber die Wahrheit besser an Tag komme, sage ihnen alles, und erzehle ihnen aufrichtig, und unverholen alles, was deinem Gewissen bekannt ist, betreffend die abscheulichiste Sünden, und schandliche Undanckbarkeiten, die du wider GOtt begangen hast; Es wird niemand seyn, der dir nicht sage, du verdienest unendlich mehr Ubels, und Verschmähung, als man dir zu gefügt hat.

Unter deinem Streitt, und Gezänck kommet die Frag auf die Bahn, ob du sollest einen Menschen zu grund richten, dessen sich GOtt gebrauchet, deine Sünden abzustraffen, und zwar

mit einem kleinen Ubel, wie dasjenige ist, so du vorgibest, empfangen zu haben? Seye selber der Richter; untersuche, und mache selber den Schluß.

Sibenzehende Grund-Lehr.

Enthalte dich vom Zancken, so wirst du deine Sünden minderen. Eccl. 28. 10.

Erklärung.

Schneide ab die Streitt-Händel, und es werden dir wenig Sünden über bleiben. Mit einem Anverwandten einen Rechts-Handel fortführen; die Richter, und Unbekannte bereicheren; deine Kinder in Bettel-Stand setzen; die Ruhe deines Gemüths verstöhren; dein Sünden vermehren, und den Himmel verliehren: Daß ist ins gemein dein Gewinn im Rechtigen.

Es ist kein Streitt, den man nicht in Güte, und mit Freundlichkeit schlichten könne; und es ist kein Frid, der nicht mehr werth seye, als alle Sig der Gerichts-Kammer, und alle Triumph, so der Hochmuth uns zuwegen bringet über unsere Widersächer.

Uberlegung.

Lebe ihm Friden, und verhalte dich dergestalten gegen jedermand, daß du niemahlen gezwungen seyest, dich zu verthätigen, oder zu beklagen.

Es ist nicht so ruhmwürdig, seine Feind überwinden, als keine haben. Die Rasende, und

auch so gar die unvernünfftige Thier nehmen einen Antheil an dem ersten Ruhm: Der andere aber gehöret nur denjenigen Menschen zu, welche eine himmlische, und Göttliche Art, oder Natur haben.

Wann aber das Unglück will, daß wir Widersächer haben, sollen wir versicheret seyn, daß wir weniger Ruhm davon tragen, wann wir ihre Häuser, und Güter über einen Hauffen werffen, als wann wir ihren Zorn stillen, und besänfftigen; Wir sollen vil mehr alles Fleisses, so wir anwenden, einen Rechts-Handel zu gewinnen, uns gebrauchen, ihre Hertzen zu gewinnen.

Laßt uns nicht selbige zu grund richten: Laßt uns nach einem herrlicheren Sig trachten, und uns also verhalten, daß sie uns, wann sie schon nicht wolten, lieben, und sich selbsten tadlen müssen, dieweil sie uns beleydiget haben.

Laßt aus selbige zu einem Hertzen-Leyd bewegen, und laßt uns selbige durch beliebige Diensten überweisen, daß wir liebreich seyen, und daß wir liebens würdig gewesen, als selbige uns Ungemach zugefügt haben.

Wann wir ihnen mit liebreichen, und ehrerbietigen Worten begegnen, und sich durch unser Höflich- und Dienstbarkeit einnemmen, werden sie selbsten gestehen müssen, daß sie ungerechter Weiß mit uns übel umgangen; und dise Bekanntnuß ist die gröste Ehr, so wünschens werth ist, und der herrlichste Sig, nach welchem ein Ehren Mann trachten kan.

End-

Endlich seynd wir verbunden, alle Feindseeligkeiten, und alle Begierd der Rach in unserem Hertzen aus zu tilgen.

Durch das Gesatz der Natur, welches uns keine andere Waffen, noch Mittel, andere Menschen zu überwinden, an die Hand gegeben, als die Liebe.

Durch das Evangelische Gesatz, welches uns hierüber ein Gebott gegeben, davon niemand befreyet ist.

Durch das Gesatz des vermenschten GOttes, welcher uns dessen ein Exempel hinterlassen.

Durch das Gesatz des Schöpffers, welcher hat wollen, daß unser Seel, und unser Persohn nichts anders wären, als eine lebendige Abbildung seiner weesentlichen und unendlichen Liebe.

Durch das Gesatz des Himmels, an dessen Porten geschriben stehet: Daß kein Mensch, der Haß, und Grollen im Hertzen tragt, werde hinein gehen.

Unser Nutzen verbindet uns eben so wohl darzu, als das übrige; und wir sollen versicheret seyn, daß kein Feind so verzagt, und forchtsam seye, der nicht schaden wolle; keiner so schwach, der es nicht vermöge; keiner so unwissend, der nicht die Mittel darzu wisse, und der nicht klug, und lüstig genug seye, die Gelegenheit auszufinden.

E N D E.

Rathschläg Der Weißheit

Anderen Buchs, erster Theil:

In sich haltend die Grund-Lehren des SALOMIS, so einem von GOtt verlassenen Menschen zu wissen nothwendig seynd, damit er seinen armseeligen Stand erkennen, und sich daraus schwingen möge.

Erste, oder vorläuffige Grund-Lehr.

Des vil Bücher-Machens ist kein End: Lasset uns alle samtlich das End der Red anhören: Eccl. 12, 13.

Er-

Erklärung.

Laßt uns erforschen, woher es komme, daß der Mensch zum Reden, uud Schreiben geneigt ist.

Uberlegung.

Es ist wahr, die Zahl der Bücher ist jetziger Zeit groß: Es wären aber nicht zu vil, wann sie alle gut wären; Und obschon wenig gute gefunden werden; wann man nur dise wenige lesen thäte, wäre es übrig genug.

Es bedärffte nichts mehrers, die Regilion, und das gemeine Weesen aufrecht zu erhalten, als daß die Göttliche Vorsichtigkeit in jedem Jahr-hundert fünff oder sechs Bücher liesse hervorkommen, die da würdig wären in alle Sprachen übersetzet zu werden, und die da den Vorzug, und das Lob hätten derjenigen Bücheren des Alterthums, welche verdienet haben, also bekannt zu seyn, als wie die Sonne, und so lang zu dauren, als die Welt dauren wird.

(a) Sie haben die Zeiten gezieret biß zum End des Lebens, spricht der weise Sohn des Sirachs, von den Psalmen Davids, und den Sprüch-Wörteren Salamons redend; Sie seyen durch die Eingebung GOttes, als wie unsterbliche Liechter hervor kommen, die zukünfftige Zeiten zu erleuchten, und durch ihren

(a) Eccl. 47.

ren wunderbahrlichen Schein selbige aus zu-zieren, biß auf die letste Nacht der Sünd, der Unwissenheit, und des Tods. Sie haben die Zeiten gezieret biß zum End des Lebens.

Es ist nicht mein Absehen, daß ich mich allhier beklagen wolle über das unglückliche Looß so viler Bücher, welche kaum ans Tag-Liecht kommen, werden sie schon widerum vergraben; oder über diejenige, die man nennen kan ein Unheyl ihres Lands, oder ein Laster ihres Vatters, welcher ihnen mit dem Tag-Liecht eine böse, schädliche Sucht hat eingegossen, dardurch selbige den Lufft eines gantzen Lands haben angestecket, und seynd also zu Vatter-Mörder worden; oder endlich über diejenige, welche gleich den jungen Löwen des Ezechiels mit denen Klauen, und Zähnen auf die Welt kommen, und schon anfangen auf die Menschen zu spihlen, ihr Ehr, und guten Nahmen zu beschmützen, und sich mit ihrem Blut zu ersättigen. (b) Er ward zum Löwen, und er lehrnete rauben, und Menschen fressen.

Ich rede, mein Gottliebende Seel, von denjenigen Bücheren, welche vom Himmel geseegnet, und von klugen, und gelehrten Männeren seynd geschriben worden; Ich will dir mit dem heiligen Johannes Chrysostomus nur allein verhülfflich seyn, auf daß du mit deinem Nutzen solche Bücher lesen mögest.

Diser

(b) Ezech. 19. v. 3.

Diser heilige Lehrer sagt: Dergleichen Bücher seyen in disem sterblichen Leben des Menschens beste, getreueste, und ehrlichste Gesellschafft, welche sich beständig bey demselben einfindet, ohne daß sie ihme beschwärlich, und verdrüßlich seye; welche das Stillschweigen haltet, wann ers haben will, ohne daß sie sich beklaget; welche mit ihme ein langes Gespräch führet, ohne daß er darob unlustig eerde; welche ihme von den Göttlichen Wahrheiten, und seinen strengen Urtheilen redē thut, ohne daß sie ihme schmeichle, oder etwas verhähle; und welche endlich ihme seine Fehler, und Mängel, und Schwachheiten vorlegt, und zu erkennen gibt, ohne daß sie ihme ein Mißvergnügen, Unwillen verursache.

Der Gestalt, daß man von disen Bücheren sagen kan, sie seyen ein sehr verwunderliches, und überaus taugliches Mittel des heiligen Geists, dardurch wir uns selbsten ersehen, erkennen, und die Mängel unserer verderbten Natur verbesseren mögen.

Es ist wahr, alles dises solte geschehen durch diejenige Persohnen, die uns lieben, und die wir lieben. Wo werden wir aber solche Freund finden, welche uns die Wunden unserer Seel entdecken wollen, alldieweil wir es nicht gern haben, daß man selbige wisse? Wo werden wir einige finden welche dörffen sich unterstehen, die Hand anzulegen, und durch guthertzige Ermahnungen unserem Ubel abzuhelffen, indeme jedermann bekannt

ist, daß selbiges, wann mans nur berühret, ärger, und schlimmer wird? Zu was anders dienen alle unsere Erinnerungen, wie wohl sie mit aller Klugheit, Liebe, und Bescheidenheit, als daß sie die kleine weisse Blätterlein in blutigen Wunden veränderen, und in eine tödliche Kranckheit? Was für Streitt, Hader, und Feindseeligkeit entstehet aus einem einigen wohlmeynenden Wort, welches disem gar empfindlichen Freund mißfallen hat? So kan ich dann wohl sagen, daß in dergleichen Gelegenheiten die Bücher unsere allerbeste Freund seyen. Ihre Schuldigkeit, und Unterweisung ist, uns vor die Augen zu stellen unsere eigene Mängel: dises aber ist verwunderlich, daß, an statt daß wir uns wegen der Freyheit diser Zuchtmeisteren, denen unsere Verbrechen so wohl bekannt, solten beklagen, wir um so mehrers solche schätzen, und in Ehren haben; dieweil sie so wohl wissen, uns selbige zuentdecken, und dieweil sie mit so heiteren und zierlichen Worten auf dem Papier vorlegen, was sich in uns Heimliches, und Schamhafftes befindet, und alles, was GOtt in der Tieffe unsers verletzten Gewissens sehen thut.

Es ist nicht weniger verwunderlich, daß dise Bücher, so allen Menschen offenstehen, solche Wahrheiten nur allein denen schuldigen Persohnen eröffnen, welche selbige wissen sollen, und daß sie solche ihnen so glimpfflich, und klug bedeuten, daß eben dise Schuldige

allein

allein wahrnemmen, man rede zu ihnen, und daß die Scribenten, oder Schrifftsteller selbsten, welche mit ihnen reden, solches eben so wenig wissen, als andere.

Des Sünders Gewissen, indem er solche Bücher liset, wird hefftig berühret, ohne daß er die Hand wahrnimmt, die ihne anrührt, und ohne daß er das Aug sihet, so ihn besichtiget. Mit einem Wort, er kan niemand anklagen, als sich selbsten.

Man hatte einmahls auf einen Spiegel dieses Beywort geschriben, welches ebenfalls einem geistlichen, andächtigen Buch mag beyglegt werden: Nemini parcit, neminem lædit. Es verschonet niemand, und verletzet auch niemand In der That, ein Spiegel weiset dem Menschen vor alles, was er häßliches, und ungestaltes in dem Angesicht hat; Und ein Buch gibt ihme zu erkennen alle verborgene Sünden, und Verbrechen seines Gewissens.

Ein und das andere weiset alles, ohne was zu verhählen, ohne was zu vermäntlen, ohne was zu entschuldigen, und ohne jemand zu beleydigen, oder zu erzörnen. Es verschonet niemand, und verletzet niemand. Die Eigenschafft eines guten, un nutzlichen Buchs ist, keiner Sünd zu verschonen, keinen Sünder zu beleydigen.

Dahero jener junge Herr Auslachens werth gewesen, welcher, als er ungefehr in eine Gesellschafft kommen eben zur Zeit, da man

in

in einem Buch gelesen, in welchem sein unordenliches Leben gar wohl beschreiben, und vorgestellet wurde, sich darob erzörnete, wolte das Buch einem anderen aus den Händen reissen, und in Stucken zerschneiden. Weil er es aber nicht kunte, gieng er mit Bedrohen, und Lästeren davon. Den anderen Tag liesse einer aus ihnen einen Spiegel mahlen, und vor dem Spiegel einen Drachen, welcher in Anschauung seines ungeheuren Kopffs, wie er auf dem Spiegel vorgestellet ware, ihme den Rucken kehrte, und seine zuruck gewendete feurige Augen mit Grümm, und Wüten auf den gantz unschuldigen, und reinen Spiegel warffe. Der Mahler hatte oben auf das Gemähl dise Wort verzeichnet, welche die Antwort waren des Spiegels: Se, non me fugit. Sich und nicht mich fliehet er. Sein grausamer Kopff verursachet bey ihme einen solchen Grümmen, und thut ihme einen Schröcken einjagen.

Dises ist, meines erachtens, die beste Antwort, so man geben kan denen Ubelgesinnten, welche sich erzörnen über die Bücker, und selbige mit ihrem Laster-Maul verschreyen, und chmähen.

Zum wenigsten wann einer, oder der andere sich über dise hierbeygebrachte Wahrheiten thäte beleydiget befinden, geduncket mich, meine gantze Schutz-Schrifft wäre begriffen in disen drey kleinen Wörtlein: Se, non me. Sich, nicht mich. Er klaget sein eigenes Gewissen an, nicht meine Feder; Er greiffet sich selbsten an, nicht mich.

Die zweyte Grund-Lehr.

Ein Narr wird mit der Sünd schertzen; aber die Gnad wird unter den Gerechten bleiben. Prov. 14. v. 9.

Erklärung.

Die Sünd gefallt allen Menschen, da sie selbige begehen, wann sie aber begangen ist, thut sich der kluge Mensch darüber betrüben, und bitterlich weynen: Der Angsthaftige, und Kleinmüthige gerathet in ein Verzweiflung: Der Leichtsinnige lachet darob, und verwunderet sich, daß die Fromme ein Mittleyden mit ihme tragen, und ihme von der Buß sprechen.

Unter denen Krancken seynd diejenig am allergefährlichsten, die sich selbsten nicht beklagen, und die ihr Kranckheit lieben. Laßt uns die Unserige hassen; Der Haß ist ihr bestes Mittel; sie ist ein Kennzeichen, daß wir nicht verlassen seyen, und daß annoch ihm Himmel einige Barmhertzigkeit für unß vorhanden seye.

Uberlegung.

Die Menschen pflegen ins gemein sich um geringe, schlechte Sachen sehr embsig, und erstlich anzunehmen, hingegen aber achten sie wenig, oder gar nichts ihr hochwichtigstes Geschäfft.

Du wendest so vil Unkösten an, dich sauber zu kleyden, damit du der Welt gefallest;

Und

Und du gedenckest nicht an den fressenden Krebs, der dir dein Angesicht abnaget, und durch seinen Gestanck alle Menschen von dir abtreibet, auch dich unerträglich machet bey denjenigen, so deiner ansichtig werden, oder bey dir vorüber gehen. Was nutzet diser Kleyder-Pracht, der so vil kosten thut? Worzu dienet dir ein schön ausgerister Gemach, und ein kostbares Beth von sammetenen Umhängen, wann du in Mitten diser Reichthumen, und Kostbarkeiten leydest die schmertzliche Stich des Steins, welcher dir dein Ingew yd zerreisset, dich zu schreyen, und zu leyden machet als wie einen Ubelthäter, der auf das Rad gehefftet ist? Ich will sagen, wann du in Mitten alles Uberflusses, und aller Wohlfahrt empfindest die Schmertzen einer Tod-sünd, welche dein Ruhe verstöhret; und wann Tag und Nacht die klägliche Stimm deines Gewissens dir in den Ohren ligt, und dir mit dem beynahenden Tod, und der unglückseeligen Ewigkeit bedrohen thut.

Nein fürwahr, die Sünd ist kein so geringes Ubel, daß man selbiges nicht achten, und darüber lachen solle.

Es ist kein kluger Mensch auf Erden, der nicht lieber wolte all sein Gut, und Leben verliehren; noch ein Heiliger im Himmel, der nicht lieber wolte den Himmel verlassen, und mit den höllischen Geisteren ewig leyden, als nur ein einige Tod-sünd begeben.

Die Engel, wann die Wahl bey ihnen stunde, wurden ehender begehren, daß der Himmel,

und die gantze Welt zu grund giengen: als daß ein einige Todsünd auf der Welt solt gefunden werden.

Man sagt von den Seraphinen, es seye ihnen leyd gewesen, daß sie aus Nichts hervor gezogen worden, als sie wahrgenommen, daß die erste Sünd unter ihnen entstanden, und daß sie sich in der Gesellschafft der Sünder befunden haben.

Was der heilige Paulus in der Entzuckung seiner Liebe gesagt, ist nicht weniger Seraphisch, noch weniger verwunderlich: Daß er nemlich lieber wohlte ewig verlohren, und in der Zahl der Verdammten seyn, als in dem Hertzen der Christen die Sünd wahrnehmen; er hat dises aufrichtig gesprochen; dann ihme gar wohl bekannt waren die zwey Eigenschafften der Sünd, daß nemlich dise der wahre Tod seye einer unsterblichen Seel, und die wahre Ursach des Tods eines GOttes: Ein Seelen-Mord, und ein GOttes Mord.

Man hat gesehen bekehrte, und von GOtt erleuchtete Sünder, welche, nachdem sie die Thränen, und Aschen mit ihren Brodt vermischet, und nachdem sie vil Jahr hindurch ein sehr strenges Buß-Leben geführt, dannoch in der Meynung gewesen, sie haben noch nicht genug gethan; daher verlanget haben all dasjenige zu leyden, was in der Höllen peynliches ist, und mitten unter denen Verdammten die Zeit ihrer Buß zu vollenden. Es wurde zu lang fallen, alles herbeyzubringen, was die heilige Vätter hierüber angemercket, und was sie davon ge-

schriben haben: Es solle dir genug seyn zu wissen, was der Meister aller Heiligen davon haltet, was er von deiner Persohn, und von deinen Sünden gedencket, und wie er selbige erkennet; Aber du selber must ihne daűber fragen, und er wird dir antworten.

In der That, die Weiß, solches zu erlehrnen, stehet nicht in deme, daß du die Lehr-Meister darűber fragest: Es ist ein Wissenschafft, die man besser in der Einsammkeit, als in den Schulen erlehrnen kan. Der du so vil Jahr zubringest, an andere Sachen zugedencken, als an dein Heyl, gestatte zum wenigsten deinem Gewissen drey oder vier Täg, um zu vernehmen, was er dir an statt GOttes über dises wichtige Geschäfft sagen wird, und von ihme zu erlehrnen die Auslegung diser wenigen Worten des heiligen Dionysij: Lux in se tenebrarum notitiam habet: Das Liecht hat in sich die Erkanntnuß der Nacht; in dem es sich selbsten sihet, und erkennet, thut es die Finsternuß erkennen.

Diser heilige Dionysius will sagen, daß GOtt von der Sűnd des Menschens gedencke, was die Sonne von der Nacht gedencken wurde, wann sie sich selbsten sehen, und erkennen kőnte. Fűrwahr, obschon nichts finsteres in der Sonnen ist, dannoch aber, wann diser Planet Verstand und lebendige Augen hätte, gleich wie er besser, als jedermand anderer sehen wurde, daß sein Liecht die vollkommneste Schőnheit seye, also wurde er auch besser, als kein anderer sehen, daß nichts

nichts häßlicher, und schändlicher seye, als die Nacht. Obschon diser herrlichste Planet niemahlen in der Nacht gewesen, noch selbige gesehen hat, wurde er dannoch sie vollkommentlich erkennen, und abmessen können, alldieweil er ein vollkommenes Liecht hat.

Es ist die Wahrheit, in GOtt befindet sich kein Mackel, noch Sünd, alles ist in ihme unendlich hell, und leuchtend: Nichts destoweniger in disem reinen, untadelhafftigen Weesen sihet, und erkennet er besser, als alle Menschen in ihrem sündigen, verderbten Weesen, was da die Sünd seye.

Ich lasse dich allhier, Christliche Seel, bey dir selbsten. Eröffne deine Gemüths-Augen, und betrachte in der Stille dise Theologische Wahrheit: Daß GOtt durch sein eigene Heiligkeit dein Sünd erkenne, daß er sie betrachte, und durchforsche, und daß er selbige nach aller Maaß abwege; Daß er eben durch dise Heiligkeit abmesse, was du seyest in deinem unordentlichen sündhafften Leben; Daß so vil er Unendliches sehe in der Schön- und Hochheit seiner Göttlichen Vollkommenheiten, so vil hingegen sehe er Unendliches in der Häßlichkeit, und Schand deines boßhafften, sträfflichen Lebens.

Er thut deinen Stand mit dem seinigen abmessen, und er findet, daß nicht mehrere Hochheit, noch mehrere Glory in denen allerhöchsten Erhebungen seiner Weißheit, und seiner Liebe gegen seinem ewigen Wort seye, als da Tieffe, und Finsternuß ist in dem Abgrund des Nichts,

wohin du durch die Absönderung von ihme gefallen bist. Er sihet ein und das andere, und das durch gleiche Anschauung.

Was ist dises, O grosser GOtt! schreyet auf David vor Schröcken zitterend: (c) Du hast unsere Ungerechtigkeit vor deine Augen gestellet, und die Zeit unsers Lebens ins Liecht deines Angesichts.

O mein GOtt! sollen dann bey so hellem Tag-Liecht die Sünden, und Schandthaten unsers armseeligen Lebens von dir besichtiget, und betrachtet werden? solle unter dem Glantz des Himmels die finstere Zeit unserer Undanckbarkeit ein Spectacul seyn deiner Ewigkeit? Auf solche Weiß erkennet GOtt, was sich unter uns zutragt, und solche Meynung, und Rechnung machet er von einer einigen, auch der mindesten aus unseren Sünden.

Wie vil aber deren sihet er? Beschaue dich, so lang dein Richter dich beschauet: Besichtige in deiner Seelen, was er darinnen besichtiget, dise unzahlbare Zahl der eingewurtzelten Sünden, disen grossen Hauffen der alten, und neuen Missethaten: Alle dise klägliche Spectacul, die GOtt in dir betrachtet, betrachte sie auch, sag ich, thue nichts vor dir verbergen. Er erkennet deine Gedancken, erkenne auch die seinige, und erwege, was er willens seye. Zum wenigsten bedencke, was um dich herum seye zur Stund, als ich mit dir rede: Seine Gerechtigkeit mit der Feder in der Hand, die dich beobachtet, und schreibet;

(c) Psal. 29. v. 8.

schreibet; sein Barmhertzigkeit, die dich verlasset, und dich dem Tod überlifferet; Eine, und die andere durch eine innerliche Stimm thut dir vorwerffen, was du heut bist, und dir ankünden, was du Morgen, oder dise Nacht seyn wirst, und villeicht zu einer Stund urplötzlich in mitten deiner Wollüsten, und Ehren, tod, verurtheilt, verdammt. In drey Minuten wird dise grosse Veränderung gemacht seyn, und das für ewig. (d) Du wirst gleich wie ein Traum davon fliehen; und die dich gesehen hatten, die werden sagen: Woist er?

GOTT redet mit dir: Erwege wohl seine Wort. Betrachte, und gestatte deinem Gewissen die Einsammkeit, wohin es dich beruffet, damit du selbiges anhören, und dich mit ihme berathschlagen mögest.

Es ist darumen zu thun, daß du dich entschliessest, entweders verlohren zu gehen, und durch die Wahl der Verzweifflung in deinem unglückseeligen Stand zu verharren, oder aber dich daraus zu ziehen auf das bäldeste durch ein wahre Buß.

Villeicht gefallt dir noch eines, noch das andere. Du antwortest nur allein mit Thränen, als wie ein Krancker, der seines Aufkommens kein Hoffnung mehr hat, und über all beängstiget ist: Quò ibo? Wo soll ich mich hinwenden?

Es scheinet, du verlangest zu wissen, wie jener Sünder, von welchem der Königliche Prophet reden thut, ob nicht ein Orth, oder

(d) Job. 20.

Winckel auf der Welt seye, wo GOtt nicht ist, und wo er dich nicht sehen, noch verfolgen möge. (e) Wohin soll ich gehen vor deinem Geist? Und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Ach! mein GOtt, spricht er, deme nichts verborgen, ist dir wohl auch bekannt, was es seye, von einem GOtt gesehen werden, so lang man in einer Sünd stecket? Was da seye, durch starcke, und leibreiche Eingebungen zu einem heiligen Leben beruffen werden, so lang eine alte Gewonheit uns an das weltliche Leben gebunden haltet, und eine unordentliche Liebe an das Geschäfft anhäfftet? O grosser GOtt! fahret er fort, erbarme dich meiner; ich begehre nur eine Gnad von dir, daß du mir sagen wollest, so dir allein bekannt ist, wohin, oder an welchen Orth ich mich begeben, und fliehen solle, damit ich mich vor deinen Augen verbergen, und die Bedrohungen deiner Gerechtigkeit nicht mehr hören, noch die Stimm deiner anlockenden Liebe vernemmen möge Wohin soll ich gehen vor deinem Geist?

Dises ist wohl ein seltsammer Entschluß, GOtt selbsten fragen, was man thun, und wo man hingehen solle, damit man ihne abweisen möge? Es ist aber noch vil ein grösseres Wunder, daß diser grosse GOtt sich gewürdiget, ihme hierüber nicht nur eine Antwort, sonderen auch eine Unterweisung zugeben.

Die Antwort, so er ihme ertheilet, und die ich

(e) Psal. 13. 8. v. 8.

ich dir, Christliche Seel, vortrage, ist dise: er solle sich an denjenigen Orth begeben, wo die Barmhertzigkeit sich aufhaltet, nemlich auf den Calvari-Berg: allhier, an disem Orth, wann du nur fein offenhertzig sagest, was zu diser unendlichen Barmhertzigkeit solle gesagt werden, und sie lasset mit deinem Hertzen walten, wirst du diejenige Ruhe, und Sicherheit finden, so du verlangest.

Die dritte Grund-Lehr.

Biß der Tag anbreche, und die Schatten sich neigen, will ich zu dem Berg der Myrrhen gehen, und zum Bühel des Weyrauchs. Cant. 4. v. 6.

Erklärung.

Biß daß die Schatten sich zertheilen, und der Tag der glückseeligen Ewigkeit anbricht, will ich mich in die Einsammkeit, auf den Berg der Myrrhen, und auf den Bühel des Weyrauchs begeben, um aldorten die ewige Wahrheiten zu betrachten, und mich gegen GOtt durch die Buß, und das Gebett zuerheben, gleich wie der Weyrauch in Himmel steiget, in dem er sich selbsten in dem Feur verzehret.

Uberlegung.

Es ist nicht mein Stimm, Christliche Seel, noch die Stimm eines Menschen; sondern sie ist die Stimm des Allerhöchsten, der dich auf den Calvari-Berg beruffet, und der dich aldorten,

ten, als an dem bequemsten Orth erwartet, dein unruhiges Gemüth zu besänfftigen, und dich in den glückseeligen Stand zu setzen, nach welchem du trachtest.

Sage da auf der Stelle, was dein Schmertzen dir eingeben wird. Beklage dich, daß dein Sünd dir kein Ruhe gestatte, und daß du dem Angesicht GOttes nicht entfliehen, noch seinen Bedrohungen entgehen mögest: **Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?**

Nach disem erhebe deine Augen, und betrache denjenigen, so am Creutz hanget: du wirst wahrnemmen in seiner eröffneten Seiten eine Barmhertzigkeit, welche wahrhafftig die Sünder sihet, sie mögen seyn, wo sie wollen, welche aber selbige nicht anderst ansehen thut, als damit sie die Gnaden, so sie ihnen zu ertheilen willens ist, mit der Vile, und Grösse ihrer Sünden, und ihrer verdienten Straff abmessen möge. Du wirst allda sehen, daß diser GOtt, den du fliehest, dir in deiner Flucht keiner anderen Ursach halber nacheilet, als dieweil er in seinen Händen haltet, was du suchest, indem du ihne fliehest, nemlich die Ruhe deiner Seelen, welche du nimmermehr finden wirst, wann diser unvergleichliche Gutthäter dich nicht erreichen thut, ehe daß der Tod, der dir ebenfalls nacheilet, ihme vorkommet.

Vermercke, daß der schlechtiste, und geringste Stand, in welchem der Mensch sich befinden kan, seye der Stand der grossen Sünd, und

daß

daß der höchste, Göttlichiste Stand, in welchem ein GOtt seyn kan, seye der Stand der grossen Barmhertzigkeit.

GOtt, und der Mensch, ein jeder ist zu dem äussersten End gelanget; Einer seiner Hochheit, und der audere seiner Ernidrigung, an dem Tag seines Leydens: der Mensch, in dem er das Blut des gecreutzigten Heylands vergossen; und GOtt Vatter, indem er hat gesehen dises kostbare Blut häuffig fliessen. Da hast du zu betrachten, und dich ein wenig aufzuhalten.

Ich für mein Theil hab nicht vil mit dir zu sprechen. Der Prophet David hat alles eingeschlossen, was soll, und kan dir hierüber gesagt werden, in disen zwey Worten: daß in dem Menschen grosse Sünden seyen, und in GOtt eine grosse Barmhertzigkeit.

Die grosse Sünden seynd diejenige, welche wider das heiligste Gesatz der Natur begangen werden, und welche entspringen in dem Hertz des undanckbaren Menschen noch dem heiligen Tauff, in mitten der Gnaden, und Gutthaten der Erlösung, welche darinnen widerum entspringen nach erhaltner Vergebung, und nach so vilem Versprechen der Buß; die sich vermehren durch den Widerfall; die zunehmen durch Erlassung der Straff; die erhartet werden durch die Züchtigung, und die durch allerhand Kranckheiten, Trübsalen, und Unglück nur grösser werden, und alle Bedrohungen, und Straf-

sen der Gerechtigkeit nichts achten. Endlich die grosse Sünden seynd diejenige, welche aus den ersten Flammen des höllischen Feurs hervor kommen; wann nemlich der Sünder durch dise höllische Brunst zu aller Unsinnigkeit, und Lästerung angetriben wird, und selbiger in disen verzweiffleten Gedancken sich nicht scheuet GOtt selbsten den Trutz zu bieten. Ein solcher Sünder kommet mir vor wie ein Pferdt, so da von einem Schwarm der Hornussen überfallen, und häfftig gestochen wird: dises Pferdt lauffet, und rennet hin, und her seinen Feind auf dem Rucken tragend; es tobet, und wůtet, wirfft alles über einen Hauffen, was ihme im Weeg stehet, und scheinet, es suche überall den Tod, und das End seiner Verzweifflung. (f) O du Menschen Hüter! warum hast du mich dir zu wider gesetzt, und ich bin mir selbsten beschwerlich worden? dises ist der Stand der Sündern, von welchem wir reden.

Die grosse Barmhertzigkeit ist diejenige, welche dises klägliche Spectacul mit inniglichem Mittleyden betrachtet, und willens ist ein kräfftiges Hülffmittel zugeben.

Sie thut es in der That, inden sie die kräfftige, und würckende Gnad versammlet, und daraus ein Liecht gleich der Morgen-Röthe formieret. Durch dises Göttliche Liecht thut sie die die Augen des tieff entschlaffenen, und blinden Sünders eröffnen, und zerbrichet

(f) *Iob.* 7. v. 20.

bricht ohne Zwang, und ohne Schmertzen die Band seines Sünden-Schlaffs; Sie erwecket, und erleuchtet ihne, und verschaffet, daß der arme Sünder die Schönheit der Tugend urplötzlich erkenne. (g) Du hast einen Glantz, und Schein von dir geben, und hast mein Taubheit zerbrochen.

O grosse, und Anbettens würdigste Barmhertzigkeit! welche kein Zihl, noch Maaß ihrer Gutthätigkeit setzet, und welche von sechs tausend Jahren hero kein Sünd auf Erden gesehen, so sie nicht vergessen hätte, wann der Sünder wäre bereit gewesen, selbige zu bereuen; welche dermahlen auch so gar in der Höllen unter so vilen Lästerungen, und Gottlosikeiten kein Sünd sihet, so sie nicht vergeben wurde, wann die böse Geister, und Verdammten wolten ihren Hochmuth fallen lassen, dise Gnad begehren, und in ihrem Hertzen eine demüthige Reu erwecken.

Mein Cristliche Seel, die du dise Zeilen lisest, wie vil Sünden in deinem Leben von dem ersten Tag an, wo du hast angefangen zu sündigen! und wie vil Güte in GOtt von derselben Zeit an! welcher Tag ist vorbey gangen, daß diser liebreiche Vatter dich als ein verlohrnes Kind nicht erwartet habe, oder daß er dir nicht seye entgegen gangen, damit er dir die Hand bieten, dich von deinem armseeligen Stand, von den Porten des Tods, und der Höllen, wo du warest, und

P 5 annoch

(g) S. Augustinus.

annoch auf dem heutigen Tag bist, möchte erretten, und heraus ziehen!

Mit einem Wort: in dem Menschen grosse Sünden, erschröckliche Undanckbarkeiten: in GOtt eine grosse, unermessene Barmhertzigkeit.

Betrachte dann, so es dir dir beliebig, und erwege, was hierinnen zu thun seye: es stehet dir frey, aus zweyen Stucken eines zuerwählen, eintweders so weit von GOtt zu fliehen, damit du seine Stimm nicht mehr hören, sonderen lauffen mögest, wohin dich dein Verzweifflung, und Blindheit verleiten wird; oder aber dein Zuflucht zu diser Barmhertzigzunemmen, welche ihre Armb gegen dir ausstrecket, und dich aufnemmen willig, und bereit ist.

Erwähle! ach! sprach der heilige Petrus: zu wem wollen wir gehen? du hast Wort des ewigen Lebens. O Göttlicher Heyland, die Gnad, und das Leben seynd auf deiner Zungen, um selbige über die Menschen auszugiessen: mein Hertz seufftzet nach beyden. Ich bin ein Sünder, und bin tod; ich trage in mir herum den Tod, und die Sünd, die mich erwürgen; es bleibt mir nichts übriges, als noch ein Augenblick des Lebens, und eine unglückseelige Ewigkeit. Wo soll ich Hülff suchen? wo soll ich hingehen, als zu dir? Du hast Wort des ewigen Lebens.

Erwege wohl dise zwey Wort, und trachte zu fassen die Antwort, so dir vom Himmel

mel herab kommet. Ich hab dir nichts anders zusagen, als was ich dir schon gesagt habe.

Du hast grosse Sünden: Das hat vonnöthen einer grossen Barmhertzigkeit. Gehe auf den Calvari-Berg; er ist derjenige Orth, wo sie zu finden ist, und der einige Orth, wo du sie suchen sollest.

Es ist wahr, daß man eben allda dich anklage, du habest das Blut des Erlösers vergossen, und du seyest der Vatter-Mörder, der ihne gecreutziget. Man weiset dir auf der Höhe eines Baums das allergrausamste aus allen Lasteren, und dir thut man selbiges zumessen. Aber erschröcke nicht darüber! gibe nur wohl acht, daß, so bald du wirst hinzunahen, und den Gecreutzigten sehen, die Wahrheit aus deinem Hertzen, und Mund heraus gehe. Bekenne es, du seyest der Schuldige, wider welchen Himmel, und Erden Rach begehren.

(a) Ich erkenne meine Ubertrettung. Du wirst auf der Stelle sehen die Barmhertzigkeit von dem Hertzen GOttes herauskommen, damit sie dir entgegen gehen, dich umfangen, und auf deine Lefftzen ihre Gnad mit der Wahrheit deiner Reu, und mit der Bekanntnuß deiner Schuld versetzen möge.

(b) Barmhertzigkeit, und Wahrheit seynd einander begegnet.

So

(a) Psal. 50.
(b) Psal. 48. v. 11.

So rede dann, und bekenne deine Mißethat, sprich mit dem David: (c) mein Sünd ist allzeit vor mir. Es ist wahr, mein HErr, und Heyland, meine grosse Sünd, welche eine unzahlbare Menge meiner Sünden in sich schliesset, ist mit dir an dem Creutz, aber dein grosse Barmhertzigkeit ist auch daran: Nach diser messe ab das Vorhaben deines Hertzens, und durch dise ertheile eine Antwort über meine Thränen. (d) Erbarme dich meiner, O GOtt, nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Ich ruffe nicht an die Barmhertzigkeit der Englen, und Heiligen, noch die Barmhertzigkeit eines glorwürdigen GOttes im Himmel: Ich bedarff einer grossen, und hohen Barmhertzigkeit, die nirgens anderstwo, als bey, und in einem gecreutzigten GOtt gefunden wird.

Diser, deme ich das Leben genommen, ist der einige, der mir muß das Leben erhalten. O leydender, und sterbender GOtt! mein Ubel, so ich dir vorstelle, ist der Tod diser Zeit, und der Ewigkeit. Versammle die Menge deiner Gnaden, und deiner Erbärmnussen, so du von Anbegin der Weil denen Sünderen erwisen hast; versammle sie heutiges Tags für mich allein: (e) nach der Menge deiner Erbärmnussen. Du findest in mir alle Sünder: ich finde in dir alle Güte, und

(c) Psal. 50.
(d) Psal. 50.
(e) Psal. 50.

und Liebe, so selbige biß auf dise Stund bekehrt hat. Göttlicher Heyland, gibe deiner Allmacht die Ehr, und lasse sehen an disem sündhafften Geschöpff, was da seye ein GOtt, und was da vermöge seine Gnad bey einem verzweiffleten Hertzen.

Halte dich, so lang du kanst, in dergleichen Gedancken auf, und durch die vilfältige Ubung einer wahren Reu bewege die Göttliche Barmhertzigkeit, daß sie über dich ausgiesse ihren vilfältigen Seegen.

Die vierte Grund-Lehr.

Ich will auf den Bühel des Weyrauchs gehen. Cant. 4.

Erklärung.

JEch will den Bühel des Weyrauchs besteigen, damit ich mich durch das Gebett, und durch die Buß in die allerheiligste Wunden Christi erheben, und werffen, ein Merckmal seines Leydens in mein Seel eindrucken, und ins künfftige nicht anderst leben möge, als nach dem Hertzen JEsu.

Uberlegung.

AUf solche Weiß sollest du dich verhalten, da du gantz allein dein Gewissen durchgehest, und mit demselben handlest. Stelle dir vor dein gantzes voriges Leben, und führe zur Gedächtnuß alles, was sich in diser, oder jener Gelegenheit, in diser, oder jener Gesellschafft zugetragen.

Erin-

Erinnere dich aller deiner begangenen Fehler, und Sünden, und über ein jede seufftze, weine, und erwecke eine wahre Reu, damit du der Verdiensten des bitteren Leydens und Sterbens Christi theilhafftig werdest.

Sage zu ihme: mein HErr, und Heyland, nichts thut mich wegen meinen abscheulichen Sünden mehrers betrüben, als daß ich selbige nicht genugsam bereuen kan. Ach! fürwahr es ist vil zu wenig, daß nur mein Hertz, und das Hertz meines Beicht-Vatters selbige beweine! Ich wolte gern die Hertzen haben aller Menschen, und Englen, und mit allen disen Hertzen meine unerhörte Undanckbarkeit hassen, und verfluchen, damit ich meine Betrübnuß, mein Hertzen-Leyd genugsam andeuten könte (f) Erschaffe in mir ein reines Hertz: O GOtt, wende an dein Allmacht, und Barmhertzigkeit: erschaffe ein neues Hertz, und gib mir selbiges, damit ich dir gnug thun, und dich lieben möge.

Dises Verlangen wird dem Heyland gefällig seyn, gleichwie er ein Gefallen getragen an dem Verlangen des Davids, und deß heiligen Peters, und viler anderer bekehrten Sünderen, welche, nachdem sie vil Jahr mit Seufftzen, und Weinen zugebracht, und endlich ihre Zäher ausgeschöpffet waren, nachgefragt haben, ob niemand auf der Welt wäre, der verschaffen könte, daß eine unerschöpfliche Quellen dises bitteren Wassers in ihrer Seel entsprin-

(f) Psal. 50.

gen möchte: (g) Wer gibt doch meinem Haupt Wasser, und meinen Augen eine Thränen-Quell?

Sage ein gleiches in Betrachtung deines gecreutzigten Heylands, sage es aber aufrichtig, von Hertzen, und mehr mit Liebs-Seufftzer, als mit Worten: Wer gibt meinem Haupt Wasser? Ich wolte mich glückseelig schätzen, wann aus meinen Augen gantze Bäch der Zäher herausfliessen wurden, welche sich mit den Bächen des Bluts meines GOtts vereinigen, und mit denselbigen fliessen könten an alle Orth, wo meine Sünden seynd begangen worden, damit man aller Orthen, wo ich als ein Sünder bekannt war, auch wisse, daß ich selbige beweinet, und wahre Kennzeichen meiner Buß gegeben habe! O ihr Menschen, die ihr habet gehört von meinem ärgerlichen Leben reden, kommet auch anzuhören mein Traur-Geschrey, und wahrzunehmen mein Hertzen-Leyd! sihe es an mein GOtt, und untersuche mein Gewissen. Ich hoffe zu dir in dem Stand, wo ich mich dermahlen befinde; seye auch so gütig, ich bitte dich, und liebe mich anjetzo. Zum wenigsten würdige dich, mich anzuschauen, und lasse aus deinen Augen heraus gehen die Krafft, welche die Gnad, und das Leben ertheilet: (a) O HErr sihe doch, und mercke.

Diser GOtt sihet dich, und höret gnädig an

(g) Ierem. 9. v. 1.
(a) Ierem. Thren. 1.

an das schmertzlliche Klagen deines betrübten Gewissens. Er wird nicht ermanglen dich zu trösten, und zu widerholen, was er so vilmahl zu den bekehrten Sünderen gesprochen: deine Sünden seynd dir nachgelassen, und ausgelöschet.

Ich glaube es, mein Göttlicher Heyland, aber du gedenckest annoch daran. Ach! grosser GOtt, es ist nicht genug zu meinem Trost, daß du zu sagest: Ich vergebe dir deine Sünden! Damit ich vollkommentlich getröstet wurde, solte bey dir auch ein Mittel zu finden seyn, daß du nicht mehr an meine Sünden gedencken, sonderen selbige gäntzlich vergessen thätest.

Dann wie könte ich leben in der Gegenwart eines GOttes, deme meine Untreu bekannt, und welcher annoch derselben ingedenck ist? Und wie könte ich getröstet seyn, gleichwohl du mich versicherest, daß meine Sünden in deinem vergossenen Blut seyen abgewaschen worden, wann man mir anderwertig verdeutet, selbige seyen, und werden ewig in deiner Gedächtnuß verbleiben, und deinen Augen vorgestellet seyn? (b) Du hast unsere Ungerechtigkeit vor deine Augen gestellet, und die Zeit unsers Lebens ins Liecht deines Angesichts.

GOtt, der mit Lust dise Forcht, und Angst unsers Gemüths wahrnimmt, ist derselben vorkom-

(b) Psal. 89. v. 8.

kommen, und hat dir wollen einen vollkommenen Trost ertheilen.

Dann, indem er dich unter disem freundlichen Gespräch tröstet, redet er mit dir nicht anderst, als ein GOtt, welcher durch ein unaussprechliches Wunder seine Allmacht so weit erstrecken lasset, daß er auch so gar alles vergessen, und das Angedencken deiner Sünden in den Abgrund vergraben thut: (c) Er wird unsere Missethaten hinwegnehmen, und all unsere Sünd in die Tieffe des Meers werffen.

Die fünffte Grund-Lehr.

Verlasse mich nicht mein HErr, und GOtt, der du meines Lebens ein HErr bist. Eccl. 23.

Ergreiff die Waffen, und den Schild: und stehe auf mir zu helffen. Psal. 34. 2.

Erklärung.

HErr, meine Feind leben annoch, und fallen mich vil hefftiger an, als zuvor: Ergreiffe deine Waffen, und komme mir zu hilff.

Uberlegung.

DU hast Ursach, Christliche Seel, die Göttliche Güte um Hülff anzuruffen. Ob dir schon deine Sünden seynd nachgelassen worden, und du GOtt durch dein Buß hast genug gethan; wie wohl deine Mitverwickelte,

(c) Micheæ 7. v. 19.

nachdem sie dir auf dem Irr-Weeg nochgefolget, sich anjetzo dir auf dem rechten Weeg zugesellet haben, und seynd Nachfolger worden deiner guten Wercken; wie wohl die Engel, welche in währender Zeit deines unordenlichen, ausgelassenen Lebens betrübt gewesen, sich nunmehr ob deiner Buß, und Bekehrung erfreuen: Nichts destoweniger noch dein Frommkeit, noch dein Tugend, noch alle deine gute Werck, und Ubungen haben einer sehr gefährlichen Kranckheit abgeholffen, mit welcher du behafftet bist. Die Thränen, so du vergossen, haben nicht ausgelöschet, was die Thränen des heiligen Pauli nicht haben können auslöschen in seinen Aderen, ich will sagen, das Feur der Begierlichkeit, und die Hitz unserer durch die erste Sünd verderbten Natur.

Diser Hauß-Feind verbleibet allzeit in uns, auch in Mitten unserer besten Andachten; er hat solche Kräfften, daß auch so gar die Apostel und Auserwählte vor ihme gezittert, und weinend bekennet haben, sie förchten mehr disen innerlichen Feind, als alle Tyrannen, und böse Geister.

Sie mögen aber Ursach gehabt haben zu zitteren, ware dannoch ihre Forcht nicht ohne Hoffnung, noch ihre Schwachheit ohne Hülffs-Mittel; unsere ist es auch nit: Wann wir unterligen, geschicht solches aus unserer Kleinmüthigkeit, nicht aus Mangel der Gnad, und Stärcke. Wir seynd gar wohl

bewaffnet, sagt der heilige Paulus: es ist keiner aus allen Menschen, der nicht in disem Krieg obsigen könne.

Ich will nit hier weitläuffig einführen alle diejenige Hülffs-Mittel, so die heilige Vätter uns vorschreiben wider die Begierlichkeit. Ich vergnüge mich nur eines beyzufügen, so aber meines Erachtens aus allen das kräfftigste, und leichteste ist, nemlich ein eyferiges, demüthiges Gebett, so durch ein standhafftes Vertrauen unterstützet wird.

So bald du verspühreſt, daß diser Feind dich angreiffen will, falle vor dem Crucifix-Bild auf deine Knie nider, bitte, und begehre von deinem GOtt, daß er dir in disem Streit wolle zu hülff kommen? bette aber, wie David gebettet hat. Folge dem Exempel dises frommen Königs, und gebrauche dich seiner eigenen Worten: (d) Erlöse mich von den Blut-Schulden, O GOtt, du GOtt meines Heyls; O HErr, spricht er, ich trachte und seufftze in diser Welt nach nichts anders, als daß ich dir dienen, und dich lieben möge. Damit ich solches thun könne, must du mich von der Verfolgung zweyerley Bluts, so meine Feind seynd, erledigen, als welche, wie wohl beyde unterschidlicher Gattung seynd, sich mit einander wider mich vereinbaren, und mich suchen zu vertilgen.

Es ist ein Blut, so ich vergossen, ein unendlich rein, und heiliges Blut, und dises ist dein eigenes

(d) Psal. 50.

eigenes. Es ist ein anders, überaus unreines, so ich bey mir trage, und ererbt habe.

Jenes klaget meine vorige Sünden an, und will, sie sollen abgestraffet werden; dises widersetzet sich meiner Buß, und meinem Vorsatz, so ich gemacht habe, dir getreulich zu dienen biß in den Tod.

Das einte verstosset mich von deinem Angesicht hinweg als ein Ubelthäter; das andere ziehet mich widerum zu den Geschöpffen, nnd reitzet mich an zu einem unordenlichen Leben. Das einte verfolget mich, wie Schuld-Glaubiger; das andere haltet mich an, wie ein Tyrann. Das einte ist mir vor Augen an dem Creutz, das andere in meinen Adern: alle beyde verbinden sich wider mich, alle beyde seynd erschröcklich, und unüberwindlich durch meine Kräfften. Ergreiffe die Waffen, und den Schild, und stehe auf mir zu helffen. Komme mir zu hülff, mein GOtt, und erledige mich von disen zweyen Verfolgeren: thue dem einten genug, und bändige den anderen. Zu deinen übrigen Sigen, so du erhalten hast, seit dem der Tod, und die Sünd auf der Welt seynd, setze noch hinzu disen Triumph deiner Gnad: alsdann wird mein Mund dich loben, und preysen, und mein Hertz wird ohne Forcht in der Ruhe leben, dir dienen, und dich lieben.

Christliche Seel, begehre, und verharre auf deinem Begehren mit Vertrauen, und mit Demuth.

Abson-

Absonderlich besorge dich nicht wegen deinem Hertz, und allen deinen bösen Neigungen, welche dir angebohren, und in der Zeit deines unordentlichen Lebens zugenommen haben.

Ich zweiffle keineswegs, wann GOtt in diser Einsamkeit von dir begehren wird, was ihme zum liebsten ist, nemlich dein Hertz: (e) Mein Kind, gib mir dein Hertz, du werdest gleich auf der Stelle zu ihme sagen: Nimme es, HErr, es ist dein. Aber David steiget höher mit seinen Gedancken, und hat ein vil herrlichers, und großmüthigeres Verlangen. Grosser GOtt, spricht er, du begehrest von mir mein Hertz; was wilst du aber mit demselbigen thun in dem Stand, wo es anjetzo ist? Thue besser, der du alles vermagst, mache ein neues Hertz, und gib es mir dich zu lieben; alsdann wird ich vollkommentlich, und beständig thun, was du wilst, und dir gefällig ist.

Das Hertz, so du in mir sihest, ist mit vilen Schulden beladen, und unwürdig dir anerbotten zu werden: Erschaffe seines, welches niemahlen durch die Sünd bemacklet worden, sonderen so rein seye, als wie ein Engel.

Christliche Seel, fälle dem gecreutzigten Heyland zu Füssen, seufftze, und stelle ihme vor dein armseeliges Hertz, spreche mit dem David: (f) Erschaffe in mir ein reines Hertz, O GOtt! als wolte er sagen: Mein HErr, und GOtt, nichts thut mich mehrers beschmertzen, und

(e) Prov. 23.
(f) Psal. 50.

und betrüben in meiner Buß, als daß ich noch allzeit dasjenige Hertz habe, welches mit so vilen Sünden ist besudlet worden.

Ohne weiteres Nachfragen, wie es möglich seye, daß der Mensch sein Hertz verändere, unterstehe ich mich, grosser GOtt, dir vorzustellen, und zu sagen, das einige Mittel, die Güte deiner Barmhertzigkeit an mir zu vollbringen, und mich nach meinem häfftigen Verlangen, und meiner Noth zu trösten, seye dises, daß dir möchte belieben, dises sündige Hertz von meiner Brust heraus zu nehmen, und hingegen mir ein anders gantz neues darzugeben.

Göttlicher Heyland, verbessere nicht dasjenige, so ich habe. Es mag mir gehen wie es wolle, zernichte selbiges: Wann du wilst, daß ich lebe, lasse mich nicht in der Schand, daß ich lebe von einem Hertzen, welches das Geschöpff mehr, als dich geliebt hat. O allmächtiger GOtt, dir ist nichts unmöglich, erschaffe ein neues Hertz, und gib mir selbiges, damit ich leben, und dich lieben möge.

Vermercke, andächtige Seel, daß die Heilige, und Freund GOttes in ihren geistlichen Ubungen offtermahlen solche Verlangen haben, die uns geduncken, unbedachtsam zu seyn, die aber gantz himmlisch, ja Göttlich seynd: es tragen sich in ihren Persohnen solche Wunder zu, die wir noch fassen, noch erklären mögen. Wir fassen aber selbige genugsam, wann wir daraus Anlaß nehmen uns desto mehr vor GOtt zu demüthigen, und zu verachten.

Gleich-

Gleichwie er in ihnen ein Wunder würcket, da er selbigen die Gnad, und die Stärcke ertheilet, sich durch die Demuth wahrhafftig zu vernichten, also würcket er in ihnen ein anderes, so nicht weniger erstaunlich ist, da er ihnen die Krafft ertheilet, sich biß zu den Englen zu erheben vermittelst eines gantz Jungfräulichen Hertzens, und in disem wunderlichen Hertzen grosse Wunder der Liebe, und Heiligkeit zu würcken, welche hier auf Erden auch von dem vortrefflichisten Verstand nicht mögen gefasset werden.

Laßt uns nicht denen Worten nachgrüblen, so GOtt seinen liebsten Freunden in den Mund gegeben, sondern laßt uns selbige nachsprechen, wie sie selbige ausgesprochen haben, mit gleichem Vertrauen, und mit gleicher Liebe, damit uns GOtt erhöre, wann wir selbige mit ihnen sprechen: (g) Erschaffe in mir ein reines Hertz, O GOtt: und erneure in mir einen aufrichtigen Geist.

Die sechste Grund-Lehr.

Ich bin vor ihm worden, als die Friden-Finderin. Cant. 8. v. 10.

Erklärung.

Ich hab den Friden gefunden, nachdem ich meinen Bräutigam in zwey verschidenen Ständen betrachtet habe: in dem einten, wie er

(g) Psal. 50.

er gewesen ist auf dem Calvari-Berg, mit seinem eigenen Blut bedecket; in dem anderen, wie er gewesen ist, und annoch ist heut zu Tag in der Schoos seines himmlischen Vatters, da er ein Liebe hervor bringt, die eben so alt ist, als er, und nicht weniger dauren wird.

In dem ersten habe ich erkennet, daß er mich unendlich liebe; in dem anderen, daß er mich ewig lieben werde; und daß ich wohl Ursach habe, vergnügt zu seyn, indem ich in disem Leben anfange zu geniessen einen unsterblichen, und unverbrůchlichen Friden, welcher in dem Himmel so lang als die Ewigkeit dauren wird.

Uberlegung.

Du wirst mir villeicht sagen, wie wohl mein Gewissen mich nicht anklagen thut, geniesse ich dannoch noch nicht den Friden, von welchem du reden thust. Ich siehe noch allzeit in der Forcht, in dero ich zuvor gewesen, da ich ein unordentliches Leben geführt habe. Alle meine Andachten, meine strenge Büß-Werck, meine Allmosen werden die Verordnung, und das Absehen der Göttlichen Gerechtigkeit, und Vorsehung nicht veränderen. Was weiß ich, ob ich nicht aus der Zahl der Verworffenen seye?

Ich möchte wünschen, eine vollkommene Ruhe zu geniessen, daß du mir sagen köntest, mein Nahmen seye geschriben in dem Buch

des Lebens, und mir seye ein Platz unt r denen Auserwählten verordnet.

Mit einem Wort, wird ich in Himmel kommen,? GOtt weiß es schon: ich möchte es auch wissen, und vernehmen von einem, der solches gewiß wußte, und der Befelch hätte, mir es zu offenbahren in Nahmen desjenigen, dessen Barmhertzigkeit, und Gerechtigkeit alle dise Wahrheiten in seinem Hertzen vor Erschaffung der Welt verzeichnet haben.

Alles was ich dir, Christliche Seel, antworten kan, ist dasjenige, was einsmahls der heilige Gregorius der Grosse einer vornehmen Frauen geantwortet hat. Dise fromme Matron stunde ihres Heyls halber in Sorgen; wie dann anderen frommen Seelen auch pflegt zu geschehen; hat derowegen an disen hocherleuchteten Pabst, welcher dero Beicht-Vatter ware, geschriben, und ihne gebetten, er möchte ihr zu wissen thun, ob ihre Sünden wären nachgelassen, ob sie folglich ihres Heyls wegen konte, und solte ruhig seyn.

Diser heilige Pabst hat ihr folgende Antwort ertheilet: Mein liebe Tochter, du verdeutest mir, du wollest nicht nachlassen, mir zu schreiben, biß GOtt mir werde geoffenbahret haben, daß deine Sünden seyen nachgelassen, und daß sein Barmhertzigkeit im Himmel geschlossen habe, dich seelig zu machen. Mein wohlmeynender Rath ist, du sollest disen Gedancken keinen Platz gestatten: die Mühe, so du dir geben wurdest, mir hierüber zu

schreiben, wäre umsonst, und vergebens. Damit ich dir dise Mühe erspahre, und dich nicht ohne Trost lasse, thue ich dir auf der Stelle antworten. Sihe, nehme wahr, zwey Stuck kan ich dir gantz sicher, und mit Wahrheit sagen über deine Frag: Das erste, wisse, daß ich ein vil zu grosser Sünder seye, und nicht unter die Anzahl derjenigen gehöre, denen GOtt das Buch der Lebendigen eröffnen, und seine Geheimnussen offenbahren thut.

Das andere ist: ich kan dich versicheren, daß dise Nachricht, so du verlangest zu wissen, betreffend die Gewißheit deines Heyls, dir mehr Schaden, als Nutzen, und Trost verursachen wurde. Erwege, ich bitte dich, mein liebste Tochter, daß die Sicherheit ein Mutter der Sorglosigkeit seye, und du wurdest in Gefahr stehen, deinen Eyfer erkalten zu lassen, und in deinen geistlichen Andachts-Ubungen nachläßig, und lau zu werden, wofern du deiner Seeligkeit versicheret wärest.

Der heilige Gregorius hat gar wohl diser Matron geantwortet, versetzest du mir: ich möchte aber wünschen von GOtt die Gnad zu erhalten, daß, im Fall er mir wurde zu erkennen geben, daß ich in der Zahl der Auserwählten, und mein Nahmen im Himmel verzeichnet seye, er zugleich durch sein Güte verschaffen werde, daß ich dise Erkanntnuß nicht thäte mißbrauchen.

Dises wäre, fügest du hinbey, kein sonderbare, oder ungemeine Gnad. Ich erinnere mich,

mich, gelesen zu haben, daß GOtt dise Gnad dem Abraham erwisen, und ihme mit heiteren Worten erkläret habe, er seye unter der Zahl der Auserwählten. Abraham, sagt er zu ihme, ich kenne dich, du bist mein, und du sollest mir ewig zugehören. Er hat schier ein gleiches gesprochen zu dem Isaac, Jacob, und Moyses auf dem Berg, zu dem Prophet Jeremias in Mutter-Leib; dises glückseelige Kind hat, ehe es gebohren worden, erkennet, daß es zu der ewigen Seeligkeit erwählet seye. Alle Apostel seynd auch versicheret gewesen, daß sie unter diser Zahl wären. Erfreuet euch, sagt der Heyland zu ihnen, weilen euere Nahmen im Himmel geschriben seynd. Der Göttliche Heyland hat eben dise Gnad erwisen denen jenigen, die er zum meisten geliebt hatte.

Die allerseeligste Jungfrau, die heilige Maria Magdalena, der heilige Johannes der Evangelist, der heilige Paulus, und vil andere in den folgenden Jahr hunderten, haben aus seinem eigenen Mund vernommen, oder durch das Anbringen der Englen, daß sie im Himmel erwartet wurden, und ihre Cronen alldorten zubereitet wären. Die heilige Theresia, nachdem sie den Orth gesehen, so ihr in der Höllen verordnet ware, wann sie nicht durch ein sonderbare Gnad des heiligen Geists die Welt verlassen, und in ein Closter sich begeben hätte, ist nachgehends mit eben solcher trostreichen Versicherung erfreuet worden, indem sie den ihr in dem Himmel gewidmeten

Platz

Platz gesehen hat. Was für ein Glückseeligkeit, und was für ein Freud, und Trost ist dises? Wie ist es hingegen möglich, versetzest du hinwiderum, daß einer in disem sterblichen Leben einige Ruhe geniessen möge, es seye dann Sach, daß wir von dem Mund GOttes selbsten, oder von einem anderen in seinem Nahmen vernehmen, derjenige, so uns mit dem hohen Werth seines kostbaren Bluts erkauffet hat, werde nit gestatten, daß einige Macht der Welt, und der Höllen uns aus seinen Händen reisse, und wir ewig verlohren gehen.

Du irrest, und betrügst dich, Christliche Seel: Wir können dises Göttlichen Trosts theilhafftig werden ohne einige Offenbahrung, oder himmlische Erscheinung. Es ist gar nicht nöthig, daß dir GOtt erscheine, oder mit dir rede: es ist schon genug, daß du ihne liebest, wie die Heilige gethan. Dise Liebe wird dir eine innerliche Stimm, oder einen übernatürlichen Antrib geben. Der heilige Paulus nennet selbigen ein Merck-Zeichen des heiligen Geists, so in unserem Hertzen eingedrucket ist. Der heilige Augustinus einen Strahl der himmlischen Glory, welcher in denen auserwählten Seelen unter der Entzuckung ihres Eyfers hervor glantzet. Benenne ihne, wie du wilst: ich sage, er seye eine Göttliche Erleuchtung, welche alle Unruhe, und Forcht in deiner Einbildung vertreiben, und gleich der Morgen-Röthe das schöne helle Wetter her-

vor

vor bringen, und dein Gemüth wegen Versicherung deines Heyls völlig beruhigen wird.

Es ist wahr, du wirst nicht mit ausdrucklichen Worten sagen dörffen, was die Ketzer sagen, und was ohne Ubermuth, und Lästerung nicht kan gesagt werden: ich bin versicheret, daß mein Nahmen in dem Buch der Lebendigen geschriben, und verzeichnet seye; du wirst aber wohl dörffen sagen, was die wahrhaffte Liebe den heiligen Paulus, und andere Heilige zu sagen veranlasset hat.

Ich bin versicheret, daß noch weder der Tod, noch das Leben, noch die Armuth, noch die Reichthummen, noch die Tormenten, und Peynigungen der Tyrannen, noch die Verheisungen, und das Liebkosen der Welt, noch endlich alle Kräfften der Höllen mich werden von der Liebe Christi mögen scheiden, und absönderen. Ich bin versicheret. Ich weiß es gewiß, daß ich vermittelst der Gnad meinem GOtt wolle getreu seyn, so lang ich athmen werde.

Es ist ein stoltze, und sehr straffwürdige Vermessenheit, mit den Verworffenen, und Ubermüthigen sagen: ich weiß es, daß GOtt mich in die Zahl seiner Auserwählten gesetzet habe, und daß ich unfehlbahr werde seelig werden, und in den Himmel kommen: Hingegen aber redet die heilige Liebe, wann du sagst: ich will meinen GOtt lieben biß in den Tod; es solle mich niemand, noch der Tod, noch die Zeit, noch die Ewigkeit von ihme scheiden. Ob er schon

schon mich tödten wird, will ich auf ihne hoffen

Die Rede des Ubermuths ist eine Lästerung, und ein verfluchte Vermessenheit, alldieweil sie sich erfrechet zu sagen was in dem Geheim-Zimmer GOttes ist geschlossen worden, so kein Mensch ohne sonderbare Offenbahrung GOttes wissen kan. Die Rede deiner Liebe ist ein heilige Wahrheit, und ein demüthige Anbettung der Barmhertzigkeit, und Gnad Christi, indem sie von nichts anders redet, als von der Verlobung, so du gethan hast, GOtt zu lieben, und von dem ewigen, und unverbrüchlichen Entschluß, und Vorsatz, so du gemacht hast, fromm und heilig zu leben.

Halte dise Verlobung deiner Liebe, und ihm übrigen schlage aus, und verwerffe alle angsthafftige, forchtsamme Gedancken, welche deine innerliche Ruhe verstöhren möchten.

Wann du wirst zu einer eyferigen, und vollkommenen Liebe gelanget seyn, wirst du nicht lang erforschen, noch überlegen, was von diser Liebe herkommt, vil weniger wirst du der Angsthafftigkeit deines forchtsammen, und blinden Verstands einig Gehör geben.

Du wirst alsdann die Versicherung haben deiner Seeligkeit; du wirst aber nicht sagen: ich bin meines Heyls versicheret. Du wirst nichts anders antworten, als was die Gnad, und Demuth, nicht aber die Vermessenheit dir wird auf die Zungen geben. Du wirst eine heilige Freud geniessen, ohne weiteres Nachfragen,

wer

wer dirs gesagt habe, daß du biß in Tod in dem Guten beharren werdest; und wie wohl du selbiges aus keinem Mund gehöret hast, wirst du in Mitten der Gefahren, die dich umgeben, und dir betrohen, eine solche Ruhe geniessen, als wann du von einem Propheten, oder Engel solches vernommen hättest.

Du wirst kein Stimm hören, die dirs ankünde: sonderen du wirst verspühren, daß diser Antrib, oder dises heimliche Merck-Zeichen, von welchem der heilige Paulus redet, vil sicherer, als die Erscheinung, vil heiterer als die Offenbahrung, und Prophezeyung, vil trostreicher seye, als alle Vertröstungen, so die Beicht-Vätter dir geben können.

In mitten derjenigen, welche du sihest ewig verlohren gehen, wirst du eines himmlischen Friden geniessen.

Du wirst nicht mehr zweifflen, noch fragen, ob du werdest seelig werden; sonderen du wirst dich allein beklagen, daß deine Jahr, und Tåg zu lang seyen, daß jener glückseelige Tag, an welchem du deinen Liebsten sehen wirst, gar zu lang aus bleibe. Du wirst nicht mehr von den Englen begehren, daß sie dir sagen sollen, ob sie dich einsmahls unter ihnen in dem himmlischen Jerusalem sehen werden, und ob dein Platz alldorten verzeichnet seye; sonderen daß sie dir sagen sollen, wie bald du von hinnen scheiden werdest, auf welchen Tag, zu welcher Stund. O ihr glückseelige Einwohner des himmlischen Jerusalems

salems, wann wird es geschehen? (a) Wann werd ich kommen, und vor dem Angesicht GOttes erscheinen? Die ihr denjenigen besitzet, den ich liebe, und den ihr liebet, O Engel, ich liebe eben so wohl, als ihr, und ich kan nicht leben ohne meinen GOtt, dannoch aber muß ich seines Angesichts beraubet seyn. Ich beschwäre euch, ihr Töchteren Jerusalem, erbarmet euch meiner; und sagt mir, wann wird der freudige Tag anbrechen, da ich werde in seinen Pallast eingehen; biß zu dem Orth dises wunderlichen Tabernackels, biß vor das Angesicht, biß in die Armb, und Schoos meines Geliebtens, nach welchem ich allein seufftze, und verlange.

Du wirst den Himmel ansehen, als ein Erb-Gut, so dir zugefallen, und wirst mit dem David sprechen: (b) Ich hab mich in dem erfreuet, daß zu mir ist gesagt worden: wir sollen in das Hauß des HErrn gehen. Ich hab ein Göttliche Stimm gehört, die sich gantz still in mein Hertz hat eingelassen, und die zwey Wort darinnen verzeichnet: Wir werden in das Hauß GOttes eingehen, und nach einem kurtzen Leyden dises Zäher-Thal, und Land des Tods verlassen, damit wir in die Wohnung des Lebens eingeführet werden, allwo die Geniessung, und Freud so lang dauren wird als derjenige, den wir lieben werden.

Dises haben geredt, und gedencket diejenige Persohnen, welche in dem Stand gewesen, wo du

(a) Psal. 41. v. 3.
(b) Psal. 131. v. 1.

du bist. Auf solche Weiß haben sie sich über den Gewalt des bösen Geists, und über alle Unruhe, und Forcht, so die kleinmüthige Hertzen bestürtzen, erhebet, und frey gemachet. Mit einem Wort, weilen dir bewußt ist, daß du einen guten Willen habest, so verschliesse dein Hertz nicht dem Friden, so dir vom Himmel herab zugesendet wird durch dise Wort. Der Frid seye denen Menschen so eines guten Willens seynd.

Einmahl, mein Geliebter, was ist das für ein Blindheit, was für ein Schand? Woher kommt mir diser Schröcken, und wie darff er mich übernehmen unter so vilen Wunder deiner Barmhertzigkeit, und Liebe?

Ich bekenne es, ich bin ein Sünder gewesen, ich bin aus Nichts hervor kommen, ich bin Staub, und Aschen, ein schlechtes Erdwürmlein: Aber du bist ein GOtt, ein ewiger Tröster, ein unüberwindlicher Beschützer der Armseeligen; und sagst zu mir: Förchte dir nicht, du Wurm Jacobs. Mein liebes Geschöpff, wie wohl du nichts anders bist, als ein schlechtes Erdwürmlein, so mit Füssen getretten wird, seye dannoch wohl getröstet: förchte dir nicht, dann ich bin dein Erlöser, dein Geliebter, und ich schwöre dir, daß ehender die Welt werde zu grund gehen, als daß ich dich werde lassen verlohren gehen, oder dir lassen was leyds geschehen. (c) Ich will dich tragen biß ins Alter, und biß du grau wirst: was ich hab erschaffen,

R

(c) Isaiæ. 46. v. 4.

sen, will ich auch tragen: ich will halten, und erretten.

Du sagst mir dises, O allmächtige Barmhertzigkeit, und ich weiß es, daß du zu mir redest: Nichts destoweniger frage ich, ob du mich annoch liebest, und an mich gedenckest, ob du meine Zäher sehest, und meine Stimm hörest? Und nach so vilen Verheissungen, die du mir gethan hast, als wären es Verheissungen eines schwachen Menschens, fahre ich fort zu förchten, und an diser höchsten Wahrheit deiner Liebe durch mein unbedachtsamme Angst, und Sorg zu zweifflen.

Ach! mein HErr, und GOtt, ins künfftig ehender sterben, als unter deinem Schutz, und Schirm zitteren! von dir unterstützt, und über alles, was sterblich ist, erhebt, förchte, hoffe, und liebe ich nichts als dich. (d) In GOtt ist mein Heyl, und mein Glory: er ist der GOtt meiner Hülff, und mein Hoffnung ist in GOtt.

(d) Psal. 61. v. 8.

Anderen-Buchs,

Anderter Theil

In sich haltend die Grund-Lehren SALOMONIS, so einem Menschen nothwendig seynd zu wissen, damit er sich in dem Stand, Ambt, Dienst, zu welchem er beruffen, wohl, und weißlch anführen möge, und damit er sich in demselben so wohl bey GOTT, als bey den Menschen beliebt machen könne.

Die erste Grund-Lehr.

Ich hab gewünschet, und es ist mir Verstand gegeben: ich hab angeruffen, und der Geist der Weißheit ist in mich kommen. Es ist mir aber alles güt zu gleich mit ihr zukommen. Sal. 7. v. 7. 11.

Erklärung.

Als ich den Königlichen Thron bestigen, hat mir

mir GOtt alles anerbotten, was mein Hertz verlangen könte; ich aber hab geglaubet, ich könte nichts bessers begehren, als was da würdig, und werth ist, daß es von der Hand GOttes gegeben werde. Der mehrere Theil der Menschen durch ihr Gebett begehret alles von ihme, ausgenommen die Gnad, weiß, und Klug zu seyn: Daß ist daseinige, was ich hab därffen von ihme begehren: Gib mir, hab ich zu ihme gesprochen, HErr, weil du wilst, daß ich regieren solle, so gib mir, was du selbsten glückseelig zu regieren vonnöthen hast, (e) die Weißheit, welche bey deinem Thron stehet. Gedencke, grosser GOtt! daß eben. [f] dise Weißheit der Zeit gegenwärtig war, da du den Umkreiß der Erden machtest: sie wußte auch, was deinen Augen wohlgefällig, und in deinen Gebotten richtig wäre. Sende sie herab aus deinen heiligen Himmlen, und vom Thron deiner Hochheit, daß sie bey mir seye, und mit mir arbeite, damit ich wisse, was bey dir angenehm seye; dann sie weißt, und verstehet alles, und wird mich in meinen Wercken bescheiden führen, und leiten, und mich durch ihre Macht bewahren. Ich hab angeruffen, und der Geist der Weißheit ist in mich kommen ꝛc.

Uberlegung.

Es tragt einjeder ein heiliges Verlangen nach der Glückseeligkeit des künfftigen Le-

(e) Sap. 9. 4.
(f) ibid. v. 9. & v. 10.

bens,

hens: es ist nicht verbotten, an diejenige des gegenwärtigen Lebens zu gedencken; die Noth treibt uns manchsmahl an, selbige zuwünschen, und GOtt ist uns unterweilen darzu verhilfflich. Er hat auch so gar selbige hier auf Erden einigen von seinen Auserwählten als ihre Erbtheil, und ein Zeichen ihrer Gnaden-Wahl zu kommen lassen: Unter denen zeitlichen Glückseeligkeiten ist keine mehr zu wünschen, als die Wissenschafft, sich weißlich anzuführen, und niemand zu schaden, noch ihme selbsten.

Die Weißheit ist für wahr nichts anders, als die Glückseeligkeit des Menschen in diser, und anderen Welt. Sie ist ein allgemeines Gut, welches in sich schliesset eine unzahlbare Menge der Mittlen, und verschidenen Nutzbarkeiten, deren wir in disem sterblichen Leben bedürfftig seynd: sie allein vergnügt denjeningen, der sie erkennet, und besitzet. Es mag einem Menschen abgehen, was es wohle, wann er weiß und klug ist, wird ihme nichts abgehen, glückseelig zu seyn.

Zum wenigsten kan man sagen, die Weißheit seye eine Versammlung aller guten Eigenschafften, und Tugenden, welche den Menschen vollkommen machen, ja über die Natur erheben. Die Sittsammkeit seines Angesichts, die Ruhe seiner Anmuthungen, die Stärcke, und Großmüthigkeit seines Gemüths, die Hochheit seiner Wissenschafft, und der Erweiterung über alle Geheimnussen der Natur; seine Erhöbung biß zu der höchsten Quellen der Wissenschafften, und

seine beständige Gemeinschafft mit GOtt, endlich die Unermeßlichkeit seines Hertzens, welches allzeit an himmlische Ding angehefftet, und dannoch auch allzeit hier gegenwärtig ist durch die Ubung seiner Großmüthigkeit und seiner Güte gegen dem Volck: all dises ist so hoch zu schätzen, daß wir bekennen müssen, ein solcher weiser Mann in einer Stadt wie wohl er wenig, oder geringe Mittel hat, seye der Ehr- und Lieb-wertheste, ja unerachtet seines mißgünstigen Glücks der allerglückseeligste aus allen. Alles was das Glück den Königen, und Fürsten geben kan, ist nicht so vil werth, als dasjenige, so er besitzet. [g] Und ich hab sie den Königreichen, und Königlichen Stühlen vorgezogen, und die Reichthum hab ich in Vergleichung mit ihr für nichts gehalten.

Es ist nicht mein Absehen, Christliche Seel, daß ich dich auf einen so hohen Staffel führen wolle. Erwöge deine Kräfften, und beobachte, wie vil dir möglich seye. Die Weißheit hat verschidene Staffeln: Trachte nach dem jenigen, so die Stimm GOttes, und deines Gewissens dir bestimmen thut. Ich suche allein dir zu beweisen, daß du werdest vergnügt, und glückseelig leben, du seyest in einem Stand, wer er wolle, wann du nur verlangest weiß, und klug zu seyn, so vil dir mit der Hülff, und Gnad GOttes möglich ist.

Ich sage nicht, daß dir als dann das Glück werde günstiger seyn, und dir allzeit wohl wollen:

(g) Sap. 7. v. 8.

len: ich sage allein, daß dich zu selbiger Zeit kein Unglück werde betrüben können.

Es ist wahr, daß die Trübsalen, welche nicht werden nachlassen, gantze Länder, und Provintzen zu überfallen, auch werden deine Güter, deine Felder, dein Hauß berühren, dannoch aber dein Gemüth niemahlen. Der Orth deiner unsterblichen Seel, wo GOtt seine Bildnuß versetzet, und die Weißheit einen Freyheits-Brieff angeschlagen hat, wird von allen widerwärtigen Zufällen, so anderen Menschen begegnen mögen, ledig, und befreyet seyn; kein Ungedult, kein Betrübnuß, kein Schmertzen wird da hin kommen: in mitten der Widerwärtigkeiten, und Trübsalen wird dein Ruhe, so wohl als dein Frommkeit aufrecht bleiben.

Du wirst diejenige weynen lassen, welche ihr verletztes Gewissen anklagen wird, daß sie die Ursächer seyen diser betrübten, und kläglichen Zufällen. Dein Tugend, und Frommkeit, welche nicht gestattet hat, daß du unter die Zahl der Schuldigen gesetzet werdest, wird auch nicht gestatten, daß du in der Zahl der Unglückseeligen seyest. Da immittelst dise werden ein klägliches Geschrey machen, unter dem Sturm-Wetter seufftzen, wird dein Gemüth gantz ruhig seyn, alldieweil du keinen Antheil hast an der Sünd, welche dises Ubel über dein Hauß gezogen hat. In solchem Stand leben ist ja die beste Vergnügenheit?

Mit einem Wort: (a) Es wird den Gerechten nicht betrüben, was ihme auch widerfahret, sagt der Salomon. Einem klugen, und frommen Menschen wird nichts zufallen, so ihne von seiner Pflicht, und Schuldigkeit abziehen, oder bey ihme eine unordentliche Anmuthung erwecken möge; es wird ein Getöß um ihne herum seyn, aber der Friden wird ihne nicht verlassen: und so lang sein Gemüth wird ruhig seyn, wird ers nicht achten, wann er schon in seiner Hoffnung ist betrogen worden, und seine Sachen in ein Unordnung gerathen. Es wird den Gerechten nicht betrüben, was ihme auch widerfahret.

Aber David sagt noch mehrers, und schreibet noch weiters; laßt uns ihme nachfolgen, und mit ihme sprechen: Wann die Weißheit bey dir ist, wird die Güte GOttes nicht zulassen, (b) daß ein Unglück dir zukomme, und die Plag sich zu deiner Hütten nahe.

Die zweyte Grund-Lehr.

Ihr Liecht wird des Nachts nicht auslöschen. Prov. 31. v. 18.

Erklärung.

DAs Liecht der Weißheit ist nicht wie ein anders: es wird in mitten der Nacht nicht auslöschen.

Uber-

(a) Prov. 12. v. 21.
(b) Psal. 90. v. 10.

Uberlegung.

DEr meiste Theil unserer Unglück, ja schier alle kommen daher, alldieweil uns die Vorsichtigkeit abgehet. Was einem Kauffmann widerfahret, welcher auf dem Meer zugrund gehet, weil er unvorsichtiger Weiß von Land gestossen, und den Sturm nicht vorgesehen hat, trifft alle diejenige Personen an, die sich beklagen wegen dem Verlurst eines Recht-Handels, oder eines anderen Verlursts, so sie gelitten haben. Sie beschuldigen dessen Himmel, und Erden; die wahre Ursach, und Schuld ist, daß sie blind gewesen, und nicht haben erkennet die Wahrheiten, welche unter den Lugen des menschlichen Hertzens verborgen waren, noch die Geheimnussen des Glücks, welche von der Finsternuß der künfftigen Zeit verdecket waren: Weil du die Zeit nicht erkennet hast, sagt das Evangelium. Du seyest wer du wollest, der du weinest, und dich bitterlich beklagest über die Grausamkeit deiner Feinden, oder über die Verrätherey deiner Schmeichler, oder über die Ungerechtigkeit deiner Richter: klage nur allein deine Unwissenheit an, und daß deine Gedancken sich nicht weiters ausgestrecket haben, welche nur beobachtet, was dir in die Augen geschinen. Die Gedancken der Weißheit erstrecken sich vil weiters.

Vermercke, ob wir schon von allen Menschen sagen, sie seyen den Trübsalen unter-

worffen, so sagen wir es dannoch selten von einem Menschen, der heiliglich klug, und bescheiden ist. Es ist, ich weiß nicht was für ein Antrib, der uns zu glauben machet, daß bey ihme kein Unterscheid seye, klug seyn, und glücklich seyn. Es geduncket uns, es gehe ihme alles nach seinem Wunsch, alldieweil er durch seinen klugen Geist alles vorsihet, was sich zutragen wird.

Ja fürwahr, wie Salomon selbsten von ihr angemercket, eine von den wesentlichen Eigenschafften der Weißheit ist dise, daß sie heut vorsihet, was morgen geschehen wird, und weißt dem Ubel vorzubiegen durch die Sorg, und zeitliche Vorsicht ihrer von GOtt erleuchteten Klugheit.

Ein weiser, kluger Mann sihet nicht an die äusserliche Gestalt, oder das Angesicht der Menschen: seine Gemüths-Augen seynd vil schärffer, sie durchsehen alles, was in dem Hertzen dunckel, und verborgen ist. Der heilige Petrus sagt, redend von der wahren Weißheit: Sie seye eine von GOtt erschaffene Fackel, welche an einem finsteren Ort leuchtet: (c) Eine leuchtende Fackel in einem finsteren Ort.

Der Apostel will sagen, daß gleichwie zwey Liechter in der Welt seynd, welche uns die irrdische, und sichtbare Ding vor Augen stellen, das einte die Sonne, welche uns selbige heiter vorstellet am Tag, das andere der Mond,

(c) 2. Pet. 2. v. 17.

Mond, welcher uns selbige auch vorstellet, aber dunckel in der Nacht; also seyen auch zwey Fackel, oder Liechter, welche unserer Seel die leiblose, und geistliche Ding zu erkennen geben. Das erste ist jenes grosse Liecht des Himmels, so wir nennen das Liecht der Glory, welches uns heiter, und klar vorweisen wird die unendliche Hoch- und Schönheit des Königs aller Königen, und all dasjenige, was unbegreifflich, und verwunderlich ist in denen Geheimnussen der Dreyfaltigkeit, und der Menschwerdung des Worts. Das andere, so das kleinere, ist die Weißheit, welche aus der Schooß GOttes herkommt, und uns auf Erden erleuchtet, auch uns die unsichtbare, und von denen blinden Welt-Menschen, und Weisen unbegreiffliche Wahrheiten zwar dunckel, aber gewiß zu erkennen gibt. Eine leuchtende Fackel in einem finsteren Ort.

Durch die Strahlen dises Göttlichen Liechts haben die weise, und kluge Männer eines jeden Jahrhunderts, in der Finsternuß der Unwissenheit, die tieffe Geheimnussen der Evangelischen Lehr der Natur, und der Gnad entdecket, und ausgelegt.

Vermittelst eben diser Strahlen, wann du weiß, und klug bist, wirst du ohne Offenbahrung, oder himmlische Erscheinung, sonderen durch eine übernatürliche angeführte Muthmassung, ergründen die Gedancken der Hertzen, die Anschläg der Welt-Klugheit, das

Absehen

Absehen der Ehr-Sucht, der Gleißnerey, des Mißgunsts, und der Gottlosigkeit; du wirst entdecken alle Gefahren, welche unter der Aschen der Verrätherey, und Aufruhr verborgen ligen. Ich wird all dises sehen, spricht Job zu GOtt redend, und ich wird in mitten aller diser Gefahren gantz sicher wandlen, wann dein Liecht mich erleuchten wird: (d) Da sein Liecht auf mein Haupt schine, und ich bey seinem Liecht in der Finsternuß wandlete.

Endlich, seye weiß, und klug: so wirst du die gefährliche Zufäll vorsehen, ehe daß sie sich ereignen, und du wirst nicht wie andere ihr Gegenwart erwarten, damit du selbige abtreiben mögest. Du wirst ihnen weit genug entgegen gehen, um selbige ohne Mühe abzulehnen. Du wirst thun, betreffend dein Hauß-Ubel, was Salomon verwunderlicher Weiß gethan gegen den Sturm-Winden: Er wußte die Kunst, selbige zu überfallen, und zu zertheilen, da sie annoch eingesperret waren: Er wußte, seine Unterthanen in der Gesundheit, im Uberfluß aller Dingen, und in Wohlfahrt zu erhalten, da immittelst andere Völcker mit Kranckheiten, Hunger, und Krieg überfallen waren.

(d) Job. 29. v. 3.

Die dritte Grund-Lehr.

Ihre edle Natur wird dardurch herrlich gerühmet, daß sie in der Gemeinschafft GOttes ist. Sap. 8. v. 3.

Erklärung.

DIe Vortrefflichkeit, und Macht der Gnad werden herrlich gemacht durch den Menschen, der verträulich mit GOtt wandlet.

Uberlegung.

DIe fürnehmste Schuldigkeit, und Pflicht heiliger, und tugendsamer Persohnen ist, die Heiligkeit herrlich zu machen. Vil Andächtige thun es nicht: man muß sogar bekennen, daß in ihrem Wandel einige Unbescheidenheiten angemercket werden, welche denen ruchlosen Menschen Anlaß geben, ihr Verachtung diser Göttlichen Tugend zu bemäntlen.

Ich weiß nicht, ob es eine unschuldige Ruhm-Sucht seye, denen Heiligen wollen nachfolgen in Thaten, und Wercken, denen man nicht kan nachthun, sondern über welche man sich vilmehr verwunderen solle: ich weiß aber wohl, daß derjenige die Heiligkeit nicht herrlich macht, welcher will heiliger seyn, als GOtt will. Es hat ein gleiche Beschaffenheit mit der Andacht, und mit der Weißheit: ein jeder, der da zu vil von einer, oder der anderen hat, der ist noch weit darvon, daß er genug habe.

Ich kan sogar sagen, daß dises zuvil die Christliche Frommkeit verunehre, und insgemein eine Ursach seye der schlechten Ehr, so die Welt-Menschen vor sie tragen. Dises Ubel kommt nicht her von der Andacht der klugen, und heiligen Persohnen; sondern von der wahren Thorheit der Scrupulanten, und der falschen Heiligkeit der Gleißneren.

Nicht wollen in Himmel gehen, als durch einen Abweeg, und durch Grund-Sätz einer Sitten-Lehr, welche der Kirchen, und der GOttes-Gelehrtheit unbekannt ist; sich einbilden, es seye eine sträffliche Zagheit, nicht ehender wollen sterben, als unter der Fasten-Zeit Fleisch essen in einer gefährlichen Kranckheit; es seye nicht als ein Christ, oder als ein Auserwählter sterben, wann einer nicht durch die Gewaltthätigkeit der Abtödtung dahin stirbt, oder mit sich selbsten verfahren thut, wie vor disem die Tyrannen mit den heiligen Martyrern verfahren seynd. Dergleichen Grund-Sätz, so die Novatianer, und Montanisten geprediget haben, seynd niemahlen die Ehr, und Herrlichkeit gewesen der Andacht, noch der Andächtigen; wohl aber zu Zeiten ihrer Beicht-Vätter, oder Seel-Sorgeren, welche erachtet, dises seye ein bequemer Deckmantel den neuen Irrthum zu verbergen, und welche behauptet haben, da sie uns andächtige Persohnen vorgestellet haben, welche durch das Fasten, und Wachen ihren Verstand, und ihre Gesundheit verlohren, daß wir dises für

ein gantz gewisse Prob des heiligen Lebens ihrer Beicht-Vätter, und der Heiligkeit ihrer Lehr halten sollen.

Seye andächtig, und fromm: im Fall aber du es nicht seyn kanst, ohne daß du der Andacht eintweders ein falsches Lob, oder ein wahre Verachtung zulegest, seye es keinesweegs. Bringe nicht mit dir in das Heiligthum unter dem Schein einer Andacht, oder Abtöddtung solche Mängel, welche andere zum Lachen anreitzen, und selbige veranlassen, dich zu tadlen, unerachtet sie selbsten auch ihre Mängel haben. Es ist ja ein schlechtes Lob, wann man nicht anderst von dergleichen Andächtleren reden kan, als mit Betadlung ihres Wandels?

Vermehre nicht die Zahl derjenigen, welche darzu Ursach geben. Du wirst es thun, wann du ein gewisse Weiß zu leben, oder gewisse Sitten an dich nimmst, die sich gar nicht zu der Andacht schicken, sondern von denen Welt-Menschen verlachen, und von denen klugen, und heiligen Persohnen verworffen werden.

Du wirst ohne Zweiffel einer unter diser Zahl seyn, wann du in der Ruckkunfft von der Kirchen, und von deinem langen Gebett widerum nacher Hauß bringest deinen verdrüßlichen, seltsamen Grillen-Kopff. Es ist eine von den ersten Reglen der wahren Heiligkeit, daß wir in unserem Hauß leben sollen, als wie ein Engel darinnen leben wurde. Ist

dises zu vil für dich, so lebe allda als ein vernünfftiger Mensch. Zum wenigsten lebe nicht wie ein wildes Thier, und gib deinen Haußgenossen nicht Ursach, sich alle Stund zu beklagen, und von dir zu sagen, was man von einem alten Andächtler gesprochen: Daß je mehr er faste, und bette, je verdrüßlicher, und unerträglicher er werde.

Wisse, daß die heilige Leuth die wahre Liebe, und die wahre Höflichkeit nur für eine Tugend halten.

GOtt wolle dich behüten, daß du nicht vermeynest, wie einige thun, dein Eigensinnigkeit, und dein Ungehorsam seye ein Tugend, und deine aberglaubische Gewohnheiten seyen ein Andacht.

Schlage aus dem Sinn alle närrische Einbildungen, als da seynd die falsche Gesichter, die Beängstigungen, und Unruhen, so dir im Traum vorfallen; und gestatte nicht, daß einige eytle Forcht, oder einiger Dunst der Erden und der Höllen sich unter deine Gedancken vermische, in welchen GOtt nichts anders haben will, als was Göttlich ist.

Förchte, und fliehe die Tod-Sünd mehr als den Tod; förchte aber nicht die Nahmen, noch die Bildnussen der Sünd. Der böse Geist bedienet sich unschuldiger, und reiner Sachen, um dardurch einen Schein, oder Gleichnuß der Tod-Sünd vorzubilden, und die andächtige, und forchtsame Weibs-Persohnen zu erschröcken.

Erschröcke

Erschröcke nicht darüber, und gib denen Klugen keinen Anlaß, über deinen Fehler, und Zagheit zu lachen, gleichwie du über ein Kind lachest, welches zitteret, und fliehet, wann es eine von Kupffer gegossene Schlangen an dem Rand eines Brunnen ersihet. Gleichwie nichts weniger gifftig, oder schädlich ist, als dise guldene Drachen, und alle dise von Ertz, oder Silber gegossene Ungeheur, so wir in einem Pallast wahrnehmen: Also auch ist nichts wenigers eine Sünd, oder Unreinigkeit, als die Gesichter der Sünd, und garstige Bildnussen, so der böse Geist der Einbildung der keuschesten Jungfrauen pflegt vorzustellen. Sie weinen, und werden so kleinmüthig darüber, als wären sie schon verdammt. Die Kaltsinnige lachen sie aus wegen ihrer Kleinmüthigkeit: Trage du ein Mitleyden mit ihnen, folge aber ihnen nicht nach. Erschwinge dich über alle dise fantastische Einbildungen.

Die Freyheit, die Ruhe, die Großmüthigkeit, und die Weißheit, oder Klugheit sollen neben der wahren Andacht in unserem Gemüth seyn.

In der Wahrheit, wann es GOtt gefällig ist, einen aus uns zu erwählen, damit er ihne zu der Heiligkeit erhebe, und zu einem recht frommen, andächtigen Menschen mache, beobachtet er die Weise, so er in dem irrdischen Paradeiß gehalten gegen dem ersten Heiligen, so auf der Welt gewesen.

Damit die Andacht des Adams, da er erschaffen ware, in dem Himmel nicht verachtet wurde, und damit dasjenige, wordurch er mit den Thieren eine Gleichnuß hatte, die Engel nicht abhalten möchte, ihne zu lieben, und zu ehren, hat der Schöpffer aller Schön- und Vollkommenheiten der Englischen Natur, die Wissenschafft, die Weißheit, die Stärcke, die Güte versammlet, und darmit disen ersten Menschen bekleydet, und ausgezieret. Er hat ihne mit der Krafft aus der Höhe angethan. Eine Kleydung, welche sowohl die Mängel seines aus Erden, und Koth gemachten Leibs verdeckete, daß dise himmlische Geister, von so vilen Schönheiten eingenommen, ihne bey dem ersten Anblick liebten, und schon dazumahlen anfiengen, seine Gegenwart in dem Himmel zu verlangen, und zu erwarten.

Derowegen hat ein heiliger Vatter gar wohl gesprochen, daß fromm, und andächtig werden, so vil seye, als vermittelst der Gnad dasjenige empfangen, was uns die Natur an dem Tag unserer Geburt von der Stärcke, und schönen Eigenschafften verweigeret hat.

Es wäre ein erstaunliches Unheyl, wann das Widerspihl dir widerfahren wurde; und wann du, der du jederweilen in denen Welt-Sachen einen so guten Verstand erzeigt hast, anjetzo, da du entschlossen bist, dich GOtt gäntzlich zu ergeben, und ein frommes andäch-

andächtiges Leben zu führen, woltest eine unhöfliche, wilde, aberwitzige, und seltsame Natur, und Art annehmen.

Es sollen, so vil möglich, alle schöne Gemüths-Gaaben neben der Gnad bey dir sich einfinden. Es ist ein verdrüßliche, und bedaurliche Sach, grosse Sünder sehen, welche scheinen vor der Welt in grossem Ansehen, und in Ehren zu seyn, hingegen aber wahrnehmen, daß andächtige Leuth wenig, oder gar nicht geachtet werden. Die Ursach dessen ist, daß dise ihnen einbilden, sie haben die wahre Andacht, und Frommkeit, obschon selbige ihre unhöfliche, grobe, und unerträgliche Natur und Art nicht verbesseren, noch veränderen.

Dise Tugenden zu erlangen, und dardurch das Christliche, fromme Leben herrlich zu machen, ist kein bessers Mittel, als daß wir uns befleissen desjenigen, was uns durch disen überaus schönen Text, oder Stelle des Salomons bedeutet wird.

Die vierte Grund-Lehr.

Ihr edle Natur wird dardurch herrlich gerühmet, daß sie in der Gemeinschafft GOttes ist. Sap. 8.

Erklärung.

Salomon will sagen, wann wir wollen, daß unser Andacht, und Frommkeit vor

den Augen der Menschen, und der Englen herrlich gemacht werde, so müsse unser fürnehmstes Werck, oder Ubung des Gemüths seyn, mit GOtt verträulicher Weiß handlen, und wandlen.

Uberlegung.

Es ist unlaugbar, daß GOtt dein HErr, und Meister seye, und du vor ihme nichts anders, als ein geringes, verächtliches, nichts-werthes Geschöpff seyest. Nichts destoweniger so bald du ihne liebest, und du mit der Magdalena, unter dem Gespräch von Hertzen zu Hertzen, mit der Freyheit einer besonderen Liebe begnädiget wirst, erhaltest du dises herrliche Recht, daß du ihne als deines gleichens ansehen, und zu ihme frey sagen darffst: (e) Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.

In der Kirchen, zur Zeit des Gebetts, und des heiligen Meß-Opffers erscheine vor ihme als ein blosser Schatten durch die Demuth und Ehrerbietigkeit: aber an dem Ort, und zur Stund deiner Freyheit, gewöhne dich mit ihme umzugehen, wie du alle Tag mit denjenigen umgehest, die dich lieben, und die du liebest. Er ist bey dir wie dieselben: sage ihme, was du zu ihnen sagst; spreche mit ihme von deinen Geschäfften, von deinen Vorhaben, von deinen Hoffnungen, von deinen Sorgen, von allem dem, so dich angehet, oder

(e) Cant. 3. v. 16.

oder dir angelegen ist. Seye mit ihme so gemein, und vertreulich, als es immer seyn kan. Sage ihme alles, was die Entzuckung der Liebe dir ein gibt; und förchte dir nur nicht in Gegenwart dises Bräutigams; dann ob keiner Sach bey frommen Seelen grösseres Mißfallen hat, ols von ihrem Mißtrauen, und ihrer Angsthafftigkeit.

Es ist wahr, ihme gebühret die höchste Ehr; weilen er aber dich lieben will, und von dir will inniglich geilebt seyn, die gröste Ehr, so er von dir verlanget, ist, und bestehet in disem, daß du mit ihme reden sollest, als mit einem, der dich liebet, und ihme all dein Sinn, und Gedancken gantz frey, und vertreulich eröffnen sollest. Rede mit ihme von allem, was deinetwegen vorbey gehet: obschon es ihme vorhero bekannt, will ers dannoch von dir selbsten vernehmen. So allwissend er ist; ist ihme daran gelegen, daß ers wisse, dieweil er dich liebt, und an allem, was dich angehet, einen Antheil nimmt.

Hiemit sage ich, daß dise vertreuliche Gemeinschafft mit GOtt dein Andacht, und Frommkeit herrlich mache, ihres Vermögen, ihre Zierd, und Hochheit zu erkennen gebe, und die hochmüthigste Sünder bezwinge selbige in Ehren zu halten.

Die Ursach ist, daß GOtt in währendem disem innerlichen Gespräch mit dir redet, nicht als in einem Traum, wie mit dem Joseph noch mit dem heiligen Paul durch eine erhobe-

ne laute Stimm, die von vilen ist gehöret worden; sonderen als mit einer geliebten Braut, durch Wort, die er selbsten ihr zu Hertzen redet, welche Wort durch den Athem desjenigen, so sebige ausspricht, formieret werden, das ist, durch die Anhauchung, und Einflössung dessen, was er Göttliches hat.

Mit einem Wort, GOtt beobachtet unter diser vertreulichen Gemeinschafft die Weiß so wir selbsten in Acht nehmen gegen einem Freund, da wir ihme in Gegenwart anderer Persohnen etwas Geheimes vertrauen wollen. Wir führen selbiges abseits, und sagen es ihme in ein Ohr gantz still, und so nahe, daß unser Athem mit den Worten zugleich in das Ohr hinein gehet. Ich will sie an ein Einsammes Orth führen, und zu ihrem Hertzen reden.

Also verfahret GOtt mit einer frommen Seel, wann er selbige ermahnen will, wie sie sich in jeder Begebenheit verhalten solle: er sagt ihr alles, was zu wissen nöthig ist, und über jede Sach vertrauet er ihr seine geheime Gedancken, aber so still, daß es niemand höret, als sie allein.

Es ist kein Stimm, die redet, sprich der Prophet, sonderen (f) als wie ein Sausen eines sanfften Lüfftleins, welches sich gantz mild in das Hertz der Persohnen eingiesset, und mit der Unterweisung, und Erleuchtung die nothwendige Kräfften, und Stärcke ertheilet, damit sie sich wohl aufführen möge.

(f) 3. Reg. 19. v, 2,

Ich

Ich sage die Kräfften, und andere himmlische Gaaben: dann weil das Reden dises unvergleichlichen Lehr-Meisters nichts anders ist, als ein Athmen seines Hertzens, und ein Anhauchen seiner Liebe; ist es auch, eigentlich zu reden, nichts anders, als eine Ausgiessung seiner Weißheit, seines Geists, und seiner Güte, welche in uns eingehen, und welche unter dise herrlichen Gemeinschafft, oder untet disem Gespräch von Hertzen zu Hertzen, in uns mit seinen Worten alles ausgiesset, was ein GOtt von seiner Krafft, seiner Gnad, und Heiligkeit mittheilen kan.

Ja spricht der heilige Bernhardus, dise Anhauchung, und dise Eingebung, so von dem heiligen Geist ausgangen, als sie sich in das von Erden gemachte Bild des Adams ausgegossen, hat in ihme eine unsterbliche Seel, und ein lebendige Bildnuß GOttes hervor gebracht; als sie sich über das Angesicht des Moyses auf dem Berg Sina ausgegossen, hat sie ihne in einen glantzenden Engel verwandlet; als sie sich über die Apostel ausgegossen, hat der heilige Geist ihre Hertzen erfüllet, ihnen den Gewalt ertheilet, die Sünden nachzulassen, und alle menschliche Kranckheiten zu heylen: Eben dise Göttliche Einblasung, oder Eingebung wird in der glückseligen Zeit, so du in der Schooß deines liebsten Bräutigams zubringen wirst, aus deinem Hertzen vertreiben alle Schwachheit, alle Klenmüthigkeit, alle Verblendung, und Unwis-

senheit, und wird hingegen solche Gnaden, und himmlische Zierden darein versetzen, daß du von den Menschen, von den Englen, und von GOtt wirst beliebt werden.

Wann du von diser Göttlichen Gemeinschafft wirst zu ruck kehren, der du zuvor denen Welt Menschen Anlaß gegeben das andächtige, fromme Leben zu verachten, wirst vor ihnen in einem Stand, und mit solchen Gaaben erscheinen, welche die blinde Welt bezwingen werden, die Augen zu eröffnen, und zu bekennen, daß die Andacht, welche durch die Gnad beseelet wird, die Natur außzieren; und daß unter denen Persohnen, so wir lieben, und ehren, keine der Lieb, und Ehr würdiger seyen, als die recht fromme, andächtige Persohnen. Ihr edle Natur wird dardurch herrlich gerühmet, daß sie in der Gemeinschafft GOttes ist.

Vermercke allhier, weil es die Frag ist von einer glückseeligen Andacht, daß dise, von welcher ich rede, und dero Art ist, mit GOtt gantz vertreulich, und gemein zu leben, den Vorzug habe, alles vom Himmel zu erlangen, was selbige für sich, oder für andere begehren thut.

Ich sage dir hiervon nur dises einige Wort: daß bey GOtt sich ereigne, was bey grossen Herren, und Fürsten zu geschehen pflegt.

Das wahre, und öffters einige Mittel alles außzuwürcken an einem Königlichen Hof ist, daß man sich aldorten gemein mache, und

die

die Freyheit, und Gnad erhalte vertreulich, und gantz frey zu reden, als wie man mit sich selbsten reden wurde.

Wie offt sihet man in der gleichen Höfen vornehme, und wohl verdiente Persohnen, welche nach gehaltenen langen, und zierlichen Reden, nach eingebenen wohlgegründten, und sehr klugen Bitt-Schrifften leer abgewisen worden, ohne daß sie das geringste ausgewürcket, und erhalten, da immittelst eine Sunamitin, oder eine Esther, welche allein in die Tieffe des Hertzens hineintringet, alles erlanget, was sie will, und begehret, die man so gar bittet, freymüthiglich zu reden, und ihre Neigung zu eröffnen.

[g] Was verlangest du, mein liebe Esther? wann du auch so gar den halben Theil meines Reichs begehren soltes, wird es dir nicht abgeschlagen werden.

Ich will keineswegs abseyn, daß nicht ein demüthiges, eyfriges Gebett mit Fasten, und Buß-Zäheren sehr gut, und kräfftig seye; aber die Geheimnußen der Göttlichen Weißheit, und die Ursach ihrer Weigerung mag von uns nicht begriffen werden.

Ich sage allein, daß kein besseres Mittel seye, kräfftig zu betten, als da du in währendem disem geheimen liebreichen Gespräch, unter den Armen deines Geliebtens, gantz vertreulich mit ihme redest, und deine Seufftzer auf sein Hertz ausgiessest: ich sage, daß dise

(g) Ester. 15. v. 12.

Seufftzer werden auswürcken, was andere durch ihr langes, und eyfriges Gebett nicht haben erhalten mögen.

Wisse aber, daß diser Stand der Stand seye einer Seelen, die nichts mehr liebet, als GOtt allein: [a] Habe deinen Lust im HErrn, so wird er dir geben, was dein Hertz begehrt.

Seye nicht, will David sagen, bey GOtt wie ein Hof-Mann bey einem Fürsten, der da auf eine Gnad wartet. Suche nichts anders bey GOtt, als die Gnad, bey ihme zu seyn; sein Gegenwart solle deine einige Ruhe, deine Hoffnung, und dein Leben seyn.

Wann GOtt in deinem Hertzen wird wahrnehmen, daß du nichts anders liebest, als ihne, wird es ihme genug seyn, dich zu erhören, und alle diejenige, so sich in dein Gebett anbefohlen haben.

Die fünffte Grund-Lehr.

Der Verstand ist dem Besitzer ein Brunn des Lebens. Prov. 16. v. 22.

Erklärung.

DJe Gelehrtheit ist demjenigen, so sie besitzet, ein Brunn des Lebens.

Die Unwissenheit, und der Tod gleichen einander in vilen Stucken. Der Verstand des Menschen, welcher unwissend ist, ist in seinem Leib,

(a) Psal. 36. v. 4.

Leib, als in einem Grab: sein Leben ist nichts anders, als ein viehisches Leben, oder der Schatten eines verständigen, vernünfftigen Lebens. Unwissend seyn, ist nach der Meynung des weisen Manns so vil, als Leben. (b) Sie seynd untergangen, als wann sie nie gewesen wären, sie seynd in die Welt kommen, als wären sie nie gebohren.

Uberlegung.

Gleichwie die Wissenschafft ein Theil ist unserer Vollkommenheit, also ist sie auch ein Theil unserer Glückseeligkeit.

Seye gelehrt, zum wenigsten so vil, als du verbunden bist zu seyn durch das Gesatz der Natur, des Glaubens, und der Ehrbarkeit. Du seyest in einem Alter, in einem Stand, in welchem du wollest, ist es nöthig, wofern du wilst für ein ehrlicher Mensch angesehen seyn, daß du der natürlichen, sittlichen, und Christlichen Lehr kündig seyest.

Du kanst ohne grosse Mühe in disen Stucken unterrichtet werden; es ist nicht nöthig, daß du zu den Lehr-Meisteren in die Schulen gehest: ich bin auch nicht willens, dich dahin zu verschicken. Es ist aber Zeit, daß du an die Ewigkeit gedenckest, und die Mittel ergreiffest der unglückseeligen zu entgehen.

Die Lehr-Meister, welche dir selbige wollen an die Hand geben, erwarten dich schon lange Zeit. Es bedarff sich keiner Mühe, dise

(b) Eccl. 44. v. 9.

se zu suchen: sie finden sich ein aller Orthen, wo du bist, und zwar so nahe bey dir, daß sie gantz geheim dir zu Hertzen reden können, Gehe nicht weiters, erhole dich ein wenig, und mercke auf, was sie dir sagen werden. Ich will dir ein kurtze Anleitung geben: auf daß du desto leichter fassen, und ergreiffen mögest, was sie dich lehren werden.

Wisse dan, daß, nachden du hast angefangen zu leben, du vermög deiner Geburt schuldig seyest drey Wahrheiten zu erlehrnen, Die erste ist, daß ein GOtt seye, der dir das Leben ertheilet: die andere, daß ein Nichts seye, von deme du bist heraus gezogen worden, und herkommen, und das ein Tod seye, zu welchem du gehest; die dritte, daß ein JEsus Christus seye, der dich erlöset, und von dem Tod auferwecken wird.

Du hast bey dem Eintritt in dise Welt drey Lehr-Meister gefunden, nemlich die Natur, den Tod, und die Evangelische Lehr, von welchen du dise drey Lehr-Stuck erlehrnen sollest. Es seynd nicht drey Gespräch, sonderen drey Betrachtungen, so ich dir in den folgenden dereyen Grund-Lehren vorlege.

Die sechste Grund-Lehr.

Es ist besser in ein Hauß gehen, da man traurig ist, als in ein Hauß, da man Gast-Mahl halt: Dann in jenem wird man

des Ends aller Menschen erinneret, und der Lebendig gedencket daran, was hernach seyn werde. Eccl. 7. v. 3.

Erklärung.

Es ist besser in das Hauß des Weynens, und des Tods gehen, als in dasjenige, da man fröhlich, und lustig ist, dann in jenem erlehrnet man, welches das Zihl, und End, und die Schuldigkeit aller Menschen seye.

Uberlegung.

Jch sage dann erstlich, auf daß du vollkommentlich wissest, was du von der sitlichen Lehr zu wissen schuldig bist must du ein Lehr-Jung werden des Tods, und bey ihme in die Schul gehen.

Der Tod redet nichts: aber sein Stillschweigen ist ein kurtzer Begriff der Lehr aller Propheten, und Apostlen, und welche die schönste Lehren in sich begreifft, so sie dir wohl zu leben hinterlassen haben. Alle heilige Vätter stimmen disfalls übereins, und sagen, der Tod seye der beste Prediger, und Lehr-Meister. Er thut stillschweigend seine gute Räth, und Lehren auf solche Weiß, mit solchen Nachdruck in dein Hertz einflössen, daß alle dise heilige Lehren ihme niemahlen haben mögen hierinnen zu kommen.

Er thut es, spricht Salomon, allemahl, wann er dir in dem Angesicht eines Sterbenden den im Himmel gemachten Schluß vorweiset, daß ein jeder müsse sterben, und Morgen in dem

Stand werde seyn, in welchem anheut diser Sterbende sich befindet.
(c) Dann der Bund diser Welt, daß ein jeder muß sterben, wird durch den Tod aufgelöset.

Der weise Mann will sagen, daß, wann der Mensch thut sterben, ein gewisse Schrifft auf seine Lefftzen verzeichnet werde, so von jedermann mag gelesen werden: Heut ist es an mir, Morgen an dir. Und dises ist, wie der weise Sirach spricht, der Bund, oder das Testament, so der Tod an statt seiner schreibet, und denen Erben, und herum stehenden Zeugen vorweiset. Alle lesen es, und alle verstehen es gar wohl. Ihr habt es offt gelesen, ihr grosse Herren der Welt, und habt, wie der heilige Gregorius sagt, daraus zu ersehen gehabt, daß die Erbschafft, so euere Vorfahrer in ihrer Sterbstund euch hinterlassen, seye gewesen die Ankündung, daß ihr werdet sterben, wie sie gestorben, und das euere Reichthum, euere Würde, und all euere heutige Hochheit in wenig Tägen werde seyn, was sie zu vor gewesen, Staub, Aschen, und Nichts. (d) Du bist Staub, und solst wider zu Staub werden.

Aus so vilen Vätteren, die du von Anbegin der Welt gehabt hast, ist nicht einer, der dises Tastament nicht unterschriben, und dir dise Erbschafft nicht hinterlassen habe.

Es

(c) Eccl. 14. v. 12.
(d) Gen. 3. v. 19.

Es mag ein durch das ungerechte Gut seines Vatters berichter Sohn nur allein dises Testament bedachtsam lesen, so wird er bald ein heiliger, und glückseeliger Erb eines ungerechten und verdammten Manns werden.

(c) Gedencke an deine letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.

So lese dann: vermercke aber, daß, wann du wilst daraus einen Nutzen schöpffen, du nicht nur oben hin solches lesen, sonderen öffters daran gedencken sollest.

Wann der Tod dir das mit Würmen angefüllte Angesicht einer Persohn, die du jüngsthin als dein Götzin-Bild hast angebetten, vorstellen thut, will, daß diß einige Wort sollest wohl in dein Hertz hinein drucken: Gedencke O Mensch: Gedencke, mein junger Mensch, an dasjenige, was du in disem Grab gesehen, und was du daraus erlehrnet hast.

Es ist aber nicht genug, wann du wilst die sittliche Lehr vollkommenlich ergreiffen, und erlehrnen, recht fromm, und Christlich zu leben, daß du nur allein einen begrabenen, oder sterbenden Menschen anschauest. Es ist kein Mensch, welcher nicht seine Anverwandte, oder seine Freund heimsuchet, wann sie in dem Tod-Beth ligen, und der nicht alsdann an die andere Welt, an sein Bekehrung, und an die Buß gedencke: Aber den anderen Tag hernach seynd alle dise Gedancken, als wie ein Traum verschwunden; wir wissen nichts mehr von

(c) Eccl. 7. v. 30.

Von dem, was wir gestert gesehen, oder zu thun vorhabens gewesen.

Die Kaltsinnigkeit, das gar zu freye Leben, die Eytelkeit stecket wie zu vor in unserem Hertzen; wir fahren in unserem sündlichen Leben fort, als hätten wir niemahlen gewußt, daß ein Tod auf der Welt seye, daß wir sterben müssen.

O sterbliche Menschen, schreyet auf der Tod! ihr sollet nicht nur allein auf dem Kirch-Hof bey der Leichbegängnuß eures Bruders, welcher gestert urplötzlich ohne Beicht in der Unbußfertigkeit gestorben, euch auf die Kunst legen, so ich euch lehre; sonderen ihr sollet euch allzeit erinneren dises unglückseeligen Hinscheidens: Gedencket. Behaltet aller Orthen in frischer Gedächtnuß disen Tod, und lasset dises Angedencken auch so gar in denen Gesellschafften euch niemahlen aus den Sinn fallen: Da immitelst andere lachen, und sich erlustigen, mercket ihr wohl auf, was diser Tod euch sagt, und führet seine heylsamme Lehr wohl zu Gemüth.

Du wirst sie fassen, Christliche Seel, zweiffle keineswegs daran. So unwissend als du bist heut zu Tag, wirst du dannoch über kurtz keines Lehr-Meisters der Gewissens-Sachen bedärffen, um von ihnen zu erlehrnen, was die Pflicht, und Schuldigkeit eines Christlichen Lebens, und deines Gewissens seye. Deinem Gewissen wird alles bekannt seyn, und wird selbiges dir alles sagen. Du wirst keine

Leh-

Lehrer, suchen, daß sie dir dein billiche Forcht benehmen, oder dir rathen sollen, deine Sünden mit dir in die andere Welt zu tragen. Die Forcht des Tods hat die Artzten eingeführt, und die Vergessenheit des Tods die Lehrer in Gewissens-Sachen.

Mit einem Wort, unter dem Kurtzweilen, unter deinen Geschäfften, und in allen Begebenheiten des Lebens vergisse niemahlen dessen, so ich gesagt habe. Frage den Tod, und halte mit ihme Gespräch, du wirst von ihme die Sitten-Lehr vil besser erlehrnen, als von allen jenen scharpffen Lehreren, welche vil schreiben, und reden von der Gefahr eines urplötzlichen unglüseeligen Todts, die aber ausser der Cantzel alles vergessen, was sie gesagt haben, und fahren ohne Forcht in ihrem liederlichen Leben fort. Es wäre in deinem Kämmerlein kein schöners Sitten-Buch, als jenes des Kaysers Heraclius: nemlich ein Todten-Kopff mit disen Worten auf seiner Stirnen: Du wirst Morgen seyn, was ich heut bin. Du magst in deinem Gewissen einen Zweiffel, oder Beschwernuß haben, was du für eine wollest, wird diser verwunderliche Sitten-Lehrer dir selbige auflösen, und erleuteren.

Die sibende Grund-Lehr.

Sie hat ihme die Erkanntnuß der Heiligen gegeben: Durch Mühe hat sie ihne zum herrlichen Stand gebracht. Sap. 10. v. 10.

Erklärung.

GOtt hat dem frommen Menschen die Erkanntnuß der Heiligen mitgetheilet, und hat ihne zu wichtigen Geschäfften gebrauchet, welche er durch Anleitung diser Göttlichen Wissenschafft so glücklich ausgeführet, daß er ihme dardurch nicht nur allein grosses Lob gemacht, sonderen auch ein hohe Ehren-Stelle erworben.

Uberlegung.

JCh hab gesagt, wann du in disem sterblichen Leben wollest glückseelig seyn, müssest du gelehrt seyn; dahin zugelangen, ist vonnöthen gemäß deines Beruffs, daß du die Gotts-Gelehrteheit erlehrnest, und ergreiffest.

Verwundere dich nicht hierüber, dann es ist schon lang, daß man dir von diser Sach geredt, und schon lang hast du dich derselben angenommen, und darum bearbeitet. Die erste Lection, oder Lehr, so man dir annoch in der Kindheit zu lehrnen hat aufgegeben, waren die Artickel des Christlichen Glaubens.

Damit du also zu disem glückseeligen Stand, von welchem ich dir rede, gelangen mögest, will ich zu der Unterweisung, so dir in der Kindheit gegeben worden, nur ein einiges Wort hierbey setzen: Mein Christ, du seyest wer du wollest, was du in deiner Kindheit mit dem Mund ausgesprochen, sage es anjetzo von Hertzen, und glaube vestiglich, was du sagst. Dann gleich wie alle Lehren des Todts in disem einigen Wort be-

begriffen: Gedencke; also seynd alle Evangelische Lehren begriffen, und kurtz zusammen gezogen in disem einigen Wort: Glaube.

Bilde dir nicht ein, es seye nöthig, ein grosser, und vollkommener Gottsgelehrter in der Schul Christi zu werden, daß du die Wahrheiten seiner Lehr durch die Erfahrnuß deiner Sinnen ergreiffen müssest, oder durch das Nachdencken deines Verstands, oder durch die Schluß-Reden der Lehr-Meister, welche ihr gantzes Leben zu bringen, dise unbegreiffliche Geheimnussen zu ergründen.

Die gelehrteste Männer wissen in diser übernatürlichen Gottsgelehrtheit nichts gewisses, als was sie durch den Glauben wissen. Damit du eben so wohl, als sie wissest, was sie davon wissen, must du nur allein aufrichtig, und von Hertzen bekennen, und reifflich überlegen, was du in der Kindheit erlehrnet hast, und was dein Mutter für dich geglaubet hat, da sich dich unterwisen hat.

Unter deinem Gebett verehre demüthiglich die Wahrheiten, so die heilige Schrifft dir verkündiget von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, von der Menschwerdung des ewigen Worts, von der Absendung des heiligen Geists, von der Auferstehung des Fleisches ꝛc.

Disem nach in Betrachtung solcher unaussprechlichen Geheimnussen mit höchster Demuth, Verwunderung, und Liebe spriche aus folgende Wort: (f) ich glaube, O HErr, hilff meinem

(f) Marc. 9. v. 23.

nem Unglauben. Ich glaube alles, O HErr! aber, O anbettenswürdiger Meister meines Lebens, steiffe, und unterstütze durch deine Gnad meine Schwachheit, und Unwissenheit! Disem nach, sag ich, wirst du in der Gottsgelehrtheit vil geschickter seyn, als mancher offentlicher Lehrer auf einer hohen Schul, welcher von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit redet wie ein Engel, aber weniger als du glaubet, was er davon sagt.

Ein steiffer Glauben, und die apostolische Glaubens-Bekanntnuß, wann sie durch den heiligen Geist in dein Hertz eingedrucket seynd, erheben dich in einem Augenblick in denjenigen Stand der Geschicklichkeit, in welchem die Engel selbsten wünschten zu seyn, wann selbige unter uns leben, und verdienen könten. Ihr fürnemstes Geschäfft, meines erachtens, wäre dises: Sie wurden betrachten, und die beständige Ubung einer gehorsamen, und blinden Liebe mit den ersten Worten des neuen Testaments unterzechnen: (g) Von Anfang war das Wort, und das Wort ist Fleisch worden.

Ich sage dises nicht darum, daß ich tadtlen wolle den heiligen, und löblichen Vorwitz, so du magst haben, zu vernehmen, und anzuhören, da du in der Kirchen bist, was man aldorten von denen Theologischen Geheimnussen prediget, oder was die Gelehrte in ihren Versamlung, oder in ihren gemeinen Gesprechen davon reden.

(g) Joan. I.

Ich

Ich sage das Widerspihl, es ist dir sehr rühmlich und nutzlich selbige anzuhören, damit du selber in der Gelegenheit klug, und verständig davon reden mögest. Ich füge noch hinzu, je grösseren Vorzug du durch deine Geburt, und deinen Geist hast über den gemeinen Mann, je fähiger bist du, dise hohe Wahrheiten zu fassen, und anderen mit zutheilen, oder in den Gesellschafften davon zu reden.

Es ist fürwahr eine herrliche Eigenschafft an einer vornehmen, adelichen Persohn, wann selbige in ihr eine Neigung verspühret, die Geheimnussen unsers Glaubens zu betrachten, und zu entdecken, was unter denen Evangelischen Gleichnussen, und denen dunckelen Fragen der Propheten verborgen liget. Es muß in einem solchen Gemüth etwas sonderbares, etwas vortreffliches seyn, dieweil es an dem jenigen eine Freud hat, wormit die Engel ihm Himmel beständig umgehen.

Einig und allein seynd diejenige tadelhafft, und straffwürdig, welche nicht fähig seynd, etwas genau zu betrachten, und gründlich zu fassen, dannoch aber vermessener Weiß von allen Sachen wissen, und reden wollen, dardurch sie die Engel, und fromme Seelen, so sich in ihrer Gesellschafft einfinden, ärgeren. Solche Leuth erfrechen sich bey jeder Gelegenheit ihre Meynung über einen Evangelischen Text vorzutragen, sie vermengen unter die heiligste Wahrheiten die Irrthumen, und Gottslästerungen ihrer Unwissenheit, und ihres Ubermuths, und

giessen solche denen Einfältigen ein, die sie anhören, und ihnen gelauben.

Wisse von denen Geheimnussen deines Glaubens, so vil dir möglich, lise, betrachte, und überlege dieselbige, so vil dir beliebig: Wann du aber davon reden wilst, so must du klug, und demüthig seyn, und in deinem Hertzen eine besondere Ehrerbietigkeit gegen deinem Glauben tragen. Das übrige stehet dir frey. So lang du also wirst beschaffen seyn, wirst du niemahlen reden, oder schweigen, als wie es sich gebühret.

Vermercke allhier die drey verschidene Lehren. Die Lehr des Tods, gedencke: die Evangelische Lehr, glaube: Und endlich die Lehr der Natur, Sihe und beschaue. (a) Ich bitte dich mein Kind, du wollest Himmel, und Erden, samt allem, was darin ist, anschauen.

Diser dritte Vortrag wird besser erleuteret werden durch folgende Wort des Salomons.

Die achte Grund-Lehr.

Er hat ihnen die Welt übergeben zu erforschen, auf daß der Mensch das Werck nicht finde, das GOtt von Anfang biß zum End gemacht hat. Eccl. 3. v. 11.

Erklärung.

GOtt hat die Welt der Nachforschung gelehrter Männer überlassen: aber keiner aus ihnen hat durch seine Muthmassungen die Ge-

(a) 2. March. 7. v. 28.

Geheimnussen seiner Weißheit ergründen mögen, dieweil er selbige vor ihnen hat wollen verborgen halten.

Uberlegung.

JCh habs gesagt: erlehrne, was die Stimm der Natur dich lehret; sie verschicket dich nicht in die Schulen der Alten, oder Jungen Welt-Weissen, sondern sie selber thut dir die vornehmste Geheimnussen der Natur Kündigung auslegen, und erklären. Sie thut solches, da sie dir vorweiset Himmel, und Erden, und die andere Geschöpff; sie kündet dir an, du, und sie seyen das Werck einer unendlichen Allmacht; sie lasset dich lesen die erste Wort des alten Testaments, welche über die Sonnen, und das himmlische Gestirn geschriben seynd: (b) Von Anfang hat GOtt erschaffen Himmel, und Erden. Von Anfang hat GOtt, der schon ware, erschaffen, was noch nicht ware.

Du magst in einem Stand seyn, in welchem du wollest, du seyest mit Geschäfften überladen, so vil es seyn können, lasse dich nicht abhalten, dise Welt-Weißheit zu erlehrnen; es ist nichts rühmlichers, als selbige zu wissen, und davon wohl zu reden, es ist auch nichts leichters, als selbige zu erlehrnen.

Sie verlanget nichts anders von dir, als daß du unterweilen deine Augen eröffnest, und Himmel, und Erden anschauest. (c) Jch bitte dich, mein

(b) Gen. 1.
(c) Mach. 2. c. 7. v. 28.

mein Kind, du wollest Himmel, und Erden, samt allem, was darin ist, anschauen und erkennen, daß GOtt dise Ding, und das Menschliche Geschlecht aus Nichts erschaffen hat. Mein Kind, dises allein begehre ich von dir, du wollest Himmel, und Erden anschauen, und lassen in dein Gemüth eingehen die Erleuchtung, welche von dannen herkommen wird, so wirst du zu gleich die Wissenschafft, die Frommkeit, und Demuth erlangen.

Eröffne dann die Augen, mein Christ, betrachte, und in dem Betrachten nimme dise drey Stuck in Acht. Erstlich, beschaue selber mit deinen Augen, oder vernehme von getreuen Zeugen die verschidne Ding, so GOtt in jedem Element, und in jedem Theil der gantzen Welt gemacht hat.

Zum anderen, besichtige durch eine kluge Uberlegung, was seltsam, und verwunderlich ist in den Eigenschafften eines jeden Dings; was das Erdreich, die Flüß, die Brünnen, die Thier, die Pflantzen, und die Gewächts jedes Lands besonders, und Merckwürdiges haben: mit einem Wort, alles was hier auf Erden würdig zu sehen; trachte alles dises, so es möglich ist, zu wissen, und mache daraus in deinem Gemüth einen Schatz, oder eine unerschöpfliche Quellen der natürlichen Wunderen, welche denen Gesellschafften, so dich anhören, werden Anlaß geben zusagen, was sie vor disem von einem grossen König gesagt haben, (d) du bist wie ein

(d) Eccl. 47. v. 16.

ein Fluß mit Weißheit erfüllet, und dein Seel hat den Erd-Boden entdecket. Ein solches Gemüth ist Meister über alle Gemüther, und kan alle Hertzen einehmen.

Drittens, vermercke an jedem diser verschidenen Wunder, und Kunstreichen Stucken die verschidene Merckzeichen der Allmacht, und Schönheit GOttes, und in Anmerckung dessen lasse dein Hertz von seiner Gnad anziehen, welche dich zu ihme erheben, und unter der Entzuckung der Liebe, und Verwunderung dich veranlassen wird mit dem David zu sprechen: Mein HErr, und GOtt, wie bist du so wunderbarlich, wie hoch, und unbegreifflich bist du in deinen Gedancken, wie unergründlich bist du in deinen Vorhaben, und allmächtig in deinen Wercken! wie bist du so herrlich, und anbettens würdig! (e) biß ich deinen Armb allen Geschlechten verkündige, die hernach kommen werden, und deine Macht, und deine Gerechtigkeit, O GOtt, zum höchsten rühme, und die grosse Thaten, die du gethan hast: GOtt, wer ist dir gleich?

Dises ist das Kennzeichen der wahren Welt-Weißheit: sie endet ihre Beschauung durch die Ubüng der Göttlichen Liebe, und durch die Zuneigung in der Heiligkeit.

Das Kennzeichen der falschen, und verderbten Welt-Weißheit ist dises: sie endet ihre Beschauung durch die Zuneigung in der Vermessen- und Unwissenheit, und machet den Welt-Weisen

(e) Psal. 70. v. 18. & 19.

sen hochmüthiger, und blinder, als er zu vor gewesen.

Ein anderer Unterscheid diser zweyen so widerwärtigen Welt-Weißheiten ist, daß dise, so ich dir zu ergreiffen vortrage, beschäfftiget ist, zu betrachten, und zu verwunderen, was GOtt uns in seinen Wercken vorstellet; jene hingegen sich bemühet, zu sehen, und zu ergründen, was GOtt will, daß es unseren Augen solle unsichtbar, und verborgen seyn.

Ein verwunderliche Sach! die Göttliche Weißheit hat in ihren Geschöpffen gewisse Geheimnussen verborgen, die wir nicht wissen sollen. Die Welt-Weise aus diser letsteren Schul unterfangen sich, selbige zu ergründen; und GOtt lasset es zu, daß sie sich dessen unterfangen, damit er sie straffe, und sie sich selbsten straffen, in dem sie ihr Leben verzehren mit beständigem hin und her Lauffen in einem finsteren Irr-Garten, und suchen, was sie niemahlen finden werden.

Daher der heilige Augustinus von der gleichen Welt-Weisen gar wohl gesprochen, daß solche in ihrem Studier-Kämmerlein sich Tag, und Nacht bemühen, die Geheimnussen der Natur zu ergründen, und ihre Gedancken darüber zumachen, wann sie aber in die Versammlung kommen, und ihre Gedancken ein ander eröffnen, können sie endlich nach einem langen, und hitzigen Wort-Streit nichts anders sagen, als daß sie blinde Narren seyen.

Die

Die neunte Grund-Lehr.

Trage Sorg um einen guten Nahmen; dann der wird dir bleiben vil mehr, als tausend köstliche, und grosse Schätz. *Eccl.* 41. v. 15.

Erklärung.

UNter denen Dingen, so du besitzest, habe sonderbar Sorg zu demjenigen, welches länger dauren solle, als dein Leben und nach deinem Tod dir überbleiben solle.

Der Tod wird deine Reichthumen anderen übergeben; die Zeit wird dein Hauß, und deine Werck verschleissen. Nichts wird mit dir in Himmel gehen, als deine gute Werck; und nichts wird dir auf Erden zu ruck bleiben, als dein guter Nahmen, so du durch deinen frommen Wandel, und durch deine hinterlassene gute Exempel erhalten hast. Bearbeite, und bewerbe dich embsiglich darumen, damit du dich in deinem Tod-Beth rühmen mögest, du habest, da du auf die Welt kommen, in deinem Hauß, in deinem Geschlecht die Ehr, und guten Nahmen gefunden, und selbigen, da du gestorben, deinen Nachkömmlingen hinterlassen.

Uberlegung.

TRage Sorg um einen guten Nahmen. So man von dir in denen Gesellschafften, unter dem Volck guts redet, und du in grossen Ansehen bist, halte wenig, oder gar nichts darauf, wann solches herkommt von einer zeitlichen Wohlfahrt, oder von einem heimlichen verborgenen Anschlag deiner Freunden, welche aus ihrem eigenen Nutzen durch höfliche Lugen denen Leuthen wollen zu glauben machen, du seyest ein vornehme Persohn. Wann aber solches herrühret von dem Seegen GOttes, als welcher die Gemüther dahin verleitet, daß sie dich wegen deinen lobwürdigen Thaten hoch schätzen; lasse dir solches sonderbar angelegen seyn, und wisse, daß dises dein gröster Schatz seye.

Halte solchen guten Nahmen in hohem Werth, du bist es schuldig; setze aber nicht hierinnen das Zihl deiner Hoffnung, und deines Absehens.

Du sollest wissen, daß diser gute Nahmen dein Schatten seye, und daß du nicht könnest deine Augen, und deine Gedancken auf dieselbige Seiten wenden, noch darauf schauen, ohne daß du selbige von deiner Sonne abwendest, und aus dem Gesicht verliehrest.

Es ist nichts Lob- und Ruhmwürdigers einem Menschen, der da nach dem Himmel trachtet, und auf dem Weeg der Gerechtigkeit, und Gottesforcht wanderet, als daß ihme

die Ehr, und das Lob des Volcks nachfolge: es wäre aber ein schandliche Sach, wann du disem Schatten nachlauffen thätest, und selbiger allein dich zu deiner Pflicht, und Schuldigkeit anreitzen solte.

Mit einem Wort, und kurtz von der Sach zu reden, da man dir sagt, du sollest Sorg tragen um einen guten Nahmen, will man nicht dardurch sagen, du sollest die Ehr, und das Lob der Menschen suchen; sonderen man will dir zu verstehen geben, du sollest nichts thun, so GOtt nicht gefällig, und von den gewissenhafften Menschen nicht mag gut geheissen, und gelobet werden.

Es soll dir gleich seyn, ob deine Werck von den Menschen, und den Englen geprysen werden: dannoch aber sollest du allen Fleiß anwenden, selbige so wohl zu verrichten, daß sie würdig seyen, im Himmel, und auf Erden geprysen zu werden.

In der That, wisse, daß unter denen Fürsten, welche auf einem Königlichen Thron, oder in der Kirchen seynd auferzogen worden, diejenige die Ruhmwürdigste seyen, welche in ihrem Vornehmen keineswegs einen zeitlichen Nutzen, und das Lob des Volcks suchen; sonderen welche so wohl, und so preyßwürdig verrichten, was sie zu thun haben, daß dise Welt, dero sie nicht begehren zu gefallen, ein Verlangen tragt, zu wissen, damit sie es loben möge.

Der Unterschid zwischen disen, und anderen

ist

ist, daß die Ehrsüchtige unter ihren Helden-Thaten ihre Vergnügenheit, und Freud haben, da sie von denen Zuschaueren gelobt werden; Dise empfinden sie zwar, aber sie suchen selbige keineswegs; sie geniessen einer anderen unvergleichlich annehmlicheren, und rühmlicheren, welche sie anziehen thut.

Folge ihnen nach, der du einer aus den Vornehmsten des Lands bist: Trage Sorg zu einem guten Nahmen. Du bist nicht würdig den Nahmen eines Edelmanns zu tragen, wofern dir dein Ehr, und Ansehen nicht angelegen ist. Du must aber nicht das Lob suchen, und dich erzürnen, wann man dich nicht ehren thut, oder dich verachtet; sondern wider dich selbsten zornig seyn, daß du dich verächtlich machest.

Die Ursach deines Zorns, und deines Verdruß solle nicht darumen seyn, weilen dein unordentliches Leben bekannt ist, sonderen dieweilen du so lang darinnen verharrest, und selbiges dir noch nicht mißfallen thut. Nenne diejenige nicht Ubelthäter, welche deinen liederlichen Wandel sehen, und davon reden: Du kanst ihnen solches nicht verbiethen. Dein Gewissen der Himmel, und das Volck seynd drey Zeugen, die du noch weder verblenden, noch stillen magst. Der Ubelthäter ist in dir selbsten, dein böses Gemüth, welches durch seine ärgerliche Verbrechen deine Ehr, und guten Nahmen schänden, uud beschwärtzen thut.

Wann du in solchem üblen Zustand vor

disen dreyen strengen Zuschaueren erscheinest, wann du dich schämest, also vor ihre Augen zu kommen, klage nicht an diejenige, welche dich sehen: klage dich selber an wegen deiner blinden Ehrsucht, die da will, daß du sollest den ersten Platz in der Kirchen nehmen, und daß jedermann auf dich schaue, da inzwischen du solchergestalten verschreyet bist, und indem du dich sehen lassest, du einen Vorwurff des Greuls sehen lassest. Dieweil du dich der Hochheit, und des Adels anmassest, seye adelich, und trette in die Fußstapffen derjenigen, die es in der That selbsten seynd.

Folge ihnen nach, der du ein Richter, oder Magistraths-Persohn bist. Wisse, daß nichts schandlicher seye, als wann du ohne Ehr, und guten Nahmen auf dem Richter-Stuhl sitzest, und dir einbildest, man könne dir nicht genug Ehr anthun: Du sollest in deinem Amt kein Ehr suchen, aber auf solche Weiß dich aufführen, daß selbige dir auf dem Fuß nachgehe.

Sage nicht, das seye gar zu schwär, nein, es ist vil leichter, als du dir einbildest. Hierzu wird nichts anders erforderet, als daß du in Verrichtung deines Amts heilig bey dir beschliessest, und dise Meynung machest: ich will nichts thun, dardurch ich die Ehr, und Hochachtung der Menschen erlangen möge; ich will hingehen die Pflicht, und Schuldigkeit meines Amts so genau in obacht nehmen, daß jedermann guts, und lob-würdiges mir nachreden muß.

Wann

Wann du dich weigerest, eine Ungerechtigkeit zu begehen, und du lieber wilst sterben, als den Unschuldigen verdammen, und sein Recht dem Gunst verkauffen, oder auch wann der Gewalt dich hierzu dringen will, sage nicht bey dir selbsten, wie Cato: Was wurde Rom von meiner Zagheit sagen? sonderen antworte, wie Judas der Machabeer: Wann ich aus Forcht den Muth sincken liesse, was wurde GOtt sagen, der mir verbietet mein Vatterland zu ärgeren, und durch eine so schändliche That die Ehr meiner Vorfahren zu beschmitzen.

Cato hat sein Leben dargesetzet, in der Hoffnung die Römische Republic werde seine That ewig loben, und ist also ein Marterer der Republic worden. In solchen Begebenheiten werde du ein Marterer des lebendigen GOttes: Verhädige deine Ehr mit einer unüberwündlichen Großmüthigkeit, und beschütze selbige biß in den Tod, nicht darum weil sie dein Glückseeligkeit ist, sonderen weilen selbige nicht mag von der Ehr GOttes, von der Auferbauung des Volcks, von Erhaltung des gemeinen Nutzens, und des Glaubens abgesönderet werden.

Mit einem Wort, das Hauptwesen bestehet in disem: Thue alles, daß es denen Menschen gefallen muß, anbey aber suche nichts anders, als allein GOtt zu gefallen.

Disem nach, du seyest wer du wollest, der du unter denen Menschen lebest, und den Zulauff hast von allerhand Persohnen, welche wei-

weinend zu dir lauffen, und von dir Recht begehren, sehe dir wohl für, daß du nicht durch falsche Gebärden, und politische Ränck von den jenigen, die sich bey dir anmelden, suchest gelobt, und für einen frommen Ehren-Mann gehalten zu werden. Gedencke an nichts, als du wollest dein Ambt verrichten, und deiner Schuldigkeit vor GOtt ein Genügen thun, wie es dein Gewissen erforderen thut: Thue es aber mit so annehmlicher Art, daß, wann du schon aus einem vorgenommenen Geschäfft einen Nutzen zu hoffen hättest, du dannoch vil mehr ein Lob, als zeitlichen Gewinn davon tragest, und daß jedermann so mit dir umgehet, von deiner sonderbaren Anmuth, Aufrichtig- und Frommkeit alle Vergnügenheit habe.

Mein Handwercks- oder Bauers-Mann, hast du wenig Mittel, und Gut, trachte zum wenigsten, daß du allzeit einen guten Nahmen habest. Achte es nicht, ob man Guts, oder Übels von dir redet, führe aber einen solchen Wandel, den deine Nachbaren, und alle Leuth, die dich kennen, loben müssen. Dein Herrschafft selbsten wird sich darvon auferbauen: sie wird über kurtz, oder lang bekennen müssen, du seyest ein ehrlicher, frommer Mann; und villeicht besser als sie, wann selbige weniger Gottsforcht, und Fommkeit hat.

Man kauffet unterweilen den Adel, man kauffet aber niemahlen ein adeliches Gemüth, noch den Nahmen eines Ehren-Manns. Sol-

ches kan man anderst nicht erwerben, als durch einen bescheidenen, aufrichtigen, frommen, und getreuen Wandel. Trage Sorg um einen guten Nahmen; dann der wird bleiben vilmehr, als tausend köstlich, und grosse Schätz.

Die zehende Grund-Lehr.

Armuth, und Reichthum gib mir nicht. Prov. 30. v. 8.

Erklärung.

Noch die Armuth, noch die Menge der Reichthumen, spricht Salomon. Ich förchte dise; jene machet mir ein Grausen. Die einte verleitet den Menschen zur Verlaugnung GOttes, und machet ihne zu einem Teufel; die andere verwandlet den Menschen in ein unvernünfftiges Thier, und machet ihne zu einem Greuel des menschlichen Geschlechts. Sie seynd zwey tieffe Abgrund unter der Erden, und zwey grosse Porten der Höllen.

Die Narren lauffen blinder Weiß dem einten Abgrund zu, und stürtzen sich darein durch ihre Verschwendung: Die Ehr- und Geld-Geitzige trachten nach dem anderen, und bearbeiten sich Tag und Nacht, dahin zu gelangen, und sich zu stürtzen.

Die wahre Ruhe, und die Vergnügenheit befindet sich an dem Orth, wo die Klugheit sich aufhaltet, in Mitten. Aus allen Ständen des

des menschlichen Lebens der allersicherste, der ehrlichste, und der annehmlichste ist, zwischen dem Uberfluß, und dem Mangel leben, und so weit als immer möglich von einem, und dem anderen Ende.

Uberlegung.

MAn hat von Anbegin der Welt dafür gehalten, und man ist noch auf den heutigen Tag der Meynung, die Glückseeligkeit des Menschen in disem sterblichen Leben, bestehe in den zeitlichen Güteren und Reichthumen. Vil aber werden eines anderen Sinns, wann sie in dem Tod-Beth ligen, und erkennen alsdann erst ihren Fehler: Unter denjenigen aber, welche etwann mit Hülff der Artzneyen von einer tödtlichen Kranckheit genesen, seynd gar wenig, die von ihrer vorigen Meynung abstehen.

Der Grund-Satz, daß, je reicher der Mensch ist, je glückseeliger er seye, ist unserem Hertzen angebachen, als wie das Leben. Man muß todt, oder gestorben seyn, spricht der heilige Augustinus, damit man lehrne zu verachten, was wir hier auf Erden so hoch schätzen. Die Verachtung der Reichthumen ist die erste Ver änderung, so sich in unserem Gemüth zutragt da wir von diser Welt scheiden, und die Ewigkeit antretten.

Komme jenem Tag vor, und erlehrne anheut die Wahrheit, welche ein Christlicher

Mensch nicht weniger wissen solle, als ein böser Geist, oder Verdammter in der Höllen.

Das Gutduncken, so der Himmel dem Weisesten aus allen Menschen hat eingegeben, ist dises, wann wir wollen auf diser Welt glückseelig seyn, so sollen wir ein gewisses Mittel treffen; daß wir noch weder reich, noch arm seyen, daß wir keinen Mangel leyen, und auch keinen Uberfluß haben: Auf solche Weiß werden wir können allhier ein ruhiges, frommes Leben führen, und in der anderen Welt ein unendlich glückseeliges zu gewarten haben.

Richte dich nach disem ein. Befleisse dich in disen glůchseeligen Stand zu setzen, daß du nach deinem Beruff noch weder zu vil, noch zu wenig habest. Trachte so vil Gut zu versammlen, daß du in Ehren, und im Friden Leben, auch deinen Nachsten in allem demjenigen, was die Christliche Liebe, und Gerechtigkeit von dir erforderet, begegnen mögest. Seye mit disem vergnügt: Mit einem Wort, folge nach der Grund-Lehr des Salamons: Noch Armuth, noch Reichthum; noch zu vil noch zu wenig.

Die

Die elffte Grund-Lehr.

Habe vil, die fridlich mit dir leben, aber Rathgeber habe aus tausenden einen. Eccl. 6. v. 6.

Erklärung.

UNser Leib hat seine Kranckheiten, die sein sterbliches Leben abkürtzen: unser Seel hat auch ihre Schwachheiten, welche ihre Unsterblichkeit unglückseelig machen. Das Mittel für die einte, und die andere ist ein getreuer, beständiger Freund; du must aber GOtt förchten, wann du einen solchen finden wilst.

Uberlegung.

HAbe Freund, bewerbe dich darumen; wisse aber selbige zu unterscheiden, und zu erkisen. Erkauffe sie nicht, verdiene sie; ein erkauffter Freund ist nicht mehr werth, als ein Feind, der bereit ist dich zu verkauffen.

Solche zu verdienen must du nicht sie gar zu offt heimsuchen, oder beschwerlich überlauffen. Lauffe ihnen nicht nach; erwarte sie. Es hat ein gleiche Beschaffenheit mit der Freundschafft, und der Ehr, und dem Ansehen: sie seynd leyder einem Schatten gleich, den man nicht erhaschen kan, so man ihme nachlauffet.

Das Mittel, selbige zu erlangen, ist dises. Verhalte dich solchergestalten, daß du in deinem Thun, und Lassen allein GOtt, und keineswegs denen Menschen gefallest.

Die Weißheit gibt dir dißfalls folgenden Rath: Lebe zu Hauß, und anderstwo, wie es einem gewissenhafften, und ehrlichen Menschen zustehet, seye in denen Gemein- oder Gesellschafften dermassen auferbäulich, daß jedermann verlanget, deiner Freundschafft zu geniessen. Erhebe deine Gemüths-Augen in Himmel, suche GOtt, trachte ihme zu gefallen; die wahre Freund werden sich so gleich um dich bewerben, und werden dir zu verstehen geben, daß die Tugend, welche vortrefliche Leuth anreitzet uns zu lieben, ein Band, oder Ketten seye, so noch weder das Glück, nach das Unglück, noch die Zeit, noch der Tod, noch die Ewigkeit zerbrechen kan,

Thue dises, was ich sage: Liebe, und seye liebens werth: habe so vil dir möglich, wenig Schmeichler, aber vil Freund. Es ist dir kein Ehr, vil weniger ein Nutzen, wann du durch Höflichkeiten, und Schanckungen ein, oder andere Persohn dir verbündest; es ist kein Dieb, oder boßhaffter Mensch, der nicht dergleichen zwey, oder drey Freund hat. Wir werden allein von disen Leuthen unterschiden durch die grosse Anzahl derjenigen, die uns lieben, und ehren.

Es ist wahr, die Menge der vertrauten Freunden ist gefährlich: hab nur einen, spricht Salomon. Zwey Vertraute, ist vil, aber vil gute Freund, ist nicht zu vil, ja so gar nicht genug; es ist kein ehrlicher Mann, der nicht verdiene, oder verlange, mehr zu haben, als er hat.

hat. Trachte dahin zu gelangen, wohin Joseph durch sein Tugend gelanget ist. Diser liebreiche Herr ware an dem Königlichen Hof unter den Fürsten, unter denen vornehmsten Herren, was er in der Gefängnuß unter denen Dieben, und Mörderen gewesen, von allen geliebt.

Verhalte dich dergestalten durch die Gnad GOttes, durch deinen guten Verstand, durch deine verbündliche Weiß, und Art gegen jedermann, daß alle diejenige Persohnen, welche zu dir kommen, eine sonderbare Neigung schöpffen, dich ;u lieben, und in allen Begebenheiten dir zu dienen.

Die zwölffte Grund-Lehr.

Ein jeglicher ist weiß in seiner Kunst. Eccl. 38. v. 35.

Erklärung.

EIn jeglicher ist klug, und weiß, da er die Kunst, oder das Handwerck treibet, so GOtt und die Natur ihme zugeordnet.

Uberlegung.

WIlst du ein vortrefflicher, und glückseeliger Mann seyn? Wann du dich bedenckest über den Stand, den du anzunehmen gesinnet bist, begehre vom Himel die nothwendige Erleuchtung, damit du erkennen mögest,

geſt, welchen Stand GOtt, und die Natur dir verordnet habe.

Erwähle wohl: ſchaue, und betrachte dich ſelbſten: durchſuche genau, was du beſonders an dir habeſt: durchforſche deine Meynung, deine Begierden, deine innerſte Gedancken, trachte zu ergründen, worzu dein eigener Antrib dich verleitet, und wohin d r Himmel, und die Natur dich beruffen. Mit einem Wort, erkenne dich fein wohl, und gibe acht, daß du das Talent, oder die Gaab der Natur, ſo dir GOtt mitgetheilet, nicht vergrabeſt.

Wiſſe, daß GOtt nicht nur allein der Erfinder, und Anfänger, ſonderen auch der Austheiler unſerer Handthierungen, und Aemteren ſeye. Zum wenigſten thut ſeine Göttliche Vorſehung in jedem Land taugliche Perſohnen auserleſ n, die ſelbige führen ſollen, und gibt ihnen darzu die nothwendige Gaaben, damit ſie ſolche wohl, und nutzlich verrichten mögen.

Es iſt auſſer allen Zeiffel, daß heut zu Tag, wie vor diſem zu Wien, zu Paris, und in anderen Orthen Europä vil junge Leuth gefunden werden, welche ſolche ſchöne Talenten, und natürliche Gaaben vom Himmel empfangen haben, daß ſie mitler Zeit könten die votreflichiſte Prälaten, Generalen, Obrigkeiten, Doctores, Baumeiſter, und Mahler werden. Weilen aber aus Mißgunſt des Glücks, oder aus Mangel der Gelegenheit, oder aus Unwiſſenheit der Kinder, oder endlich aus Nachläßig-

lässigkeit derjenigen, so die Jugend anführen, ein jeder einen anderen Stand erwählet, als zu welchem er beruffen ist, so folget nothwendig, daß so wenig vortrefliche Männer, und Künstler gefunden werden.

Unsere Kunst- und Bücher-Cammeren prangen nur mit alten Kunst-Stucken, und Bücheren, als wolten sie uns, wie wohl unbillich, vorwerffen das Unvermögen, und die Unwissenheit unserer Zeit.

Es gibt noch auf den heutigen Tag vortrefliche Männer, aber die Vortreflichkeit der meisten kommet nicht an Tag. Sie seynd zwar Geschenck des Himmels, und kostbare Pflantzen; das Unglück aber für selbige ist, daß sie in denen Wälderen unter den Eichen, und Dorn-Hecken seynd aufgewachsen, und anjetzo nichts anders, als wilde, bittere Früchten hervor bringen. Man solle dessentwegen unsere Zeiten der Unfruchtbarkeit nicht anklagen, noch ihnen die Zeiten des Augustus, und des Alexanders vorziehen: Wann hierinnen ein Schand ist, muß selbige allein beygemessen werden der Hinlässigkeit, oder Blindheit derjenigen, welche selbige hätten entdecken sollen.

Wo seynd aber, fragst du mich, der Achilles, der Virgilius, der Cicero, der Cato, der Aristoteles, der Raphael, und der Michael-Engel ꝛc. Ich antworte dir, dise Künstler, dise Redner, dise Poeten, dise Welt-Weise, dise Helden, und alle dise Wunder der Welt,

so du suchest, seynd anjetzo, wo vor disem die grosse Päbst, und grosse Kayser, der Marcianus, der Justinus, und der Agatocles, der Benedictus, der Gregorius, der Sixtus gewesen, ehe und zuvor selbige auf den Thron erhebt worden. Sie seynd in unseren Werckstätten, oder in unseren Dörfferen schlechte Hirten, welche die Schaaf hüten; wir erkennen sie aber nicht, und sie selber erkennen sich nicht.

Es scheinet, solche Schätz werden nur ungefehr gefunden, und entdecket: Nichts destoweniger vermag hierinfalls der menschliche Fleiß sehr vil, wann selbiger auf den Nutzen des gemeinen Weesens gerichtet ist Wofern die Stands-Persohnen sich bemühen wurden, die Mittel zu erfinden, daß keiner von denen Menschen eines grossen Verstands, so die Natur uns gegeben hat, verlohren gienge, wurden sie sicher vil entdecken, und hierdurch könten sie dem gemeinen Weesen den grösten Dienst leisten.

Man hat vor disem das Mittel gewußt, einen dapfferen, und berühmten Feld-Obristen zu finden, als er annoch das Kleyd eines Mägdlein truge, und er selber nichts von seiner Persohn wußte, als daß er ein Mägdlein wäre, und an nichts anders gedachte, als zu leben wie ein Mägdlein.

Man hat das Mittel gewußt, unter den Kleyderen schlechter Hirten die berühmte Paris, den grossen Cyrus zu finden:. wann sie allzeit unter disem Kleyd gelebt hätten, was wären

wären sie gewesen? Man thut noch auf den heutigen Tag, von zwey oder drey tausend Jahren her lobwürdig von ihnen reden, dieweil sie ihre Handthierung getriben, und regieret haben.

Wann ein jeglicher seine vom Himmel, und der Natur verordnete Handthierung treiben thäte, wie wäre dise Welt so glückseelig, wie vil vortrefliche Männer, und unvergleichliche Künstler wurde man nicht sehen?

Kurtz davon zu reden, Ein jeglicher ist weiß in seiner Kunst. Keiner wird klug, und wohlerfahren seyn, er treibe dann die Handthierung, so ihme zuständig ist. Als Agatocles in der Werckstatt seines Vatters schaffete, ware er ein ungeschickter, nichtswerther, unerträglicher, deme das Haffner-Handwerck gar nicht wolte in Kopff gehen. Agatocles ware zum Regieren gebohren. Ein wunderliche Sach! so bald das Glück ihn auf den Thron erhebet, ist er einer von den klugesten, und grösten Königen in Sicilien gewesen.

Ein anderer König, welcher sehr unglücklich ware in der Kunst zu regieren, und dessen Groß-Vatter ein Schuhmacher gewesen, als er bey einer Werckstatt eines anderen Schuhmachers vorbey gienge, darinnen ein junger Mensch von gutem Geschlecht, und Verstand aus Armuth gezwungen ware zu arbeiten, vermerckte er, daß diser junge Gesell sein Werck-Messer nicht wohl führen konte: Lachte

te derowegen ihn aus, und gabe ihme einen Verweiß sprechend: mein guter Gesell, dises Leder gehöret nicht unter deine Händ, du wirst deinen Meister ins Verderben bringen.

Es ist wahr, antwortete der junge Herr Schuhmacher: wann ein jeglicher seine Handthierung treibete, wurde ich kein Leder verliehren, und euer Majestät wurden auch nicht ihre Länder verliehren, und liessen nicht ihr Königreich zu grund gehen.

Ich gestehe es, die Natur ertheilet ins gemein denen Persohnen von hoher Geburt ein Adeliches Gemüth, und vortrefliche Gaaben; sie lasset aber ihr dißfalls kein Gesatz vorschreiben. Ja selten wird man bey vornehmen Persohnen hohe Gaaben finden zu denen Künsten, und Wissenschafften. Dises aber sage ich rund heraus: derjenige Mensch, welcher die vom Himmel und der Natur ihme zugewidmete Handthierung treibet, wird weiß, und klug seyn. Ein jeglicher ist weiß in seiner Kunst.

Die dreyzehende Grund-Lehr.

Ich hab gesehen die Knecht auf Rossen, und daß Fürsten, als Knecht, auf dem Land zu Fuß giengen. Eccl. 10. v. 7.

Erklärung.

Ich hab auf den Gassen Jerusalem gesehen Diener sehr kostbar bekleydet, auf den schön-

schönsten Pferden daher reuten, und nach disen hab ich wahr genohmen Fürsten, welche zu Fuß, als ihre Knecht, ihnen nachfolgten, und von dem Volck, welches kurtz zu vor die Knye vor ihnen gebogen, anjetzo verspottet wurden.

Uberlegung.

Wann du sihest Leuth von schlechtem, geringen Herkommen, auch von wenigem Verstand, und Verdienst zu Ehren-Aembter, und Würden erhebt, welche dir billich hätten sollen zufallen; murre nicht wider den Himmel, noch wider die Göttliche Vorsehung. Gedencke, es seye dir vil ein grössere Ehr, daß du bey solcher Gelegenheit dein Großmüthigkeit könnest an Tag legen.

Ich weiß, daß solche Streich hart ankommen, und um so vil mehrers, als selbige unverhoffter Weiß geschehen. Was dir noch zum schwerestten geduncket, ist dises, daß du dergleichen Leuthen must unterthänig seyn, und solche must sehen auf deinem Haupt, welche solten unter deinen Füssen seyn, und denen so gar die unvernünfftige Thier, wann sie Verstand hätten, nicht wurden gehorsam seyn.

Ich weiß es wohl, unterdessen aber behaupte ich, daß du nicht billiche Ursach habest dich zu beklagen. Solche Unordnungen dauren schon von sechs tausend Jahren her; warumen kommen sie dir verwunderlich vor? Sie seynd die Abweeg des Glücks, welches blind ist, und nicht weißt, was es thut. Laßt uns selbige ruhig

ruhig übertrag n, und nicht darüber murren. Die vornehmste Leuth haben in vorigen Zeiten selbige gedultet, vil gedulten sie noch auf den heutigen Täg, und wann die Gesellschafft der Armseeligen ein Trost ist, denen jenigen, so auch armseelig seynd, so ist auf der Welt kein Armseeligkeit, die mehrere Tröster hat, als dise.

Wie offt alle Tag sehen wir auf den Gassen der grossen Städten, was Salomon zu Jerusalem gesehen, Knecht auf den Pferden, und Fürsten zu Fuß? Gewisse Leuth auf prächtigen Pferden, oder in herrlichen Kutschen daher fahren, die so solten diejenige, so ihnen zu Fuß begegnen, tragen, oder führen.

Unter denen Supplicanten, welche in denen Gerichts-Cammeren weinen, und demüthige Bitt-Schrifften eingeben, wie vil gibt es, welche solten an der Statt seyn der Götteren, die sie anbetten? Wie vil hochgelehrte, und gottseelige Priester in der Kirchen GOttes müssen unter dem Thron-Himmel lasterhaffte, unwissende Götzen-Bilder mit Weyrauch verehren? Wie vil vortrefliche Männer werden in einem Winckel, ohne Amt, ohne Ehr, ohne Ansehen gelassen?

Du bist villeicht selber aus diser Zahl: das Unglück will nicht, daß du sollest angesehen seyn, noch so gar, daß man dich kenne, und wisse, daß du lebest. Was ligt dir aber daran, indem du dem Himmel bekannt bist, allwo man für dich vil ein grösseres Absehen hat, als du köntest auf diser Welt haben.

In

In dergleichen Begebenheiten, an statt daß du hingehest, dich bey deinen Freunden zu beklagen, lauffen zu GOtt; und lehrne von disem wahren Trost, daß du durch die Erhöhung diser Leuthen keineswegs seyest ernidriget worden; du wurdest aber sehr übel thun, wann du unruhigen, verdrüßlichen, neydigen Gedancken in deinem Gemüth thätest Platz geben; dann durch dise innerliche Plagen gebest du zu erkennen, daß du die Wohlfart höcher schätzest, als dein Tugend, und daß sie glückseeliger seyen in mitten der Narren, die sie in Ehren halten, und ihnen aufwarten, als du bey GOtt seyest, der dich tröstet, und deme deine Verdiensten bekannt seynd.

Hüte dich wohl, daß du nicht dergleichen thuest, als wärest du der Meynung, dasjenige, so man denen Unwürdigen, und Sünderen mittheilet, seye wohl der Werth, daß ein Ehren-Mann darnach trachten solle.

Nimme vil mehr Anlaß darüber zu lachen, als dich zu betrüben; und gedencke an das jenige, was sich in China zutragt, da die Götzen-Pfaffen in den Laden eines Bildschnitzers gehen, ein Götzen-Bild daraus zu erlesen.

Wann sie alldorten eine wohlgestaltete, ansehnliche Bildnuß antreffen, lassen sie selbige ligen, und verachten sie: Wann sie hingegen eine ungestaltete häßliche abscheuliche finden, erkauffen sie selbige in hochem Preyß, und übertragen sie in ihren Tempel, damit sie für ein Gott angebettet werde. Eben also macht es

die

die Welt: Bedencke was du zu thun habest, und ermesse, ob die Verachtung diser blinden Anbetter dich betrüben solle.

Mit einem Wort, so bald du in solchen Begebenheiten die mindeste Traurigkeit verspühret, gehe zu der wahren Weißheit, und frage sie, wie du dich verhalten sollest.

Sie wird dir in Antwort verdeuten, daß du, ob schon die Sünder an Reichthum, und Macht zunehmen, ihnen unerachtet des Glücks, wegen deinem vortrefflichen Verstand, und deinem frommen Wandel weit vorgezogen werdest.

Sie wird dir sagen, daß die Sternen, welche am heiteren Tag unter den Füssen der Menschen sich befinden, unendlich höher seyen, als die Menschen in disem Stand, dieweil sie vil näher bey dem Himmel seynd: daß selbige auch so gar, wann sie am Morgen abnehmen, ihre vorige Hoch- und Schönheit beständig behalten, alldieweil sie unter ihrem Abnehmen an dem Firmament allzeit angehefftet verbleiben.

Sie wird dir auch sagen, es seye dem Gold wenig daran gelegen, daß es unter der Erden verborgen lige; da indessen der eysene Wetter-Han auf der Höhe eines Pallasts stehet; das Gold in den tieffesten Gruben, verbleibe dannoch der König aller Metallen; ein frommer, gelehrter Mann, wann er schon aus seiner Höle, aus seiner Einsamkeit nicht hervorgezogen wird, übertreffe dannoch weit dise, so aufgebla-

geblasene, als verächtliche Leuth, welche durch Practicken, List, und Betrug auf den Gipffel hoher Würden seynd gesetzt worden. Was kluge, fromme Leuth von hohen Würden, und Aemteren sagen, das sagen sie auch von den grossen Reichthumen; sie seyen neinlich eins von den grösten Ublen, so dem Menschen zufallen mag. Vernehme solches aus folgenden Grund-Lehren.

Vierzehende Grund-Lehr.

Ich hab mir Silber und Gold hauffenweiß versammlet, darzu die Reichthum der Königen, und Landschafften: alles, was meine Augen begehrt haben, das hab ich ihnen nicht geweigeret: da hab ich in allen Eytelkeit gesehen, und Bekümmernuß des Gemüths. Eccl. 2. v. 8. 10. 11.

Erklärung.

Ich hab in meiner Jugend gewußt, was die Natur die Menschen lehret: Daß sie allein auf die Welt kommen, die Glückseeligkeit zu suchen. Ich hab sie gesucht, und hab alles, so mir möglich gewesen, angewendet, damit ich erfahren möchte, wo sie wäre.

Ich hab bey den Fürsten, die man für die glückseeligste hielte, Nachfrag gethan: ich hab ihre Meynung vernommen, und hab ihren Wan-

del beobachtet: ich hab ihre Exempel gesehen, und sie die meinige: wir haben einander nachgefolget: und endlich hab ich wahrgenommen, daß wir auf der Erden herum lauffen, wollen einem Ubel entgehen, so aller Orthen anzutreffen, und hingegen ein Gut suchen, so nirgends zu finden, als im Himmel.

Nachdem ich aus meinen Landen, von meiner Hofstatt die Armuth, die Kranckheit, und den Krieg abgeschaffet, hab ich hingegen kommen lassen, was die Indianer, die Araber, und die Königen in Europa, und Asien kostbares in ihren Schatz-Cämmeren hatten; ich hab die Reichthumen, und die Lustbarkeiten aller Völcker versammlet, in der Hoffnung, die Glückseeligkeit werde darinnen zu finden seyn: sie hat sich nicht hervor gethan, alles was ich gefunden, dienet zu nichts anders, als selbige noch mehrers zu entfernen, und mich zu betrüben. **Ich hab in allen Eytelkeit gesehen, und Bekümmernuß des Gemüths.**

Uberlegung.

Wir thäten unvorsichtig, und blind hinein handlen, wann wir wolten die Mittel suchen, uns dergestalten glückseelig zu machen, daß wir uns keines Ubels mehr zu besorgen, sonderen einig, und allein unsere Glückseeligkeit zu geniessen hätten.

Salomon hat sich dessen unterfangen, und hat ohne Mühe den Zweck erreichet: er hat sichs aber bald gereuen lassen: Alles, was meine

meine Augen begehret haben, das hab ich ihnen nicht geweigeret. Verwunderliche Sach! In dem Augenblick, da ihme nichts mehr abgienge, hat er angefangen unglückseelig zu seyn; und alle dise Süssigkeiten, die er so hefftig verlanget, seynd ihme bitter, und unangenehm worden.

Bilde dir nicht ein, mein Christlicher Mensch, wann du wirst dahin gelanget seyn, wohin du schon vil Jahr getrachtet, und nichts mehr verlangen wirst, daß du kein Ursach mehr haben werdest, dich zu beklagen: du wirst dich alsdann beklagen, und eben der Ursach halber nicht vergnügt seyn, dieweil du nichts mehr verlangen, noch begehren kanst.

Es scheinet in der That, die Ruhe unsers Gemüths in disem sterblichen Leben beste he nicht in dem, daß wir die verlangte, und verhoffte Güter besitzen, sonderen daß wir selbige erlangen, und sehen in unser Hauß eingehen. So bald wir selbige erhalten, fangen sie an, uns zu mißfallen, es seye dann Sach, daß sie uns eine andere Hoffnung machen.

Nachdem wir lange Zeit herum geloffen, und uns um eine Ehren-Stelle beworben, ist unser gantze Freud, daß wir selbige erlanget haben; wir seynd aber darmit noch nicht vergnügt. Zwey Tag hernach treiben uns unsere Begierden schon widerum zu einem neuen Absehen: man muß ihnen folgen, oder, welches eine unerträgliche Plag ist des menschlichen Gemüths, wir müssen Tag und Nacht

an unser Ruhe angebunden seyn, und mit Verdruß biß in Tod einerley Glückseeligkeit geniessen. In der That es ist besser beschäfftiget seyn, ein vorgefallenes Ubel anzulehnen, als in dem Müssiggang eines erhaltenen Guts zu geniessen.

So wahr ist es, was Seneca gesprochen, es befinde sich in uns ein gewisses, ich weiß nicht was, welches unser Ruhe nicht leyden mag, sondern will, daß wir uns ohne unterlaß neue Mühe geben sollen.

Man fraget, woher das komme? Wir sollen keineswegs die Schuld der Verhängnuß, oder der Leichtsinnigkeit unserer Einbildung beymessen. Die wahre Ursach dessen, nach Meynung der geistlichen Vätteren, ist, daß wir einen angebohrnen heimlichen Eckel, und Aberwillen haben für jeder Glückseeligkeit dises Lebens: GOtt hat des Menschen Natur so gut gemacht, daß ihme nicht kan wohl seyn, wann er nicht mit GOtt ist.]

Unsere Seel, spricht der heilige Augustinus, ist so herrlich, und vortreflich, ja einig, und allein zu disem Zihl, und Ende erschaffen, damit sie GOtt besitze; dahero wann er von ihr durch die Sünd abgesönderet ist, muß sie nothwendig eine Erschöpffung, und töødtliche Schwachheit neben einer unersätlichen Begierd leyden. Was begehret sie aber? Sie weißt es nicht; sie weißt allein, daß sie gantz überdrüßig ist aller Sachen, so man ihr anerbietet, und daß diser Unlust ein hefftige, und gezwun-

zwungene Begierd ist eines Guts, so man ihr nicht anerbietet.

Damit du sie vergnügest, und zu friden stellest, suchest du verschidene Mittel, neue Aemter, und allerhand Lustbarkeiten. Sie verkostet selbige, und scheinet anfangs, sie habe ein Gefallen darob, und dise neue Sachen geben ihr einen Trost: aber der Anstoß von ihrem Ubel meldet sich gleich widerum an, sie fanget an frischer Dingen, sich zu beklagen, und du bist gezwungen andere Mittel auszufinden. Du suchest selbige, du bearbeitest dich, du versammlest Geld, und Gut, du füllest darmit an deine Küsten, und Kästen, du weisest deiner Seelen disen Uberfluß, und sagest zu ihr, was der reiche Mann gesprochen: (f) Mein Seel, du hast einen grossen Vorrath von Güteren auf vil Jahr: Habe nun Ruhe, und lasse dir wohl seyn.

Meine Seel, sihe, da hast du vor deinen Augen, und in deinen Händen alles, was du auf der Welt verlangen kanst: seye darmit vergnügt, und lebe ruhig, und wohl getröstet. Dise Seel, so nicht zu trösten ist, an statt daß sie solte der Hoffnung, und Freud die Thüren aufschliessen, gibt dir kein Antwort als durch Seufftzen, und Klagen. Nachdem sie alle dise anerbottene kostbare Mittel verkostet, thut sie selbige mit Unwillen verwerffen, und aufschreyen: Alles ist Eytelkeit, und Bekümmernuß des Geists.

(f) Luc. 12. v. 19.

Die Güter der Welt, die Reichthumen, und Ehren, alles dieses ist Eytelkeit, und Bekümmernuß des Gemüths.

Verwundere dich nicht darüber. Eine unsterbliche Seel, welche die Ungestümme ihrer Begierden empfindet, und wohl erkennet, daß ihr über die Güter, so du ihr antragest, andere, so unendlich mehr werth seynd, zugehören; wann sie vernimmt, sie solle sich beruhigen, und vergnügen lassen mit demjenigen, was sie in deinen Händen sihet, sie habe im Himmel nichts weiters zu begehren, und zu hoffen, was kan sie gedencken? was mag sie für einen anderen Schluß abfassen, als daß sie sich der Unruhe, dem Verdruß, und allen Armseeligkeiten eines verzweiffleten Gewissens ergebe.

Nein gewißlich dises kommet nicht her von einer übermäßigen Traurigkeit, sondern von einer geheimen Erkanntnuß, die dir angebohren ist, und welche unter deinem Müssiggang die Gelegenheit, und Zeit nimmet, deine Seel zu ermahnen, daß, wann sie von GOtt abgesönderet ist, ihr gantzes geistliche und himmlische Weesen nichts anders seye, als ein äusserstes Ubel, und von Stund an unendlich, welches aber erst in der Höllen wird unendlich empfindlich seyn.

Sihe, eine solche Ruhe bringen hervor die grosse Reichthumen: Aber die Weißheit erinneret uns durch die Federen des Salomons in den beyden folgenden Grund-Lehren, daß man

man anderst reden solle von denen Reichthumen, welche von einem Menschen verwaltet werden, der sie verachtet, und der in mitten aller Glückseeligkeiten diser Welt nichts anders liebet, als GOtt.

Fünffzehende Grund-Lehr.

Ich hab grosse Ding ausgerichtet: hab mir Häuser gebauet; ich hab alle, die mir vorgangen seynd, an Reichthumen übertroffen. Eccl. 2. v. 4.

Erklärung.

ICh hab grosse Palläst erbauet, ich hab Reichthumen versammlet, ich hab vil Güter besessen, grosse Aembter, und hohe Würden; ich hab herrlich gelebt, und mein Glück hat andere in die Augen gestochen: Endlich aber hab ich gefunden, daß all dises nichts anders seye, als Eytelkeit, und Bekümmernuß, und daß ein von der wahren Weißheit erleuchtetes Gemüth niemahlen seine Ruhe, und Vergnügenheit darinnen finden möge.

Uberlegung.

WAnn die Verhängnuß GOttes dich hat lassen in einem mächtigen, und vornehmen Hauß gebohren werden, und sein Göttliche Vorsehung will, daß du in der Herrlichkeit, und auf dem Gipffel des Glücks leben

sollest, lebe darinnen, stürtze dich aber nicht darbey in die ewige Verdammnuß.

Man gibt dir genugsame Lehren, und Räth, daß du deinen Stand erkennest, und die Mittel ergreiffest, dich weißlich, und klug anzuführen. Das einige, so ich dir vortrage, ist dises: Gedencke öffters an dise Wort des Salomons, Eytelkeit aller Eytelkeiten. Auf verschidene Weiß leget man dise Wort aus; der Haupt-Puncten aber ist, daß man deroselben wahren Verstand ergründe. Wann es schwär ist, selbigen zu entdecken, ist es doch allzeit nutzlich, ihme nachzuforschen: Halte dich ein wenig hierüber auf, und gehe unterweilen an ein stilles Ort, damit du mögest anhören, was dein Hertz dir darüber sagen wird. Die Gedancken, so es dir wird eingeben, werden villeicht besser, und dir nutzlicher seyn, als dasjenige, so du in den Bücheren finden wirst. Was ich dir hierüber sagen kan, ist nur ein einiges Wort, welches du überlegen wollest; nemlich, die Glückseeligkeit einer reichen, vornehmen Person bestehet in disem, daß sie denen Reichthumen den rechten, eigentlichen Nahmen gebe, und selbige benenne Eytelkeit aller Eytelkeit, und Bekümmernuß des Geists.

Du seyest wer du wollest, der du dir nichts mehrers lassest angelegen seyn, als die Gnad GOttes, und dein Heyl zu erwerben, hast du zu Hauß vil Gut und Geld, kostbare Haußgeräth, deren du dich nicht kanst,

noch

noch darffst entblössen, schaue selbige an mit Christlichen Gedancken, hencke dein Hertz nicht an dise zergängliche Ding, sondern spreche bey dir selbsten: Mein HErr, und GOtt, alles dises, so ich vor meinen Augen habe, ist nichts als Eytelkeit, nichts als ein leerer Schatten deiner Herrlichkeit, du allein bist mir alles, dich allein will, und verlange ich ewig zu lieben.

Hast du vor Augen ein kostbar-ausgerüstetes Beth, so gedencke, dises ist die Porten, durch welche ich bald werde ausgehen in das Grab. Ja eben auf disem prächtigen Beth wird der Tod dich abhollen, und dich in ein anders Bett führen, allwo du nichts anders auf dir, und um dich herum haben wirst, als Würm, die dich bedecken werden.

Anbey gedencke auch, du werdest mittler Zeit aus disem Grab an einen so herrlichen Ort versetzet werden, gegen welchem alle Königliche, und Fürstliche Palläst nichts anders seyen, als ein danckler Schatten.

Aus Anlaß dises Gesprächs besichtige in folgender Grund-Lehr das Exempel einer Person, welche billich unter allen reichen, klugen, und frommen Weibs-Personen solle den Vorsitz haben.

Sechszehende Grund-Lehr.

Wer wird ein tapfferes Weib finden? Ihr Werck ist von fern, und von den äussersten Gräntzen. PROV. 31. V. 10.

Erklärung.

Salomon will nicht sagen, daß auf der Welt kein tapffere Weibs-Person seye, sondern daß wenig Männer klug, und verständig genug seyen, selbige zu finden, und zu unterscheiden von anderen Weibs-Personen, die sich wissen zu verstellen, und die schärffeste Augen zu betrügen.

Wann gleichwohl einige verlangen ein solche zu suchen, so stelle ich ihnen allhier vor deroselben Contrafait, oder Abbildung, damit sie selbige erkennen mögen. Sie werden meines Erachtens daraus abnehmen, daß, wann man müßte biß in Indien gehen, solche Matron zu erkundigen, es wohl der werth wäre, eine so lange, und mühesame Reiß vorzunehmen.

Uberlegung.

Es ist ausser allem Zweiffel, derjenige Mensch könne sich in disem Leben glückseelig schätzen, welcher in seinem Hauß keinen Mangel leydet, eine schöne Ordnung hat, und den Friden geniesset.

Dise drey Stuck in einer Haußhaltung einzupflantzen, ligt einer Ehe-Frauen ob. Das Ambt, und die Pflicht des Ehe-Manns ist für das gemeine Weesen zu sorgen, und zu arbeiten.

Dise zwey Aembter seynd von der Göttlichen Vorsehung zugewidmet worden dem Herrn, und der Frauen des Hauses, von

welchem der Salomon in dem letzten Capitel seiner Sprüch-Wörter redet. Er, und sie vertragen sich solchergestalten, daß die Engel sich verwunderen über die Gnad, so der Himmel ihnen ertheilet hat, die Menschen aber nicht sagen können, welches aus disen beyden Ehe-Gemahlen mehr Lob verdiene.

(g) Es ist gewißlich eine Freud, disen vortrefflichen Fürsten zu sehen, wann er das Volck in der Gebühr haltet, oder wann er in wichtigen Staats-Geschäfften denen Ständen seines Reichs, oder Lands vorsitzet: Nicht weniger ist es ein Lust zu sehen, wie sich seine Gemahlin in dem Pallast so klug, und verständig aufführet. Man kan sie nicht von einander unterscheiden: Die gemeine Lob-Red, so man ihnen beyden zueignet, ist dise, sie seyen zwey Personen, welche durch ihr Exempel, und Beyspihl alles Thun, und Lassen ihrer Unterthanen einrichten, und welche durch ihre Verdiensten alles Lob, und Ruhm ihres Lands miteinander theilen.

Dise seynd die erste Züg ihrer Abbildung, so der weise Mann gemacht hat, um selbige der Nachkömmlingschafft zu hinterlassen, und denjenigen zu begegnen, welche sich wegen ihrem unglücklichen Ehestand beklagen.

Dise unterthänige Frau ihrem Ehe-Gemahl,

(g) Ihr Mann ist berühmt in den Thoren, wann er bey den Raths-Herren des Lands sitzet. Prov. 31.

mahl, da immittelst selbiger dem Rath vorstehet, regieret in seinem Pallast, und hat allen Gewalt darinnen, aber ohne Geschrey, und ohne Zwang. Sie trachtet nicht, wie andere Frauen, ihr ein Ansehen zu machen durch die Herrlichkeit ihrer Kleydung. (a) Es ist wahr, sie tragt köstlichen Leinwad, und ein Purpur-Kleyd, sie verhaltet sich hierinnen nach der Ehrbarkeit, und der Gewohnheit: sie bedarff sich aber nicht dises Gehülffs, damit sie von ihren Haußgenossen geehret, und respectiret werde. GOtt hat ihr ein Kleyd gegeben, so gleich ware gewesen demjenigen, so er uns verordnet hatte, wann unser erste Vatter wäre witzig verbliben. (b) Stärcke und Zierd ist ihr Kleyd. Salomon will sagen, es erzeige sich aus denen Augen diser Fürstin ein herrlich- und majestätisches Ansehen, welches sich über sie ausbreitet, als wie ein Kleydung, und ihrem Angesicht, ihren Worten, und Wercken eine gewisse Annehmlichkeit, oder ich weiß nicht was mehr als menschliches mittheilet, so die Hertzen einnimmt, und diejenige, so ihr dienen, glückseelig, und willfährig machet, in allem ihr mit Freuden zu gehorsamen.

Durch dises wird die Haußhaltung in guter Ordnung erhalten. Ein jeder befindet sich alle Stund des Tags an dem Ort, und in der

(a) Köstlicher Leinwad, und Purpur ist ihre Kleydung. Prov. 31.

(b) Prov. 31.

in der Arbeit, wo er solle seyn. Die ehrerbietige, oder Liebs-Forcht, welche selbige in den Schrancken haltet, ist nicht, wie in anderen Häuseren eine Forcht, daß sie möchten überfallen, und gestraffet werden: Man förchtet bey ihr allein, daß man seiner Schuldigkeit kein Genügen thue.

Sie ist nicht nur allein eine Frau ihrer Haußgenossen, sondern eine Mutter. Unter ihren fürnehmsten Sorgen in der Verwaltung ist die erste, daß keiner an seiner Pflicht, und Schuldigkeit ermangle: Die andere, daß keinem nichts abgehe was billich, und recht ist. Sie lasset ihr sonderbar angelegen seyn, daß sie ihnen niemahlen einige Ursach gebe, sich zu beklagen, sondern daß sie selbige frischer Dingen veranlasse, sie treulich zu lieben, und zu glauben, daß sie lieb seyen: sie gibt ihnen zu erkennen, daß sie ihre Personen in Betrachtung ziehe, und ihren Wandel genehm halte.

Dise so mildreiche, und verbündliche Güte, und Liebe ergiesset sich über alle, keinen ausgenommen. Es ist ein schlimmes Weesen in einer Haußhaltung, wo vil Bediente seynd, wann der Herr, oder die Frau nur einen erkisen, welcher durch seine vermeynte Treu sie dahin verleitet, daß sie allen übrigen mißtrauen, und welcher durch seine Ohrenträgerey in einer Stund mehr Ubles stifftet, als sonsten in einem Jahr geschehen wurde, wann die Herrschafft sich von allen gleich thäte beliebt

machen;

machen. Sich beliebt machen: ist das grosse, und Göttliche Geheimnuß, das haußliche, geistlich- und weltliche Regiment wohl anzuführen. Es mag eine Regierung seyn, was es für eine wolle; wilst du, daß sie glücklich seye, mache dich beliebt: Mache dir kein andere, oder neue Art, und Weiß zu regieren. GOtt, der ewig, und allwissend ist, weißt von keiner anderen; dann bey ihme regieret eine ewige Liebe, und eine ewige Weißheit.

Die Matron, von der wir reden, thut die Arbeit, so ihrem Geschlecht zuständig, nicht auf die Seiten setzen, sie arbeitet mit der Nadel. Verwunderlich ist, daß, obschon sie hierinnen nicht ist unterrichtet worden, sie dannoch solche schöne Arbeit verfertiget, darob sich die vornehmste Künstler, und andere Frauen, so selbige besuchen, verwunderen müssen. Sie hat Woll, und Flachs gesucht, und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen.

Dise kleine Sorgen, spricht Salomon, seynd nicht das Zihl ihrer Tugend, noch ihres Vermögens, und ihres Fleisses: (c) Sie hat ihre Hand zu starcken Dingen ausgestrecket.

Welche weißt, ihrer Finger so wohl zu gebrauchen, weißt auch sehr wohl sich zu gebrauchen ihres Armbs, und ihrer Hertzhafftigkeit, wann es die Noth erforderet, indem sie nicht vergebens den Nahmen traget eines tapfferen

(c) Prov. 31.

tapfferen Weibs. (d) Sie hat ihren Armb gestärcket.

Noch mehrers, spricht der weise Mann: Sie hat auch die Wissenschafft ergriffen, Gewerb zu treiben, ihre Früchten in Indien überführen, und von dannen die Schätz Ophir, und Tharsis, und alles, was von Gold, Silber, und anderen Güteren in ihrem Hauß, und Land abgehet, überbringen zu lassen. (e) Sie ist worden wie eines Kauffmanns Schiff, das sein Brod von fern bringet.

Zu deme kommet auch, daß sie ihren Ehe-Gemahl einen aus denen reichesten Fürsten gemacht, ohne daß sie frembdes Gut ungerechter Weiß an sich gezogen, oder einem einigen Menschen Unrecht gethan habe. (f) Ihres Manns Hertz vertrauet auf sie, und er wird keines Raubs bedärffen.

Villeicht aber dienet dir eine so herrliche und glückseelige Haußhaltung zu keinem Exempel, oder Beyspihl. Ich sage dir hiemit, du kanst in deiner Haußhaltung eben so glückseelig seyn, wann du neben dem wenigen Gut, so du besitzest, nur den Friden und die Gesundheit hast. Solches wirst du ersehen aus folgenden zwey letzten Grund-Lehren des anderen Theils.

(d) Prov. 31.
(e) Prov. 31.
(f) Prov. 31.

Sibenzehende Grund-Lehr.

Seine Auserwählte werden die Gaab, und den Frid haben. Sap. 3. v. 9.

Erklärung.

DEr Frid, dise überaus kostbare Gaab des heiligen Geists befindet sich in dem Hertz, und in der Wohnung der Auserwählten.

Uberlegung.

ES ist wohl wenig, wann in einem Hauß vil Geld, und Gut ist, anbey aber der Frid abgehet. Wie vil reiche, und mächtige Häuser seynd durch den Zweytracht, und Uneinigkeit der Haußgenossen zu einem Greuel, und zur Aergernuß Himmels, und der Erden worden?

Wann zwey zanckende Pferd in einem Schiff sich einander schlagen, und unter disem Streit dasselbige umwerffen, auch sich, und alle darinnen befindliche Persohnen, die sich in disen Streit einmischen, in dem tieffen Meer versencken.

Sihe, dises ist ein wahres Sinnbild derjenigen Häuseren, über welche die Vermaledeyung, und Straff GOttes ergangen ist. Ein Ehe-Mann, und ein Ehe-Frau, welche alle Täg ihren alten Streit-Handel erneueren, und hernacher zu ihren Anverwandten, Nachbaren, und Freunden lauffen, sich zu beklagen; Kinder, die mit ihren Elteren übel zu-

friden, die sich gegen selbige heimlich verbinden, und suchen, sie ins Verderben zu bringen; freche, böse Knecht, und Mägd, welche die Fehler, und Mängel ihres Meisters, und ihrer Meisterin aus dem Hauß tragen, und selbige bey anderen verkleineren, und verleumbden; endlich das Fluchen, und Schwören, das beständige Schreyen, Haderen, und Zancken, so die Nachbaren mit Aergernuß hören müssen: Alles dises ist nichts anders, als ein Würbel-Wind, der da von der Maledeyung GOttes herkommt, um dises unglückseelige Hauß in den Abgrund zu stürtzen, oder es ist, wie der heilige Gregorius sagt, ein höllisches Feur, welches schon in diser Welt anfanget, solche Leuth zu peynigen, und in der anderen niemahlen ein Ende nehmen wird.

Habe den Friden in deinem Hauß. Damit du solchen habest, folge dem Rath jenes alten Welt-Weisens, welcher, als er einen zornigen, und rasenden Menschen erblicket, ihne gefraget hat, was ihme leyds widerfahren, und wider wen er also erzörnet seye? Wider meinen Schatten, antwortet diser tobende Mensch: Ich lauffe ihme nach, damit er still stehe: Ich mag aber lauffen, fluchen, schwören, und ihme bedrohen, wie ich wolle, daß er sich ergeben solle, ist dannoch alles umsonst. Was verlangest du von ihme? Ich will, sagt er, daß er solle still halten, und sich nicht bewege. Stehe selbsten still, versetzet hinwiderum der Welt-Weise: Mache

keine Gebärden, halte dich gantz still, so wird dein Schatten so gleich dir gehorsam seyn, und sich stellen nach deinem Verlangen. An was gedenckest du, fügte er noch hinzu? Du sagst deinem Schatten, seye witzig, und indem du es sagst, bist du selbsten närrisch, und gedenckest nicht, daß diser Schatten nicht solle und nicht könne durch deine Wort, sondern durch dein Exempel, durch deine Werck regieret, und angeführet werden.

Thue was ich dir gesagt: habe den Friden in deinem Hauß, und fange an, selbigen einzupflantzen, so bald du die Haußhaltung antrettest. Du must aber nicht aus Anlaß deiner Meisterschafft gegen deinen Haußgenossen ein ernstliches, saures Gesicht machen, und ihnen erzeigen, daß du nur wollest geförchtet, und nicht geliebet werden. Du wurdest dardurch zu erkennen geben, du wollest, daß dein Schatten, das ist, deine Untergebene auch so närrisch sollen seyn, wie du selber bist, und daß durch deinen unruhigen Kopff das gantze Hauß gerüttelt, und unter und über sich geworffen werden. Ein Narr, der vorstehet, kan in seinem Hauß nichts anders haben, als Narrheiten.

Zu deinem Nutzen weiß ich dir nichts biessers vorzustellen, als die Abbildung jener glückseeligen Haußhaltung, welche der Königliche Prophet David entworffen zur Mahlzeit, als selbige an einem Tisch der Ordnung nach gesessen, darob sich auch die Engel im

Himmel

Himmel erfreuet haben. Dise Haußhaltung bestehet in einem Hauß-Vatter, der in seiner Verwaltung kein anders Absehen hat, als GOtt zu gefallen; in einer Hauß-Mutter, welche in disem Leben kein andere Freud hat, als ihrem Ehe-Mann zu gefallen, und zu sehen, daß ihre Kinder in der Gottesforcht, Gnad, und Weißheit zunehmen; in den Kinderen, welche nur ein Hertz, einen Sinn, und Willen haben, und welche in allem Gutem gäntzlich übereinstimmen. In solchem Hauß ist nichts, als Friden, Heyl, und Seegen GOttes.

Die Auserwählte werden die Gaab, und den Friden haben. (g) Sihe, also wird geseegnet der Mensch, der GOTT förchtet.

Achtzehende Grund-Lehr.

Das Heyl der Seelen ist besser, dann alles Gold, und Silber: Und ein gesunder Leib ist besser, dann überschwengliche Reichthum. Eccl. 30. v. 15.

Erklärung.

Wer du verlangest in diser Welt reich, und glückseelig zu seyn; wisse, daß der reicheste Schatz die Gesundheit des Leibs seye, und das beste Glück, nach welchem du streben kanst, seye die Freud, und Vergnügenheit des Gemüths. Verschertze keines aus disen beyden,

(g) Ps. 127.

beyden, und glaube, daß sie mehr werth seynd, als ein gantzes Königreich.

Der Tod ist besser, als ein bitteres, und betrangtes Leben: Es ist annehmlicher in einem Grab ruhen, als kranck seyn in einem Beth, und darinnen vil Jahr lang die Schmertzen, und unerträgliche Verdrüßlichkeiten einer langwirigen Kranckheit leyden.

Uberlegung.

DAs Leben, und die Gesundheit seynd Gaaben GOttes, und zwey Unterpfand seiner Liebe, die man lieben, und wohl verwahren solle.

Weise kluge Leuth nehmen dise Schuldigkeit die Gesundheit betreffend, als eine wichtige Grund-Lehr der Weißheit wohl in acht, sie thun nichts, so ihr möchte schädlich seyn, sonderen tragen für die selbige eine bescheidenliche Sorgfältigkeit.

Man muß mit der Gesundheit umgehen, als wie mit einem vornehmen Kind; es muß noch weder gar zu weich, noch gar zu streng gehalten werden.

Ein jeder weißt, daß er zu disem End vil Sachen muß thun, und vil unterwegen lassen. Was aber, und zu welcher Zeit? Dises ist ein schwere Frag, worüber vil Redens, aber kein gründliche Antwort erfolget; die Ursach dessen ist, dieweil man nicht über disen Puncten den rechten Lehr-Meister fragen thut.

Einige berathschlagen die Artzney: Vil melden sich an bey ihrem sinnlichen Lust, und kom-

kommen blinder Weiß demjenigen nach, wor-zu er sie verleitet: Andere aber, die klug, und verständig seynd, fragen allein um Rath die Natur, als die wahre Lehr-Meisterin.

Es ist wahr, die Artzney unterfanget sich öffters hierüber eine Antwort zu geben: Villeicht aber thut sie dißfalls das Zihl ihrer Kunst, und ihres Rechts übertretten. Sie ist von GOtt eingestellet worden, die Gesundheit wider zu geben, nicht aber selbige zu erhalten: einmahl ist es gewiß, daß die Gesunde der Artzten keineswegs bedürfftig seyen. Zu deme gibt uns die Erfahrnuß genugsam zu verstehen, daß diejenige, welche selbige in währender Gesundheit berathschlagen, und von ihnen vernehmen wollen die Mittel, lang, und gesund zu leben, erlehrnen kranck zu werden, und durch ihre Artzney-Mittel die Gesundheit zu verderben.

Diejenige, welche ihrem sinnlichen Lust nachkommen, erlehrnen bald zu sterben, und dem Grab zu zulauffen, ehe das Alter sie dahin führet.

Die Mittel, so er ihnen vorschreibet, seynd an sich selbsten gut: Die Lustbarkeit, der Wein, gute Nahrung, der Schlaff, das Kurtzweilen rc. Aber er will daß sie sich solcher Mittel gebrauchen sollen mit einer Ubermaaß; nun ist bekannt', daß die beste Sachen, wann sie mit einer Ubermaaß gemessen werden, das schlimste Gifft seyen, dahero geschicht, daß vil mehr Menschen durch die Anreitzung des sinnlichen

Lusts getödet werden, als aber im Feld durch das Schwerd umkommen. Hiemit seynd die Räth der blinden Begierlichkeit zur Erhaltung der Gesundheit sehr schädlich, und böß.

Die Natur ist dißfalls die einige, und beste Lehr-Meisterin, der wir sollen Gehör geben. Sie weißt, was der Mensch vonnöthen hat; wie viler, und was für einer Nahrnng er bedarff; wie vil Zeit er der Arbeit, der Ruhe, dem Schlaff geben, und was für eine Maaß er in jeder Sach halten solle.

Die Natur weißt gar wohl zu unterscheiden die Stimm der Vernunfft, und Nothwendigkeit von der Stimm der sinnlichen Begierlichkeit; sie haltet dise Regel: der einten thut sie nichts gestatten, der anderen nichts abschlagen, oder weigeren.

Ein Alter hat gar recht gesagt: Der Kluge wisse sehr wohl zu unterscheiden die verschidene Stimmen, so in dem Menschen seynd. Es werden sechs, oder siben angemercket, die Vernunfft, der natürliche Antrib, die Eigensinnigkeit, der Gelust, die Versuchung, die Göttliche Eingebung, und Gnad. Ein jeder von disen Haußgenossen hat seine Stimm, und Bewegung, dardurch er uns antreibt, zu thun, was ihme beliebig ist, und zu wollen was er will.

Ihr Zihl, und Absehen ist einander gantz zu wider: Es ist aber sehr schwehr, und dahero entspringet all unser Ubel, ihre Stimm zu unterscheiden, dann sie einander gantz ähnlich

lich seynd, und also uns leichtlich können betrügen. Die Begierlichkeit nimmt die Stimm an der Vernunfft, und Nothwendigkeit; die Eigensinnigkeit des natürlichen Antribs; die Versuchung der Eingebung, und der Gnad. Wer die einte für die andere nimmt, diser widerstehet, der anderen einwilliget, der muß zu grund gehen.

Glückseelig seynd die Weise, und Kluge; die Klugheit allein weißt dise vermengte Simmen zu unterscheiden. Bey jeder Bewegung, so wir verspühren, und bey jedem Wort, so wir in unserem Hertzen hören, thut sie uns erinneren, woher die Stimm komme, und wer zu uns rede.

Kluge, verständige Leuth wissen die Mittel ihrer Gesundheit zu erhalten; sie folgen dem Rath dises Artzts, welcher das Innerste ihres Hertzens erkennet.

Andere Aertzt kommen nicht so weit hinein, sie erkennen nur das Aeusserliche des Kranckens, von dem Innerlichen aber thun sie nur muthmassen.

Anderen Buchs
Dritter Theil
In sich haltend die Grund-Lehren SALOMONIS, so einem Menschen zu wissen nothwendig, damit er sich zur Stund der Mahlzeit, Ruhe, und der Ergötzung, welche nach der Arbeit erlaubt ist, möge klug, und weißlich anführen.

Die erste Grund-Lehr.

Ich hab meinem Hertzen nicht gewehret, sich in dem zu erlustigen, was ich zubereitet hatte. *Eccl.* 2. *v.* 10.

Erklärung.

Salomon, mit Sorgen, und Geschäfften überhäuffet, hat seinem Gemüth nicht geweigeret, sich zu ergetzen auf die Weiß, wie er

er vorbedacht hatte, und glaubte, daß er noch weder GOtt, noch seinem Gewissen zu wider wäre.

Uberlegung.

ES ist anmerckens würdig, daß die Lustbarkeiten des Salomons, so lang er der Weise Salomon gewesen, nur in denen Sachen bestunden, welche den Geist, das Gemüth erquicken, und an Tag geben die Vortrefflichkeit, und den Vorzug unserer Seelen über die unvernünfftige, und sterbliche Seelen.

Salomon hatte einen Lust in der Music, welche der Mensch von Natur lieben thut, dieweil sein Seel etwas Göttliches, und Einfaches ist. Ja für wahr es ist ausser allem Zweiffel, daß sie, da die Ziffer-Zahlen der menschlichen Stimm alle Gestalt, und Annehmlichkeit geben, so selbige haben kan, eine himmlische Freud seye, die da verdienet, so offt geschehen, von den Engelen nachgeahmet zu werden. Zum wenigsten hat der heilige Augustinus gar wohl gesagt, daß sich unter dem wohl übereinstimmenden Gesang in einer Kirchen etwas Göttliches vermenge, welches unser Gemüth einnimmt, und daß wir alsdann, ich weiß nicht was, empfinden, so uns entzucket, und Himmlisch vorkommet.

Salomon hatte eine Freud, und Lust in der Bau-Kunst, ihm Bauen. Es hat noch weder die Natur, noch die Gnad jemahlen vortreffliche Männer hervor gebracht, welche nicht eine sonderbare Neigung zum Bauen gehabt. Ihre

Seel, welche durch ihre Unsterblichkeit denen Englen gleich ist, will, daß ihr Nahmen durch dise herrliche Gebäu unsterblich seye, und vermittelst derselben der Nachkömmlingschafft bekannt werde.

Er hatte seinen Lust ihm Studieren, und in Lesung der Geschicht-Bücher. Vortreffliche Männer haben hierinnen ihre Freud, dieweil ihr Geist, ihr Gemüth begierig ist zu wissen, was in vorigen Zeiten vorbey gangen; dise Begierd ist uns gleichsamm angebohren. Wir erwinden uns zu leben in denen ersten Zeiten, um dardurch uns zu trösten, daß wir ein so kurtze Zeit zu leben haben. Wann wir in Erfahrnuß kommen dessen, so sich zugetragen, da wir noch nicht auf der Welt waren, gedencken wir, wir seyen schon zu selbiger Zeit gewesen, wie wir auf den heutigen Tag seynd, und wir bilden uns ein, wir leben mit den Alten, dieweil wir mit ihnen in den Bücheren reden, und sie hören reden von denen Sachen ihrer Zeiten.

Er hatte seine Freud in dem Feld-Bau, worinnen vornehme Leuth einen Lust haben, alldieweil ihr Gemüth adelich ist, und wohl weißt, daß kein edlers Handwerck seye, als dasjenige, welches der vornehmste, und edlest aus allen Königen getriben, welcher GOtt selbsten für einen Vatter hatte in dem irrdischen Paradeys, und kein anders Handwerck geführet, als den Feld-Bau.

Salomon hatte nicht allein ein Freud, in seinen schönen Gärten spatzieren zu gehen; sonderen

ren er pflantzete mit eigener Hand allerhand Frucht tragende Bäum, warinnen er denen erfahrnesten Gärtneren zu lehrnen gabe.

Er hatte auch einen Lust ihm Jagen', worinnen diejenige, so sich, und die Hochheit ihrer Geburt erkennen, auch sollen eine Freud haben. Der Mensch ist gebohren als ein Herr, und Meister über die wilde Thier. Durch die Sünd aber ist er von diser Ehren-Stelle gestürtzet, unter selbige gefallen, und ihnen gleich worden. Die Gnad hat ihne nachgehends widerum aufgerichtet in Ansehung der Bildnuß GOttes, so er bey sich truge. Dise Aufrichtung ware das erste Wunderwerck der Erlösung des menschlichen Geschlechts. Derohalben je edler das Gemüth des Menschen ist, je mehr wird er durch dessen Regungen angetriben, dise rebellische, und flüchtige Thier zu verfolgen, als wolte er selbige wegen ihrer alten, und hartnäckigen Rebellion straffen, und sie widerum zu ihrer vorigen Unterthänigkeit bezwingen.

Diser Ursachen halber hatte Salomon auch eine Freud mit den Pferdten. Ein herrliches Merck-Zeichen der Hochheit des Menschens ist, daß dise stoltze, und prächtige Thier seine freywillige Sclaven seynd, und scheinen, ihnen gleichsam eine Ehre zumachen, wann sie mit der Rüstung in die Kutsche eingespannet werden, und den Menschen bedienen können.

Ich glaube nicht, daß jemahlen ein Fürst mehr Lust, und Begierd zu den Pferdten gehabt

habt habe, als aber der König Salomon. Er liesse solche aus Egypten, und anderen noch mehr entfernten Länderen herkommen; und hatte in vier tausend Ställen, die er darzu erbauet, zwölff tausend Reit-Pferdt, und viertzig tausend Kutschen-Pferdt, alle von einem hohen Werth.

Solche Ergötzung hat Salomon gehabt. Du aber, mein Christ, wilst du dich nach gehabter Arbeit erquicken, und erlustigen, gebrauche dich solcher Ergötzung, welche da anständig ist einem Menschen, der nicht begehret GOtt zu beleydigen, noch sein Ehr, und Gewissen zu verletzen.

Die zweyte Grund-Lehr.

Geniesse dessen, was dir vorgesetzt ist, wie ein mäßiger Mensch. *Eccl.* 31. *v.* 19.

Erklärung.

ERnähre dich, dein Leben zu erhalten, und esse allein, dich zu ernähren. Nehme nicht mehr, als die Natur erforderet, und nothwendig ist, deine Kräfften zu erhalten. Gestate nichts der Begierlichkeit; du sollest dich niemahlen mehrers schähmen, als in denen Wercken, wo du den unvernünfftigen Thieren gleich bist.

Ein reines, ehrliches Gemüth erzeigt sich sonderbar bey der Mahlzeit; es will, daß alles solle

sauber hergehen. Die äusserliche Unsauberkeit ist eine Andeutung der innerlichen.

Die übermäßige Mahlzeiten seynd des Menschen Tod. Wenig Menschen sterben in einem hohen Alter: Der mehrere Theil der Menschen sterben frühezeitig, dieweil sie zuvil an die Sach gethan haben.

Der Wein ist erschaffen, den Menschen zu erquicken, nicht aber die Vernunfft zu benehmen, und den Verstand zu schwächen.

Der Wein mit Mäßigkeit genossen stärcket den Verstand, erfreuet das Hertz, und erhaltet die Gesundheit des Leibs.

Uberlegung.

Der menschliche Leib, wann er von der unsterblichen Seel erhalten wird, ist der schönste aus allen Leiberen: Wann er aber durch den Tod von ihr abgesönderet wird, ist er der häßlichste aus allen Cörperen: Es ist kein Aaß so abscheulich, kein Gestanck so unerträglich, alles eines Menschlichen Cörpers.

Deßgleichen die Geniessung der Speiß, und des Trancks, wann sie tod ist, wann sie nicht durch einen geistlichen Gedancken, durch eine gute Meynung beseelet wird, ist ein schandliches, und dem Menschen unänständiges Werck, darob die Engel ein Abscheuen tragen.

Wann sie aber mit einer guten Meynung geschicht, ist sie löblich, und heilig, und dardurch werden wir von denen unvernünfftigen Thieren, welche

welche in disem Stuck mit uns gemein seynd, unterschiden.

Dise essen zu aller Stund, unsäuberlich, und sehr begierig; sie mögen kein anders Thier neben sich gedulten. Die Mahlzeit des Menschen solle zu erkennen geben sein Würde, und Hochheit; es solle darbey alles säuberlich, ordenlich, und ehrbarlich hergehen, damit man den Unterscheid zwischen ihme, und den unvernünfftigen Thieren sehe.

Die Mahlzeit solle auf ein gewisse Stund eingerichtet seyn, so denen Armen nicht unmöglich; sie solle sauber, und net seyn, so denen gemeinen Burgeren leicht ist; sie solle ehrlich, und denen Freunden frey, oder gemein seyn, dessen sich Fürstliche, und vornehme Persohnen nicht können entschlagen.

Die Engel selbsten, wie der heilige Bischoff von Genff sagt, könten sich dessen nicht befreyen, wann sie in Menschen verwandlet wurden, und selbige unter uns leben thäten. Sie wurden sich Englisch verhalten biß zu der Mahlzeit. Hierinnen bestehet die Ehr, und Würde der geistlichen Natur, daß sie sich kan hinab lassen zur Gleichheit der Thieren durch Werck, worinnen sie ihnen nicht zum wenigsten gleich sihet, und worinnen besser, als in keiner anderen Gelegenheit erscheinet, daß sie über selbige unendlich erhebt seye.

Die dritte Grund-Lehr.

Wann Du schlaffst, so wirst du dich nicht förchten: Du wirst ruhen, und einen sanfften Schlaff haben. Prov. 3. v. 24.

Erklärung.

WAnn du GOtt den Tag hin durch bist getreu gewesen, wirst du ohne Forcht in der Nacht schlaffen, und wirst einer glückseeligen Ruhe geniessen: Dein Schlaff wird vollkommen seyn, dann er wird dem Leib, und der Seelen gedeyen.

Uberlegung.

DEr Schlaff ist billich unter den Seegen, und unter die Gutthaten GOttes zu rechnen, als welcher die bittere, und mühesamme Sorgen dises armseeligen Lebens versüsset, und verminderet.

Wir können ihne nicht besser benennen, als ein Geschenck, welches uns alle Tag von dem Schöpffer mitgetheilet wird, und welches in unsere Aderen eingehet als ein trefflichesMittel, unseren Kranckheiten vorzubiegen, und als eine Beyhülff, unsere Kräfften zuerholen, und unsere tagliche Mühe, und Arbeit innerhalb siben, oder acht Stunden zu unterbrechen.

Der heilige Augustinus nennet ihne eine Erfindung der Göttlichen Güte, und Barmhertzigkeit, welche sich, als wie ein Mutter neben der Wiegen ihres lieben Kinds, bey uns alle Nächt befindet, damit sie uns mache einzuschläfferen

feren, und von uns abende, was uns möchte währender Nacht in der Ruhe verstöhren.

So gut, nutzlich, und nothwendig der Schlaff dem Menschen ist, wird er dannoch öffters in eine schändliche viehische That veränderet.

Ein grosses Ubel, so man niemahlen solte wahrnehmen, spricht der heilige Johannes Chrysostomus, so dannoch vilmahlen widerfahret, wann wir nemlich vor dem Schlaff nicht beobachten die Reglen, so die Göttliche Weißheit, und Vorsehung uns vorgeschriben, damit wir nicht wie die unvernünfftige Thier schlaffen.

Die Wahrheit zu gestehen, derjenige Mensch, welcher an einer Mahlzeit sich viehischer Weiß angefüllet, und also toll, und voll sich auf ein Ohr legt, und in Angesicht des Himmels einschläfferet, ist ein schändliches, greuliches Spectacul.

Auf solche Weiß schlaffen ist dem Menschen gewisslich die gröste Schand, und Schmach. Der König Sedecias, als er vernommen, daß er ein Gelächter, und Gespött worden des Babylonischen Hofs, weil er auf solche Weiß geschlaffen, ist aus Verdruß gestorben.

Verlangest du eines guten, sanfften Schlaffs zu geniessen, so folge nach den Reglen der Göttlichen Vorsehung.

Sie hat darzu die danckle Nacht, und nicht den Tag verordnet; gehe nicht erst schlaffen am Morgen, wan die Sonne will hervor scheinen.

Sie

Sie will, du sollest nicht länger, als siben, oder acht Stund schlaffen, brauche nicht zehen, oder zwölff Stund darzu. Vermercke, was die Aertzt davon reden, sie sagen: diejenige Persohn, welche zehen, oder eilff Stund im Beth liget, gehe allzeit ungesunder daraus; und was die Lehrer der Gewissens Sachen hinzufügen, allzeit weniger unschuldig, und weniger keusch, als sie darein gangen.

Das Aug GOttes scheuhet sich, dich noch ihm Beth zu sehen um Mittag herum, spricht der heilige Gregorius; und wann du jemahlen dich so lang darinnen aufhaltest, wird aus seinem Befelch der Schatten des Salomons in deinem Schlaff-Zimmer erscheinen dich bey dem Armb nehmen, und zu dir sprechen; (a) Wie lang wilst du schlaffen, du Fauler? wann wilst du von deinen Schlaff aufstehen? Du wirst noch ein wenig schlaffen, wirst noch ein wenig schlummeren, und die Hand ein wenig in einander schlagen, damit du schlaffest. Da wird über dich kommen die Armuth wie ein reisender Mann, und die Dürfftigkeit, wie einer im vollen Harnisch.

Es ist nicht alles. Die Göttliche Vorsichtigkeit will auch von dir haben, wofern du verlangest eines guten, und sanfften Schlaffs zu geniessen, du sollest den Tag hindurch dergestalten deiner Arbeit, und deinen Geschäfften obligen, daß zu Nachts, da du dich wilst in die Ruhe begeben, in deinem Leib eine Ermü-

(a) Prov. 3. v. 9. 10. 11.

dung, oder Mattigkeit überbleibe, aber kein Unruhe in deinem Gemüth, noch einige Sünd in deinem Gewissen, noch einige Regung in deinen Begierden, oder Annmuthungen, oder was es immer seyn mag, so dich unschlaffen lege, auch wider die Sorg GOttes, die für dich wachet. Verschaffe, daß deine Anschläg, dein Vorhaben, deine Hoffnung, deine Freud, so wohl als dein Leyd, und Traurigkeit mit dir einschlaffen, und endlich daß alles still seye in deinem Gemüth, und in deinem Hauß, und du Ursach habest, da deine Augen zu schliessest zu sagen: (b) Ich will im Frid hierüber einschlaffen, und ruhen: Dann du, O HErr, hast mich sonderlich in Hoffnung gesetzt.

Die letste, und fürnehmste Regel ist: dein letstes Werck vor dem Schlaff, und dein erstes, nach dem du erwachet, solle seyn das Gebett. Dises muß der Anfang, und das Ende seyn eines jeden Tags.

Führe öffters zu Gemüth jenen Spruch der heiligen Vätteren, daß unser Schlaff eine Figur, oder Vorbildnuß unseres Tods seye, und unser Erwachung vom Schlaff eine Vorbildnuß unserer Auferstehung. Das letste Wort eines Sterbenden solle seyn: In deine Händ, O HErr, befihle ich meinen Geist. Das erste Wort eines Auferstandenen: (c) Ich hab geschlaffen, und bin in einen tieffen Schlaff gesun-

(b) Psal. 4.
(c) Psal. 3.

gesuncken, und bin widerum aufgestanden, dann der HErr hat mich aufgeonmmen.

Erinnere dich, was ich dir anderwärtig gesagt habe, daß alle Zeit bequem seye GOtt, zu lieben, alldieweil zu allen Zeiten GOtt, den du liebest, bey dir, und um dich ist. Da die Sonne von uns abweichet, weichet er keineswegs von uns ab, spricht der Salomon. GOtt findet sich in der Nacht bey deinem Ruhe-Bethlein ein, und redet mit dir durch seine Eingebung, damit du in solchem süssen Gespräch heiliglich einschlaffest.

Er findet sich auch bey dir ein am Morgen, und will von deinem Mund vertreuliche Liebs-Wort anhören. So spreche dann mit jener heiligen Seel: (d) Mein Seel hat nach dir verlanget bey der Nacht, sie will auch mit meinem Geist in meinem Hertzen am Morgen zu dir wachen.

Die vierte Grund-Lehr.

In ihrer Gemeinschafft ist kein Beschwärnuß, noch Verdruß in ihrer Beywohnung. Sap. 8. v. 16.

Erklärung.

WElche mit GOtt eine vertreuliche Gemeinschafft haben, lehrnen darbey mit den Menschen klug, und höflich umzugehen: Sie erzeigen alsdann kein ernstliches saures Angesicht, und ihr Gespräch ist nicht verdrüßlich, noch überlästig.

(d) Psal.

Wollen wir in unseren Gesellschafften anderen nicht unangenehm seyn, so müssen wir darinnen beobachten die Reglen, die man halten solle, damit wir GOtt nicht mißfallen, da wir mit ihme in unseren Betrachtungen gantz gemein, und vertreulich umgehen.

Uberlegung.

UNter denen Ergötzungen, so die Natur zu einem Trost dises elenden sterblichen Lebens erfunden hat, ist sehr annehmlich, und ehrlich, sich mit einander besprechen, und durch dises Gespräch seine innerste Gedancken eröffnen. Mit den Menschen umgehen, und sprechen, ist eine rechte Lustbarkeit, wann nur darbey das Gewissen, und die Treu gegen GOtt nicht verletzt wird. Die wahre Weißheit allein machet unseren Umgang, den wir mit den Leuthen haben, glückseelig, ja Englisch, und wo sich selbige in einer Gemein- oder Gesellschafft einfindet, da ist eine unschuldige, heilige Freud.

Ein weiser, kluger Mann thut in denen Gesellschafften gantz freymüthig reden, und seine Gedancken eröffnen, er ist frölich lustig, und kan sich in sich alles schicken; nichtsdestoweniger verbleibt er allzeit gescheid, und klug, er weißt einem jeden seine gebührende Ehr zu geben, und hat die Schrancken der Bescheidenheit niemahlen überschritten. Dahero wann er an einem hohen Freuden-Fest muß in der Galla erscheinen, wo der Himmel will, daß er sich nach Stands Gebühr aufführen solle: Hat er

ein schönes Majestätisches Ansehen, und weißt durch sein freundliche, höfliche, und kluge Ansprach aller Anweissenden Gemüther einzunehmen.

Du wirst mich villeicht fragen, in welchem Buch die Weißheit die Reglen diser so wundersammen Anführung geschriben habe? Ich gib dir zur Antwort, in keinem. Die Weißheit verschicket die Menschen in die Gesellschafften, wie zu denen Geschäfften, und gibt ihren kein Wort in den Mund: Wann sie sich aber darbey einfinden, thut sie ihnen heimlicher Weiß eingeben, was sie reden, oder thun sollen.

Ich sag dir alles in zweyen Worten. Das erste ist, seye klug. Das andere, wann du es bist, besuche freymüthiglich die Gesellschafften, und thue darinnen, was dir gefällig ist; es wird dir nichts gefällig seyn, als was denen Englen gefällig ist.

Die fünffte Grund-Lehr.

Komm, mein Geliebter, laß uns hinaus gehen ins Feld, und auf den Dörfferen uns aufhalten. Cant. 7. v. 11.

Erklärung.

DEr mehrere Theil der Menschen, die einander lieben, und nicht können ruhig leben als da sie beysammen seynd, und mit einander können Gespräch halten, sagen öffters zu einander: Laßt uns die Stadt verlassen, und uns auf das Land hinaus begeben.

Uberlegung.

ES ist wahr, auf der grossen Schaubühne diser Welt ein vornehmes Ehren-Ambt in Reichs- oder Staats-Geschäfften vertretten, ist ein Lebens-Stand, in welchem unterweilen ein glückseeliger Augenblick, hingegen aber vil traurige Täg, und schier allzeit verdrüßliche, unlustige, beschwärliche Zufäll sich ereignen.

Wann du nach zu gebrachten sechs, oder siben Stunden in dem Rath-Hauß gantz abgemattet nach der Ruhe seufftzest; was ist die Menge der Supplicanten, die vor der Thür deines Hauses auf dich warten, und die dir auf dem Fuß nachgehen in den Vorsaal, in die Stuben, biß in dein geheimes Zimmer, allwo ein jeder verlanget einē Augenblich Gehör zu haben, da immittelst dein Gemüth auch begehret, und hefftig verlanget, sich zuerholen, und du kanst ihme kein Ruhe gestatten? Was ist dises anders, als in sein eigenes Hauß verweisen, und all des jenigen, so einem auf diser Welt lieb, und angenehm seyn mag, beraubet seyn.

Vermercke, daß wir neben uns dreyerley Persohnen haben, die da seynd unsere andere Wir, und die wir so nahe bey unserem Hertzen verspühren, als unser Leben: Ich will sagen unsere Angehörige, unsere Vertraute, gute Freund, und über dise alle GOtt unser Erschaffer, und unser Alles.

Disen nach, gantze Täg zu bringen ohne dise liebste, und beste Freund, von dem Morgen an biß auf den Abend niemand anders um uns herum sehen, als unbekannte, überlästige, unverträgliche Leuth, denen nichts anders angelegen ist, als uns zu beunruhigen, und zu plagen: Was ist dises, ich sage es noch einmahl, als ein wahre Verweisung?

Wie aber ist disem grossen Uberlast abzuhelffen? Was Mittels wenigstens etliche Täg ruhe zu schöpffen, als was schon längsten die Natur erfunden, und der Himmel uns einige geben hat, so da ist, die Flucht nemmen, und auf dem Land eine Ruhe suchen, allwo wir diser überlästigen Leuthen mögen entladen werden. Komme mein Geliebter, spricht die Ehe-Gemahlin zu ihrem Ehe-Gemahl, der Sohn zu seinem Vatter, der gute Freund zu seinem Freund, der Gelehrte zu sich selbsten, die fromme Seel zu ihrem GOtt: Komm, mein Geliebter, laß uns hinaus gehen ins Feld, und auf den Dörfferen uns aufhalten,

Fürwahr in disem einsammen abgelegenen Orth geniessest du der Deinigen, und sie deiner, und hast allda kein anders Geschäfft, als sie vor Augen zu haben, und deiner guten Natur, und Art zu begegnen. Allda wirst du gleichsam neu gebohren durch die Gegenwart, und den Genuß diser liebwerthesten Persohnen, und durch die Widerkunfft deines Lebens, welche scheineten verlohren zu seyn in dem Irr-Garten deren Staats-Geschäfften, allwo

man aller Orthen Weeg findet, ausgenommen den Weeg nicht, wo man daraus kommen, und aller Orthen vil Persohnen, ausgenommen diejenige nicht, die man suchet. Allwo alles, als du nicht: Was hilfft es aber, alles haben, und dich nicht? Hat auf eine Zeit ein Römischer Raths-Herr seiner Ehe-Gemahlin geschriben. Ich bin zu Rom, wo ich alles finde, als dich nicht: Was hab ich aber für ein Trost von allem disem, wann ich dich nicht habe?

Du wirst in diser annehmlichen Einsamkeit bekennen müssen, daß jener wohl, und klug gesprochen: derjenige Ehmann, deme GOtt eine fromme Ehe-Frau, und gehorsamme Kinder beschöret, seye in seinem Hauß auf dem höchsten Ehren-Stapffel, nach welchem der Ehrsüchtige trachten könne; und seye kein annehmlichers, noch herrlichers Ambt, als denen jenigen vorzustehen, die man hertzlich liebet.

Eben in disem einsammen, abgelegenen Orth geniessest du mit aller Vergnügenheit deines Freunds. Du hast mit ihme alles theil, und gemein. Allhier wann ihr in dem Spatzieren-gehen mit einander Gespräch haltet, und einander euere Gedancken, und Meynung eröffnet über die Wahrheiten der Sitten-Lehr, oder der Geschichten, oder über die Weiß, ein Vorhaben klug auszuführen, oder durch was Mittel man die wahre Hochheit erlangen möge; da du vermerckest, daß deine Gedancken deinem Freund eingehen, und er darüber vergnügt ist, und

sein

seine Gegenantwort dir auch gefällt, habt ihr beyde wohl Ursach, einander mit jener berühmten Höflichkeit zweyer alten vertrauten Freunden zu begegnen: Wir seynd einer dem anderen eine Schaubühne. Ich bin deine, und du meine Schaubühne. Von dir angehöret, und ohne Schmeichlen gelobt werden, ist mir eine unvergleichlich-grössere Freud, als auf einer offentlichen Schaubühne, oder in einem Königlichen Pallast, oder wo es immer seyn kan von vilen Menschen gelobet werden Wir seynd einer dem anderen eine Schaubühne.

Dise Freud wird noch vollkommener, wann ihr nachgehends mit frölichen, kurtzweiligen Gespräch euch erlustiget, und ein ander euer Hertz eröffnet. Da erinneret ihr euch desjenigen, was Cicero zu seinem vertrautesten Freund geschriben. Ich versichere dich, mein lieber Atticus, daß ich lieber bey dir ein kleines Kämmerlein in deinem Land-Hauß haben wolte, als alle Reich, nach welchem unser Feld-Obrister strebet.

Endlich, mein Christliche Seel, eben in disem abgelegenen einsammen Orth hast du die Freud bey dir selbsten, und mit dir allein zu seyn; so eine Freud ist, nach welcher du schon lang unter denen mühesammen, verdrüßlichen Geschäfften deines Ambts getrachtet, und geseufftzet hast. Wisse aber anbey, daß kein besseres Mittel seye, deiner selbsten zu seyn, als daß du mit GOtt recht, und wohl stehest. Komme,

mein Geliebter, laß uns hinaus gehen ins Feld, und auf den Dörfferen uns aufhalten.

Ja in der That diser Worten sollest du dich fürnehmlich gegen GOtt gebrauchen; dann es gewiß ist, daß die Freud, so wir nach gehabter Mühe, und Arbeit auf einem Land-Gut geniessen, unvergleichlich vollkommener seye, wann wir selbige mit GOtt haben, alldieweil wir in seiner heiligsten Beywohnung die verlangte Ruhe finden. Ich rede noch nicht von der Betrachtung: ich rede nur von einem einfältigen Gespräch über das erst best, so uns vorfallet.

Die sechste Grund-Lehr.

Ich hab mir fürgenommen, Sie *dahin zu* **bringen, daß sie bey mir wohne: wohlwissend, daß sie mit mir Unterredung halten wird von guten Dingen.** Sap. 8. v. 9.

Erklärung.

ICh hab von der Ansprach GOttes den Friden, und die Ruhe meines Hertzens gefunden: sein Gegenwart ist ein Morgen-Röthe, welche die dicke, finstere Wolcken der Sorgen vertreibet, und bringet hervor in dem gantzen Menschen eine himmlische Ruhe, und Freud.

Unter denen Glückseeligkeiten dises Lebens, eine aus den vornehmsten, ist der Friden, oder

die innerliche Ruhe, so der Heyland in seinem Tod der Welt hinterlassen zu einem Erb-Gut der Auserwählten.

Die Leuth verliehren dise Ruhe in vilen, verschidenen Gelegenheiten. Ich will dir allhier einige Mittel an die Hand geben, denen ungestimmen Zufällen vorzubringen, und selbige abzulehnen.

Uberlegung.

ES gibt vil Wind, und Bewegung in dem Lufft, den wir durch den Athem an uns ziehen: Vil auf dem Land, wo wir leben, die da unbewöglich seynd: noch vil mehr aber als anderwärtig in unserer unsterblichen Seel, die uns erhaltet. Kaum gehet ein Stund vorbey, wo sie nicht von unterschidlichen Gedancken umgetriben, oder beunruhiget wird.

Deßgleichen, die Stådt, die Länder, die Versammlungen der Menschen seynd so vil ungestimme Meer, wo selten ein ruhiger Tag zu finden. Wir schifften, und fahren auf disen gefährlichen Bewegungen herum: dannoch aber solle unser Gemüth nicht zerrittelt, oder unruhig werden, Das menschliche Gemüth ist dem Schiff, so selbiges tragt, nicht unterworffen, noch weniger aber dem Getöß, oder der Ungestimme der Sturmwinden, so um selbiges herum fahren, oder denen grossen Zeitungen, welche so vil Persohnen in Verwunderung, und Verwirrung setzen. Höre sie an, mische dich aber in keine Sach: beobachte diejenige, die

sich

sich darein mischen, und in mitten diser Sturm-winden werden hin, und hergetriben. Es ist nichts annehmlichers, als mit einem ruhigen Gemüth die Wellen betrachten, die sich empor heben in einem Hertzen, über welches die böse Begierden herrschen, und Meister seynd.

So bald der ungestimme Wind entstehet, laßt uns anländen, und zu GOtt uns begeben. So lang das Sturm-Wetter anhaltet, laßt uns bey disem geliebten Bräutigam verbleiben, und mit ihme gute Gespräch führen.

Wann dir unverhoffte, grosse Zeitungen zu Ohren kommen, welche vil Redens, und Geschrey unter denen Leuthen machen, gehe hin, und unterrede dich mit demjenigen, der dich dessetwegen erwartet. Sage zu ihme mit dem David: (e) Die Wasser-Ström erheben O Herr! die Wasser-Ström erheben ihre Stimm. Die Wasser-Ström erheben ihre Wellen von dem Rauschen viler Wasser: Es ist ein schwäres Ungewitter auf dem Meer, ein grosses Getümmel auf der Welt; das Glück-Rad ist in völliger Bewegung, und thut disen ernideriqen, dein anderen erhöhen. (f) Wunderbarlich seynd die erhobene Wellen des Meers. Aber, mein GOtt, kanst du noch weiters zu ihme sagen, worüber ich mich zum meisten verwundere, ist dises, daß bey Ernidrigung diser andere, welche auf ihren Platz erhoben, ihnen einbilden, sie werden beständig auf disem Ehren-Gipffel sitzen bleiben. Dise kleine

(e) Psal. 92. v. 3.
(f) Psal. 92. v. 4.

kleine Sommer-Vögelein, welche durch die Wellen biß an die Wolcken hinauf getragen werden, betrachten sich selbsten auf diser Höhe mit solchem Stoltz, und Ubermuth, als steheten sie auf einem steiffen Felsen, und gedencken nicht, daß sie allein von dem blosen Wind getragen werden. Alle dise Wellen, so durch das Glück in die Höhe getriben werden, erscheinen nur ein Augenblick lang: auf der Stelle, da sie von der Tieffe hervor kommen, fallen sie wider hinunter.

Aber dise Zeitungen von der Abänderung der Geschöpffen seynd wohl ein geringe Sach. Die Zeitung, so mir gefällt, und mir zum meisten eingehet, ist dise, daß derjenige, so ich liebe, unveränderlich ist: (g) Wunderbarlich seynd die erhobene Wellen des Meers: der HErr ist wunderbarlich in der Höhe. Du, mein GOtt, du bist anheut eben derjenige, der du gewesen bist; du wirst derjenige seyn ewiglich; und die unbewögliche Ewigkeit deiner Allmacht, und deines Worts ist die Ehr, und Glückseeligkeit derjenigen, welche dich lieben. Erlaube mir nichts destoweniger, dir zu sagen, mir seye nichts angenehmers, als wann ich vermittelst deiner Gnad zu dir werde sprechen dörffen, daß meine Liebe auch werde ewig seyn.

Himmel, und Erden werden sich veränderen; meine Güter, mein Hauß, meine Freund, mein Gesundheit, mein Leib, mein Glück, und mein

(g) Psal. 92. v. 4.

mein Leben werden sich mit ihnen veränderen; nunmehr, von der Stund an thun sie sich veränderen, meine Liebe aber wird sich niemahlen veränderen. Ich will dich lieben, so lang ich lebe, so offt, als ich athme, so ewiglich, als du mein GOtt seyn wirst.

Wann unter solchem Gespräch mit GOtt dein Hertz getroffen wird, fahre alsdann fort nach dem Exempel, so ich dir anjetzo weisen will.

Die sibende Grund-Lehr.

Ich werde Ansprach von ihr haben, wann ich in Gedancken, und Schwermühtigkeit bin. Sap. 8. v. 9.

Erklärung.

GOtt allein will ich all mein Angst, und Sorg, meine Beschwärnussen vertrauen. Wann seine Vorsehung, und Gerechtigkeit mir nicht den verhofften Trost geben, daß ich mit ihme geredt, und ihme zu erkennen gegeben mein Vertrauen, und mein Ehrerbietigkeit.

Von denen Bewegungen diser Welt, laßt uns kommen zu denjenigen, die uns selbsten heimlicher Weiß beunruhigen. Laßt uns mit GOtt reden von denen Beschwärnussen, und Unruhen, die wir in unseren Sachen leyden; und laßt uns gebrauchen derjenigen Worten, die er selbsten auf eine Zeit einer heiligen Braut in den Mund gegeben, und welche eine verwunderliche Krafft gehabt haben.

(a) Stärcke

(a) Stärcke mich: O HErr, und sihe in diser Stund auf die Werck meiner Händen: damit ich das selbige vollbringen möge, was ich geglaubt, und gedacht hab, daß durch dich könne ausgerichtet werden.

Uberlegung.

WIr haben ins gemein in unserem Sinn gewisse Vorhaben, an welchen alle unsere Begierden einen Antheil nemmen, und an welche wir Tag und Nacht sinnen, und gedencken, damit wir Mittel ausfinden mögen, selbige glücklich auszuführen. Wann du der gleichen in deinem Kopff hast, an statt daß du darüber ohne Nutzen mit den Menschen dich unterredest, rede davon mit GOtt, und sage ihme alles, was dein Hertz selbsten in geheim dir sagen thut. (b) Stehe auf auf, komm mir entgegen, und sihe, du HErr, und GOtt der Herrschaaren. Ich bekenne es, mein GOtt, das Vorhaben, so dir bekannt ist, machet mich unruhig; ich mag es betrachten auf welcher Zeiten ich wolle, sihe ich nichts anders vor, als das Verderben, und einen schlimmen Ausgang.

Wann du es selbsten betrachten wilst, wirst du gestehen, es seye in einem kläglichen Zustand, und ich seye zu bedauren, und Mitleydens werth.

Ich kan, und darff selbiges nicht aufgeben. Ich hab mich dessen unternommen in Gegenwart

(a) Judith. 8. v. 7.
(b) Psal. 58. v. 6.

wart der Englen, und der Menschen: Mein Ehr, und Gewissen seynd daran gebunden. Dein eigene Ehr, O GOtt, der ich mein Blut, und Leben aufgeopfferet, die Liebe des Nächstens, und das Heyl so viler frommen Persohnen, die sich auf mein Wort verlassen, werden wider mich Rach begehren. Ich kan mich keineswegs dises Geschäffts entladen, ich bin gezwungen, es koste, was es wolle, selbiges auszuführen. Aber die Kräfften, das Geld, der Credit, und Gunst gehen mir ab; andere Hülff-Mittel seynd auch verschwunden; und was noch das schlimste ist, gehet die Zeit schnell vorbey, und der Tod näheret hinzu. Es geduncket mich, ich höre alle Augenblick seine Stimm, als eines Feinds, der nicht fern ist, und der da eylet, mich sambt all meiner Hoffnung in das Grab zu stürtzen. Was kan, und vermag ich in solchem Stand? Lasse dir belieben, mein GOtt, der du herrschest über die Hertzen, und ihnen eingibst, was dir gefällt, der du die Schlüssel zu allen Schätzen in Händen hast, und kanst den Lauff der Zeit, und des Tods einhalten, lasse dir belieben, daß ich vor dir erscheinen, und dir meinen Schmertzen eröffnen därffe. Du sihest meine Thränen; ich weiß, daß du zugleich meine Sünden sihest, ich weiß aber auch, daß dein Barmhertzigkeit noch vil grösser.

Ich bin ein undanckbarer Mensch, aber du bist ein GOtt. Mein Gedancken ist nicht, daß ich dir von Wunderwercken reden wolle, ich

darff

darff aber wohl vor deinen Füssen weynen, und so gering als ich bin dir mit Zitteren sagen, daß in Ansehung meines Weinens, obschon ich nichts verdiene, dein Hertz von dir grosse Ding für mich begehre, und daß dein mächtige Hand alles vermöge.

Es ist wahr, mein liebster HErr, was dein Stimm mir innerlich sagen thut, daß vileicht der Erfolg meines Vorhabens weniger Nutzen meinem Nächsten bringen, und weniger deine Ehr beförderen werde, als meine Gedult, und Stillschweigen, wann du wirst zulassen, daß der Unglücks-Fall, und der Tod alles zu grund richten, und ich unter dem Verderben, und Untergang meiner Mühe, und Arbeit vergraben werde. Oder villeicht, wann ich in Mitten dises Verderbens gedultig, und ruhig leben thäte, wurde ich dir angenehmer seyn, als wann ich leben thäte in der Glückseeligkeit, und in hohem Ansehen, daß ich glücklich zu End gebracht, was du mir hast eingegeben.

Dir ist, mein GOtt, bekannt, was dir besser gefällig, und wie ich bey dir stehen werde in einem, oder dem anderen Stand. Erlaube mir aber zu sagen, daß du, der du gern sihest dise demüthige Ergebung in deinen Willen bey denen Seelen, die dir lieb seynd, auch kein Mißfallen tragest, wann sie hefftige, andächtige Seufftzer zu dir schicken in denjenigen Anschlägen, wo sie verhoffen, daß du werdest geehret werden.

Du hast eine Freud darob, wann sie von Hertzen, und aufrichtig zu dir sprechen: Ich bin zu allem bereit, und willig, es geschehe dein Willen: Ich bette die Verordnung deiner Weißheit an, ich ergibe und unterwirffe mich derselben gäntzlich. Aber, mein GOtt, besihe mein Hertz, und gestatte deiner Liebe, meine Neigung zusehen, und meine Seufftzer anzuhören.

Ja, mein himmlischer Vatter, ich betrachte und schaue an ohne Zitteren dise Vernichtung meiner Anschläg, und meiner selbsten: Alles was in mir ist, bettet deine Göttliche Vorsichtigkeit an, und spricht zu dir: Nicht wie ich will, sonderen wie du.

Du begehrest aber nicht von mir, eben so wenig als von dem Daniel, daß ich dir mein Verlaugnen verhälen, und mich förchten solle, vor dir zu seufftzen. Ich bin nichts, und noch weniger: dannoch aber in disem Nichts, wo ich bin, und worinnen die Gerechtigkeit will, daß ich verbleibe, hab ich noch Thränen, und eine Stimm, die sich können in der Höhe, wo du bist, hören lassen. Ich rede dann, und weyne mit so mehrerem Vertrauen, als mir wohl bewußt ist, du könnest nicht sehen dise Thränen von meinen Augen fliessen, ohne daß du erkennest, was sie bedeuten wollen. Ich sage es dir, mein GOtt, ich weyne, damit ich, als dein geringstes Geschöpff, von dir einen Trost empfange, und dein Allmacht im Himmel hoch gelobet werde, indem du mir durch dein Gnad und Beystand die nothwendige Kräfften er-

ertheilest, das Werck, so ich in deinem Nahmen anfange, zu vollbringen. Ich rede mit der Judith, welche, wie wohl sie gäntzlich in deinen Willen ergeben ware, dannoch gantz vertreulich dich gebetten hat: Stärcke mich, O HErr, und sihe auf die Werck meiner Händen: damit ich das selbige vollbringen möge, was ich geglaubt, und gedacht hab, daß durch dich könne ausgerichtet werden.

Mit einem Wort, ich wurde sonderlich getröstet seyn, wann die Engel, nachdem selbige an mir wahrgenohmen, daß ich gäntzlich in deinen Willen ergeben, und bereit seye mit dem Abraham dir das liebste, so ich habe, auf zuopfferen, und zu schlachten, dir sagen könten von mir, was sie vor disem zu dir gesprochen haben von dem David: (c) Du hast ihme gegeben, was sein Hertz hat begehrt: und hast ihm nicht entzogen, was seine Lippen gewünschet haben.

Ich bekenne es, mein GOtt! du hast meiner nicht vonnöthen, damit du im Himmel, oder auf Erden geehret werdest; du kanst mit einem Wort vil tausend Engel, und Seraphin, tausend neue Welt erschaffen, welche dir in einem Tag mehr Ehr erweisen könten, als ich durch die lange Ewigkeit.

Ich bekenne es, O unendliche Allmacht: aber der du alles weist, du Anfang, und das Ende meiner Anschläg, meiner Ruhe, und mei-

(c) Psal. 20. v. 3.

mer Liebe, du weist, daß unter den zufälligen Freuden des Ewigen Lebens nicht die mindeste seyn werde, wann wir aldorten werden wahrnehmen, daß unsere kleine Vorhaben, so wir allhier zeitlich durch deinen Seegen haben angefangen, und glücklich vollbracht, werden seyn eine unerschöpfliche Quellen, daraus du im Himmel alle Ehr schöpffen wirst, die wir schuldig seynd, dir zu wünschen.

Erlaube mir dann, mein HErr, und GOtt, nach diser Glückseeligkeit zu trachten, und dich zu bitten, du wollest meiner schwachen Unterwindung deinen kräfftigen Seegen ertheilen, damit ich mein Vorhaben in einen solchen Stand setze, dardurch du ewig gelobet, und geehret werdest. Dann was nutzet mich die Zeit, ja die gantze Ewigkeit, wann ich nicht dein Ehr beförderen kan?

Die achte Grund-Lehr.

Ich bin unterm Schatten desjenigen gesessen, nach dem mein Verlangen ware. Cant. 2. v. 3.

Erklärung.

DEr Baum, unter welchem ich ruhe, tragt vortreffliche Früchten, und macht einen Schatten, darunter angenehm zu schlaffen ist.

Dise

Dise heilige Braut will sagen, man könne in der Stille durch die Betrachtung zu grossen Verdiensten gelangen, und in dem Guten zunehmen.

Uberlegung.

WIr sollen nicht hoffen, daß wir zu der Heiligkeit gelangen, noch in der Frommkeit lang verharren werden, wofern wir nicht die Einsamkeit lieben.

Es ist auch so gar nöthig, wann wir wollen das Kennzeichen unsers Heyls an uns haben, daß wir unter der Arbeit, und unseren Hauß-Sorgen eine heilige Neigung in dem Hertzen verspühren, welche uns antreibe, nach dem glückseeligen Moment zu trachten, allwo wir gantz allein von allem Getümmel deren Geschöpffen abgesönderet seyen.

Allda redet GOtt allein zu dem Hertzen des Menschen; da indessen Himmel, und Erden gantz still, damit dises süsse Gespräche nicht unterbrochen werde.

Frage mich nicht, was du unter disem innerlichen Gespräch thun, oder wie du dich verhalten sollest. Deine Gewissens-Räth werden dir alles sagen, was du hiervon wissen sollest,

Die Bücher, welche von der Weise zu betrachten handlen, seynd anfänglich sehr nutzlich, und nothwendig: Du wirst aber selbiger nicht mehr bedärffen, wann du öffters betrachten,

und in der Gnad, und Heiligkeit zunehmen wirst.

Wofern du GOtt recht lieben wirst, wird dir dein Hertz alles eingeben, was du zu ihme reden sollest, und wird nichts weiters nöthig seyn, als daß du dich zu ihme näherest, und mit der heiligen Magdalena zu seinen Füssen sitzest. An Gedancken, an Worten, an Seufftzeren, und an Begierden wird es dir nicht manglen: sage, und thue alsdann, was dir die Liebe eingibt; du wirst nichts sagen, noch thun, so nicht Göttlicher Weiß, und nach dem Hertzen GOttes wird gesagt, und gethan seyn.

Du hast allzeit vonnöthen deiner Gewissens-Räth: aber die Reglen, so die Weißhet zu deiner Anführung ihnen vorschreibet, seynd gantz ungleich, nach dem Unterscheid der Zeit, und nach der Beschaffenheit deines Gewissens.

Wann eine Seel auf den hohen Staffel der Heiligkeit gestigen ist, muß ein Gewissens-Rath selbiger nicht vorgehen, sonderen nachfolgen.

Wann die Liebe groß ist, und in den Würckungen kein Hochmuth, noch eytle Ehr, noch Irrthum, noch Betrug verspühret wird; wäre es eine schandliche Unwissenheit bey dem Gewissens-Rath, wann er dise Reinigkeit nicht erkennen thäte; oder so fern er sie erkennet, wäre es ein grosses Verbrechen wider GOtt, und eine sträffliche Vermessenheit, wann er selbige durch seine natürliche Wissenschafft noch mehr reinigen,

reinigen, und der Seelen anbefehlen wolte, sie solte anderst thun als der heilige Geist ihr eingibt.

Die Liebe ist untadelhafftig, so lang sie eine wahre, reine Liebe ist. Mit einem Wort, der Gewissens-Rath muß wissen, was die angeführte Persohn weißt. Das Hauptweesen ist, daß er unter der Stimm GOttes, und unter der Stimm der Natur, und des Betrugs wisse einen Unterscheid zu machen. Ein Beicht-Vatter von dem heiligen Geist auserlesen empfanget zu gleich die Gnad, dise zu unterscheiden.

Die Gespräch mit GOtt werden insgemein in die Beschauung, und Betrachtung getheilet. Die einte, und die andere hat verschidene Stafflen, und ein jeder Staffel verschidene Geheimnissen, von welchen die geistliche Lehrer weitläuffig reden.

Ich wurde meine vorgeschribene Schrancken überschreiten, wann ich davon reden wolte. Ich sage nur dises allein, es ist diser Unterschied unter disen beyden stillen Gebett; in der Betrachtung stellen wir uns eine gewisse Sach, Wahrheit, oder Geheimnuß vor, so wir betrachten, und erwegen wollen, und wir selbsten durch unsere Schluß-Reden vermittelst der Gnaden machen darüber unsere Gedancken, unsere Verlangen, und alle heilige Begierden, welche in unserem Hertzen entspringen, und die da seynd der Nutzen

tzen dises stillen Gebetts. In der Beschauung aber würcket GOtt alles.

Ich nenne Beschauung alle diejenige Gebett, in welchen die Seel aus sich selbsten entzucket nur mit Göttlichen, und himmlischen Sachen umgehet; und ich sage, daß der Mensch unter disem Gebett nichts durch sich selbsten, oder natürlicher Weiß würcke; sonderen GOtt thue alles durch eine übernatürliche Würckung.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Johann Ignatz

Die Rathschläg der Weißheit, Oder kurtzer Auszug der nothwendigsten Grund-Lehren Salomonis, Welche Sowohl hoch- als gemeine Persohnen sehr nutzlich anweisen, in allen Vorfallenheiten sich klug und weißlich aufzuführen
Wegen dessen Vortrefflich- und Nutzbarkeit aus der Frantzösischen in die

Augspurg 1749

Asc. 3997 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266637-2
VD18 1530938